

PEDITES

PUGNAS

DECERNENT

DER INFANTERIST

Das Magazin für alle Infanteristen

**Veränderungen in
der Führungsspitze des
Deutschen Heeres**

**27. Tag der Infanterie und
10. Symposium mit
Fachtagung Infanterie**

**Bund der Deutschen Infanterie e.V.
mit neuem Corporate Identity**





12



58

Vorwort und Internes

Vorwort Präsident BDInf e.V.	4
Grußwort Kdr InfS und GenInf	6
Mitgliederinformation	8

Aktuelles- Diskussion- Sicherheitspolitik

Generalinspekteur besucht „Schnelles Reaktionsteam“	10
Neuer Inspekteur Heer	12
Neuer Stv InspH u. Kdr MGO	14
Im Interview: General Heico Hübner	15
Kdr HSchDiv: Auftrag und Aufbau der HSchDiv	18
Liste der Kommandeure	21
Spezialkräfte üben in Finnland	24
Mark Aretz: Anregungen zur Wehrpflicht	26
Claudia Korenke: Eine Stufe vor Angst	30
Buchtip: Die Soin Hütte 1935-2025	34

Aus der Infanterieschule

Neues aus Hammelburg	
27. Tag der Infanterie	35
10. Symposium/Fachtagung Infanterie	37
Amtseinführung ev. Militärpfarrer	39
Stab: Gründung Offizierkorps	40

LehrGrp A: Übergabe Offizierbriefe	42
FhrWB: Unterstützung im Gefecht	44
InfoDVag ziviler Führungskräfte	46
Das Exponat des Monats	48

Neues aus Altenstadt

25. Tag der Fallschirmjäger	50
Notverfahren Wassersprung	52

Aus der Truppe

Division Schnelle Kräfte

Kommandoübergabe in Stadtlendorf	53
LLBrig 1 – Übung GRÜNER KOMET	54
FschJgRgt 26 – 10-jähriges Jubiläum	58
FschJgRgt 26 – Verleihung Einsatzmedaillen	60
FschJgRgt 26 – Übung TALISMAN SABRE	61
FschJgRgt 31 – Ausbildung im ÜbZInf	66
FschJgRgt 31 – Sprungwoche NORD	68

GebJgBrig 23

Fallschirmsprungwoche in Niederbayern	70
Führerausbildung der Reserve	71
Pionierarbeiten in der Wattener Lizum	72
GebJgBtl 233 – TrübPl-Aufenthalt in Altengrabow	73
GebJgBtl 233 – Sternmärsche auf die Hausberge	74
GebJgBtl 233 – Erstes Kilterboard der Gebirgstruppe	76



82



102

1. Panzerdivision

Kommandoübergabe in Oldenburg	77
Neuer Chef des Stabes	79
Hunte-Biwak 2025	80
JgBtl 91 – Großübung MIGHTY ARROW in FIN	81
PzGrenBtl 908 (na) – Übungen 2025	82
UstgBtlEins 1(na) – Übung WHA	84
UstgBtlEins 1(na) – Ausbildung Hinterhalt	85

10. Panzerdivision

60 Jahre Balthasar-Neumann-Kaserne	87
60 Jahre B-N-K: Fotos und Erinnerungen gesucht	89
JgBtl 292 – Kontinuität im Kosovo-Einsatz	90
SichBtl 10 (na) – Ausbildung am Bodelsberg	93
SichBtl 10 (na) – Watzmann Bergmarsch	94

Heimatschutzdivision

Heimatschutz demonstriert Einsatzbereitschaft	95
---	----

Über den Zaun geschaut

CIOR/CISOR – Wettkampf in Finnland	97
KrsGrp Aschaffenburg Ausbildungswochenende	99
25 Jahre Pizzeria am Lagerberg	100

Aus dem Bund der Deutschen Infanterie e.V.

Nachruf zum Tod von Robert Härtl	101
Neues Corporate Identity	102
Truppenpreis erstmalig verliehen	107
Bericht SIDI-BRAHIM 2025	109

Aus der Geschichte in die Moderne

Gedenkfeier im Wimbachgries Zeitzeugen berichten	111
Bürgermeister erinnert an seinen Wehrdienst	114
Soldat der ersten Stunde berichtet	116

Nachbrenner

Unser besonderer Dank	118
Interna	120
Save the date 28. TdI und 70 Jahre Lagerberg	122
Vorstand / Impressum	123



Der Präsident des BDInf: Generalmajor a.D. Dr. Josef Blotz. (Foto: BDInf / Hartmut Jäckle)

Vorwort des Präsidenten des Bundes der Deutschen Infanterie e.V., Generalmajor a.D. Dr. Josef Blotz

Liebe Kameraden und Kameradinnen, liebe Freunde der Infanterie.

Die Beschäftigung mit der Geschichte, Aufgabe nicht nur für Historiker, sondern hoffentlich eines jeden von uns, wird landläufig als mehr oder weniger relevante Beschäftigung mit der Vergangenheit und trockenen Daten verstanden. Nichts wäre falscher! Geschichte ist ungemein lebendig, hat unübersehbar viel mit Gegenwart zu tun, die wir besser verstehen, wenn zurückliegende Ursachen und Anfänge heutiger Ereignisse und Entwicklungen kritisch unter die Lupe genommen werden. Die Beschäftigung mit der (Zeit-)Geschichte hat darüber hinaus großes Potential für Prognosen und Pläne, die morgen relevant werden.

Ja, auch andere Wissenschaften beschäftigen sich auf ihren Gebieten mit dem Gestern und dem „woher“: Astronomie, Geologie, Politik, Kunst und manche andere. Geschichte in

unserem Verständnis hat aber vor allem mit Menschen in ihrer Zeit und mit Veränderungen, mit Konstanten und Variablen zu tun, die gestern begannen, heute sichtbar sind und morgen noch Wirkungen zeigen. Einsichten aus der Vergangenheit machen Historiker zu einem wichtigen Gesprächspartner für Vertreter vieler Disziplinen und der Politik – wenn diese denn hinhören. Nebenbei bemerkt: „Selbst, wenn die Geschichte zu nichts anderem zu gebrauchen wäre, eines muss man ihr sicher zugutehalten: sie ist unterhaltsam.“ (Marc Bloch). Ist uns das aus der Beschäftigung mit der Militärgeschichte nicht sehr vertraut?

Warum dieser Gedankengang?

Lassen Sie mich die Brücke schlagen zu einem immens wichtigen Aufgabenfeld, das uns allen vertraut ist: Lessons identified/Lessons learned. So wie Sie kann auch ich ein Lied davon singen, mit wieviel Mühen, Herzblut und Engagement Einsatz- und Übungserfahrungen zusammengetragen, ausgewertet, gemeldet

und hier und da über lange Zeiträume in Checklisten weiterverfolgt wurden. Durch solche Verfahren haben sich zweifellos Einsatzverfahren, Rüstungsentwicklungen und Strukturen zum Besseren hin entwickelt. Wie oft aber stand ich selbst sprachlos vor dem Phänomen, dass die vorgetragenen Lessons auf taube Ohren stießen, in der Militärbürokratie versandeten oder, nicht minder enttäuschend, das Rad trotzdem immer wieder neu erfunden wurde ganz so, als ob es keine nutzbaren Erfahrungen gegeben hätte. Das haben wir nicht zu knapp in den Einsatzkontingenten der vergangenen Jahrzehnte erlebt. Trotzdem gilt: Nicht nachlassen, hartnäckig, kreativ und optimistisch bleiben. Es lohnt sich.

Wie sieht das in der großen Politik aus? Lernen unsere Staatslenker „Lessons“ aus der Vergangenheit? Lassen sie sich von Historikern beraten, wenn es um Entscheidungen für heute und morgen geht? Zweifel sind berechtigt, das spüren wir

deutlich. Nehmen wir den unentschlossenen und aus der Position des (militärisch) Schwächeren heraus katastrophal endenden Umgang Frankreichs und Englands mit Nazi-Deutschland. Nach der Münchner Konferenz vom September 1938 kehrte der britische Premierminister Neville Chamberlain nach London zurück und verkündete „Peace for our time“ während er das von Hitler betrügerisch unterzeichnete Abkommen von München nicht ohne Stolz in die Kameras der Weltpresse hielt. Exakt ein Jahr später überfiel das Deutsche Reich Polen. Zunächst waren es Frankreich und England, die sich unversehens im Krieg befanden, dann die ganze Welt. Am Tag des deutschen Überfalls auf Frankreich am 10. Mai 1940 übernahm Winston Churchill das Amt des Premierministers von Chamberlain, dem Protagonisten der Appeasement-Politik. Der Rest ist bekannt.

Oder wir nehmen das unverhohlene, völkerrechtswidrige Machtstreben der Sowjetunion/Russlands seit 1945, um zu ermessen, ob und was die freie Welt hieraus gelernt hat: Berlinblockade 1948/49, Niederschlagung des Volksaufstandes vom 17. Juni 1953 in der DDR, der Freiheitsbewegungen in Ungarn 1956 und in der Tschechoslowakei 1968, Krieg in Georgien 2008 usw. Der Historiker würde natürlich noch weiter zurückgehen und dabei müheles Kontinuitätslinien seit dem Großmachtstreben schon der Zaren herausarbeiten können. Und damit sind wir im Jahre 2014, als Russland nach verlogenen Zusicherungen erneut völkerrechtswidrig und unter Brechung aller Abkommen die Krim und große Teile der Ostukraine besetzte. Nur ein Jahr später wurde trotzdem der Nordstream II – Vertrag unterzeichnet, auch mit Billigung der Bundesregierung.

Heute sind wir erneut in gefährlichem Fahrwasser, weil es wieder einmal den Anschein hat, dass Lessons aus der Vergangenheit nicht gelernt wurden: Ein hoffentlich baldiges Ende des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine und die Schaffung eines gerechten (!) und dauerhaften (!) Friedens dürfen nicht mit einem Papier besiegelt werden, das die Tinte nicht wert ist und noch einmal

„Peace for our time“ vorgaukelt. Ich empfehle an dieser Stelle den höchst lesenswerten Aufsatz von Brigadegeneral a.D. Dr. Klaus Wittmann in der Berliner Zeitung vom 16./17. August mit dem Titel „Der Westen muss die Ukraine weiter stärken“.

Im Jahre 2020 gab das Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr einen Band heraus mit dem Titel Geschichtsbewusstsein als Kernkompetenz in dessen II. Kapitel die Rede von (Militär-)Geschichte als Bildungsauftrag ist - womit wir beim Bund der Deutschen Infanterie wären. Der BDInf verpflichtet sich explizit militärischen Traditionen, lernt stetig dazu, stellt sich modern auf und ist bestrebt, mit seinen Mitteln und Möglichkeiten zur Wehrhaftigkeit Deutschlands und der NATO beizutragen (Zeitenwende!). Damit wird auch unser Bund angesichts neuer Bedrohungen auch morgen noch relevant zu sein.

Gerade im Sinne von Relevanz, Stärkung, Verjüngung und Modernisierung hatte ich in meinem Vorwort zum letzten Heft DER INFANTERIST unsere Hoffnung ausgedrückt, dass sich der positive Trend der Mitgliederentwicklung fortsetzt und es uns mit dem Tag der Infanterie im Juli gelingen wird, die Zahl „1.000“ zu erreichen. Das ist wichtig für die Rolle unseres Bundes in Öffentlichkeit und Politik und hat große Bedeutung für seine Zukunftsfähigkeit (nicht zufällig sprechen wir ja auch vom Infanteristen der Zukunft).

In meinem Vorwort zum letzten Heft zeigte ich eine Tabelle, die die erfreuliche Entwicklung der Mitgliederzahlen im BDInf e.V. von 2011 bis heute belegt. Augenfällig ist die gegen den allgemeinen Trend positive Entwicklung über nunmehr 14 Jahre. Sie ergibt sich als „Netto-Anstieg“, d.h. unter Verrechnung der Neueintritte mit Todesfällen und den ganz wenigen Austritten. Dieser überaus ermutigende Trend ist auch das Ergebnis des Engagements einer Reihe von Mitgliedern des Vorstandes unseres Bundes. Ihnen zu danken ist mir ein großes Bedürfnis. Mit Stand von heute hat unser Bund tatsächlich die Marke von 1.000 geknackt!

Unverändert gilt es jedoch, nicht nachzulassen, noch attraktiver zu werden für viele weitere, junge Mitglieder, um die aktiv geworben werden muss. Dazu bietet sich traditionell der Tag der Infanterie besonders an. Aber, und das ist eine noch nicht ausgeschöpfte Ressource, es geht auch um das gezielte Ansprechen von Lehrgangsteilnehmern an der Infanterieschule. Dabei darf es uns aber nicht nur um Zahlen gehen. Wichtig ist, junge aktive Kameraden und Kameradinnen zu gewinnen, die mit ihrem Engagement und ihren Ideen die Zukunft des Bundes der Deutschen Infanterie gestalten. Sonst werden wir truppenfremd und trocken irgendwann aus – ähnlich dem einen oder anderen Verband draußen im Lande, den Nachwuchssorgen plagen.

Und noch etwas: Neben Zahlen und Altersstruktur geht es um konkretes Engagement, um Teilnahme und damit Teilhabe. Das erreichen wir zunehmend besser durch die Angebote, die unser Bund seit gut zwei Jahren macht. Nach der Weiterbildung im Dokumentationszentrum Hainberg-Kaserne Mellrichstadt am 8. Januar 2025 und dem erfreulich gut besuchten Online-Vortrag von Oberst d.R. Mark Aretz „Das Eiserne Kreuz - Symbol an den Wendepunkten deutscher Geschichte“ am 10. März 2025, planen wir am 2. Dezember 2025 (diesmal nur) für den Vorstand des Bundes eine Weiterbildung auf dem Lagerberg und im Schloss Greifenstein.

PEDITES PUGNAS DECERNENT

**Mit donnerndem
„Horrido!“
und
„Glück ab!“
grüßt Sie Ihr**

Dr. Josef Blotz
Generalmajor a.D.



Der „Grüne Schluck“ mit BrigGen Andreas Steinhaus, Oberst Andreas Reyer (2.v.l.), StS Sandro Kirchner (MdL) (4.v.l.), Bürgermeister Armin Warmuth (re.) und politischen Vertretenden der Region sowie der Weinprinzessin. (Foto: Axel Beyer)

Grußwort von Brigadegeneral Andreas Steinhaus

Kameradinnen und Kameraden, Freunde und Weggefährten der Infanterie.

Es ist mir eine Ehre mich heute zum ersten Mal an Sie zu wenden, als Kommandeur der Infanterieschule und General der Infanterie sowie als 1. Vizepräsident des Bundes der Deutschen Infanterie e.V.

Wir – die Infanteristen – sind das Rückgrat unserer Landstreitkräfte. Wir sind es, die im Ernstfall den Raum nehmen und halten, die Härten aushalten und Hoffnung geben. Wir stehen ein, wenn andere sich wegducken. Wir stehen für Professionalität, Mut und Entschlossenheit - uns gehören die letzten 100 Meter.

Wenn zurzeit so viel über den Vorrang der Abstandsfähigkeit vor der Duellfähigkeit oder die berühmte, menschenleere Todeszone an der Front geschrieben wird, bleibt eines klar: Das Ziel jedes Krieges ist und

wird immer die Inbesitznahme eines Landes bleiben. Wirklich gehören wird Gelände aber nur demjenigen, dessen Soldaten dort mit ihren Stiefeln stehen – entweder, weil sie sich nicht vertreiben ließen, weil sie erfolgreich angegriffen haben oder weil sie den Aggressor besiegt haben und nun selbst wieder dort stehen. Menschen, die dorthin mitgehen, sind besondere Menschen, sie tragen den Geist der Infanterie und schützen damit unsere Freiheit, unsere Unabhängigkeit, die Demokratie und unsere Bündnispartner. Wir erleben aber, dieser Geist ist nicht nur Auszeichnung und Erkennungsmerkmal, er ist insbesondere Verpflichtung und Auftrag.

Was ich mit Auftrag meine ist fast selbsterklärend: Der völkerrechtswidrige Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine hat die europäische Sicherheitsordnung erschüttert. Er hat Autokraten der ganzen Welt ermutigt, unsere regelbasierte Weltordnung in Frage zu stellen und offen das Unrecht des Stärkeren dagegen zu setzen. Wer bisher glaubte diese regelbasierte Weltordnung

wäre ein Naturgesetz und mit ausreichend Appell und moralischer Standfestigkeit könne man dies im Zweifel durchsetzen, dem sei gesagt, das reicht vielleicht in geschützten Bereichen der Welt. Aber genau hier sollte man immer wissen, wer diesen Schutz zu welchem Preis und aus welcher Motivation bereitstellt. Ansonsten gilt, dass man in der realen Welt nur aus einer Position der Stärke heraus Einfluss auf die Geschehnisse hat und nur dann aktiv für Freiheit und Frieden eintreten kann.

Wir erleben eine Zeitenwende, die jeden von uns unmittelbar betrifft und die unser aller Leben für die nächsten Jahrzehnte prägen wird. Im besten Fall können wir durch Abschreckung unsere Freiheit erhalten, aber damit das funktioniert, müssen wir glaubhaft in der Lage sein, diese Freiheit jederzeit auch nach einem realen Angriff mit Gewalt wieder herzustellen.

Ein herausgehobenes Signal stellt für mich dabei der neue Wehrdienst dar, der im Oktober erstmals auch in



Brigadegeneral Andreas Steinhaus empfängt am 11.06.2025 den Chief of Army LTU, Brigadier General Arturas Radvilas, im „Garten der Steine“. (Foto: Bw / FMZ)

Hammelburg begonnen hat. Junge Menschen stellen sich in den Dienst des Landes – zunächst für den Heimatschutz, vielleicht später darüber hinaus. Hier senden wir die klare Botschaft, dass unsere jungen Menschen unser Land als schützenswert betrachten, bereit sind selbst einzustehen. Das ist gelebte Zeitenwende, keine bloße Parole.

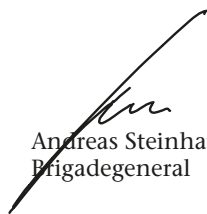
Ebenso richtungsweisend sind Formate, mit denen wir die Verbindung zwischen Militär und Gesellschaft pflegen. Nur wenn unsere Gesellschaft als Ganzes diese Zeitenwende begreift und mit Leben füllt, werden wir die Herausforderungen der Zukunft bestehen können. Mit der Dienstlichen Veranstaltung zur Information im Heer (InfoD-Vag) ermöglichen wir es zivilen Führungskräften, die Bundeswehr unmittelbar zu erleben – Herz und Verstand werden gleichermaßen angesprochen. Dieses Format, angeboten unter anderem bei uns an der Infanterieschule in Hammelburg, vereint aktive und ehemalige Kameraden, Verbände, Industrie und Partner in einem starken Netzwerk.

Die Bundeswehr befindet sich mitten in einer Phase tiefgreifender Veränderung. Mit der Reform des Wehrdienstes, der schrittweisen Einführung neuer Technologien und Systemplattformen – vom schweren Waffenträger Infanterie bis zu Drohnensystemen – stärken wir die Einsatzbereitschaft und Zukunftsfähigkeit unserer Streitkräfte. Die Ausbildung in Hammelburg bildet dabei das Fundament: praxisnah, modern und an den Erfahrungen realer Gefechte orientiert.

Es geht für uns als Soldaten und Infanteristen stets darum, das Heft des Handelns in der Hand zu halten – wir müssen schritthalten mit technischen Innovationszyklen, dürfen uns von Bürokratie nicht entmutigen lassen, müssen innerhalb der Prozesse nach Wegen zur Umsetzung von Innovation suchen, diese einüben und wo nötig deutlich aufzeigen, wenn wir Veränderungen auch auf höherer Ebene anstoßen müssen. Die aktuellen Erfahrungen zeigen, wer sich nicht anzupassen lernt, der wird auf dem Schlachtfeld nicht bestehen.

Was ich mit Verpflichtung unterstreichen möchte ist die Bringschuld jedes Infanteristen: physische und psychische Robustheit, persönliche Einsatzbereitschaft und wenn es gilt den unbedingten Willen zum Sieg. Sie verlangt von jedem Einzelnen den stetigen Feinschliff des handwerklichen Könnens, die disziplinierte Inübungshaltung sowie einen stabilen Wertekompass, der sich in Auftreten und Haltung zeigt und täglichen vorgelebt werden will. Die Infanterie: Gemeinsam das Recht und die Freiheit sichern – gestern, heute und morgen!

**„Horrido!“
und
„Glück ab!“**


Andreas Steinhaus
Brigadegeneral



Mitgliederinformation der Redaktion „Der Infanterist“:

Sehr geehrte Mitglieder des Bundes der Deutschen Infanterie e.V.

Drohnen über dem Baltikum und im Luftraum unserer dänischen Nachbarn sowie über deutschen Flughäfen bestimmen mittlerweile das Tagesgeschehen in den Medien. Ein russischer Fernaufklärer wird von der Alarmrotte aus Rostock-Lage über der Ostsee abgefangen und über schwedischem Hoheitsgebiet an die schwedischen Verbündeten übergeben. Hacker legen mit einem Cyberangriff Teile des internationalen Flugverkehrs in erpresserischer Absicht lahm und schränken für Tage europaweit die Abfertigungen der Airlines ein.

Der völkerrechtswidrige Konflikt in der Ukraine tobt mit unveränderter Brutalität. „Der Krieg in Gaza ist zu Ende“, so Bundeskanzler Friedrich Merz am 13.10.2025. Es zeichnet sich leider trotzdem eine humanitäre Katastrophe unter der Zivilbevölkerung in der bis zu 80 Prozent zerstörten Gaza-Stadt ab. Auch wenn die letzten 20 überlebenden Geiseln zurückgegeben worden, wird die Lage in der Region vorerst fragil bleiben. Die Krisen und die kriegesischen Auseinandersetzungen gehen weltweit weiter. Sogenannte Sicherheitsexperten sprechen unverblümt in den Medien, dass der Sommer 2025 der wohl letzte Sommer in Frieden in Europa sei.

Alles Nachrichten die wir nicht hören oder lesen wollen – die aber leider mittlerweile Tagesgeschäft sind. Bleibt nur zu hoffen, dass die Politiker aus Ost und West besonnen bleiben und zur Diplomatie zurückfinden – und das möglichst zügig!

Das Sommerhalbjahr 2025 präsentierte jedoch auch viele eindrucksvolle Großveranstaltungen der Bundeswehr, wie den Tag der Bundeswehr an bundesweit zehn Standorten und einen eindrucksvollen Tag der Infanterie erstmals unter der Führung des neuen Kommandeurs der Infanterieschule und General der Infanterie sowie dem 1. Vizepräsidenten unseres Vereins, Brigadegeneral Andreas Steinhaus. Die Kieler Woche in der schleswig-holsteinischen Landeshauptstadt, die Hanse Sail in Rostock, das Hunte-Biwak der 1. Panzerdivision in Oldenburg, der Tag der offenen Tür beim Fallschirmjägerregiment 26 in Zweibrücken und einen Tag der offenen Tür anlässlich des 90-jährigen Bestehens des Truppenübungsplatzes im schleswig-holsteinischen Putlos begeisterten auf ganzer Linie. Viele Tausende von Besuchern aller Veranstaltungen zeigten bundesweit deutlich das Interesse der Bevölkerung an unserer Bundeswehr. Einige Impressionen hat die Redaktion für Sie zusammengestellt.

In der letzten Ausgabe unseres Magazins informierten wir Sie über das Ableben unseres Ehrenmitglieds, Hauptmann a.D. Robert Härtl. Einen Nachruf lesen Sie bitte in der Rubrik „Aus dem Bund der Deutschen Infanterie e.V.“

Neben den Informationen auf unserer Website und unserem Magazin „Der Infanterist“, bitten wir weiterhin um Ihre Unterstützung: Neben Adress- und Kontoänderungen bleibt es von enormer Wichtigkeit, Ihre aktuelle E-Mail-Adresse und telefonische Erreichbarkeiten in unsere Datenbank aufnehmen zu können – Erfolge zeichnen sich weiterhin ab. Trotzdem hatten wir beim Versand unserer Frühjahrsausgabe wiederum viele Retouren. Hier gibt es deutliches Einsparpotential. Die Kommunikation mit unseren Mitgliedern ist und bleibt eines der wichtigsten Handlungsfelder auf dem Weg der Attraktivität und der Weiterentwicklung unseres Vereins.

Bitte schicken Sie uns per E-Mail Ihre Erreichbarkeiten und Anregungen an:
praesident@infanterie-bund.de oder info@infanterie-bund.de

Weitere Infos zu Veranstaltungen und Terminen auf unserer Website:
www.infanterie-bund.de



Sehr geehrte Kommandeure, Leiter, Presseverantwortliche und Autoren:

Die Kapazitätsgrenze unseres Magazins in Form der Anzahl an Seiten wird durch das Gewicht und somit abhängig von den Portokosten bestimmt. Wir haben erstmals in der Ausgabe 52 alle Beiträge, die nicht oder nur als Anlauftext Verwendung finden konnten, für Sie auf unsere Internetseite gestellt. Diese Vorgehensweise werden wir vorerst beibehalten.

Das Redaktionsteam bedankt sich bei allen Kommandeuren, Leitern und Presseverantwortlichen der aktiven Großverbände, der Verbände der Infanterie, der Panzergrenadiere und der infanteristisch eingesetzten Verbände der Objektschutzkräfte der Luftwaffe und des Seebataillons der Marine sowie allen (freien) Autoren für die Unterstützung mit Artikeln und Fotos. Wir bitten Sie auch weiterhin um die Mitgestaltung unserer Informationsschrift. Bitte senden Sie Ihre Beiträge und Personalveränderungen per E-Mail an:

redaktion@infanterie-bund.de



Erstmalige Verleihung des Truppenpreises, hier in den Händen unseres Geschäftsführers, Oberstleutnant i.G. Simon Leidner, an den Lufttransportzug der LL/LTrspS. (Foto: Thorsten Hahne)

Verleihung der Ehrenmedaillen des BDInf e.V. durch Brigadegeneral Andreas Steinhaus und Oberst d.R. Lutz Brade (re.) am 27. Tag der Infanterie (TdI). (Foto: Axel Beyer)



So schützt die neue Truppe zur Drohnenabwehr

Das „Schnelle Reaktionselement der Luftwaffe“ des Objektschutzregimentes der Luftwaffe „Friesland“ demonstrierte dem Generalinspekteur der Bundeswehr, mit welchen Mitteln es Kleindrohnen bekämpft. General Carsten Breuer kommt selbst aus der Heeresflugabwehrtruppe und weiß, wie wichtig der Schutz nach oben ist. Und ein neues Waffensystem für die junge Truppe steht schon in den Startlöchern.

Kleine fliegende Drohnen, auch small unmanned aerial systems (sUAS) genannt, gelten als „Gamechanger“ auf Gefechtsfeldern. Doch sie können nicht nur präzise An-

griffsladungen ins Ziel bringen. Auch außerhalb offener Konflikte sind sie eine echte Gefahr. Fast mühelos spionieren sie aus der Vogelperspektive Infrastruktur oder Truppen aus – in Echtzeit.

Deshalb hat der Generalinspekteur der Bundeswehr, General Carsten Breuer, angeordnet, dass die Bundeswehr spezielle Einheiten für Drohnenabwehr aufstellt. Die Luftwaffe hat im April als erste Teilstreitkraft zu diesem Zweck ihr Schnelles Reaktionselement zur Abwehr solcher Drohnen in Dienst gestellt. Nach nur fünf Monaten ist die Truppe zur Drohnenabwehr inzwischen einsatzbereit.

Generalinspekteur überzeugt sich von Einsatzbereitschaft

Davon wollte sich General Carsten Breuer selbst überzeugen und inspizierte eine Ausbildung des

35-köpfigen Zuges. Der ranghöchste Soldat der Bundeswehr hat in der Heeresflugabwehrtruppe gedient und versteht das Handwerk der neuen Drohnenabwehrtruppe daher besonders gut: „Ich habe vieles von dem wiedererkannt, was ich in meiner Ausbildung erlebt habe. Das zeigt mir, dass die Soldatinnen und Soldaten auch heute wieder gut ausgebildet werden.“

Im Dienste der Bevölkerung

Dass es einsatzbereit ist, hat das Schnelle Reaktionselement der Luftwaffe bereits unter Beweis gestellt. Dieser Spezialzug des Objektschutzregimentes „Friesland“ hat im Juni mit seinem Know-how und seinen Fähigkeiten bei der Sicherung der Kieler Woche unterstützt. Auch bei der Übung Summer Jamm 2025 zeigte es den Schulterschluss mit Polizei und öffentlichen Sicherheitsbehörden.

General Carsten Breuer besucht die „Drohnenabwehrtruppe“. (Foto: Bw / Norman Jankowski)



Doch was macht die neue Truppe zur Drohnenabwehr genau? Mit welcher Technik arbeitet und wie wirksam ist sie? So erkennt und bekämpft das Schnelle Reaktionselement Drohnen:

- **Detektion:** Tragbare Detektionssysteme erkennen Drohnen in der Umgebung. Der Soldat trägt das Gerät bei sich. Sobald ein Objekt erkannt wird, schlägt es Alarm.

- **HP47:** Der Jammer HP 47 in Verbindung mit Gewehren mit der Visiereinrichtung SMASH ist sehr wirksam gegen Drohnen. Jammer gehören grundsätzlich zum Bereich „Electronic Warfare“ und haben den Zweck, Funksignale zu stören. Der Einsatz solcher Systeme hat sich nicht zuletzt im Ukraine-Krieg bewährt.

- **RaDIS:** Mit diesem System können Drohnen abgewehrt werden. General Carsten Breuer lässt sich das Bedienpult des Systems RaDIS erklären.

Das neueste System: Die Netzwerferdrohne

Das Arsenal der jungen Drohnenabwehrtruppe könnte sich bald erweitern. Ein Rüstungsunternehmen führte ein Abfangmanöver ihrer Netzwerferdrohne vor, bei dem eine gegnerische Drohne mit Hilfe eines Netzes eingefangen wurde. Künftig sollen solche Abwehrsysteme auch im Schnellen Reaktionselement der Luftwaffe genutzt werden. Generalinspekteur General Carsten Breuer überzeugt sich bei einer Demonstration vom Ergebnis.

General Carsten Breuer:

„Hier mit der Luftwaffe voranzugehen hat dazu geführt,

dass wir den Bedrohungen aus der Luft etwas entgegensetzen können.“

Gemeinsam bestehen

Bei der Ausbildung zur Drohnenabwehr wurden auch Soldatinnen und Soldaten des Jägerbataillons 91 am System RaDIS geschult. Damit ist das Schnelle Reaktionselement seiner Einsatzbereitschaft nähergekommen. „Wir konnten Erfahrungen austauschen und auch zeigen, was wir schon erarbeitet haben“, resümierte einer der Ausbilder des Objektschutzregiments der Luftwaffe im Dienstgrad Oberstabsgefreiter. Die Truppe hat dem Generalinspekteur gezeigt, dass sie auf die neuen Bedrohungen vorbereitet ist.

Autor: Jonas Herrmann

Einweisung in das Drohnenabwehrsystem RaDIS. (Foto: Bw / Johannes Heyn)



Das Heer hat einen neuen Inspekteur

Generalleutnant Dr. Christian Freuding hat das Kommando über die rund 63.000 Soldatinnen und Soldaten des Heeres von Generalleutnant Alfons Mais übernommen. Neben angetretenen Abordnungen aller Heeresverbände verfolgten in Strausberg Militärs und Politiker als Gäste den Inspekteurwechsel – darunter Verteidigungsminister Boris Pistorius.

Fünfeinhalb Jahre führte Generalleutnant Mais die Teilstreitkraft Heer. Die Kommandoübergabe erfolgte während eines feierlichen Appells am Kommando Heer in Strausberg durch den Generalinspekteur der Bundeswehr, General Carsten Breuer. Generalleutnant Mais geht Ende des Jahres in den Ruhestand.

Zur Übergabe waren abgeordnete Soldatinnen und Soldaten des Stabes des Kommandos Heer, der 1. und 10. Panzerdivision, der Division Schnelle Kräfte, der Heimatschutzdivision und der Multinationalen Korps, des Ausbildungskommandos sowie des Amts für Heeresentwicklung auf dem Paradeplatz angetreten. Vor zahlreichen Gästen aus Politik und Militär blickte Mais in seiner Rede auf seine Zeit als Inspekteur des Heeres zurück.

Mais klare Worte zum Abschied

„In den letzten fünf Jahren wurde die Ära der großen Auslandseinsätze im internationalen Krisenmanagement beendet. Das Ende der Einsätze in Afghanistan und in Mali ist ein tiefer Einschnitt in der 70-jährigen Geschichte des Deutschen Heeres und Ausgangspunkt einer umfassenden Neuausrichtung – hin zur Landes- und Bündnisverteidigung“, erklärte der General. In der Gegenwart gehe es um „Lückenschluss, Vollausrüstung, Aufwuchs und Innovation“. Das beziehe sich auf die Fähigkeitslücken wie die Flugabwehr und die „Vollausrüstung aller Truppenteile des Heeres mit mindestens 100 Prozent des Materials, das sie für ihre Auftragserfüllung brauchen.“ Mit gewohnt klaren Worten sagte Mais: Zahlreiche Beschaffungsprojekte seien zwar auf dem Weg gebracht. „Die Hoflage bei der

Truppe bessert sich jedoch nur langsam. In digitaler Führungsfähigkeit, Wirkung in der Tiefe, der Nutzung unbemannter Systeme sowie im Schutz gegen die Bedrohungen aus dem bodennahen Luftraum sind wir noch nicht am Ziel. Hier reichen Konzepte und Absichtsbekundungen nicht aus, die Lücke zwischen Anspruch und Realität zu schließen.“ Es brauche zudem ausreichend Ausbilder und Infrastruktur, um den personellen Aufwuchs zu stemmen; um die neuen Soldatinnen und Soldaten adäquat unterbringen und ausbilden zu können.

Zahlreiche Großprojekte

Seine Karriere begann Generalleutnant Mais mit der Offizierausbildung in der Heeresfliegerwaffenschule in Bückeburg, die er später als General der Heeresflieger und Kommandeur von 2013 bis 2014 führte. Ab Februar 2020 diente Mais als Inspekteur des Heeres. Dabei ging es zunächst unter seinem Kommando um die Bewältigung der Corona-Pandemie, bei der der Übungs- und Ausbildungsbetrieb stark eingeschränkt war und gleichzeitig Tausende Heeresangehörige mehr als zwei Jahre lang erfolgreich Amtshilfe leisteten. Mit Beginn des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine 2022 war die Politik bereit, den Verteidigungs-etat deutlich aufzustocken und wichtige Entscheidungen zu treffen, die das Heer bis heute und in Zukunft beschäftigen werden. Dazu beigetragen hatte nach Beginn des Krieges Mais' ehrliche Aussage in Bezug auf die Ausrüstung: „Das Heer ist blank“.

Der scheidende General hat in seiner Dienstzeit wichtige Projekte angestoßen. Dazu gehören unter anderem die Aufstellung der Panzerbrigade 45 in Litauen, die Aufstellung der Heimatschutzdivision im Rahmen des Operationsplanes Deutschland, der Aufbau der Mittleren Kräfte und die eingeleitete verbesserte materielle Ausstattung. Damit schaffte Mais Grundlagen für wichtige Veränderungen zur Kriegstüchtigkeit und Verteidigungsbereitschaft des Heeres.

So lobte auch Verteidigungsminister Boris Pistorius in seiner Rede das Herangehen von Mais. Er habe vom ersten Tag an bis heute die Ver-

besserung der Einsatzbereitschaft des Heeres zur Chefsache gemacht. Der scheidende General habe unter anderem „die Ausbildung der ukrainischen Streitkräfte maßgeblich vorangetrieben“ und die Heeresflugabwehr revitalisiert.

„Ich bin sehr, sehr dankbar für das vertrauensvolle Verhältnis, was in kurzer Zeit zwischen uns beiden gewachsen war.“

Aus der Truppe, so der Minister, höre er nur Gutes über Mais. Er sei nahbar, wertschätzend, pragmatisch und habe eine kameradschaftliche, den Menschen zugewandte Führungskultur gepflegt. „Für all das gehört dir mein Dank und meine Anerkennung“. Und Pistorius verwies auch auf Streitpunkte. Mais



gehöre zu den Menschen, die immer ihre Meinung sagen. „Das ist nicht immer bequem, aber immer richtig und notwendig.“ Mit dem Ausblick auf den nachfolgenden Inspekteur, General Freuding, schloss Pistorius, für „die anstehenden Aufgaben in dieser herausfordernden Zeit kann ich mir keinen besseren Inspekteur des Heeres vorstellen“.

Tagesbefehl Freuding:

Innovation ist Führungsaufgabe

Mit der Übergabe der Truppenfahne des Inspektors durch Generalinspekteur General Breuer von General Mais an General Freuding wurde die Kommandoübergabe vollzogen.

Generalleutnant Dr. Freuding begann seine Bundeswehrlaufbahn bei den Panzeraufklärern, studierte

Politikwissenschaften und lehrte an der Panzertruppschule. Er war Adjutant der Bundesverteidigungsministerin bis 2019 und ab dann für drei Jahre Kommandeur der Panzerlehrbrigade 9 in Münster. Er leitete den Sonderstab Ukraine im Ministerium bis 2023 und war danach zwei Jahre Leiter des Planungs- und Führungsstabes im Verteidigungsministerium.

Der neue Inspekteur freut sich auf seine Aufgabe. In seinem ersten Tagesbefehl betonte er, dass es darum gehe, mit der aktiven Truppe und der Reserve einen raschen Aufwuchs zu schaffen – für ein Heer, in dem Innovation Führungsaufgabe auf allen Ebenen ist und neue Technologien kontinuierlich integriert, Taktik und Verfahren ständig getestet und

weiterentwickelt werden und dass „dabei auch Risiken in Kauf nimmt, Misserfolge erträgt und trotzdem weiter stets den Fortschritt sucht.“ Ab kommender Woche beginnt Freuding mit einer Reihe von Dienstaufsichtsbesuchen, um sich einen eigenen Eindruck von der Truppe zu verschaffen.

Generalleutnant Mais wurde mit militärischen Ehren verabschiedet. Ein besonderer Gruß für den scheidenden Inspekteur, der seine Karriere in der Bundeswehr als Heeresflieger begann: Insgesamt acht Hubschrauber überflogen zum Schluss den Appellplatz.

Text: Presseinformationszentrum des Heeres

Foto: Bw / Maximilian Schulz

Handschlag nach der Kommandoübergabe über das Heer: Der neue Inspekteur, Generalleutnant Dr. Freuding, Minister Pistorius, der Generalinspekteur General Breuer und der scheidende Inspekteur, Generalleutnant Mais (v.l.n.r.).



Wechsel an der Führungsspitze des Deutschen Heeres

Am 25. September 2025 fanden im schleswig-holsteinischen Plön die Übergabe der Dienstgeschäfte als Stellvertreter Inspekteur des Heeres und des Kommandos der Militärischen Grundorganisation sowie die Verabschiedung des bisherigen Amtsinhabers in den Ruhestand mit dem krönenden Abschluss eines Großen Zapfenstreiches im öffentlichen Raum statt.

Der Inspekteur des Heeres, Generalmajor Alfons Mais, übertrug den Verantwortungsbereich der Militärischen Grundordnung von Generalleutnant Andreas Marlow an Generalmajor Heico Hübner. Nach der Übergabe wurde Generalmajor Hübner durch den InspH zum Generalleutnant befördert.

Künftig übernimmt Generalleutnant Hübner als Kommandeur Militärische Grundorganisation auch die Aufgabe des Stellvertre-

ters des Inspektors des Heeres. Das Amt für Heeresentwicklung und das Ausbildungskommando mit dem nachgeordneten Bereich bilden die militärische Grundorganisation im Heer. Diese sind nunmehr Generalleutnant Hübner unterstellt.

Mit ihm übernimmt ein Truppenführer, der seine militärische Karriere vom Zugführer, Kompaniechef, Bataillons- und Brigadekommandeur in der 1. Panzerdivision durchlief und zuletzt vom 21.10.2021-28.08.2025 als Divisionskommandeur die 1. Panzerdivision führte.

Vorgänger mit höchstem militärischen Zeremoniell verabschiedet

Mit einem Großen Zapfenstreich vor dem malerischen Ambiente des Plöner Schlosses wurden die Leistungen und das Engagement des scheidenden Amtsvorgängers, Generalleutnant Andreas Marlow, gewürdigt. Ein sicherlich bewegender Moment für den gebürtigen Eutiner. Er tritt nach über 43 Dienstjahren in den Ruhestand.

General Marlow trat 1982 beim Panzerbataillon 183 im schleswig-holsteinischen Boostedt in die Bundeswehr ein und durchlief die Ausbildung zum Offizier der Panzertruppe. Er studierte an der Helmut-Schmidt-Universität / Universität der Bundeswehr in Hamburg Pädagogik. Nach seiner Offiziersausbildung kehrte er als Zugführer in das Panzerbataillon 183 zurück. Verwendungen als Kompaniechef in Boostedt und im Panzerbataillon 513 in Flensburg und als Stabsoffizier S3 Planung/ Ausbildung im Stab der Panzerbrigade 18 in Neumünster schlossen sich an. General Marlow absolvierte den 38. Generalstabslehrgang an der Führungsakademie und nahm an der kanadischen Generalstabsausbildung am Canadian Forces College in Toronto teil. Nach zahlreichen weiteren Verwendungen und Auslandseinsätzen schloss sich mit der Versetzung in den Ruhestand in Schleswig-Holstein der Kreis einer großartigen militärischen Karriere.

Autor: Axel Beyer

Der Handschlag besiegelt die Übergabe. (Foto: Bw / Mario Bähr)



General Heico Hübner im Interview

Rund vier Jahre war Generalmajor Heico Hübner Kommandeur der 1. Panzerdivision in Oldenburg. Kurz vor der Divisionsübergabe am 25.08.2025 an seinen Nachfolger, spricht er im Interview mit der Redakteurin Luise Charlotte Bauer von der Nordwest-Zeitung am 19.08.2025 in Oldenburg über die Folgen des Angriffs Russlands auf die Ukraine, die Modernisierung der 1. Panzerdivision sowie personelle und materielle Herausforderungen. Im Rahmen der Übertragung der Dienstgeschäfte als neuer Stellvertreter des Inspektors Heer und Kommandeur der Militärischen Grundorganisation, wurde er im schleswig-holsteinischen Plön am 25.09.2025 zum Generalleutnant befördert.

Wenn Sie auf Ihre Zeit in Oldenburg zurückblicken: Was waren Herausforderungen, die Sie besonders geprägt haben?

Hübner: In den vergangenen vier Jahren hat die 1. Panzerdivision den Einsatz in Mali beendet. Der stammte noch aus der Zeit vor der Zeitenwende, als die Bundeswehr vor allem auf das internationale Krisenmanagement geblickt hat. Seit dem Angriff Russlands auf die Ukraine 2022 haben wir einen neuen Schwerpunktauftrag im Rahmen der Nato-Bündnisverteidigung übernommen. Seither waren alle Bataillone der Division im Wechsel an der Nato-Ostflanke zur Rückversicherung unserer Partner und auch zur gemeinsamen Abschreckung im Rahmen der Nato-Verteidigungsplanung eingesetzt. Das war für die Soldatinnen und Soldaten der Division ein sehr anspruchsvoller Auftrag, sowohl in der Vorbereitung als auch in der Durchführung.

Welche Auswirkungen hatte der Angriff Russlands auf die Ukraine auf die 1. Panzerdivision?

Hübner: Wir haben sehr rasch nach dem völkerrechtswidrigen Angriff Russlands auf die Ukraine Reservekräfte, die wir hier in Deutschland vorgehalten haben, zur Verstärkung nach Litauen geschickt. Das war vorbereitet und konnte binnen weniger Stunden umgesetzt werden. Wir haben anschließend angefangen, aufgrund der bilateralen Initiative zwischen Deutschland und Litauen eine schnell verlegbare Brigade, also etwa 5.000 Soldatinnen und Soldaten, vorzubereiten. Wir haben beispielsweise Alarmierungen, schnelle Verlegungen und auch neue Fähigkeiten, etwa unserer mittleren Kräfte, geprobt. Unter anderem haben wir die Truppenteile auf eigener Achse radbeweglich von Deutschland nach Litauen in Rotationen verlegt, während ein vorgeschobenes Führungselement permanent in Litauen als Ansprechpartner und zur Planung vor Ort war.

Was hat den Auftrag so anspruchsvoll gestaltet?

Hübner: Wir müssen uns grenzübergreifend über mehrere Länder abstimmen, zum Beispiel welche Straßen genutzt werden können und wie man eine große Anzahl an Truppen marschieren lässt, ohne dass der zivile Verkehr zusammenbricht. Unter anderem sind Bestimmungen im Straßenverkehr, etwa zu Gefahrgut- und Schwerlasttransporten, sowie Anmeldefristen zu beachten. Das ist herausfordernd, aber immer, wenn es aufgrund der Lage schnell gehen musste, haben wir dann doch mit den Partnerländern Verfahren gefunden.

Gibt es also zu viel Bürokratie bei der Verlegung von Truppenteilen innerhalb der Nato?

Hübner: Ziel sollte es sein, die Regularien, die es in der EU und der Nato gibt, so zu optimieren, dass wir über mehrere Länder Truppenteile verlegen können, als gäbe es kei-

ne Grenzen. Da sind wir sicherlich noch nicht.

Was müsste konkret geschehen, um dieses Ziel zu erreichen?

Hübner: Es geht um Vorschriften, etwa welche Papiere vorzuhalten sind und mit welchem zeitlichen Vorlauf Anmeldefristen zu gestalten sind. Das betrifft auch Deutschland. Ich muss zum Beispiel einen Schwerlasttransport anmelden, dabei gibt es Unterschiede zwischen den Bundesländern. Unser Interesse ist es, dass das standardisiert, vereinfacht und beschleunigt wird. Ich habe keinen Zweifel, dass im Ernstfall flexibel reagiert wird, aber wir sollten jetzt die Vorbereitungszeit nutzen, sodass es auch bereits in der Krise keinerlei Hemmnisse gibt.

Was hat die 1. Panzerdivision in an der Nato-Ostflanke gemacht?

Hübner: Wir haben in den letzten vier Jahren eine ganze Reihe von Aufträgen an der Nato-Ostflanke erfüllt. Kern der Bemühungen war sicherlich die enhanced Forward Presence Battlegroup, die wir dort zusammen mit unseren niederländischen und norwegischen Partnern stellen. Das wird auch weiter im Mittelpunkt unserer Aufträge stehen. Ergänzend haben wir die schnellverlegbare Brigade gestellt. Wir haben mit dem Multinationalen Korps Nord Ost die gesamte land-taktische Planung für den Regionalplan Centre der Nato gemacht. Wir haben die Schützenpanzer Puma erstmals in den Auslandseinsatz gebracht und das sehr erfolgreich. Die Affiliierung mit dem Multinationalen Korps Nord Ost haben wir jetzt an die 10. Panzerdivision übergeben. So haben wir die Brücke gebildet, damit die 10. Panzerdivision modernisiert werden und Einsatzbereitschaft herstellen konnte.

Wie sieht die Zukunft aus für die 1. Panzerdivision? Auch mit Blick auf die Nato-Ostflanke.

Hübner: Mit der Abgabe dieser Aufträge an die 10. Panzerdivision

schaffen wir jetzt Freiraum für die Modernisierung der 1. Panzerdivision. Wenn dies geschehen ist, werden wir einen weiteren Auftrag als Großverband im Rahmen der Nato-Verteidigungsplanung übernehmen.

Ist bereits bekannt, wie der Auftrag aussehen wird?

Hübner: Das wird zur Zeit international abgestimmt. Es gibt Ideen, die aber noch nicht abschließend spruchreif sind und vom Maß unserer Modernisierung abhängen.

Apropos Modernisierung und Tempo: Wie steht es aktuell um das Material in der 1. Panzerdivision?

Hübner: Wir haben in den letzten vier Jahren die persönliche Ausrüstung der Soldatinnen und Soldaten nachhaltig verbessert. Bei den Hauptwaffensystemen warten wir allerdings unverändert auf den Zulauf. Die sind in großer Stückzahl durch die Industrie zu fertigen. Das braucht Zeit, zumal über die Beschaffung einiger Systeme noch im Parlament verhandelt werden muss.

Dauert die Beschaffung zu lange?

Hübner: Das kann ich aus meiner Perspektive als Divisionskommandeur nicht abschließend bewerten. Sagen möchte ich aber, dass wir im Heer sehr genau wissen, was es braucht, um erfolgreich kämpfen zu können. Das haben wir in zahlreichen Ausbildungen und Übungen, aber auch in Experimenten, etwa mit neuen Drohnen, und mit der Digitalisierung ausprobiert. Nun muss das Material aber auch kommen.

Was brauchen Sie denn konkret und wie ist mit Blick auf das Projekt „Division 2027“ der Stand?

Hübner: Wir haben, als zweite zu modernisierende Division die Möglichkeit, Erfahrungen aus dem Ukrainekrieg für uns zu nutzen. Hierzu zählt etwa die Vielzahl an bewaffneten Drohnen, das Zusammenspiel von abstandsfähiger Aufklärung und abstandsfähiger Wirkung zusammen mit gepanzerten Kräften und Infanterie und die hohe Bedeutung der Flugabwehr. All das sind Aspekte, die wir jetzt bei

der Modernisierung der 1. Panzerdivision voll fokussieren und neue technische Möglichkeiten entsprechend nutzbar machen können. Dazu führen wir Experimente mit der Panzerbrigade 21 in Augustdorf, die wir komplett neu gegliedert haben, durch. Unter Abgabe der schweren Panzer ist hier eine komplette gepanzerte Radbeweglichkeit aufgebaut worden, um diese Kräfte sehr schnell verlegen und in großen Räumen flexible Operationen durchführen lassen zu können. Das ist die Speerspitze unserer Modernisierung. Aber auch in die schwergepanzten Brigaden gilt es weiter zu investieren mit neuen Kampfpanzern und mit der Modernisierung unserer Schützenpanzer Puma. Und vor allen Dingen brauchen wir den Aufbau zusätzlicher weitreichender Artillerie. Das alles braucht Zeit. Und neben dem Zulauf der Waffensysteme, also der materiellen Komponente, kommt es für uns besonders auch darauf an, Ausbildung und Übung voranzubringen.

Wie sieht die Zukunft des Panzers aus?

Hübner: Der Panzer ist und bleibt eine der mächtigsten Waffen auf dem Gefechtsfeld. Er ist das Waffensystem, das es im Kern braucht, um schnell Raum zu nehmen und auch nachhaltig zu verteidigen. Das kann der Panzer aber nicht allein, sondern er muss immer unterstützt werden durch andere Truppengattungen wie Infanterie, Artillerie, Pioniere und Flugabwehr. Wir sehen in der Ukraine, dass zunehmend auch bewaffnete Drohnen in sehr großer Stückzahl hinzutreten müssen, die die Aufklärungsmöglichkeiten des Panzers erweitern und seine Wirkung um eine abstandsfähige Komponente unterstützen. Der Schlüssel liegt am Ende in der Kombination all dieser Elemente zu einem Gefecht der verbundenen Waffen. Derjenige, der das besser beherrscht, wird am Ende einen wirklichen Vorteil haben.

Welche Rolle spielt die Digitalisierung dabei?

Hübner: Digitalisierung spielt sicherlich eine große Rolle, weil sie das Bindeglied ist, um klassische Dinge wie den Panzer mit modernen Dingen wie Drohnen in großer Zahl und weitreichender indirekter Wirkung zu verbinden. Die Digitalisierung ermöglicht uns ein gutes

Lagebild, um schneller die richtigen Entscheidungen zu treffen. Aber sie ist letztlich nicht alles. Auch in der digitalen Welt sind die Entschlossenheit, der Ausbildungsstand und der Zusammenhalt der Soldatinnen und Soldaten entscheidend.

Wenn wir über ist ein großes Thema Künstliche Intelligenz (KI). Wie weit darf KI im militärischen Einsatz gehen?

Hübner: Die wesentliche Chance des Einsatzes von KI ist aus meiner Sicht die Beschleunigung aufwendiger Prozesse, zum Beispiel in der Auswertung von Massendaten und in der Koordination einer großen Zahl von Subsystemen. Das erspart Zeit in der Entscheidungsfindung und ermöglicht uns, schneller und besser zu reagieren. Das schützt Menschenleben, wie wir bereits in Ansätzen in der Ukraine erkennen. Die Entscheidung darüber, in welchem Umfang und zu welchem Zeitpunkt KI eingesetzt wird, muss aber weiterhin der Mensch treffen können. Da das Thema bereits Realität ist, müssen wir es unbedingt aktiv angehen, um nicht wie bei der Thematik bewaffnete Drohnen erneut abgehängt zu werden.

Das heißt konkret?

Hübner: Was wir nach meiner Bewertung dringend brauchen, ist zum Beispiel eine Vernetzung von Drohnen zu Schwärmen. Wir müssen die Daten so zusammenfassen können, dass eine Entscheidungsfindung erleichtert und möglichst ohne Zeitverzug in präzise Wirkung umgesetzt werden kann. Und wir müssen das Zusammenspiel der Soldatinnen und Soldaten in der Führung auf den Gefechtsständen mit dieser technischen Komponente durchdenken, um bessere Entscheidungen zum Schutz unserer Soldatinnen und Soldaten treffen zu können.

Bundeskanzler Friedrich Merz (CDU) möchte die Bundeswehr zur konventionell stärksten Armee Europas machen. Mit Blick auf die 1. Panzerdivision: Wie ordnen Sie den Stand aktuell ein?

Hübner: Ich kann diese Frage natürlich nur für meinen Verantwortungsbereich als Kommandeur der 1. Panzerdivision beantworten: Wir tun alles mögliche, um die 1. Pan-

zerdivision einsatzbereit zu machen, also unseren Beitrag zu leisten. Wie schnell und wie umfänglich das sein wird, wird allerdings vom Tempo und vom Maß abhängen, mit dem wir modernisiert und ausgerüstet werden. Wir wissen, was es braucht, um erfolgreich zu sein. Jetzt muss es aber auch kommen, und das ist nicht nur das Material, sondern es sind auch das Personal und die Zeit, die wir für die Ausbildung und für die Übung mit diesem Material benötigen.

Wie ist die 1. Panzerdivision zur Zeit personell aufgestellt? Wie groß sind die Lücken?

Hübner: Mit dem Besucherzentrum in Munster haben wir eine Möglichkeit geschaffen, für Interessierte besser ansprechbar und erlebbar zu sein. Wir haben unsere Ausbildung modernisiert – die neue Basisausbildung zeigt nach meiner Bewertung sehr gute Erfolge. Das war unser Zwischenziel, damit wir mehr Personal gewinnen und binden. Das ist auch erforderlich, weil wir zwar unsere jetzigen Aufträge gut erfüllen können, aber absehbar neue Truppteile aufstellen müssen.

Zum Beispiel?

Hübner: Wir erleben in der Ukraine wie wichtig Drohnen sind, wie

wichtig weitreichende Artillerie ist, wie essenziell Flugabwehr ist. All dies sind Dinge, die wir wieder beziehungsweise neu aufbauen müssen. Beispielsweise ist die Flugabwehr zu reaktivieren, die Artillerie zu verstärken, und sind neue Einheiten mit bewaffneten Drohnen erstmals aufzustellen. Das braucht Personal, das wir gewinnen müssen. Überdies tragen wir auch signifikant zum Aufbau der Panzerbrigade 45 in Litauen bei. Auch hier geben wir Material und Personal ab, so dass es in Summe für die Division darauf ankommt, maximal das Freiwilligenpotential zu nutzen und zusätzliches Personal zu bekommen, um nicht abzuschmelzen, sondern im Gegenteil zu wachsen.

Wie geht es für Sie nach der Divisionsübergabe am 28. August weiter?

Hübner: Meine nächste Verwendung führt mich nach Strausberg ins Kommando Heer, wo ich dann als stellvertretender Inspekteur Heer und Kommandeur militärische Grundorganisation für die Weiterentwicklung des Heeres, seiner Rüstung und Ausbildung verantwortlich sein werde und die Erfahrungen, die ich in den vergangenen vier Jahren hier in der Division gemacht habe, gerne einbringe.

Was nehmen Sie mit aus Ihrer Zeit in Oldenburg?

Hübner: Ich habe alle meine Führungsverwendungen in der 1. Panzerdivision gehabt. Als junger Offizier, als Kompaniechef, als Bataillonskommandeur und als Brigadekommandeur. Deswegen war es mir eine Ehre, aber auch eine besondere Verpflichtung, diese Division jetzt als ihr Kommandeur führen zu dürfen. Dabei durfte ich in den letzten vier Jahren erleben, dass es die Soldatinnen und Soldaten sind, die diese Division ganz besonders ausmachen. Ihr Ausbildungsstand, ihre Motivation und vor allen Dingen ihr Teamgeist prägen die 1. Panzerdivision maßgeblich. Die Soldatinnen und Soldaten haben Verantwortung übernommen, nicht nur für ihr Team, sondern für unser Land und für unsere Bündnispartner und werden dieser Verantwortung mit wirklich extrem großem Engagement, mit einer besonderen Haltung und mit hoher Kompetenz exzellent gerecht. Das stimmt mich auch in der aktuell herausfordernden sicherheitspolitischen Lage positiv. Man kann auf jede und jeden hier in der Division zählen, dafür danke ich allen Angehörigen der Division ausdrücklich. Dies ist die Grundlage für die erforderliche Modernisierung der 1. Panzerdivision und unsere weiteren Aufträge in der Zukunft.

„Der Infanterist“ bedankt sich sehr herzlich bei der Nordwest-Zeitung aus dem niedersächsischen Oldenburg und seiner Redakteurin, Luise Charlotte Bauer, für die kostenfreie Nutzung dieses Interviews. Den Mitgliedern des BDInf e.V. wurden neben interessanten Eindrücken auch persönliche Gedanken von General Hübner nahegebracht.

Die Vorstandsschaft des BDInf e.V. gratuliert dem Generalmajor Heico Hübner zur Beförderung zum Generalleutnant am 25.09.2025 und wünscht ihm alles Gute im neuen Dienstgrad, Soldatenglück und Gottes Segen.



Zum Auftrag und Aufbau der Heimatschutzdivision

Spätestens seit dem russischen Angriff auf die Ukraine ist klar: Die Sicherheit unseres Landes ist so stark bedroht, wie seit vier Jahrzehnten nicht mehr. Die Aggression gegen die Ukraine bleibt die größte Bedrohung der Sicherheit in Europa, die zusätzlich von der instabilen Lage im Nahen und Mittleren Osten verschärft wird. Gleiches gilt für das Agieren Chinas, hier insbesondere mit Blick auf Taiwan. Es ist festzustellen: Die Zeit der „Friedensdividende“ gehört der Vergangenheit an.

Diese gemeinhin bekannte sicherheitspolitische Lage stellt uns vor zahlreiche militärische, aber auch gesamtgesellschaftliche Herausforderungen. Die militärischen betreffen unsere eigene Nationale Territoriale Verteidigung, aber auch unsere Verpflichtungen im Bündnis auf operativer Ebene, den Host Nation Support und natürlich die subsidiäre Hilfe für die Bürgerinnen und Bürger über das gesamte Intensitätsspektrum, von Frieden über Krise bis zum Krieg, von der Hilfeleistung bis hin zur Amtshilfe nach einem Terrorangriff. Dabei ist klar: die Rückkehr des Krieges nach Europa ist längst kein regionaler Konflikt mehr. „The Euro-Atlantic area is not at peace“ heißt es im Strategischen Konzept der NATO. Russland strebt nach einer Rekonstitution als Großmacht – ein Ziel, das nur über eine Auseinandersetzung mit der NATO zu erreichen sein wird und im Kontext des Systemkonfliktes USA-China steht. Wir werden bereits täglich mittels Cyberaktivitäten sowie Aufklärung gegnerischer Kräfte, aber auch durch Spionage, Sabotage und Desinformation angegriffen. Die scharfen Trennlinien unseres klassischen Verständnisses des Kontinuums von Frieden, Krise und Krieg verschwimmen zunehmend durch hybrides Vorgehen.



Aufstellung der Heimatschutzdivision im Frühjahr 2025. (Foto: Bw / Marco Dorow)

Neue Herausforderungen

Daher passt sich Deutschland der veränderten sicherheitspolitischen Lage an. Wir müssen einen entscheidenden Beitrag zur gemeinsamen Sicherheit leisten: nicht mehr als „Frontstaat“, sondern als Drehscheibe alliierter Truppenbewegungen, Stationierungsort großer Militärverbände der Allianz, als rückwärtiger Operationsraum und als Truppensteller für die NATO-Kontingente an der Ostgrenze des Bündnisses. Eine glaubhafte „Vornepräsenz“ muss verhindern, dass Konflikte eskalieren und sich bis in die Mitte Europas ausdehnen. Hierfür steigern mehrere Initiativen die Verteidigungs- und Einsatzfähigkeit der Streitkräfte: Die Bundeswehr wächst wieder. Sie stärkt ihre Reserve, damit diese im Konfliktfall die nationale territoriale Verteidigung im Inland übernehmen kann. Dabei ist der Ernst der Lage nicht zu unterschätzen: Der russische Außenminister Lawrow äußerte zu den Gründen der sogenannten „militärischen Sonderoperation in der Ukraine“, dass der russische Präsident Putin mehrmals

betont hat, dass Russland „gezwungen war“, dem „kollektiven Westen Widerstand zu leisten, der den Konflikt eskalierte, mit dem Ziel, einen weiteren Konkurrenten zu unterdrücken, zu dem Russland auf der Weltbühne wieder geworden ist, und unser Land im geopolitischen Sinne zu schwächen.“ Damit ist klar: die Bedrohung ist real. Wenn unsere Freiheit, unsere Demokratie und Art zu leben auch für die nächste Generation Bestand haben sollen, sind eine wirksame militärische Abschreckung und die Fähigkeit, sich durchhaltefähig zu verteidigen, so schnell wie möglich erforderlich.

Der Operationsplan Deutschland

Mit dem Osnabrücker Erlass von 2024 wurden die Kompetenzen und Verantwortungen der Teilstreitkräfte für ihre Dimension geschärft. Für das Heer bedeutet dies unter anderem die Verantwortungsübernahme für die Heimatschutzkräfte der Bundeswehr. Die Aufgaben des Heimatschutzes ergeben sich im Wesentlichen aus dem Operationsplan Deutschland, dem „OPLAN DEU“.



Die Erstellung dieses Plans ist der militärische Kern-Beitrag zur Verteidigung Deutschlands, zum Schutz unserer Souveränität und territorialen Integrität, in Verantwortung des Operativen Führungskommandos. Er trägt dazu bei, die Resilienz von Staat und Gesellschaft gegen äußere Bedrohungen zu stärken und stellt sicher, dass innerhalb von wenigen Tagen Truppen mit ihrem Material durch Deutschland transportiert werden können, falls dies erforderlich wird. Dabei erfüllt der „OPLAN“ mehrere Aufgaben gleichzeitig: er koordiniert die zivil-militärische Interaktion zur gegenseitigen gesamtstaatlichen Unterstützung, er maximiert die Möglichkeiten zur zivilen Unterstützung, um die Bundeswehr in Bezug auf die Leistungen ziviler Institutionen und der Wirtschaft zum Schutz kritischer Infrastruktur gezielt zu entlasten. Der Plan stellt eine reaktionsschnelle und resiliente militärische Verteidigungsbereitschaft in Deutschland sicher und präzisiert den Schutz verteidigungswichtiger und lebenswichtiger ziviler kritischer Strukturen. Auch

der „Host Nation Support“ ist dabei als gesamtstaatliche Aufgabe zu verstehen. Militärische Kompetenz kann bei Bedarf zivile Expertise unterstützen, gegebenenfalls ergänzen und umgekehrt. So wie im Friedensfall die Bundeswehr zivile Behörden im Rahmen der Amtshilfe unterstützt, so ist die Bundeswehr im Spannungs- und Verteidigungsfall auf die Unterstützung ziviler Behörden und der Wirtschaft angewiesen. Zusammenfassend führt der „OPLAN DEU“ die zentralen militärischen Anteile der Landes- und Bündnisverteidigung und der dafür erforderlichen zivilen Unterstützungsleistungen zusammen. Er muss im Ergebnis ausführbar sein und trifft die planerische Vorsorge dafür, dass im Krisen- und Konfliktfall nach erfolgter politischer Entscheidung schnell, zielgerichtet und im verfassungsrechtlichen Rahmen militärisch gehandelt werden kann. Er ist somit sowohl Scharnier zwischen der Landes- und der Bündnisverteidigung, als auch zwischen ziviler und militärischer Verteidigung.

Neben der Sicherstellung des Aufmarsches deutscher und verbündeter Streitkräfte aus und durch Deutschland, was mit dem Begriff der „Drehscheibe“ beschrieben wird, und der Sicherstellung des militärischen Anteils der Gesamtverteidigung, geht es hier insbesondere um die zivil-militärische Zusammenarbeit, bzw. um die Koordination zur gegenseitigen Unterstützung. Dies bedeutet nichts anderes als die Verschränkung von militärischer Unterstützung der Zivilverteidigung einerseits und ziviler Unterstützung der militärischen Verteidigung andererseits. Wesentlicher Leistungsträger dieser im OPLAN DEU enthaltenen Aufgaben innerhalb Deutschlands sind die Heimatschutzkräfte, hier insbesondere, wenn es darum geht, den Aufmarsch der alliierten Streitkräfte über und durch Deutschland an die NATO-Ostflanke sicherzustellen.

Erweiterte Aufgaben für den Heimatschutz

Das Konzept der Abschreckung im Kalten Krieg beruhte in der

Vergangenheit auf dem Vorhandensein des Territorialheeres neben dem Feldheer. In Abgrenzung zum Feldheer sollte das Territorialheer auch im Verteidigungsfall weiterhin national geführt werden. Es bestand im Gegensatz zum Feldheer größtenteils aus nicht aktiven Truppenteilen, die erst im Verteidigungsfall durch Einberufung von Reservisten aufwuchsen. Ein Teilbereich des Territorialheeres war die Heimatschutztruppe. Die Aufgabe des Territorialheeres wurde als Territoriale Verteidigung beschrieben. Für diese Aufgabe standen im Frieden aktive Truppen in Stärke von ca. 45.000 Mann zur Verfügung. Unmittelbar vor der Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990 hatten die westdeutschen Streitkräfte einen Verteidigungsumfang von 1,3 Mio. Soldaten, von denen etwa 800.000 mobilmachungsbeordnete Reservisten waren.

Auch wenn man heutzutage weit entfernt von solchen Zahlen ist, gehen die Entwicklungen der Heimatschutzkräfte und Reserve in die richtige Richtung. Wir haben in den vergangenen Jahren ein zaghaftes, aber stetiges „Revival“ des Heimatschutzgedankens erlebt. Im Rahmen der Erstellung des OPLAN DEU sind die Heimatschutzkräfte folgerichtig elementarer Bestandteil der Planungen, um gemeinsam mit anderen staatlichen und zivilen Akteuren Deutschland, dessen territoriale Integrität und seine Bürgerinnen und Bürger zu schützen und zu verteidigen sowie den Aufmarsch der alliierten Streitkräfte über und durch Deutschland an die NATO-Ostflanke sicherzustellen. Sie bilden damit eine wichtige Brückenfunktion zwischen Feldheer und Feldersatz, auch mit bisher Ungedienten. Bis dato wurden die Heimatschutzkompanien und die neu aufgestellten Heimatschutzregimenter dezentral (taktisch) durch die Landeskommandos geführt, die wiederum dem früheren Territorialen Führungskommando der Bundeswehr unterstellt waren. Mit der Entscheidung, die Heimatschutzkräfte dem Heer zu unterstellen, werden diese erstmals zentral geführt.

Seit der Neuaufstellung im Jahre 2012 wurde der Auftrag des Heimatschutzes durch nichtaktive Heimatschutzkompanien (HSchKp), die größtenteils mit Reservisten besetzt waren, erbracht. Seit dem 1. April 2025 gehören alle Heimatschutzkompanien zu jeweils einem von sechs Heimatschutzregimentern, die wiederum der neuen Heimatschutzdivision und dem Kommando Heer unterstellt sind. Die Heimatschutzdivision ist damit der vierte Großverband im Deutschen Heer. Ihr Operationsraum ist ausschließlich das deutsche Staatsgebiet. Während die mechanisierten Divisionen des Heeres im Verteidigungsfall vor allem an der NATO-Ostflanke operieren, bleibt die Heimatschutzdivision innerhalb Deutschlands aktiv. Die Schaffung der Heimatschutzdivision dient auch der Vermeidung einer Überdehnung der Führungsstrukturen des Heeres, indem sie eine eigene Struktur schafft, klar abgrenzbar von den Aufgaben der drei bestehenden Heeresdivisionen, die in die NATO-Kommandostruktur eingebunden sind und im Verteidigungsfall das Gefecht mobil führen. Die Heimatschutzkräfte verbleiben unter nationalem Kommando und übernehmen territorial gebundene Aufgaben. Sie verteidigen damit „Deutschland in Deutschland“.

Mit der Neustrukturierung der Heimatschutzkräfte unter einer zentralen Führung wird die Einsatzbereitschaft der Bundeswehr gesteigert. Während die Einheiten bisher dezentral durch die Landeskommmandos geführt wurden, ermöglicht die neue Heimatschutzdivision eine klare und einheitliche Führung aller Kräfte. Dadurch werden Ausbildungs- und Einsatzstandards optimiert, was die Reaktionsfähigkeit in Krisensituationen verbessert. Die strukturelle Trennung der Aufgaben der Heimatschutzdivision von den anderen drei Heeresdivisionen trägt dazu bei, klare Zuständigkeiten zu schaffen. Die Heimatschutzregimenter der Bundeswehr sind über ganz Deutschland verteilt, um im Krisenfall eine schnelle Reaktionsfähigkeit und umfassende Unterstützung im Inland zu gewährleisten. Aktuell bestehen Regimenter in Roth (Bayern), Münster (Nordrhein-Westfalen), Nienburg (Niedersachsen), Alt Duvestedt (Schleswig-Holstein) und Ohrdruf (Thüringen), die schrittweise aufgebaut wurden. Zum 1.

Oktober 2025 wird das sechste Regiment in Möckern (Sachsen-Anhalt) aufgestellt.

Fazit

Ein Ausgangspunkt des OPLAN DEU ist: Die Ressourcen an Material und vor allem an Personal sind endlich und müssen daher mit kluger Planung und Priorisierung im Sinne einer wirksamen Verteidigung eingesetzt werden. Dafür braucht es aber nicht nur den vollen Einsatz der 180.000 aktiven Frauen und Männer in Uniform, sondern eben auch den der Reserve und der gesamten Gesellschaft, ja unseres ganzen Landes. Inwieweit das Personal mit dem „neuen Wehrdienst“ und der Verfügbarkeit der Reserve dafür ausreicht, muss regelmäßig überprüft werden. Das gilt ebenso für die Frage, ob die derzeit ausgeplanten Heimatschutzkräfte, auch bei 100-prozentiger personeller und materieller Befüllung, die sich aus dem OPLAN DEU ergebenden Aufträge vollumfänglich erfüllen können. Sechs Heimatschutzregimenter sind eine solide Anfangsbefähigung; der Aufbau muss angesichts des Auftragsvolumens aber weitergehen.

Das alles stellt das Heer vor eine Vielzahl von Herausforderungen. In der Geschichte unseres Landes waren wir immer dann erfolgreich, wenn wir eine glaubhafte, weil professionelle Abschreckung mit kluger Diplomatie verbinden konnten. Dass im Rahmen dieser „linken und rechten Grenze“ die Aufstellung der Heimatschutzdivision nur ein erster Schritt in die richtige Richtung sein kann, ist unstrittig. Die bestehenden Herausforderungen, vor denen die Bundeswehr in Bezug auf Ausrüstung und Personal steht, machen auch vor dem Heimatschutz nicht Halt. Um aber in einigen Jahren auf eine tragfähige Struktur der territorialen Verteidigung bauen zu können, ist es wichtig, schon jetzt die strukturellen Entscheidungen dafür zu treffen. In diesem Sinne ist die Aufstellung der Division eine wichtige Etappe.

Auf der politischen Ebene wird dem Ausbau des Heimatschutzes erhebliches Gewicht eingeräumt, was sich unter anderem dadurch manifestiert, dass er im aktuellen Koalitionsvertrag ausdrücklich erwähnt wird: „Wir wollen die Reserve und den Heimatschutz weiter stärken, sie dem Auftrag entsprechend ausstatten und sie strukturell und

gesellschaftlich besser verankern.“. Das ist auch notwendig, denn der im OPLAN DEU formulierte Auftrag ist äußerst ambitioniert. Wichtigste Erkenntnis muss sein, dass es sich beim Schutz unseres Landes um eine gesamtstaatliche und gesamtgesellschaftliche Aufgabe handelt. Wir brauchen ein vertieftes Bewusstsein, dass eine existentielle Bedrohung nie nur die Sicherheitskräfte eines Staates betrifft, sondern immer auch eine Gesellschaft als Ganzes. Erst wenn sich diese Erkenntnis durchgesetzt haben wird, kann der effektive Schutz unseres Landes glaubhaft, nachhaltig und in sich stimmig sein. Oder, wie es der frühere Bundespräsident Joachim Gauck in seiner Rede bei der Aufstellung der Heimatschutzdivision ausdrückte: „Heimatschutz bedeutet letztlich: Wir alle tragen Verantwortung. Und wir alle sind Teil der Verteidigung unseres Landes.“ In diesem Sinne werden die Soldatinnen und Soldaten der neuen Division ihren Auftrag an der Seite ihrer Kameraden aus allen Bereichen der Bundeswehr erfüllen, wenn die Lage dies verlangt.

Autor: Generalmajor Andreas Henne



Generalmajor Andreas Henne ist seit dem 1. April 2025 erster Kommandeur der Heimatschutzdivision im Deutschen Heer.

„Der Infanterist“ bedankt sich beim Kommandeur Heimatschutzdivision im Namen der Mitglieder des BDInf e.V. für diesen interessanten Einblick in die Aufgaben und Herausforderungen des neuen Großverbandes.

Kommandeure der Kommandos, Ausbildungszentren, Schulen, Multinat. Corps, Divisionen, Brigaden, Regimenter und Bataillone der JgTr, FschJgTr, GebJgTr und PzGrenTr sowie infanteristisch eingesetzter Verbände der Luftwaffe und der Marine

Stand: 31.10.2025

Dienststelle	Tätigkeit	DG	Kommandeure	Standort
Kommando Heer	InspH	GL	Dr. Freuding, Christian	Strausberg
	Stv InspH u. Kdr MGO	GL	Hübner, Heico	
	Kdr Feldheer	GL	Gante, Harald	
	ChdSt	GM	Sembritzki, Jared	
Ausbildungskommando	Kdr	GM	Rohde, Olaf	Leipzig
	Stv Kdr/Kdr Zentr AusbEinr	BG	Becker, Uwe Alexander	
	ChdSt	O i.G.	Nahler, Hubert	
Amt für Heeresentwicklung	AC	GM	Frauenhoff, Klaus	Köln
	ChdSt/Stv AC	BG	Jordan, Wolfgang	
Infanterieschule	Kdr u. GenInf	BG	Steinhaus, Andreas	Hammelburg
	Stv Kdr u. Ltr L/A	O	Reyer, Andreas	
Luftlande- und Lufttransportschule	Kdr	OTL	Daniel, Markus	Altenstadt
Gebirgs- und Winterkampfschule	Kdr	OTL	Körner, Jörg	Mittenwald
VN-Ausbildungszentrum der Bundeswehr	Kdr	O	Klaffus, Werner	Hammelburg
Offizierschule des Heeres	Kdr	BG	Willer, Stephan	Dresden
Unteroffizierschule des Heeres	Kdr	O	Schnebelt, Andreas	Delitzsch
Panzertruppenschule	Kdr	O	Tölke, Jörg	Munster
Gefechtsübungszentrum Heer	Kdr	O	Diehl, Heiko	Gardelegen
Gefechtssimulationszentrum des Heeres	Kdr	O	Gnerlich, Christian	Wildflecken
Ausbildungszentrum Spezielle Operationen	Kdr	O	Schoebel, Christian	Pfullendorf
Ausbildungs-/Übungszentrum Luftbeweglichkeit	Kdr	O	Schmuck, Sönke	Celle
I. Deutsch-Niederländisches Corps	KG	GL	Mirow, Peter (DEU)	Münster
	Stv KG	GM	Rietdijk, Wilfred (NLD)	
Eurocorps	KG	GL	Blazeusz, Piotr A. (POL)	Straßburg (FRA)
	Stv KG	GM	De Larouziere, Geoffroy (FRA)	
	ChdSt	BG	Brinkmann, Kay (DEU)	
Multinationales Korps Nordost	KG	GL	Parylak, Dariusz (POL)	Stettin (POL)
	Stv KG	GM	Nissen, Brian (DEN)	
	ChdSt	BG	Spannuth, Ullrich (DEU)	
Rapid Reaction Corps France	KG	GL	Desmeulles, Benoît (FRA)	Lille (FRA)
	Stv KG	GM	Klein, Georg (DEU)	
	ChdSt	GM	Marchenoir, Stéphane (FRA)	

Dienststelle	Tätigkeit	DG	Kommandeure	Standort
Allied Rapid Reaction Corps	KG	GL	Sir Wooddisse, Ralph (GBR)	Innsworth (GBR)
	Stv KG	GM	Carai, Gianluca (ITA)	
	ChdSt	GM	Keating, Mike (GBR)	
Division Schnelle Kräfte	Kdr	GM	Sembritzki, Jared	Stadtallendorf
	Stv Kdr (DEU)/Kdr DivTr	BG	Ott, Ulrich Werner	
	Stv Kdr (NLD)	BG	Groen, Jelte	
	ChdSt	O i.G.	Meyfeld, Ulrich	
Luftlandebrigade 1	Kdr	O	Meyer, Markus	Saarlouis
	Stv Kdr/Kdr BrigEinh	O	Zuckschwerdt, Eiko	
FschJgRgt 26	Kdr	OTL	Holle, Martin	Zweibrücken
FschJgRgt 31	Kdr	O	Münzner, Maik	Seedorf
Kommando Spezialkräfte	Kdr	BG	Kühne, Andreas	Calw
Kommando Hubschrauber	Kdr	BG	Dr. Bauersachs, Volker	Bückeburg
Gebirgsjägerbrigade 23	Kdr	O	Peterat, Holger	Bad Reichenhall
	Stv Kdr/Kdr BrigEinh	O	Kohlbach, Björn-Ulrich	
Gebirgsjägerbataillon 231	Kdr	OTL	Zimmermann, Mike	Bad Reichenhall
Gebirgsjägerbataillon 232	Kdr	OTL	Nolte, Marc	Bischofswiesen
Gebirgsjägerbataillon 233	Kdr	OTL	Hofmann, Rudolf	Mittenwald
1. Panzerdivision	Kdr	GM	Krone, Alexander	Oldenburg
	Stv Kdr/Kdr DivTr	BG	Hoppe, Joachim	
	ChdSt	O i.G.	Bleek, Andreas	
Unterstützungsbataillon Einsatz 1 (na)	Kdr	OTL d.R.	Wolfermann, Marco	Oldenburg
Panzerlehrbrigade 9	Kdr	O	Behrenz, Stephan	Munster
	Stv Kdr/Kdr BrigEinh	O	Kirchhoff, Stephan	
Panzergrenadierlehrbataillon 92	Kdr	OTL	Dohmeyer, Floris	Munster
Panzergrenadierbataillon 33	Kdr	OTL	Fuchs, Konrad	Neustadt am Rübenb.
Panzerbrigade 21	Kdr	BG	Eggert, Marco	Augustdorf
	Stv Kdr/Kdr BrigEinh	O	Habel, Rouven	
Jägerbataillon 1	Kdr	OTL	Hagen, Sebastian	Schwarzenborn
Jägerbataillon 91	Kdr	OTL	Pein, Marcus	Rotenburg (Wümme)
Jägerbataillon 413	Kdr	OTL	Ruhte, Joachim	Torgelow
Jägerbataillon 921 (na)	Kdr	OTL d.R.	Winiker, Julian	Schwarzenborn
Dienststelle	Tätigkeit	DG	Kommandeure	Standort
Panzergrenadierbrigade 41	Kdr	BG	Hammerstein, Ralf Peter	Neubrandenburg
	Stv Kdr/Kdr BrigEinh	O	Kuhl, Wolfgang	
Panzergrenadierbataillon 401	Kdr	OTL	Magnus, Frank	Hagenow
Panzergrenadierbataillon 411	Kdr	OTL	Tiedau, Tobias	Viereck
Panzergrenadierbataillon 908 (na)	Kdr	OTL d.R.	Held, Torsten	Viereck

Dienststelle	Tätigkeit	DG	Kommandeure	Standort
10. Panzerdivision	Kdr	GM	See, Jörg	Veitshöchheim
	Stv Kdr/Kdr DivTr	BG	Bonn, Martin	
	Kdr DivTr	BG	Abed, André	
	ChdSt	O i.G.	Apfel, Lars	
Sicherungsbataillon 10 (na)	Kdr	OTL d.R.	Dr. med. Dr. dent Yildirim, Ayhan	Veitshöchheim
Panzerbrigade 12	Kdr	BG	Hardt, Axel	Cham
	Stv Kdr/Kdr BrigEinh	O	Berger, Klaus-Peter	
Panzergrenadierbataillon 112	Kdr	OTL	Papendorf, Sean	Regen
Panzergrenadierbataillon 122	Kdr	OTL	Engel, Rayk	Oberviechtach
Panzergrenadierbrigade 37	Kdr	BG	Markus, David	Frankenberg
	Stv Kdr/Kdr BrigEinh	O	Büschendorf, Andreas	
Panzergrenadierbataillon 212	Kdr	OTL	Tauchnitz, Norman	Augustdorf
Panzergrenadierbataillon 371	Kdr	OTL	Böhme, Georg	Marienberg
Panzergradierbataillon 909 (na)	Kdr	OTL d.R.	Friedrich, Dirk	Marienberg
Panzergrenadierbataillon 391	Kdr	OTL	Cihar, Jan	Bad Salzungen
Deutsch-Französische Brigade	Kdr	BG	Elias, François -Xavier (FRA)	Müllheim
	Stv Kdr	O	Bohnsack, Heiko	
Jägerbataillon 291	Kdr	OTL	Deigner, Jörn	Illkirch-Graffenstaden
Jägerbataillon 292	Kdr	OTL	Kästner, Oliver	Donaueschingen
1er régiment d'infanterie	Kdr	COL	de la Messelière, Gueric Frotier	Sarrebouurg (FRA)
13. Lichte Brigade (NLD)	Kdr	BG	Kooij, Gert-Jan	Oirschot (NLD)
Heimatschutzdivision	Kdr	GM	Henne, Andreas	Berlin
	ChdSt	O i.G.	Frankenberger, Stefan	
Heimatschutzregiment 1	Kdr	O d.R.	Wick, Markus	Roth
Heimatschutzregiment 2	Kdr	O d.R.	Teichmann, Jens	Münster
Heimatschutzregiment 3	Kdr	OTL d.R.	Schmidt, Stephan	Nienburg
Heimatschutzregiment 4	Kdr	O d.R.	Brand, Frank-Eckhard	Alt Duvenstedt
Heimatschutzregiment 5	Kdr	O d.R.	Zeyer, Siegfried	Ohrdruf
Heimatschutzregiment 6	Kdr	O d.R.	Heldt, Carsten	Möckern / OT Dörnitz
Wachbataillon BMVg	Kdr	OTL	Teichgräber, Maik	Berlin
Seebataillon	Kdr	FKpt	Müller, Mathias	Eckernförde
Objektschutzregiment der Luftwaffe	Kdr	O	Tamminga, Oliver	Schortens
I./Objektschutzregiment der Luftwaffe	Kdr	OTL	Zigann, Fabian	Schortens
II./Objektschutzregiment der Luftwaffe	Kdr	OTL	Ziemen, Marcel	Schortens
III./Objektschutzregiment der Luftwaffe (na)	Kdr	OTL d.R.	Lange, Markus	Schortens
Fliegerhorstgruppe Takt. Luftwaffengeschwader 33	Kdr	OTL	Kaiser, Christoph	Cochem / Büchel

Anmerkung der Redaktion: Bitte informieren Sie uns regelmäßig über personelle Veränderungen in Ihrem Bereich - Vielen Dank!

SPEZIALKRÄFTEÜBUNG SOUTHERN GRIFFIN IN FINNLAND

Vom 25. August bis zum 12. September 2025 absolvierten Spezialkräfte aus neun NATO-Nationen die bisher größte Spezialkräfteübung auf finnischem Boden: Southern Griffin 25. Rund 1.600 Soldatinnen und Soldaten trainierten zu Land, in der Luft und auf dem Wasser Spezialoperationen in einem Szenario der Landes- und Bündnisverteidigung. Der deutsche Beitrag zur Übung, Silver Dagger, war zugleich Bestandteil der bundeswehrgemeinsamen Großübung Quadriga.

Die Übung Southern Griffin wurde national organisiert und geführt vom finnischen Utti Jaeger Regiment, den Spezialkräften der finnischen Armee. Von Seiten der NATO-Partner beteiligten sich Dänemark, Deutschland, Estland, Frankreich, Großbritannien, Norwegen, Schweden und die USA mit Einsatzkräften, Waffensystemen, Luftfahrzeugen, Booten und anderen Transportmitteln an Southern Griffin 25.

Beteiligt waren unter anderem Soldatinnen und Soldaten des Kommandos Spezialkräfte der Bundeswehr, des Hubschraubergeschwaders 64 und des Operativen Führungskommandos der Bundeswehr. „Finnland ist NATO-Frontstaat und mit einer Grenze von mehr als 1.300 Kilometern eine der potenziellen Angriffssachsen gegen das Bündnis in Europa. Bei Southern Griffin können wir Spezialoperationen einsatznah üben, integriert über alle Dimensionen und multinational von der taktischen Ebene bis in die Führungsstrukturen – für eine stärkere, schlagkräftigere Allianz“, sagte ein Übungsteilnehmer des Kommandos Spezialkräfte der Bundeswehr.

Das Szenario: Sofort handlungsfähig bei Kriegausbruch

Im fiktiven Übungsszenario weisen nachrichtendienstliche Informationen auf einen unmittelbar be-



Spezialoperation im Sonnenuntergang. (Foto: Bw / Marco Dorow)

vorstehenden Angriff feindlicher Kräfte im Baltikum hin. Die Alliierten verlegen umgehend Spezialkräfte an die Nordflanke, denn auch hier droht eine Invasion. Sobald der Nordatlantikrat wegen eines völkerrechtswidrigen Angriffs auf einen NATO-Bündnispartner Artikel 5 des Nordatlantikvertrags ausruft, stehen die multinationalen Spezialkräfte an der Seite der Finnen bereit. Die Verstärkungskräfte beginnen die Verlegung von Personal und Material. Denn der Artikel 5 verpflichtet die Nationen der NATO zu gegenseitigem Beistand.

Die Spezialkräfte sollen mit ihren Einsätzen Handlungsoptionen für die nachrückenden Land-, Luft- und Seestreitkräfte der NATO eröffnen.

Das bedeutet: Sie sammeln Informationen über mögliche Zielobjekte, platzieren Drohnen, sabotieren feindliche Infrastruktur wie Flughäfen oder Bahnhöfe, schalten Flugabwehrsysteme aus und schwächen so die Kampfkraft des Gegners vor dessen weiterer Offensive gegen die Allianz.

Luftunterstützung: Schnell rein, schnell raus

Von besonderer Bedeutung ist dabei, Kräfte schnell per Luftfahrzeug – wenn die gegnerische Lage es erlaubt – in einem Operationsgebiet zu verlegen, über das man nicht die Lufthoheit hat, wenn beispielsweise die feindliche Flugabwehr oder gegnerische Drohnenschwärme im Einsatz sind. Oberstleutnant Alex-



zusammenarbeiten, über Tiefflüge per Nacht zur verdeckten Verbringung bis hin zur Landung in unbekanntem Terrain und ohne Flugfeld. „Unsere Piloten wissen nicht, was sie erwartet. Das Gelände ist unbekannt, das Flugfeld kann nicht vorerkundet werden und jede Landung darf nur wenige Minuten dauern. Zusätzlich fällt das Global Positioning System (GPS) durch Jamming aus. Das ist „Train as you fight“, betont Oberstleutnant T.

Zusammenhalt, Abschreckung - und eine starke Reserve

Die Herausforderungen für die taktische Ebene sind groß. „Die Arktis ist auch im Sommer Arktis“, sagte ein Übungsteilnehmer der finnischen Spezialkräfte. Der Regen, der Matsch, das schwierige Gelände von den Wäldern und Seen im Süden bis zu den arktischen Regionen im Norden machen Finnland zu einem einzigartigen, komplexen Einsatzraum. Die multinationale Beteiligung an Southern Griffin sei daher auch ein Signal der strategischen Bedeutung Finnlands für die NATO North Atlantic Treaty Organization, so der finnische Offizier: „Nur in Finnland lässt sich die Verteidigung der Nordostflanke der NATO North Atlantic Treaty Organization üben.“

Das gemeinsame Training ermögliche, im Bündnisfall schnell wirkungsvoll zu handeln. Multinationale Abschreckung funktioniere am besten aus einer Position der Stärke. Er erklärt: „In Finnland gab es keine Friedensdividende. Wir waren und sind verteidigungsbereit – mit einer Wehrpflicht für alle jungen Männer und einer starken Reserve. Denn die Zahl gut ausgebildeter Kräfte zählt. Das macht uns durchhaltefähig – als Armee, als Nation.“ Die Besonderheit: Die Reserve der finnischen Streitkräfte umfasst auch Spezialeinheiten. Rund zwei Drittel der Einsatzkräfte in der Übung sind Reservistinnen und Reservisten.

Das gilt nicht nur bei Southern Griffin. Parallel trainierten in vier Regionalübungen in ganz Finnland rund 6.000 Männer und Frauen der Heimatschutzkräfte. Übungen finden mehrheitlich freilaufend statt, also außerhalb von Übungsplätzen. Auch die regionale Reserve ist bestens ausgebildet für ihren Auftrag: gegnerische Spezialkräfte und spezialisierte Kräfte zu finden und zu bekämpfen: „Niemand kennt das Gelände vor Ort so gut wie unser Heimatschutz.“

Text: Bundeswehr

ander T., Pilot und Projektoffizier im Hubschraubergeschwader 64, ist für die Einsatzplanung der Luftunterstützung bei Southern Griffin zuständig. Er erläutert: „Luftstreitkräfte werden in der Regel dezentral geführt. Spezialoperationen mit Luftunterstützung erfordern andere Führungsprozesse, weil alles schneller mit unmittelbarem Bezug zu den Operateuren am Boden verläuft.“

Der Übungsschwerpunkt bei Southern Griffin liegt auf der taktischen Ebene. Hier können alle Verfahren so realitätsnah wie möglich trainiert werden – vom Air Ground Integration Training (AGIT), bei dem Teams aus Spezialkräften am Boden und in der Luft nach kürzester Vorbereitungszeit nationenübergreifend

Hubschraubergeschwader 64 in Aktion. (Foto: Bw / Marc Scheele)



Wie könnte eine zeitgemäße Wehrpflicht aussehen?

Die Wehrpflicht wurde zwar nicht in Deutschland erfunden, aber doch als Antwort auf die Niederlagen gegen Napoleon im Zuge der preußischen Heeresreform von 1807-14 zum Markenkern der Deutschen Armeen und – insbesondere durch die Verbindung mit der Auftragstaktik – zu einem militärischen Erfolgsmodell, um das wir weltweit beneidet wurden. Welche Bausteine aus Finnland könnten wir übernehmen?

Aus bekannten Gründen wird derzeit zwar ständig über die Wehrpflicht gesprochen, aber seit über drei Jahren passiert in Sachen Umsetzung trotz immer dramatischer werdender sicherheitspolitischer Bedrohungslage und rasant davonlaufender Zeit de facto: nichts. Weit und breit ist kein Clausewitz, kein Scharnhorst, kein Gneisenau, kein von Boyen in Sicht.

Einer der zentralen Gründe, weshalb es heute einen „Beauftragten des BDI für die Beziehungen zu den Finnen“ überhaupt gibt, ist der Export unseres Wehrpflichtmodells nach Finnland im Jahr 1918. Dieses über rund 200 Jahre bewährte Fundament deutscher Streitkräfte wurde dort nicht nur bis heute bewahrt, sondern äußerst erfolgreich weiterentwickelt. Zur Wiedererlangung einer militärisch effektiven Wehrpflicht in Deutschland können Anregungen aus Finnland im Wortsinn kriegsentscheidend sein. Dort wurde aktuell durch eine zeitgemäße Anhebung der Altersgrenze eine Mobilmachungsstärke von rund einer Million Soldaten erreicht. Das entspricht über 18% (!) der Gesamtbevölkerung.

Dem gegenüber darf man sich schon fragen, aufgrund welcher Erkenntnisse die angestrebte Vergrößerung der Bundeswehr von derzeit 181.000 Aktiven plus 51.000 beorderten Reservisten bis ca. 2030 auf 203.000 Aktive und auf 110.000 Reservisten dann alle Personalprobleme des mit Abstand größten und wichtigsten NATO-Landes in Europa im Kriegsfall lösen soll. Zur Einordnung: im gegenwärtigen Krieg betragen die Verluste Russlands z.Zt. geschätzt 1.100.000 Mann, davon 250.000 Gefallene. Die Ukraine hat Verluste in Höhe von 400.000 Mann, davon 60.000-100.000 Gefallene.

Momentan kann Deutschland 0,28% der deutschen Bevölkerung als Aktive und Reservisten aufbieten. Dazu sagten der Verteidigungsminister 2023: „Wir haben keine Streitkräfte, die verteidigungsfähig sind...gegenüber einem offensiven, brutal geführten Angriffskrieg“, und der Inspekteur des Heeres 2022: „Die Bundeswehr steht mehr oder weniger blank da“. Mit zukünftig 0,37 % der Bevölkerung als Soldaten und Reservisten für den Kriegsfall sollen wir aber laut Bundeskanzler dann die stärkste konventionelle Armee in Europa geworden sein?

Falls wir einen Großkonflikt in Europa mit einem glaubhaften Drohpotenzial verhindern – oder falls uns das nicht gelingen sollte, dann zumindest gewinnen – wollen, lohnt vielleicht ein kurzer Blick zurück. Im ersten Weltkrieg verfügte Deutschland über 13 Millionen im zweiten über 18 Millionen Soldaten – jeweils 19% bzw.

23% der Bevölkerung. Man könnte sich fragen, ob die (aktuell bereits verfügbaren) finnischen über 18% dann nicht doch etwas realistischer sind, als unsere (in den Sternen stehenden) 0,37% für das Jahr 2030.

Für die kurzfristige Schaffung einer effektiv abschreckenden oder siegesfähigen Menge an militärischem Personal braucht es revolutionäre Denkansätze wie 1807. Stattdessen werden zahllose Bedenken gegen die sofortige, umfassende Einführung der allgemeinen Wehrpflicht vorgebracht. Ich wage die These aufzustellen, dass die preußischen Reformer heute auf alle Einwände eine Antwort finden würden:

Wehrgerechtigkeit

- Es ist in Krieg und Frieden verheerend für die Motivation, wenn nicht wirklich absolut jeder, der irgendwie verfügbar ist dienen und im Zweifelsfall sein Leben einsetzen muss. (Finnland über 76% eines Jahrganges). Dass in Deutschland 99,63 % im TV zusehen, wie 0,37% das Land verteidigen, werden letztere wohl kaum hinnehmen.
- Bezweifeln muss man Aussagen, dass es dann „zu viele“ Soldaten geben könne.
- Zunächst ist ein Mindsetwechsel nötig: eine Armee ist kein Selbstzweck und in letzter Konsequenz nicht für einen friedensmäßigen Betrieb mit genau abgezielten Planstellen da. Deren Aufgabe (Finnland: „troop production“) ist es vielmehr, mit möglichst vielen überzeugend ausgebildeten Soldaten im Spannungsfall drohen oder im Kriegsfall erfolgreich operieren zu können.
- - Je mehr Soldaten man einsetzen kann, desto kürzer die Zeit an der Front, bis die Ablösung kommt und desto höher die Moral der Truppe. In der Ukraine ist das derzeit ein virulentes Problem.
- Möglichst viele Soldaten im Frieden zu schulen ist darüber hinaus auch aus ethischen und politischen Gründen geboten:
- Im Ernstfall sorgt dies für eine höhere individuelle Überlebenswahrscheinlichkeit als eine schnelle und notdürftige Ausbildung erst nach eingetretenem Konfliktfall.
- Wenn die personelle Aufstockung erst im sich abzeichnenden Krisenfall beginnt, sendet dies außerdem ein eskalierendes Signal an einen möglichen Aggressor oder sie unterbleibt genau aus dem Grund - was beides fatal wäre.
- Tauglichkeitseinschränkungen sollten in der modernen Armee quasi abgeschafft werden. Wo Inklusion Staatsziel ist, da können selbst Rollstuhlfahrer Drohnenpiloten oder Stabsdienstsoldaten sein;

auch kleinere körperliche Einschränkungen sind beim heutigen Stand der weitgehenden Mechanisierung kein Problem mehr.

- Wehrdienstbefreiung für Frauen und aus Gewissensgründen muss grundgesetzlich garantiert bleiben. Verweigerungsgründe wie „Abneigung gegen das Militär, keine Bereitschaft zu Disziplin, Freiheitseinschränkung, für den Staat einzustehen bzw. Angst vor Verwundung oder Tod“ etc. muss der Gesetzgeber aber keineswegs als Gewissensgründe auslegen. Nur wer glaubhaft eher Leben, Gesundheit, Besitz und Freiheit opfert, als sich zu verteidigen, kann sich darauf berufen, Gewalt vollständig abzulehnen. Wer Che-Guevara-Bilder, Ukraine- oder Palästinenserfahnen etc. postet und damit deren bewaffneten Kampf befürwortet gehört schonmal definitiv nicht dazu. Frauen bleibt es unbenommen, sich freiwillig für den Wehrdienst zu melden (Finnland 1,5%). Legitim ist es aber, alle die nicht dienen als minimale ausgleichende Gerechtigkeit mit einer Wehrersatzsteuer (wie z.B. in der Schweiz) zu belegen.
- Desaströs für die Wehrmoral wäre es auch, wenn in Deutschland lebende Ausländer vom Wehrdienst (der wie zeitweise in den USA Voraussetzung für eine Einbürgerung werden müsste) verschont blieben. Es versteht sich ohnehin von selbst, dass jeder, der in Deutschland Schutz bekommen hat, dieses Land seinerseits schützt. Dafür muss wohl nicht einmal das Grundgesetz geändert werden, das von einer Wehrpflicht für „Männer“ spricht (nicht von männlichen Staatsbürgern) und vermutlich auch nicht das Wehrdienstgesetz gemäß den Personen, die sich dem Schutz der Bundesrepublik unterstellt haben wehrpflichtig sind.

Ablehnung des Wehrdienstes als freiheitswidriger Zwang

- Eine Kritik die getrost ad acta gelegt werden kann, wird sie doch mehrheitlich von Kreisen vorgebracht, die ansonsten kaum Probleme mit Freiheits-einschränkungen haben, wenn es darum geht, was Menschen essen bzw. wie sie lernen, wohnen, heizen, sich fortbewegen oder sprechen sollen etc. Dasselbe gilt für die Diffamierung als „Zwangsdienst“. Hilfreich ist der Vergleich mit dem Zahlen von Steuern. Diesen massiven Eingriff in Eigentumsrechte leistet auch niemand gerne, aber vorgenannte Gruppen sind meist die heftigsten Befürworter von Besteuerung – ohne diese allerdings etwa als „Raub“ zu brandmarken. Ob er Steuern zahlen will oder nicht und wenn ja in welcher Höhe, entscheidet nicht der Bürger nach eigenem Gusto. Warum sollte das beim Wehrdienst anders sein?

Fehlende materielle und immaterielle Infrastruktur

- Gerne werden hier die fehlenden Strukturen zur Wehrrfassung aufgeführt. Die werden aber gar nicht benötigt. Jedes Einwohnermeldeamt weiß, wo sich die 18 bis 65 (Finnland) jährigen Männer befinden. Mit einem Federstrich lassen sich Datenschutzbeschränkungen beseitigen, wenn es um so essenzielle Aufgabe wie die Landesverteidigung geht. Die GEZ bekommt diese Daten ja auch und kann die Bescheide per KI versenden.
- Die ebenfalls angeblich fehlenden Musterungseinrichtungen sind in Wahrheit überflüssig. Meinen in

Leipzig lebenden Sohn hat unser Hausarzt binnen 15 Minuten für die finnische Armee gemustert, in dem er einen ausgefüllten Fragebogen nach Helsinki zurückgemailt hat. Diese Ärzte sind bei den Wehrpflichtigen räumlich vor Ort und kennen deren Gesundheitszustand ohnehin am Besten. Nur bei attestierten Tauglichkeitseinschränkungen sollte der Amtsarzt nochmal konsultiert werden.

- Die Einkleidungen müssen auch nicht mehr umständlich in Kleiderkammern, wie im 19. Jahrhundert, durchgeführt werden. Jeder Rekrut kann seine (dann passende!) militärische Bekleidung und Ausrüstung stattdessen über Zalando und Co. zugestellt bekommen – Zivilkleidung bezieht er ja auch schon auf diese Weise.
- Auch die Erfordernis flächendeckender Kasernenversorgung kann überdacht werden. Lehrlinge, Schüler und Studenten schaffen es jeden Morgen von zu Hause aus pünktlich um 08.00 Uhr an ihren Ausbildungsstätten zu erscheinen – wieso die als erwachsene Männer plötzlich unter Aufsicht schlafen oder zum Essen geführt werden müssen, erschließt sich genauso wenig, wie ein unsinnig früher Dienstbeginn, der zudem nicht eben motivationsfördernd ist.
- In dünn besiedelten Regionen kann durchaus das alte Modell der Einquartierung in Privathaushalten angewandt werden – gesponsorte Führerscheine und Fahrtkostenzuschüsse für solche Rekruten sind im Gegensatz zu Kasernen sofort verfügbar und allemal billiger.
- Ansonsten ist es ohnehin erstrebenswert, dass Soldaten im Rahmen einer möglichst konzentrierten Ausbildung so oft es geht im Gelände biwakieren. Zur Verschlinkung der Verpflegungsversorgung kann dort auf die bestehende Struktur von Lieferdiensten zurückgegriffen werden, die den Rekruten auch im Zivilleben das Essen bringen; Feldküchen wie im 70/71er Krieg müssen es sicher nicht mehr sein.
- Alles was nicht unmittelbar der praktischen militärischen Ausbildung dient, kann sowieso dezentral outgesourct nach genauen Vorgaben der Streitkräfte erfolgen und geprüft werden: San-Ausbildung bei DRK, Johannitern, Maltesern etc., sportliche Vorbereitung bei Vereinen; bundeswehrspezifische theoretische Unterriehte für Rekruten wie Dienstgrade, staatsbürgerlicher Unterricht, militärische Strukturen und Terminologien etc. können im Internet erfolgen – und zwar nicht nur vor Ort zu Hause, sondern auch schon vor Beginn des Wehrdienstes um den so kurz (und damit so attraktiv) wie möglich zu gestalten

Fehlende Ausbilder

- Durch das vorgenannte Outsourcing vollkommen nichtmilitärischer Aufgaben wie das Stoppen von Zeiten auf dem Sportplatz etc., können ohnehin Führerkapazitäten gewonnen werden.
- Ansonsten zeigt das finnische Modell, wie ein Teil der benötigten Ausbilder im Wehrdienst quasi „selbst gebacken“ werden kann: die Wehrpflicht dauert dort gesetzlich zwölf Monate. In den ersten Wochen der Grundausbildung werden die geeignetsten Rekruten für die Reserveoffizier- bzw. Unteroffizierausbildung ausgewählt und auf die entsprechenden Lehrgänge geschickt. Nach sechs

Monaten wird die Masse der Mannschaftsdienstgrade (formal vorzeitig, de facto aber planmäßig) entlassen und die vorgenannten ROA/RUA werden für den nächsten Rekrutenhalbjahrganges als Gruppenführer eingesetzt. Nach weiteren sechs Monaten werden die mit ihrer Entlassung zu Fähnrichen bzw. Unteroffizieren befördert und fungieren in den folgenden Reserveübungen als Führer ihrer im Wehrdienst geschaffenen kleinen Kampfge-meinschaften.

- Außerdem: „Über 50 Prozent der Soldaten arbeiten nicht im Kernauftrag, sondern in Stäben, Ämtern oder Behörden“, so Sönke Neitzel), was im Klartext heißt, dass ein gewaltiges Potential an Entbürokratisierung in die Ausbildung umgeleitet werden kann.

Wirtschaftsschaden wegen Bindung von Arbeitskräften durch Wehrpflicht

- Alarmierendes hört man u.a. vom ifo-Institut; mal soll ein Jahr Wehrdienst (in Finnland reichen 6 Monate) 12% persönlichen Vermögensverlust nach sich ziehen, was wohl bedeutet, dass man dort von zukünftig etwa acht Berufsjahren ausgeht, mal soll es Deutschland jährlich 1,6% bzw. 70 Milliarden an Wirtschaftsleistung kosten, weshalb das ifo-Institut die Berufsarmee zur effektiveren Lösung erklärt, dabei aber Äpfel mit Birnen vergleicht, denn wo im Bedrohungsfall die nötige Aufwuchsfähigkeit dann herkommt, erklärt es nicht.

Die Warnung wirkt zudem heuchlerisch. An Millionen erwerbsfähige Bezieher staatlicher Leistungen, fast 50.000 FSJ-ler, hunderttausende Abiturienten die (z.T. wieder!) neun statt acht Schuljahre absolvieren, eine horrende Ausbildungs- sowie Studienabbrecherquote von je einem Drittel, Sabbaticals, den höchsten Krankenstand in der EU etc. trauen sich die Wirtschaftsverbände mit ihrer Kritik nicht heran.

Stattdessen steht mit dem Wehrdienst ausgerechnet die Monate in Uniform am Pranger, die im Gegensatz zu den vorgenannten Ausfallzeiten einen signifikanten Gewinn für die Nation darstellen, indem das deren Überleben sichert, wenn es darauf ankommen sollte.

Komplexere Aufgaben erfordern angeblich professionelle Soldaten - keine damit überforderten Kurzzeit dienenden Wehrpflichtigen

Jeder, der noch im kalten Krieg gedient hatte weiß, welche weltweit einzigartige Qualität (auch im NATO-Vergleich) unsere wehrpflichtigen Bundeswehrrekruten damals aufwiesen: erstklassig qualifizierte Gesellen, Facharbeiter und Abiturienten. Wer damals in einem mühsamen, komplexen Verfahren über Kommando-geber Artillerie, Richtkreis und Kollimator eine Mörsergranate ins Ziel gebracht hat, wird das auch heute mit modernster Elektronik schaffen.

Der Verteidigungsminister möchte heute die „fittesten, geeignetsten und motiviertesten“ Menschen für die Bundeswehr begeistern – die sollen sich freiwillig lieber bei der Truppe bewerben, anstatt bei Porsche, Airbus, Bosch, SAP, Topkanzleien oder dem diplomatischen Dienst. Man muss kein notorischer Pessimist sein, um vorherzusagen, dass solche Kandidaten sich eher nicht

– insbesondere in der Laufbahn der Mannschaften – in den für einen Großkonflikt benötigten Zahlen für die Bundeswehr entscheiden werden. Über die Wehrpflicht hingegen kommt die Armee nicht nur flächendeckend an diese Menschen als zukünftige Reservisten heran, sondern hat wieder die Chance, diese niemals über eine Karriere bei der Bundeswehr nachgedacht hätten, genau dafür zu gewinnen.

Attraktivität des Wehrdienstes

Eine tiefgreifende Optimierung von Gesetzen, Vorschriften, Organisationsformen, Strukturen etc. ist nur ein Baustein für eine erfolgreiche Reaktivierung der Wehrpflicht. Parallel muss auch jede Möglichkeit genutzt werden, seine Attraktivität zu erhöhen:

- Entfall von allem, was nicht unmittelbar dem Erwerb militärischer Fähigkeiten dient, stattdessen müssen die Schwerpunkte positiv besetzte Alleinstellungsmerkmale sein, die es zivil so konzentriert nicht gibt: Abenteuer, Kameradschaft, Lagefeuer, Übernahme von (Führungs-) Verantwortung, sich selbst beweisen können, Selbstüberwindung, Erkennen der eigenen Leistungsfähigkeit und des Wertes von Zuverlässigkeit und Teamfähigkeit, um nur einige zu nennen.
- Greifbare Vorteile für das Zivilleben wie, Studienzulassung, Jobangebote, Steuererleichterungen, Führerschein, Bevorzugung bei der Vergabe öffentlichen Wohnraumes oder der Verbeamtung, staatliche Aufträge für Firmen die Reservisten ein- und dann für Übungen freistellen, Vorzugsbehandlung in Bereichen des öffentlichen Lebens, Existenzgründungshilfen, Kredite usw. Dass die Bezahlung drastisch höher sein muss als etwa die Gesamtleistung für einen Transferleistungsempfänger, versteht sich von selbst.
- Ein fundamentaler Wandel in der öffentlichen Darstellung des Militärs ist nötig. Was z.B. für „Diversity“ in Bewegung gesetzt wird, sollte auch fürs Militär gehen: Öffentliche Paraden, Fahnen mit dem Eisernen Kreuz auf dem Reichstag, anerkennende Darstellung in Kultur, Medien und Werbung, positive Vermittlung des Wehrgedankens in Kindergärten und Schulen, Militärbeauftragte in allen öffentlichen und privaten Einrichtungen usw.

Identifikation mit dem Militär

Das in Deutschland – wie nirgends sonst – de-legitimier-te Soldatentum, muss in der öffentlichen Wahrnehmung einen dramatischen Bedeutungswandel erfahren, um die Akzeptanz der Bundeswehr bei Rekruten zu erhöhen.

Neben einer attraktiven Organisation und handfesten materiellen Anreizen, müssen sich Wehrpflichtige auch mental mit dem Militär identifizieren können. In jeder Armee dienen dazu seit je her Rituale und Traditionspflege. Hier müssen den Rekruten emotionale Erlebnisse geboten werden.

Die starre Begrenzung auf die eigene Geschichte der Bundeswehr mündete dabei in recht verkopften Traditionsvorgaben wie „die Konzeption der Inneren Führung mit ihrem Leitbild des Staatsbürgers in Uniform“, „der gemeinsame Beitrag zur Einsatzbereitschaft der Bundeswehr durch Streitkräfte und Bundeswehrverwaltung“

oder „die Einbindung in multinationale Strukturen und Verbände der NATO und der Europäischen Union“. So etwas lockt kaum jemanden hinter dem sprichwörtlichen Ofen hervor.

Letztlich gilt eben unverändert der Grundsatz: „(Erfolgreiches) Gefecht schafft Tradition!“. Von den dazu lange Zeit beschworenen Auslandseinsätzen der Bundeswehr hätte das nur Afghanistan ansatzweise erfüllen können. Der äußerst unglückliche Ausgang und die im Rückblick wenig überzeugende Begründung „unsere Sicherheit wird...auch am Hindukusch verteidigt“ für diese Mission (die darüber hinaus erheblichen Anteil an der Vernachlässigung der Landes- und Bündnisverteidigung hatte, weshalb Finnland z.B. fast nur Reservisten in solche Einsätze schickt) haben aber selbst die überzeugtesten Puristen strikt auf die Bundeswehr beschränkter Traditionen merklich verstummen lassen. Es muss daher wieder in größeren Dimensionen gedacht werden. Essentiell ist deshalb, es den „Wehrmachtsjahren“ nicht weiter zu gestatten, 2.000 Jahre deutsche Militärgeschichte gleich mit in Geiselhaft zu nehmen. Eine beispielsweise entsprechend inszenierte Verteidigung auf dem Boden der Varus-, Lechfeld- oder Völkerschlacht, wo unsere Vorväter vor Jahrhunderten oder gar Jahrtausenden in legendären Kämpfen ihre Freiheit gegen Römer, Ungarn oder Franzosen siegreich verteidigten, würde kaum einen Grundwehrdienstleistenden unberührt lassen.

Es sollte daher überdacht werden, ob es wirklich gerechtfertigt ist, z.B. an Arminius, Otto den Großen oder Blücher den unerfüllbaren Maßstab „Für die Bundeswehr kann ein professionelles Können im Gefecht nur dann traditionsstiftend sein, wenn es eine Wertebindung im Sinne der freiheitlichen demokratischen Grundordnung hat“, nachträglich anzulegen.

Eine Wehrpflichtarmee muss qualitativ und quantitativ so bewaffnet und ausgerüstet sein, dass sie einen Krieg gewinnen wird. Breits vor einem Konflikt müssen so große Produktionskapazitäten zur Nachlieferung vorhanden sein, dass es niemals zu Engpässen kommt. Nur mit dieser Garantie steht es dem Staat zu, Soldaten zum Dienst zu verpflichten, bei dem diese ggf. ihr Leben einsetzen müssen. Wer sich zu einer Freiwilligenarmee meldet, die diesbezüglich möglicherweise Defizite aufweist, nimmt damit verbundene Risiken aus eigener freier Entscheidung bewusst in Kauf.

Aus dem bekanntermaßen enormen Bedarf bei den verschiedensten Waffensystemen, die eine Wehrpflichtarmee benötigt, seien stellvertretend nur zwei besonders brisante benannt:

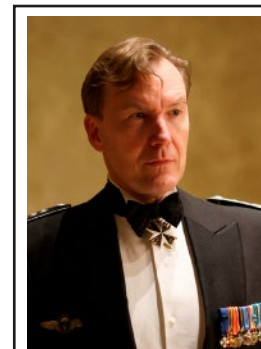
- Soldaten werden in der Ukraine massenhaft mit 100-Euro-Drohnen getötet oder verwundet. Der Einsatz von Kampf- Abwehr- und Aufklärungsdrohnen muss also in allen Teilstreitkräften ausgebildet werden und zwar ständig in der aktuellsten Version und das in Massen – ohne bürokratische Hemmnisse.
- Wenn eine Wehrpflichtarmee dank hervorragender Personalstärke, Führung, Ausbildung und Bewaffnung vor der Niederringung eines Aggressors steht, muss sichergestellt sein, dass der Gegner die konventionell siegreiche Truppe oder deren Heimatland nicht am Ende einfach durch den Einsatz von

Atomwaffen vernichtet – oder auch nur durch nukleare Drohung zum Rückzug zwingt und damit alle erbrachten Opfer sinnlos macht. Es ist also ethisch zwingend geboten, eine Wehrpflichtarmee nur dann zur Verteidigung gegen eine Atommacht einzusetzen, wenn die Truppe unter dem Schutz eines Nuklearschirms kämpft – und zwar eines EIGENEN. Das Wohl und Wehe seiner eingezogenen Soldaten von der Hoffnung abhängig zu machen, dass fremde Staats- und Regierungschefs einen nuklearen Konflikt zugunsten ihrer Verbündeten riskieren, wäre leichtfertig. Dazu muss man nicht mal Donald Trump bzw. in Zukunft vielleicht Nigel Farage oder Marine le Pen anführen. Jeder Staat wird sehr zögerlich sein, das eigene Überleben selbst für befreundete Nationen aufs Spiel zu setzen. Gelegentlich ins Gespräch gebrachte EU-Atomwaffen mit dann 27 Mitentscheidern sind dafür noch untauglicher, von der rein praktischen Frage ganz abgesehen, wo die Waffen dann stationiert wären und wie das Einsatz-prozedere ablaufen sollte.

Die Kündigungsfrist im Atomwaffensperrvertrag beträgt drei Monate. Angesichts der dramatisch veränderten weltpolitischen Lage ist es auch nicht mehr vermittelbar, sich auf eine völkerrechtliche Bindung zum Atomwaffenverzicht vor 35 Jahren im 2+4 Vertrag zu beziehen. Russland, welches das Völkerrecht täglich mit Füßen tritt, hat ohnehin jeden Anspruch verloren sich seinerseits darauf zu berufen. Auch die anderen 2+4 Unterzeichnerstaaten USA, Frankreich und das Vereinigte Königreich haben im Budapest Memorandum von 1994 der Ukraine für die Abgabe von deren Atomwaffen im Gegenzug Sicherheitsgarantien gegeben. Diese völkerrechtlichen Verpflichtungen haben die drei Mächte aber nicht erfüllt, was einen Gutteil dazu beigetragen hat, uns in die jetzige prekäre Lage zu bringen. Auch von dieser Seite darf man völkerrechtliche Flexibilität erwarten, wenn es darum geht, dass Deutschland sich wirksam vor einer nuklear untermauerten Aggression schützen muss.

Alles was hier skizziert ist, würde für Politik und Bundeswehr bereits eine veritable Zumutung bedeuten. Wohl am schwersten zu schlucken wäre aber die wichtigste erforderliche Voraussetzung, um Deutschland in dem nötigen Umfang und so schnell wie es nötig ist kriegstauglich zu machen – der radikale Verzicht auf die berechtigten deutschen Goldrandlösungen – angefangen bei Regularien, über die Ausbildung bis hin zur Beschaffung.

Autor: Mark Aretz



Anmerkung der Redaktion

Durch jährliche Vorträge des „Beauftragten des BDIInf für die Beziehungen zu den Finnen“, Oberst d.R. Mark Aretz, über mit Deutschland zusammenhängende militärische Themen, erreicht der BDIInf seit langem große Sichtbarkeit in Finnland. Unsere binationale Zusammenarbeit wird so maßgeblich unterstützt.

Verteidigung – eine kommunale Aufgabe?

WIE SICH FRANKFURTER KOMMUNALPOLITIKER MIT NEUEN REALITÄTEN AUSEINANDERSETZEN

An diesem Tag lese ich, dass ein Cyberangriff die Passagierabfertigung europäischer Flughäfen lahmlegt. Zwei Tage zuvor kreisten russische Drohnen über Rumänien, erneut, kurz nach dem Eindringen ebensolcher Geräte in den polnischen Luftraum. Nato, Artikel 4, Konsultation der Mitgliedsstaaten. „Eine Stufe vor Artikel 5“, sagt entsetzt der junge Generalsekretär der hessischen CDU, Leo Born, bei einem politischen Frühstück, „eine Stufe vor dem Bündnisfall.“ Ob in Berlin der Strom „ausfällt“ oder in Estland fremde Jets in den Luftraum eindringen, immer fällt mir in diesen Tagen das Kriegsgedicht von Matthias Claudius ein: „S' ist leider Krieg, und ich begehre, nicht schuld daran zu sein.“ Wir leben

in der Naivität gealterter Hippies: „Stell dir vor, es ist Krieg und keiner geht hin“.

Die Boomer mögen Erinnerungen haben, wie ich: ein vergilbtes Foto des Vaters im Schützengraben. Allen Generationen danach und spätestens ab Gen Z ist Krieg ein Begriff der virtuellen Game-Welt. Jetzt aber, eine Stufe vor Angst, stellen sich die ersten Akteure der Zivilgesellschaft einer neuen Realität: „S' ist Krieg“. Am Beispiel der Frankfurter CDU soll das langsame Erwachen in eine Gegenwart, die hierzulande noch mehrheitlich ausgeblendet wird, geschildert werden.

Als am 24. Februar 2022, einem Donnerstag, die europäische Friedensordnung zerbrach, saßen wir Parlamentarier, dort, wo wir hingehören: im Parlament. Die Koalition aus Grün, Rot, FDP und Volt sahen sich außerstande, die Sitzung fortzu-

setzen. Die Stadtverordneten gingen auf die Straße. Wir, die CDU, schloss sich an. Aber die Frage, die sich seitdem immer wieder stellt, blieb und bleibt: Gehören Politiker auf die Straße?

Martin-Benedikt Schäfer, der sicherheitspolitische Sprecher der CDU-Stadtverordnetenfraktion im Frankfurter Parlament, ist ein besonnener Mann, der seine politische Mission mit nachdrücklicher, unaufgeregter Überzeugung vertritt. Sicherheitspolitik, darunter verstanden wir immer die innere Ordnung: das Vorgehen gegen die Vermüllung, die Zustände im Bahnhofsviertel, die illegale Prostitution, die Auto-Poser oder den Drogenhandel. Bis Martin eines Tages, mitten in der Legislaturperiode, für ein paar Wochen verschwand, keine Termine wahrnahm. Später erfuhren wir: Aus dem Kriegsdienstverweigerer war ein Reservist geworden. Sein Themenfeld, die innere Sicherheit, hat

Die Landtagsabgeordnete Tanja Jost als Teilnehmerin der InfoDVag an der Infanterieschule Hammelburg. (Foto: Bw / Andrea Rippstein)



sich um eine entscheidende Komponente erweitert: die äußere Sicherheit. Und nun hören wir von ihm und es hören auch die, die den Kopf schütteln, noch immer ungläubig: In der Stadt Frankfurt gibt es keine Schutzräume. Auflagen an Bauherren, Schutzräume bei Neubauprojekten vorzusehen, wie es in Israel der Fall ist, sind nicht durchsetzbar.

U-Bahn-Schächte und unterirdische Bahnhöfe, in denen sich in der Ukraine derzeit das Leben bis hin zum Schulunterricht abspielt, sind nicht ausreichend. Sirenen? Hat Frankfurt lange schon abgebaut. Straßen und Brücken? Der Investitionsstau ist unbezifferbar, die Instandsetzung weder kurz- noch mittelfristig erreichbar, eine Tragfähigkeit von Straßen für schweres Gerät kann nicht hergestellt werden. Auf Veranstaltungen fleht Schäfer, die Bürger mögen sich Vorräte anlegen, Wasser, Medikamente, Konserven ... Bei der Senioren Union, der Partei-Vereinigung

jener, die 80 Jahre in Frieden lebten, erntete Schäfer ungläubiges Kopfschütteln.

Tanja Jost aus Frankfurt sitzt für die CDU im Hessischen Landtag. Die Landtagsabgeordnete für den Wahlkreis 35 hat im Sommer 2025 an einer "Dienstlichen Veranstaltung zur Information im Heer (InfoDVag)" an der Infanterieschule Hammelburg teilgenommen. Im Rahmen dessen wurde Jost zum Oberleutnant der Reserve auf Zeit ernannt. Angesprochen auf diese Woche wird sie eher wortkarg. Es sei anstrengend gewesen. Sehr anstrengend. Auch der oben zitierte Generalsekretär des hessischen CDU, Leo Born, war eine Woche in Hammelburg. Die jungen Politiker wollen wissen, wovon sie reden.

Und sie reden: Im Rahmen ihrer Abgeordneten-Tätigkeit hatte Tanja Jost vor wenigen Wochen Gelegenheit zu einem Besuch an der Nato-

Außengrenze Estlands. Eine Reise, die nicht der stillen Schönheit des nordeuropäischen Landes galt, sondern die 300 Kilometer lange Grenze zu Russland in den Fokus nahm – eine Grenze, an der sich das kleine Land geschätzten 100.000 russischer Soldaten gegenübersteht.

Gemeinsam mit der estnischen Honorarkonsulin in Frankfurt, Astrid von der Malsburg, lud die Landtagsabgeordnete jetzt Parteifreunde ein. Die Initiative von Tanja Jost, die Bedrohung der baltischen Staaten durch Russland darzustellen, stieß auf lebhaftes Interesse beim Publikum. Dabei war das Ziel nicht nur, die Situation Estlands, Lettlands und Litauens zu schildern, sondern auch die Teilnehmenden der Veranstaltung zu sensibilisieren: Die komfortablen Jahrzehnte mit Frieden, Freiheit, Prosperität seien vorbei. Unser Land und die Bürger, so die Referentinnen, haben sich schwierigeren Zeiten zu stellen.

Martin Benedikt Schäfer bei der DVag für zivile Führungskräfte an der Infanterieschule. (Foto: Bw / Andrea Rippstein)



Auch im kleinen Idyll des Struwelpeter-Museums in Frankfurts neuer Altstadt erwarteten die Christdemokraten vor Kurzem alles andere als die gereimten Zeilen des Frankfurter Arztes und Psychiaters Heinrich Hoffmann. Zu Gast war der Hamburger Bundestagsabgeordnete und parlamentarische Staatssekretär im Innenministerium, Christoph de Vries. Auch er zeigte sich besorgt über internationale Entwicklungen und mahnte an, die deutschen Nachrichtendienste nicht nur besser auszustatten, sondern ihnen auch das rechtliche Rüstzeug an die Hand zu geben.

Nicht nur die Mandatsträger der Großstadtpartei CDU setzen sich mit kaum zuvor benannten Themen auseinander. Die Fachausschüsse, außerparlamentarische Gremien von Parteimitgliedern, die Kompetenz mitbringen, formierten sich. Ihre Aufgabe ist es, die Parteispitze zu beraten. Dass den örtlichen Fachausschüssen die Beschäftigung mit Außen- und Verteidigungspolitik zugeschrieben wird, wäre bis vor kurz als Hybris der doch kommunal verankerten Parteipolitiker gewertet worden. Doch nein – mittlerweile bleibt es nicht bei Besuchen, etwa des Zentrums für Luftoperationen der Bundeswehr am Standort Frankfurt-Hausen. Derzeit bereiteten die Christdemokraten einen Antrag vor, dessen Ziel die Stärkung der Präsenz von Sicherheitskräften, insbesondere der Bundeswehr an den Schulen ist.

Die Sichtbarkeit der Bundeswehr in der Stadt nimmt zu. Erstmals wurde auch in Frankfurt – im ehrwürdigen Kaisersaal des Rathauses Römer – der Veteranentag begangen. Die Reservisten-Kameradschaft erfuhr öffentliche Anerkennung für ihr vielfältiges Engagement, nicht zuletzt für die gelebte Verbindung zum Einsatzgruppenversorger „Frankfurt am Main“, einem Schiff der Bundesmarine, zu dem die Stadt seit vielen Jahren eine Partnerschaft unterhält. Und dennoch: Das Ranking der Sorgen in der Bevölkerung benennt die äußere Sicherheit unter Fernerliegen, nach Angst vor steigenden Lebenshaltungskosten, nach Steuererhö-

hungen, nach Geflüchteten, nach Klimawandel.

In Hessen wird am 15. März des kommenden Jahres gewählt. Die Bürger entscheiden über die Zusammensetzung der kommunalen Parlamente. Auch die Fragen des Bevölkerungsschutzes werden dabei vom Wähler beurteilt, auch wenn das Thema in die Zuständigkeit des Bundes und der Länder fällt. Übungen der Bundeswehr und der Sicherheitskräfte finden regelmäßig statt und werden lokal erlebt.

Wir sollten uns klar machen: Frieden ist das oberste Gebot, die Voraussetzung, die alles andere erst ermöglicht. Die Verantwortung, die aus dem russischen Überfall auf die Ukraine, aus dem Überfall der Hamas auf Israel erwächst, tragen wir alle – auch auf kommunaler Ebene. Die Verpflichtung zur Realität ist uns ebenso auferlegt – vorbei die wohlige Erinnerung der Frankfurter Boomer an PX und Topper Club, an

Weihnachtsbeleuchtung in housing areas und den AFN. Zeiten ändern sich.

An diesem Tag Ende August lese ich, dass eine jahrealte Forderung der CDU, die Etablierung eines Nationalen Sicherheitsrates endlich umgesetzt wurde: Dieses Gremium, dem die Minister und Ministerinnen aus Außen-Vereidigungs-, Innen-, Justiz-Wirtschafts- und Digital-Ministerium angehören, soll künftig Analyse, Strategie und Gefahreinschätzung bündeln. Für die Jahre 2027/28 kandidiert Deutschland wieder für einen nichtständigen Sitz im Sicherheitsrat der Vereinen Nationen.

Ich beende diesen Beitrag mit einer erneuten aktuellen Schlagzeile: Drohnen über dem Flughafen in Kopenhagen legen den Flugverkehr lahm. Es gilt festzustellen: Kriege sind nicht mehr die von Matthias Claudius.

Autorin: Claudia Korenke



Claudia Korenke, Jahrgang 1952, ist freie Journalistin und Kommunalpolitikerin der CDU in Frankfurt am Main. Nach Jahrzehnten bei der Frankfurter Neuen Presse, dem Weinwirtschaftsverlag und beruflicher Selbständigkeit wandte sie sich 2019 der Kommunalpolitik zu und ist heute Stadtverordnete der CDU-Fraktion im Rathaus. Ihr Engagement im vopolitischen Raum, insbesondere im Bereich der deutsch-israelischen Verständigung wurde 2009 mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande gewürdigt.

Die Soin Hütte 1935 – 2025

Das vorliegende Buch ist das Ergebnis einer langwierigen Recherche zur 90-jährigen Geschichte der Soin Hütte unterhalb des Wendelsteins bei Brannenburg.

Die Geschichte beginnt mit der Gründung des privaten „Berg- und Schneeschuh Vereins Horrido“ durch Soldaten der später in der Brannenburg Karfreitkaserne stationierten 2. Kompanie des I. Btl / GebJgRgt 100 mit dem Ziel des Baus einer eigenen Hütte.

Der Bau der Hütte selbst begann mit viel Engagement und Einsatz im Frühjahr 1939 und endete jäh im August des selben Jahres, als der II. Weltkrieg begann. Zu diesem Zeitpunkt stand der Rohbau. Der weitere Ausbau während des Krieges oblag dem kriegsversehrten Karl Veil, der schon vorher die Bauleitung übernommen hatte.

Nach dem Krieg entstand ein Gezerre mit dem Freistaat Bayern um den Besitz der Hütte, der letztendlich zugunsten des Skiclub Rosenheim entschieden wurde, da dieser durch Fusion die Nachfolge des Berg- und Schneeschuh Vereins Horrido angetreten hatte.

Erst 1959 erwarb die Bundeswehr die Hütte, die dann Zug um Zug erweitert, renoviert und auf neuesten technischen Stand gebracht wurde.

Das Buch bietet einen detaillierten Blick auf das Entstehen und Werden der Hütte bis in die heutige Zeit. Während die Erbauer der Hütte diese

nie selbst nutzen konnten, weilten tausende Soldaten der Bundeswehr auf diesem Hochgebirgstützpunkt zur Aus- und Weiterbildung.

Das Buch enthält auf 127 Seiten mehr als 90 teils historische Fotos, Skizzen und Pläne und kann für EUR 10,00 zzgl. Porto und Versand beim Autor wie folgt bestellt werden:

Per E-Mail: manfred.benkel@t-online.de oder per Telefon unter: 08034 9470.



Anmerkung der Redaktion

„Der Infanterist“ bedankt sich im Namen der Mitglieder des BDInf e.V. sehr herzlich bei Oberst a.D. Manfred Benkel für diese Buchbesprechung. Oberst Benkel hat in der Vergangenheit unser Magazin häufiger mit Artikeln und Beiträgen mit militär-historischen Hintergrund, speziell der Gebirgstruppe, bereichert. Seine Führungen für den Führernachwuchs der Infanterie rund um den Isonzo und die Schlachten am Isonzo sind legendär. Sein Engagement für das Sozialwerk der Gebirgstruppe e.V. und für den Kameradenkreis der Gebirgstruppe e.V., um nur zwei von seinen vielen Handlungsfeldern zu nennen, findet seit vielen Jahren höchste Anerkennung und Auszeichnungen. Er ist u.a. Ritter vom Heiligen Grab zu Jerusalem und Träger des Bundesverdienstkreuzes am Bande. Die Redaktion des BDInf e.V. freut sich auf die weitere Zusammenarbeit mit Ihnen.



HERMELIN – MODULARE HYBRID-FAHRZEUGFAMILIE

MODULAR, GERÄUSCHLOS UND HOCHMOBIL FÜR JEDES EINSATZSZENARIO

MODULARES KONZEPT 4x4 ODER 6x6

Das Konzept der Hermelin 4x4-Basisplattform ermöglicht dem Nutzer einen schnellen und geländeunabhängigen Umbau in ein 6x6-System durch die Aufnahme einer weiteren Achse. In dieser 6x6-Konfiguration steigt die Nutzlast um 500 kg auf über 1.000 kg.

GERÄUSCHLOSE HYBRIDE REICHWEITE

Das hybride Antriebskonzept und die hier zur Nutzung kommenden Batterien sorgen für eine geräuschlose Fortbewegung von bis zu 100 km, auch in unwegsamem Gelände. In Verbindung mit dem Dieselmotor, der zur Stromerzeugung und Ladung der Batterien genutzt wird, steigt die Reichweite auf bis zu 1.200 km.

VIELFÄLTIGE TRÄGERPLATTFORM

Die modulare Plattform lässt sich an jedes Einsatzszenario individuell anpassen. Hierbei sind sowohl Operationen in der Tiefe zur Aufklärung, der Einsatz als Feuerunterstützungseinheit als auch der Transport von Versorgungsgütern oder Verwundeten möglich. Selbst schwierigstes Gelände stellt keine Herausforderung für die Fahrzeugfamilie dar.

www.rheinmetall.com

TAKING RESPONSIBILITY IN A CHANGING WORLD



Vernetzt. Verteidigungsbereit. Wertegebunden.

„Es sind die Infanteristen, die die Schlacht entscheiden.“ – Mit diesem markanten Leitspruch fand am 10. und 11. Juli 2025 in Hammelburg der 27. Tag der Infanterie statt. Die traditionsreiche Veranstaltung brachte erneut militärische Leistungsdemonstrationen, sicherheitspolitische Einordnungen und kameradschaftlichen Austausch dienstgrad- und teilstreitkraftübergreifend zusammen. Traditionsgemäß eröffnet der Kommandeur Infanterieschule und General der Infanterie den Tag der Infanterie im Infanteriesaal.

Nicht nur Schaufenster

Brigadegeneral Andreas Steinhaus, erstmals in seiner Funktion als Kommandeur der Infanterieschule und General der Infanterie, hieß über 500 Gäste aus Bundeswehr, Politik,

Gesellschaft, Industrie und Kirche willkommen. Der Tag der Infanterie sei nicht allein Schaufenster der Fähigkeiten, betonte er, sondern vor allem ein Ort des Dialogs – zwischen Truppe, Gesellschaft, Industrie, Kirche und Veteranen.

In seiner Begrüßung ging der General auf die globale Lage ein. Autokratien forderten freiheitliche Demokratien zunehmend heraus, mahnte er. Wer Frieden um den Preis der Unterwerfung fordere, fordere keinen Frieden – sondern Bequemlichkeit oder betreibe Agitation im Sinne jener Kräfte, die unsere freiheitliche Lebensweise bedrohten.

Die Festrede hielt Dr. Peter Tauber, selbst Infanterist und ehemaliger Parlamentarischer Staatssekretär. Er selbst bezeichnet die Infanterieschule als „Heimat“, denn sowohl der Zugführerlehrgang als auch zahlreiche Wehrübungen führten ihn auf den Lagerberg.

Unbequem – aber ehrlich

Er machte deutlich, dass eine wehrhafte Demokratie nicht am Rednerpult beginne, sondern in

der Haltung jedes Einzelnen. Es brauche, so Tauber, einen Perspektivwechsel: Die Bundeswehr solle sich nicht danach ausrichten, was möglich, sondern was notwendig sei, dies müsse der zentrale Gedanke werden, in Politik, Gesellschaft und den Streitkräften. Hierzu brauche es Entschiedenheit im Denken und Handeln, denn halbe Schritte und halber Mut gewährleiten keinen Frieden.

Auch die Sprache müsse sich ändern, es erfordere Klarheit, auch wenn diese zumeist hart und unbequem ist. Dies und vieles Weitere ist nötig, um die Denkweise der Gesellschaft zu ändern und auch deren Rückhalt zu gewinnen. In den Streitkräften komme es wieder auf die soldatischen Tugenden an, so stellte er folgende Aussage in den Raum: „Tapferkeit und Treue müssen vorgelebt und anerzogen und von der Gesellschaft wertgeschätzt werden, denn wieso sollten sich sonst junge Menschen dem hingeben?“, weiterhin führte er aus, dass es ohne eine Wehrpflicht oder auch generelle Dienstpflicht nicht möglich sei, die aktuell gesetzten Ziele zu erreichen.

Eröffnung des 27. Tages der Infanterie durch Brigadegeneral Andreas Steinhaus.



Seine Rede stieß auf breite Zustimmung im Plenum, die Teilnehmer fühlten sich verstanden, wenngleich der ein oder andere auch mit der angesprochenen unbequemen Wahrheit konfrontiert wurde.

Im Anschluss setzte Oberst d.R. Marc Aretz, der Beauftragte des Bundes der Deutschen Infanterie e.V., mit seinem historischen Vortrag über das Eiserne Kreuz als Symbol an den Wendepunkten deutscher Geschichte, einen erinnerungspolitischen Akzent.

Industrie, Infanterie, Innovation

Zeitgleich öffnete die Industrieausstellung im und am Fähnrichheim ihre Tore – mit über 30 namhaften Ausstellern wie Rheinmetall, KNDS, MBDA, Diehl, Thales und Elbit Systems. Alle dort zu findenden Aussteller haben bereits Verträge mit der Bundeswehr geschlossen.

Die begleitende Regionalausstellung des Bundeswehr-Dienstleistungszentrums Hammelburg und die historische Lehrsammlung Infanterie stießen ebenfalls auf großes Interesse. Besonders die internationalen Gäste informieren sich Jahr für Jahr über die Erweiterung der Lehrsammlung mit spannenden Exponaten.

Früh am Donnerstagmorgen starte-

te auf der Standortschießanlage der traditionelle Schießwettkampf mit Teams aus aktiver Truppe und Reserve. Am Abend fand die Siegerehrung im Rahmen des Kameradschaftsabends statt – erstmals ergänzt um die Verleihung des Truppenpreises des Bundes Deutscher Infanterie e.V.

Wir können

Danach folgte ein eindrucksvolles Demonstrationsprogramm: Der Diensthundezug des Fallschirmjägerregiments 26 und die Aufklärungskompanie des Seebataillons zeigten ihre Fähigkeiten auf dem Schiff und bei der Räumung von Minen, während die Fallschirmjäger die Fähigkeiten der Diensthunde demonstrierten.

Ein unbestrittener Höhepunkt des Tages: der Überflug eines A400M des Lufttransportgeschwaders 62 aus Wunstorf. Brigadegeneral Steinhaus bezeichnete ihn als „sichtbares Zeichen teilstreitkraft-übergreifender Zusammenarbeit“ und als ein Erlebnis, das den Gästen lange in Erinnerung bleiben werde.

Kranzniederlegung: Gedenken mit Haltung

Der Freitagmorgen begann mit der feierlichen Kranzniederlegung am Stein der Infanterie. In seiner Ansprache machte Brigadegeneral Steinhaus deutlich, dass diese

Zeremonie weit mehr sei als eine Tradition. Sie sei Ausdruck militärischer Haltung und zugleich eine Verpflichtung gegenüber den Lebenden und den Toten. Die Erinnerung an die Gefallenen dürfe nie verblasen, mahnte er – ebenso wenig das Bewusstsein, dass Frieden kein Naturzustand sei. „Frieden entsteht dort, wo Menschen in Freiheit entscheiden dürfen. Diese Freiheit zu verteidigen, ist unser Auftrag – im Denken wie im Handeln.“

Einsatznah, realitätsnah, eindrucksvoll

Der anschließende ökumenische Feldgottesdienst am Birkenkreuz bot Raum für Einkehr und Besinnung – zwischen Bäumen, Wiese und Stille – und ist ein fester Bestandteil des Tags der Infanterie und einen schönen Abschluss der Veranstaltung. Der Tag der Infanterie ist mehr als ein militärischer Termin: Er verkörpert ein Selbstverständnis, das Haltung, Klarheit und Verantwortung vereint. Für Brigadegeneral Steinhaus ist der Tag ein Fixpunkt im Jahreslauf der Truppe – ein Tag, der zeige, dass die Infanterie nicht nur im Gefecht bestehe, sondern auch im gelebten Miteinander.

Autor: Thomas Heint
Fotos: Bw / Andrea Rippstein

Abseilen vom Hubschrauber, Durchsuchen von Containern – dies war nur ein Teil der Vorführung des Seebataillons.



Symposium und Fachtagung Infanterie

Mit einem klaren Appell für mehr Innovationskraft, stärkere Synergien und einen realitätsnahen Schulterschluss zwischen Ausbildung und Einsatzpraxis eröffnete Brigadegeneral Andreas Steinhaus am 20. Mai 2025 das 10. Symposium Infanterie an der Infanterieschule in Hammelburg. Erstmals wurde dieses traditionsreiche Format mit der Fachtagung des Amtes für Heeresentwicklung (AHEntwg) gekoppelt – eine Premiere, die den Anspruch erhebt mehr zu sein, als eine reine Zusammenlegung von Terminen.

„Wir stehen vor einer Phase des Umbruchs. Und wir haben keine Zeit zu verlieren“, stellte Brigadegeneral Steinhaus in seiner Eröffnungsrede fest. Als neuer Kommandeur der Infanterieschule und General der Infanterie betonte er die Notwendigkeit Innovationszyklen nicht nur zu beschleunigen, sondern in Teilen bewusst zu durchbrechen.

Die aktuellen sicherheitspolitischen Entwicklungen – insbesondere die Dynamik moderner Kriegführung im Russland-Ukraine-Konflikt – zeigten drastisch, wie schnell sich Technologien wie Drohnen, KI oder Kommunikationssysteme auf dem Gefechtsfeld etablieren. „Wer hier nicht Schritt hält, verliert – nicht in der Theorie, sondern in der Realität.“

Ziel der neuen Doppelveranstaltung ist es, Ausbildung, Weiterentwicklung und Praxis auf einer gemeinsamen Plattform zusammenzuführen. Während das Symposium traditionell den Austausch zwischen Truppe und Schule ermöglicht, bringt die Fachtagung des AHEntwg die systematische Weiterentwicklung und konzeptionelle Arbeit auf Bundeswehr-Ebene mit ein. „Wir dürfen weder in kurzfristiger Improvisation, noch in langfristiger Planung verharren. Es braucht beides – und es braucht eine Büh-



Nationale und internationale Teilnehmer sind nach Hammelburg gekommen, um an den beiden Veranstaltungen zu partizipieren.

ne, auf der beides in Beziehung zueinander gesetzt wird“, so Steinhaus.

„Wie kämpfen wir denn 2035+?“, sei eine der zentralen Fragen, mit der sich das Amt für Heeresentwicklung aktuell beschäftige, so Generalmajor Frauenhoff. Die Zielvorstellung wurden bereits formuliert und entsprechende Maßnahmen abgeleitet, so dass sowohl NATO-Planungsziele als auch nationale Ziele erfüllt wer-

den. Ziel ist es, einen „O-Plan Heer“ zu formulieren, der das Heer auch für nach 2035 befähigt, seine Aufträge zu erfüllen.

Ein weiterer Aspekt seiner Rede waren die Mittlere Kräfte. Generalmajor Frauenhoff zeigte sich zuversichtlich, denn das Konzept schreite gut voran. Die Panzergrenadierbrigade 21 biete eine gute Plattform einzelne Komponenten auszuprobieren und die damit gemachten Erfahrungen

Generalmajor Klaus Frauenhoff, Amtschef AHEntwg, referiert im Rahmen einer Videobotschaft.





Generalarzt Dr. Most referierte über den aktuellen Sachstand und Möglichkeiten sowie Herausforderungen der Zusammenarbeit zwischen Heer und dem Unterstützungsbereich.

direkt wieder in die Konzeptarbeit einfließen zu lassen.

Dies leitete ihn zum Innovationsmanagement. Er setze große Hoffnung in die „Innovationsstrategie des BMVg. Aktuell gelte es zu klären, wie man in Zukunft Innovationszyklen bestmöglich identifizieren kann und vor allem schnell zur Umsetzung kommt. „Hierfür müssen wir eng mit der Industrie, Forschung und Innovationshubs zusammenarbeiten und unsere Bedarfe einbringen.

Weitere Vorträge

Die Teilnehmerstruktur des Symposiums und der Fachtagung spiegelte die Bandbreite der Zielgruppen wider: Neben Kommandeuren und Kompaniechefs der Infanterie nahmen auch zahlreiche Vertreter des Ausbildungskommandos, der 10. Panzerdivision sowie Führungspersonal aller infanteristischen Truppengattungen teil – darunter Gebirgsjäger, Fallschirmjäger, Jäger und Panzergrenadiere. Auch Gäste aus Frankreich, Ungarn, den USA, Großbritannien und Südkorea waren vertreten.

Darüber hinaus wurden auch Aspekte wie die Rolle des Sanitätsdienstes für die Durchhaltefähigkeit der Truppe sowie strategische Ablei-

tungen aus aktuellen Konflikten von Generalarzt Dr. Most und dem österreichischen Oberst im Generalstab, Dr. Reisner. Sie betrachteten neue Perspektiven und Ideen und wie sich die Struktur dem aktuellen sicherheitspolitischen Zeitgeschehen anpassen muss.

In seinem Vortrag gewährte Oberst i.G. Dr. Reisner als Angehöriger des österreichischen Bundesheeres, einen tiefen Einblick in die Lehren und Praktiken des Kriegs in der Ukraine.

In seiner Rede mahnte General Steinhaus auch strukturelle Herausforderungen an. Trotz zahlreicher Zusatzaufträge – von Ausbildungsmissionen für die Ukraine über Einsätze im Rahmen multinationaler Verpflichtungen bis hin zu Tutorentätigkeiten – werde der Kernauftrag der Infanterieschule weiterhin erfüllt. Gleichwohl seien bereits spürbare Auswirkungen etwa bei der Übungsplatzverfügbarkeit und im Leistungsspektrum festzustellen. „Wir brauchen Klarheit und Priorisierung. Denn Ausbildung und Einsatzfähigkeit sind keine nachgeordneten Größen, sondern zentrale Voraussetzungen für Wehrhaftigkeit.“

Rückmeldung aus der Truppe

Ein zentrales Anliegen der Veranstaltung war es, auch die Rückkopplung aus der Truppe intensiver zu nutzen. „Wir müssen uns immer wieder selbst fragen: Kommt bei der Truppe an, was wir ausbilden? Bilden wir so aus, wie wir kämpfen? Und kämpfen wir so, dass wir gewinnen können?“ Dieser Dreiklang bilde den Prüfstein für die Arbeit der Infanterieschule – und für die Ausrichtung der gesamten Infanterie in einem sich wandelnden sicherheitspolitischen Umfeld. General Steinhaus rief die Teilnehmer dazu auf, sich aktiv, kritisch und konstruktiv einzubringen, Impulse zu geben und auch unbequeme Fragen zu stellen. Denn: „Die Infanterie lebt von Realitätsnähe, Reibung und Reflexion.“ Das gemeinsame Format von Symposium und Fachtagung sei nicht nur ein Experiment gewesen, sondern ein Modell für die Zukunft, wie die Rückmeldung der Teilnehmer bestätigte: „Wir müssen uns vernetzen – konzeptionell, organisatorisch und in der Haltung. Denn nur wer gemeinsam denkt, kann auch gemeinsam gewinnen.“

Autor: Thomas Heinel
Fotos: Bw / Christoph Orth

Nicht „nur“ ein Geistlicher

Mit einem feierlichen Gottesdienst wurde am Montag den 14. Juli 2025 der evangelische Militärfarrer Bernhard Ziegler offiziell in sein Amt am Standort Hammelburg eingeführt. Die Ernennung erfolgte durch den evangelischen Militärbischof Dr. Bernhard Felmborg. In seiner Ansprache in der Kirche St. Michael in der Stadt Hammelburg, betonte er die besondere Bedeutung der Seelsorge im militärischen Umfeld – insbesondere in Zeiten wachsender sicherheitspolitischer Herausforderungen.



Der ev. Militärbischof, Dr. Felmborg (li.) reiste aus Berlin an, um die Ernennung von Militärfarrer Ziegler (re.) vorzunehmen.

Der 54-jährige Theologe Bernhard Ziegler war zuvor viele Jahre als Gemeindepfarrer tätig. Er ist verheiratet, Vater dreier Kinder und bringt einen großen Schatz an Lebenserfahrung mit, den er nun in seinen neuen Aufgabenbereich einbringt.

Präsenz von großer Bedeutung

„Mit einem gestandenen Seelsorger wie Ihnen gewinnt der Standort nicht nur an geistlicher Tiefe, sondern auch an menschlicher Verlässlichkeit“, betonte Oberstleutnant

Andreas Wichert, Leiter des Stabes der Infanterieschule, in seiner Ansprache

Gerade in einer Zeit, in der der Ton rauer, die Bedrohung konkreter und der Gesprächsbedarf unter den Soldatinnen und Soldaten größer werde, sei die Präsenz eines verständnisvollen und erfahrenen Militärfarrers von großer Bedeutung.

Neben zahlreichen Soldatinnen und Soldaten nahmen auch der Wild-

fleckener Bürgermeister Gerd Kleinhenz, Ortspfarrer Robert Augustin, der kath. Militärfarrer Sebastian Herbert, der Kdr VNAusbZBw, Oberst Werner Klaffus, und die Weinprinzessin der Region Hammelburg an der Zeremonie teil. Die musikalische Begleitung und das gemeinsame Gebet verliehen der Veranstaltung eine würdige Atmosphäre.

Autor: Thomas Heintl
Fotos: Bw / Andrea Rippstein

Die Kirche St. Michael war gut gefüllt. Der Hausherr der Kirchengemeinde Hammelburg ist Pfarrer Robert Augustin.



Ein Bekenntnis zu Haltung, Verantwortung und Kameradschaft

Die Offiziere des Stabes der Infanterieschule haben sich in einer feierlichen Zeremonie offiziell zum Offizierkorps zusammengeschlossen – einer Verbindung, die nicht nur formaler Natur ist, sondern ein klares Zeichen setzt: für Werte, für Haltung, für Gemeinschaft.

In einer Zeit, in der sich die sicherheitspolitische Weltlage zunehmend zuspitzt und Führungspersönlichkeiten unter Druck stehen, ist diese

Gründung mehr als ein Symbol – sie ist Ausdruck innerer Überzeugung. Sie fand am 1. Juli 2025 im Plantanenhof des Schlosses Greifenstein im Übungsdorf Bonnland statt.

Mit der Unterzeichnung der Satzung und der offiziellen Indienststellung formiert sich das neue Offizierkorps unter dem Titel: „Das tugendhafte und rechtschaffene Offizierkorps des Stabes der Infanterieschule Hammelburg“. Die Mitglieder bekennen sich zur gelebten Inneren Führung, zur Kameradschaft unter Gleichen und zur Orientierung an zeitlosen soldatischen Tugenden: Ehre, Treue, Tapferkeit, Pflichtbewusstsein. Oder

wie es in der Präambel der Satzung heißt: „Wir leben und handeln sittlich und vorbildlich, tapfer und treu, hart, aber gerecht – getreu dem Leitspruch: Führen mit Vorbild.“

Ein Korpsgeist mit Haltung

Oberstleutnant Andreas Wiechert, Leiter Stab InfS und Führer des Offizierkorps, betonte in seiner Ansprache, dass es gerade heute einer Rückbesinnung auf innere Stärke bedarf – jenseits von Bürokratie und funktionaler Disziplin: „Wir haben den Anspruch, nicht nur zu führen, sondern mit Haltung zu führen. Nicht stromlinienförmig, nicht beliebig – sondern mit Überzeugung,

Der Coin des Offizierkorps des Stabes InfS.



Rückgrat und innerer Verantwortung.“

Major Manuel Eichhofer, Abteilungsleiter S1, verdeutlichte in seiner Rede den ethischen Anspruch, den moderne Offiziere verkörpern müssen. Es gehe um das Zusammenspiel von Gehorsam und Verantwortung, von Charakter und Professionalität: „Die Bundeswehr braucht Offiziere, die nicht nur militärisch kompetent sind, sondern auch charakterlich fest stehen, politisch urteilsfähig und ethisch verantwortungsbewusst handeln.“ So zitierte er Generalmajor Wolf Graf von Baudissin, einen der Vordenker der Inneren Führung,



Alle Offiziere des Stabes InfS sind Teil des Offizierkorps – dazu gehört auch der frz. Heeresverbindungs-offizier.

und betonte: „Führen in der Bundeswehr ist kein Luxus unserer Zeit, sondern Notwendigkeit.“

Tradition und Moderne in der Balance

Das neu gegründete Offizierkorps knüpft bewusst an traditionelle Führungsbilder an, interpretiert sie aber auf Basis des Grundgesetzes, der Inneren Führung und der Werte der Bundeswehr neu. Es geht nicht um Nostalgie, sondern um Orientierung. Es geht um eine Gemeinschaft, die sich gegenseitig fordert, stützt und entwickelt. Das Korps ist zugleich Ort des geistigen Austauschs wie auch Fundament für klare Haltungs- und Verhaltensstandards.

Im Zentrum steht dabei der Gedanke des „Staatsbürgers in Uniform“, der nicht blind gehorcht, sondern verantwortlich handelt – gegenüber der Truppe, dem Gesetz und seinem Gewissen. Dies spiegelt sich auch im Wertekodex wider, der als Teil der Satzung ausgearbeitet wurde.

Wichtiger, denn je

Die Initiatoren verstehen die Gründung nicht als exklusiven Schritt, sondern als Impulsgeber für andere Dienststellen und Verbände. „Ein funktionierendes Offizier- oder Un-

teroffizierkorps stärkt das Gefüge, fördert Kameradschaft und bietet Halt – in guten wie in schwierigen Zeiten“, so Wiechert. Gerade angesichts internationaler Krisen, hybrider Bedrohungen und wachsender Erwartungen an die Bundeswehr als Garant der Landes- und Bündnisverteidigung sei es notwendig, wieder stärker an den inneren Zusammenhalt zu arbeiten – mit Struktur, mit Geist, mit gemeinsamem Anspruch.

Führung braucht Fundament

Die Gründung des Offizierkorps des Stabes der Infanterieschule Hammelburg ist daher mehr als ein Verwaltungsakt. Sie ist Ausdruck eines Selbstverständnisses: Führung ist nicht nur eine Funktion, sondern ein innerer Auftrag. Der Schulterschluss der Offiziere steht für Orientierung, für geistige Wehrhaftigkeit und für das Vertrauen in eine Führungskultur, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt – nicht als Manager in Uniform, sondern als Vorbild in Haltung und Tat.

Autor: Thomas Heinel
Fotos: Bw / Benjamin Bendig

79 zukünftige Offiziere erhalten ihren Offizierbrief

Im festlichen Rahmen eines militärischen Appells wurden bereits Mitte April 2025, 79 Offizier- und Reserveoffizieranwärtern der Infanterie die Befähigung zuerkannt, Offizier werden zu können. Die Verleihung der Offizierbriefe markiert den erfolgreichen Abschluss des Fahnenjunkerlehrgangs I/2025, der an der Infanterieschule in Hammelburg stattfand. Die Veranstaltung unter freiem Himmel wurde durch die musikalische Begleitung des Heeresmusikkorps Veitshöchheim feierlich umrahmt.

Oberstleutnant Andreas Eichhorn, Kommandeur der Lehrgruppe A, begrüßte zahlreiche Gäste aus Bun-

deswehr, Politik und Gesellschaft. Unter ihnen waren der stellvertretende Kommandeur der Infanterieschule und Leiter Lehre/Ausbildung, Oberst Andreas Reyer, der Erste Bürgermeister der Stadt Hammelburg, Armin Warmuth, sowie Vertreter traditionsreicher Verbände wie dem Bund Deutscher Fallschirmjäger e.V. und dem Bund der Deutschen Infanterie e.V., für den Oberstleutnant Thorsten Hahne als 2. Geschäftsführer einen Bestpreis übergab.

In seiner Rede würdigte er insbesondere die Leistungen der 79 Lehrgangsteilnehmenden – unter ihnen auch sechs internationale Offizieranwärter aus Frankreich, dem Kosovo, der Mongolei und dem Irak. Er hob hervor, dass die Ausbildung über einen Zeitraum von 15 Wochen

hinweg sowohl praktische als auch theoretische Elemente umfasste. Neben der Schießausbildung und dem Gefechtsdienst wurden auch Inhalte wie Wehrrecht und politische Bildung vermittelt. Ziel sei es gewesen, aus Geführten angehende Führer zu formen – eine Transformation, die bei nahezu allen Teilnehmern spürbar gelungen sei.

„Sie haben mit dem heutigen Tag bewiesen, dass Sie das nötige Rüstzeug zum Offizier besitzen“, so Mechenbier in seiner Ansprache an die Lehrgangsteilnehmenden. Dabei betonte er besonders den hohen Anspruch, der an Führungskräfte innerhalb der Infanterie gestellt werde. Menschenführung sei dabei keine Funktion von Vorschriften oder Technik, sondern basiere auf Charakter, Herz und Verantwor-

Am Modellflugplatz, unweit des Schlosses Saaleck, wurde die Übergabe der Offizierbriefe im Beisein der Angehörigen durchgeführt.





Oberstleutnant Hahne, Oberst Reyer, Oberstabsgefreiter Jan und Oberstleutnant Eichhorn (v.l.n.r.)

tungsbewusstsein. „Wer Menschen führen will, muss Menschen lieben – ohne Anspruch auf Gegenseitigkeit“, führte er aus und machte klar: Respekt, Vorbildfunktion und Einsatzbereitschaft seien die entscheidenden Eigenschaften, die einen guten Offizier auszeichnen.

Mit eindringlichen Worten erinnerte der Kommandeur daran, dass Verantwortung in der Bundeswehr nicht delegiert werden könne – insbesondere dann nicht, wenn es um das Leben und die Unversehrtheit anvertrauter Soldatinnen und Soldaten gehe. Der Offizier sei gefordert, sich und seine Einheit einsatzbereit zu halten und im Ernstfall handlungsfähig zu sein. „Kriegstauglichkeit ist kein Unwort – es ist

das Ziel unserer Ausbildung“, so der Lehrgruppenkommandeur.

Als Höhepunkt der Zeremonie wurden die Offizierbriefe feierlich überreicht. Musikalisch dezent begleitet durch das Heeresmusikkorps erhielten die Lehrgangsteilnehmer ihr offizielles Ernennungsdokument – den symbolischen Prägestempel der Infanterieschule Hammelburg. Ein besonderer Moment war die Auszeichnung für den Oberstabsgefreiten Jan, der den Bestpreis des Bundes der Deutschen Infanterie e.V. für seine herausragenden Leistungen während des Lehrgangs bekam.

Im Anschluss an den Appell lud die Lehrgruppe A zu einem Empfang

innerhalb der Schlossmauern von Schloss Saaleck ein – ein Ort, der auch historisch für militärische Traditionen und kameradschaftliches Miteinander steht.

Mit der Übergabe der Offizierbriefe beginnt für die jungen Männer und Frauen ein neuer Lebensabschnitt. Sie werden nun Schritt für Schritt in die verantwortungsvolle Rolle als militärische Führungskräfte hineinwachsen – in einem Beruf, der sowohl Herausforderung als auch Erfüllung bedeutet.

Autor: Thomas Heintl
Fotos: Bw / Andreas Rippstein

Wichtig, Richtig, Erfolgreich

„Logistik gewinnt keine Kriege, aber ohne Logistik werden Kriege verloren.“ Mit diesem prägnanten Zitat von General Funke, geäußert im Format „Nachgefragt“, eröffnete sich der thematische Rahmen der dreitägigen taktischen Führerweiterbildung an der Infanterieschule.

Vom 9. bis 11. September 2025 vertiefte das Führungs- und Ausbildungspersonal der Infanterieschule im Dienstgrad Hauptfeldwebel bis Oberstleutnant sein Wissen rund um die logistische und sanitätsdienstliche Unterstützung im Gefecht und deren entscheidende Bedeutung für den Erfolg militärischer Operationsführung.

Ohne Logistik kein Gefecht

Der Kommandeur der Infanterieschule und General der Infanterie, Brigadegeneral Andreas Steinhaus, begrüßte die Teilnehmenden persönlich. In seiner Ansprache betonte er: „Dieses Gefecht sieht keiner, aber wird es nicht geführt, verlieren alle.“ Damit unterstrich er die zentrale, wenn auch häufig unsichtbare, Rol-

le der Einsatzunterstützung für den Ausgang jeder Operation.

Mängel abstellen

Im Anschluss führte Oberstleutnant i.G. Leidner, Leiter Gruppe Truppenfachlehrer und verantwortlich für diese Führerweiterbildung, in den Ablauf der Weiterbildung ein. Er machte deutlich, warum das Thema mit Nachdruck gesetzt wurde: „In den regelmäßigen Auswertungen der zentralen Ausbildungseinrichtungen des Heeres, so z.B. des Gefechtsübungszentrums, des Schießübungszentrums und des Übungszentrums Infanterie, zeigt sich seit Jahren, dass die Kampfunterstützung zwar unverzichtbar ist, in der Kampftruppe jedoch oft stiefmütterlich behandelt wird.“ Mit dieser klaren Feststellung verdeutlichte er, dass es sich bei der Führerweiterbildung nicht um eine theoretische Übung, sondern um die direkte Reaktion auf festgestellte Ausbildungsmängel handelt.

Sanität und Logistik

Ein erster fachlicher Höhepunkt war der Vortrag von Oberstabsarzt Kiesel, dem Leiter Sanitätsstaffel Einsatz Hammelburg, der anhand des „Wegs des Verwundeten“ im Szenario der Landes- und Bündnisverteidigung

die enge Verzahnung zwischen sanitätsdienstlicher Versorgung und dem Einsatz der Kampftruppe darstellte.

Es folgte ein Vortrag und die Einweisung durch den Lehroffizier Logistik, Hauptmann Fuchs, zum grundsätzlichen Schwerpunkt der diesjährigen Führerweiterbildung, den Grundlagen der logistischen Unterstützung im Gefecht, den Aufgaben des Kompanieeinsatzoffiziers sowie der Einbindung logistischer Maßnahmen in den Operationsplan. An dieser Stelle wurde das komplexe Aufgabenfeld des Kompanieeinsatzoffiziers hinsichtlich der Auswertung der logistischen Rahmenparameter, der Beurteilung der logistischen Reichweite, der Bedarfsanalyse verschiedener Versorgungsgüter und der vorausschauenden Planung der Nachversorgung auf Kompanieebene erläutert.

Wie lange kann die Soldatin oder der Soldat, ein Fahrzeug oder ein Waffensystem unter verschiedenen Einsatzbedingungen ein Gefecht ohne Nachschub von Treibstoff, Munition oder Verpflegung durchhalten? Wann und wie kann die Nachversorgung zweckmäßig, zielgerichtet und möglichst unter

Oberstlt i.G. Leidner, Ltr GrpTrFachLhr, erläutert den Zweck der Weiterbildung.



geringem Einfluss auf die eigentliche Operationsführung ausgeplant und realisiert werde? Dieses waren nur einige der während der Weiterbildung zu bearbeitenden Fragestellungen.

Hätte, könnte, würde – machen!

Nachdem am ersten Tag die Grundlagen geschaffen wurden, konnte am zweiten Tag in die Praxis übergegangen werden: Die Teilnehmenden schlüpften in die Rolle eines Kompanieeinsatzoffiziers und errechneten für ihre Kompanie die entsprechenden Bedarfe an Munition und Betriebsstoff verschiedener Waffensysteme. Dabei wurde in die Besonderheiten einer Kampfkompanie der Gebirgsjäger (leichte Infanterie) und einer Jägerkompanie (mittlere Kräfte (mittlere Infanterie) unterschieden.

Anschließend erarbeiteten sie auf Grundlage der Absicht und Auflagen ihres Kompaniechefs einen Operationsplan zur Einsatzunterstützung und führten dazu eine Geländeerkundung durch. Bei der Erkundung wurde sich im Kern auf die Nutzung von Versorgungsverstecken für Munition und Betriebsstoff sowie einen Kompanieversorgungspunkt konzentriert. Die unterschiedlichen Erkundungsergebnisse wurden ab-

schließend mit Blick ins Gelände vorgetragen und im taktischen Gespräch diskutiert und bewertet.

Am dritten und letzten Tag standen die praktische Umsetzung und Demonstration von logistischen Gefechtsbildern im Vordergrund: Im ersten Bild wurde dargestellt, wie in Zusammenarbeit mit logistischen Kräften der Stabs- und Unterstützungskompanie Munitions- und Betriebsstoffverstecke angelegt werden könnten und welche Kräfte und Maßnahmen dafür erforderlich sind.

Im Zweiten Bild präsentierte das Logistikbataillon 467 aus Volkach die Betankung von Gefechtsfahrzeugen, in diesem Fall von zwei Waffenträgern Wiesel im Gefecht. Dabei wurde auch auf die allgegenwärtige Bedrohung durch feindliche Drohnen aus der Luft eingegangen, ein Drohnenangriff simuliert und die koordinierte professionelle Reaktion darauf dargestellt.

Diese ausgewählten Gefechtsbilder und die gewonnenen Erkenntnisse tragen dazu bei, dass die Teilnehmenden die Thematik Einsatzunterstützung im Gefecht in die Lehrgänge des Führernach-

wuchses der Infanterie integrieren können.

Mit einem gemeinsamen Abschlussfoto, einer Ergebniskonsolidierung und dem Schlusswort der Leitung endete die Weiterbildung.

Voller Erfolg!

Die Veranstaltung machte eindrucksvoll deutlich: Ohne zuverlässige logistische Unterstützung ist erfolgreiche Gefechtsführung nicht möglich. Planung, Versorgung und das Zusammenwirken aller Unterstützungsbereiche sind Schlüsselfaktoren für die Einsatzbereitschaft der Truppe. Brigadegeneral Steinhaus band die Veranstaltung ab: „Ich stelle fest, das Thema war richtig und wichtig und die Veranstaltung ein voller Erfolg!“

Falls Interesse besteht, kann diese taktische Führerweiterbildung gerne bei der Gruppe Truppenfachlehrer der Infanterieschule empfangen werden, um diese für die Durchführung im eigenen Verantwortungsbereich zu nutzen.

Autoren: Simon Leidner
und Thomas Heinl
Fotos: Bw / Benjamin Bendig

Die Teilnehmenden der takt. FhrWB. Auch Brigadegeneral Andreas Steinhaus nahm an der Weiterbildung teil – denn geführt wird von vorn!



120 Führungskräfte, 12 Tage, ein Auftrag

Die Infanterieschule in Hammelburg öffnete auch in diesem Jahr ihre Tore für zivile Führungskräfte aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Gesellschaft. Im Rahmen der Dienstlichen Veranstaltung zur Information (InfoDVag) konnten insgesamt 120 Teilnehmende – aufgeteilt auf zwei Durchgänge mit jeweils 60 Personen – vom 13.-18.07.2025 sowie vom 20.-25.07.2025 den Alltag von Soldatinnen und Soldaten hautnah erleben.

General Steinhaus hob die wachsende Bedeutung der Veranstaltung hervor: „Nach der Aussetzung des flächendeckenden Wehrdienstes brauchen wir jetzt wieder ein gesellschaftlich breiter verankertes Verständnis für die Bundeswehr. Die Bevölkerung soll nicht nur wissen, was die Aufgaben von Streitkräften sind, sondern auch, was ihre Fähigkeiten sind und was sie brauchen.“ Dabei ginge es weniger um das Zeigen, als mehr um das Mitmachen, wie der Hörsaalleiter, Oberstleutnant B. ergänzt.

Mittendrin, statt nur dabei

Das Programm der InfoDVag 2025 umfasste sowohl theoretische Einblicke als auch praxisorientierte Anteile. Die Gäste erhielten umfassende Informationen über sicherheitspolitische Herausforderungen und die Rolle der Bundeswehr im internationalen Kontext. Vorträge, Diskussionsrunden und praktische Übungen gaben den Teilnehmenden einen tiefen Einblick in Auftrag, Strukturen und Einsatzbereitschaft des Heeres. Ein besonderes Element der Veranstaltung war die unmittelbare Integration der Teilnehmenden in den militärischen Alltag. „Indem wir sie in diese Rolle versetzen, zeigen wir ihnen über die Woche auch, was unsere Soldaten im Stande sind zu leisten“, so General Stein-



Von Brigadegeneral Andreas Steinhaus, Kdr InfS u. GenInf zum Oberleutnant ernannt zu werden, war wohl nur eines der Highlights der Woche.

haus. Die zivilen Führungskräfte erlebten soldatische Kernwerte wie Entscheidungsfreude, Verantwortungsbereitschaft, das Aushalten von Härten und die Bewältigung von Herausforderungen unmittelbar. Weiter beschrieb der Hörsaalleiter, dass die Teilnehmenden, trotz unterschiedlichster Ausgangsvoraussetzungen und Position im Zivilleben relativ schnell zu einer homogenen Gruppe werden: „Uniformität in flecktaun eben.“

Die Übungen und Ausbildungsabschnitte reichten von Geländemärschen und Schießausbildung über sanitätsdienstliche Szenarien bis hin zu anspruchsvollen Teamübungen. „Wir veranstalten hier kein Bootcamp“, erklärte Steinhaus. „Es steht nicht im Mittelpunkt, die Damen

und Herren ausschließlich an ihre körperliche Leistungsgrenze zu bringen. Vielmehr wollen wir ihnen einen realistischen Eindruck vermitteln, was den Soldatenberuf ausmacht. Das gemeinsame Durchleben von Härten gehört jedoch auch dazu, das schweißt die Gruppen zusammen.“

Führen mit Auftrag

Darüber hinaus bot die Veranstaltung die Möglichkeit, die moderne Führungsphilosophie der Bundeswehr hautnah kennenzulernen. Die Teilnehmenden wechselten im Verlauf der Woche regelmäßig die Rollen innerhalb ihrer Gruppen, um sowohl Führung als auch das Geführtwerden zu erfahren. „Führen mit Auftrag nennen wir das“, erläuterte Steinhaus. „Derjenige, der einen Befehl erhält, bekommt



„Mit der Zeitenwende hat sich für uns alle der Schwerpunkt verändert. Wir müssen heute wieder gesamtgesellschaftlich denken. Je unvorbereiteter wir sind, desto geringer ist unsere Abschreckungswirkung und desto höher sind die Verluste im Ernstfall. Das gilt nicht nur für uns als Militärs, sondern auch für die zivile Gesellschaft – Resilienz ist das Stichwort.“

Neben den Ausbildungsinhalten stand bei der InfoDVag auch der Dialog im Vordergrund. Der Austausch mit Soldatinnen und Soldaten aller Dienstgradgruppen ermöglichte den zivilen Teilnehmenden ein vertieftes Verständnis für die Herausforderungen militärischer Auftragserfüllung. Gleichzeitig profitierte die Bundeswehr von den Impulsen der Führungskräfte. Es ist eine win-win-Situation, wie der Kommandeur der Infanterieschule beschreibt: „Wir gewähren den zivilen Führungskräften einen tiefen Einblick in unser Tun und das besondere Gemeinschaftserlebnis, das wir bei der Bundeswehr „Kameradschaft“ nennen. Dafür aber wollen wir auch etwas zurückbekommen: Wir wünschen uns, dass die Teilnehmerinnen und Teilneh-

mer ihr Erlebtes in die Gesellschaft hineintragen und so aktiv zur Zeitenwende beitragen“, so Steinhaus.

Voller Erfolg!

Die Teilnehmenden der InfoDVag 2025 zogen ein durchweg positives Fazit: „Mir war gar nicht bewusst, wie breit das Aufgabenspektrum der Bundeswehr ist. Vor allem die Intensität des Teamgedankens hat mich beeindruckt“, erklärte einer der Teilnehmer. Eine Teilnehmerin ergänzte: „Diese Woche hat meinen Blick auf die sicherheitspolitische Lage und die Rolle der Bundeswehr grundlegend verändert. Ich nehme ein tieferes Verständnis für die Zwänge und Herausforderungen mit nach Hause.“

Auch Brigadegeneral Steinhaus zeigte sich zufrieden: „Die InfoDVag leistet einen wichtigen Beitrag, um gegenseitiges Verständnis und Vertrauen zwischen Gesellschaft und Streitkräften zu stärken. Gerade in sicherheitspolitisch bewegten Zeiten ist dieser Austausch von unschätzbarem Wert.“

Autor: Thomas Heintl
Fotos: Bw / Andrea Rippstein

einen Handlungsrahmen, den er eigenverantwortlich ausfüllen muss.“ Viele der Teilnehmenden sind – wie zu Beginn erwähnt – in Führungspositionen, aber ziviles Leiten und militärisches Führen sind, wie der Hörsalleiter erklärt: „Zwei unterschiedliche Paar Schuhe.“ Militärisches Führen erfordert geistige Flexibilität, handwerkliches Geschick und taktisches Verständnis, denn der eingesetzte Führer ist mit permanent wechselnden Lagen konfrontiert, muss den Überblick über seine Kräfte behalten und Ordnung in das Chaos des Gefechts bringen, alles unter Zeitdruck und körperlicher Anstrengung.

Multiplikatoren

Die sicherheitspolitische Lage verleihe dieser Aufgabe eine besondere Dringlichkeit, betonte Steinhaus:

Im Chaos den Überblick behalten, unter physischer und psychischer Belastung führungsfähig bleiben und belastbare Entscheidungen treffen.



Der Ladungsträger Goliath

„GROSSER NAME – ABER KEIN RIESE“

Der Gedanke von unbemannten Fahrzeugen – auch Unmanned Ground Vehicles (UGV) – zur Unterstützung der kämpfenden Truppe ist nicht neu. Bereits in der Wehrmacht wurden solche Systeme mehr oder weniger erfolgreich eingesetzt.

Die Idee für ein ferngesteuertes Sprengfahrzeug entstand, nachdem die Wehrmacht 1940 den Prototyp eines französischen Miniatur-Kettenfahrzeugs von Adolphe Kégresse entdeckte. Daraufhin beauftragte das Heereswaffenamt die Firma Borgward mit der Entwicklung eines ähnlichen Fahrzeugs.

Der Ladungsträger (Goliath, so der spätere Name) sollte ein kleines, ferngesteuertes Kettenfahrzeug sein, das Sprengstoff unter feindliche Panzer, Befestigungen oder andere Ziele transportieren kann, um diese zu zerstören. Es gab verschiedene Ausführungen des Goliaths:

Sd.Kfz. 302 (elektrisch betrieben):

Dies war die erste Version, die ab 1942 produziert wurde. Sie war etwa 1,60 Meter lang, wog ca. 370 kg und konnte eine Sprengladung von 60 kg tragen. Angetrieben wurde sie von zwei Elektromotoren. Die Steuerung erfolgte über ein bis zu 650 Meter langes Kabel, das vom Goliath zu einer Steuerbox führte. Aufgrund hoher Produktionskosten und Anfälligkeit des elektrischen Systems, wurde diese Version später durch benzinbetriebene Modelle ersetzt. Es wurden rund 2.600 Einheiten produziert.

Sd.Kfz. 303a und 303b (benzinbetrieben):

Ab 1943 wurden diese Modelle mit einem Zündapp-Zweizylinder-Benzinmotor (SZ7) eingeführt. Sie waren leichter zu warten, zuverlässiger und konnten eine größere Sprengladung tragen (75 kg beim 303a, 100 kg beim 303b). Die Geschwindigkeit wurde auf bis zu 11,5 km/h erhöht. Auch hier erfolgte die Steuerung drahtgebunden. Insgesamt wurden über 4.900 benzinbetriebene Goliaths hergestellt. Der Goliath war ein Einweg-Waffensystem. Er wurde von einem Bediener aus sicherer Entfernung mittels eines Joysticks gesteuert, der über ein langes Kabel mit dem Fahrzeug verbunden war.

Das Kabel übertrug nicht nur die Steuerbefehle, sondern auch das Signal zur Zündung der Sprengladung. Ziel war es, Bunker, Brücken, feindliche Stellungen oder sogar Panzer aus der Ferne zu sprengen, ohne eigene Soldaten direkt der Gefahr auszusetzen (Abb.:1).

Abb. 1: Der Goliath Sd.Kfz. 303a/303b benzinbetrieben, so wie er in der Lehrsammlung Infanterie zu finden ist. Hier bei einer „Probefahrt“.

Militärischer Einsatz und Effektivität:

Der Goliath wurde an verschiedenen Fronten eingesetzt, darunter an der Ostfront, in der Normandie, in Italien und während des Warschauer Aufstands 1944. Trotz der Produktion von insgesamt über 7.500 Einheiten erwies sich der Goliath im Kampfeinsatz als nur begrenzt wirksam (Abb. 2).

Abb. 2: Soldaten der US-Streitkräfte haben nach dem II. WK deutsche Goliaths erbeutet und werten diese aus.

Unbemannte Systeme in der Bundeswehr.

Unbemannte Systeme sollen zukünftig in allen Dimensionen und über alle Fähigkeitsdomänen hinweg entwickelt und eingesetzt werden. Dem Grundsatz folgend: „Unbemannt, wo möglich, bemannt nur, wenn nötig“.

So gibt es seit einigen Jahren konzeptionelle Überlegungen, UGV als Enabler einzusetzen, z.B. um der kämpfenden Truppe Munition, Betriebsstoff oder Verpflegung zuzuführen (siehe Abb.3). Darüber hinaus könnten UGV auch zur Unterstützung des Kampfes, als sog. Combat Unmanned Ground Vehicles (C-UGV) (siehe Abb.4) eingesetzt werden.

Abb. 3: Studie eines Unmanned Ground Vehicles (UGV) zum Transport von Lasten wie z.B. Munition und Betriebsstoff.

Abb. 4: Studie eines Combat Unmanned Ground Vehicles (C-UGV) beim Abschuss eines Lenkflugkörpers.

Unter dem unten angegebenen Link findet man ein Video, welches unseren Ladungsträger im Museum in Stammheim zeigt. Er befand sich dort zur Reparatur bzw. als zeitweilige Leihgabe.

<https://www.youtube.com/watch?v=8dUSEWDq75w>

Autor: Jochen Rössert

Fotos und Abbildungen: Bw / Lehrsammlung Infanterie

Lehrsammlung Infanterie



Abb. 1



Abb. 2



Abb. 3



Abb. 4

Tag der Fallschirmjäger 2025

Bereits zum 25. Mal fand vom 09.-10.10.2025 der Tag der Fallschirmjäger (TdF) in Altenstadt statt. Neben dem traditionellen Appell mit verschiedensten Luftlandeeinheiten aus ganz Deutschland, fanden im Vorfeld einige Stationen zu Neuigkeiten und Fähigkeiten der Fallschirmjäger in der Franz-Josef-Strauß Kaserne statt.

„Dem Fallschirmsprungeinsatz kommt in der Verbringung von Kräften ein Alleinstellungsmerkmal zu! Keine andere Option gibt dem Truppenführer auf der operativ-strategischen Ebene ein vergleichbares Kräfte-Raum-Zeit Verhältnis“, bekräftigte Oberstleutnant Markus Daniel, Kommandeur der Luftlande- und Lufttransportschule (LL/LTrspS) in seiner Rede und demonstrierte somit den häufig diskutierten Gedankengang, ob Luftlandeoperationen noch zeitgemäß seien. „Und ist ein Anlanden nicht möglich,

bleibt nur der Sprung.“

Außerdem erwähnte Daniel positive Entwicklungen, wie z.B. die Wiedezulassung der M-28 für den automatischen Sprungdienst, die maßgebliche Beteiligung der Schule an der Gaza Luftbrücke im August mit über 700 Lasten sowie das Aufwachen des Standortes für die Basisausbildung.

Gedenken am Ehrenmal

Weiterhin diente die Veranstaltung traditionell dazu, gefallen Kameraden zu gedenken und die Verbundenheit und Kameradschaft der Luftlandetruppen zu leben. Neben mehreren Delegationen von Fallschirmjägereinheiten waren Ehemalige der Schule, regionale Politiker und Traditionsgemeinschaften eingeladen.

Mit der Kranzniederlegung am Ehrenmal der Fallschirmjäger in der Franz-Josef-Strauß Kaserne wurde der im Dienst zu Tode gekommenen Kameraden gedacht. Traditionell führte dies Oberstleutnant Daniel mit weiteren geladenen Gästen in

besonderer Position sowie dem Altenstädter Bürgermeister durch und das Heeresmusikkorps Ulm spielte das „Lied vom guten Kameraden“.

Auch der neue Kommandeur der Infanterieschule und General der Infanterie, Brigadegeneral Andreas Steinhaus, welcher zu Beginn mit Oberstleutnant Daniel und dem Altenstädter Bürgermeister Herrn Andreas Kögl die Front der Appellformation abschritt, wandte sich als mit einer Rede zu den angetretenen Fallschirmjägern:

„Wir tragen ein besonderes Erbe. Wir sind es, die mit Leidenschaft und Professionalität neue Möglichkeiten schaffen.“ Ebenfalls stünden Fallschirmjäger für Mut, Leistungsbereitschaft sowie Kameradschaft und würden im Ernstfall an vorderster Front stehen.“

Abschließend ertönte das Fallschirmjägerlied „Rot scheint die Sonne“ und mit dem Lied der Bayern, der deutschen Nationalhymne sowie dem Ausmarsch der Ehrenformation wurde der Appell beendet.

Die Fahnenabordnung des Ehrenzuges während der Meldung - mit der Truppenfahne der LL/LTrspS im Karree angetreten. (Foto: Bw / Nico Lessentin)





Kranzniederlegung am Ehrenmal der Fallschirmjäger. (Foto: Bw / Nico Lessentin)

Interessante Stationen in der Kaserne

Der traditionelle Fallschirmsprungdienst am Tag der Fallschirmjäger konnte dieses Jahr wiederholt nicht durchgeführt werden. Grund war hier das schlechte Wetter, so dass selbst der A400M, welcher Soldaten der Luftlandebrigade 1 über Altenstadt absetzen sollte, in Oberpfaffenhofen landen musste und die Fallschirmjäger per Bus in die Franz-Josef-Strauß Kaserne verbracht wurden. Stattdessen präsentierte die LL/LTrspS andere attraktive Stationen in der Kaserne.

Die XI. Inspektion stellte den neuen virtuellen Kappenflugsimulator vor, in welchem mittels VR-Brille und Fallschirmgurtzeug die Flugphase von Absprung bis Landung simuliert werden kann.

Die IX. Inspektion zeigte die Ausbildung „fast-roping“ am neuen Abseil- und Kletterturm, welche maßgeblich für den erweiterten Lehrgang „Ausbildungsleiter Luftlandeeinsatzverfahren spezialisierte Kräfte“ ist. Hierbei unterstützte eine Gruppe Mittenwalder Soldaten, die sich über Stunden hinweg immer wieder am Turm abseilten.

Eine weitere Attraktion war ein NH-90, welcher mehrfach den Transport

von Außenlasten demonstrierte und über dem Absetzplatz der Franz-Josef-Strauß Kaserne kreiste.

Die Einsatzleitgruppe bot durch den Führer des Combat-Control-Teams mehrere Termine zur Besichtigung des Towers und veranschaulichte hierbei beeindruckend, was für den täglichen Flugbetrieb unverzichtbar ist. Die X. Inspektion stellte wieder den sich seit drei Jahren im Ausbildungsbetrieb befindenden A400M „Cargo Part Task Trainer“ im AMTC

(Air Movement Training Center) vor. Dabei waren Fahrzeuge sowie verschiedene Lasten im Rumpf geladen.

Feierlichkeit und Gottesdienst

Nach dem Appell rückten alle Teilnehmenden in die Ausbildungshalle ein, in welcher sonst die Bodenausbildung für automatische Fallschirmspringerausbildung stattfindet.

Eine Feldküche aus Füßen kochte dort Gulasch mit Nudeln und die Soldaten ließen den Tag bei Augustiner Bier und Schongauer Blasmusik ausklingen. Der Gewinn der Veranstaltung soll dieses Jahr wieder an gemeinnützige Organisationen gespendet werden.

Am Freitagmorgen fand wieder der traditionelle Gottesdienst in der Basilika Altenstadt statt, welcher jedes Jahr anlässlich des TdFgehalten wird. Diese militärisch-geistliche Zusammenarbeit beendete beide Tage in einem würdigen Rahmen.

Autor: Nico Lessentin

Die Stadtkapelle Schongau sorgte für trad. bay. Bierzeltstimmung. (Foto: Bw / Hillen)



Altenstädter üben Notverfahren Wasserlandung

Fallschirmjäger der Luftlande- und Lufttransportschule (LL/LTrspS) aus Altenstadt führten am Dienstag, 29. Juli 2025 und am Mittwoch, 30. Juli 2025 wieder das sogenannte „Notverfahren Wasserlandung“ am Kochelsee durch. Trotz des durchwachsenen Wetters konnten an beiden Tagen alle Springer abgesetzt werden. Wie jedes Jahr war auch die Öffentlichkeit zum Zuschauen eingeladen.



Die LL/LTrspS führt Notverfahren Wasserlandung am Kochelsee durch und bietet ein umfangreiches Rahmenprogramm für Zivilbevölkerung

Nachdem die letzten beiden Jahre auf das Luftfahrzeug „Airbus A400M“ zurückgegriffen wurde, konnte dieses Jahr das Vorhaben wieder mit dem kleineren zivilen Luftfahrzeug „M-28“ durchgeführt werden. Dies ermöglichte kürzere Umlaufzeiten und ein spontaneres Reagieren auf das durchwachsene Wetter – vor allem am Dienstag.

„Zwischen Starkregen und Kaiserwetter lagen nur Minuten“, schilderte Hauptmann Erwin W., Leitender des Sprungdienstes, am Dienstagabend. „Wir haben dann immer die Momente mit klarem Himmel genutzt und somit hat jeder heute einen Sprung absolvieren können.“

Am Mittwoch überzog das Altjoch am Kochelsee noch ein lebhafter Wind, der dann im Laufe des Morgens nachließ und einen sonnigen Tag bescherte – entsprechend konnte pünktlich um 09.00 Uhr der Sprungdienst beginnen. Im Wechsel erschienen Rundkappen über dem Kochelsee und Freifallspringer, die aus einem NH-90 Hubschrauber abgesetzt wurden. Letzteres erforderte viel Erfahrung der Springer aus der XI. Inspektion, da aufgrund der eingekesselten Lage des Sees fast andauernd unberechenbare Winde in den Höhen herrschen.

Rahmenprogramm und Kameradschaftsabend

Auch dieses Jahr boten die Altenstädter wieder ein zusätzliches Rahmenprogramm, um Zuschauern sowie Schülerinnen und Schülern aus der Region verschiedene Fahrzeuge oder Material der Fallschirmjägertruppe zu veranschaulichen.

Das Vorhaben wurde auch durch andere Dienststellen, wie dem Gebirgsjägerbataillon 233 aus Mittenwald, dem IT-Bataillon 293 aus Murnau, dem KSK aus Calw sowie der Bundeswehrfeuerwehr aus Altenstadt unterstützt. Zudem stellte das Aufklärungsbataillon 8 aus Füssen eine Feldküche mit Erbseneintopf, um die Besucher zu versorgen.

„An beiden Tagen waren hier aus verschiedenen Schulen im Umkreis über das Karrierebüro Weilheim bis zu 500 Schülerinnen und Schüler nebst deren Lehrkräften angemeldet“, erklärt Oberstabsfeldwebel Christian F., der wiederholt für das Rahmenprogramm zuständig war.

Am Dienstagabend lud die Luftlande- und Lufttransportschule traditionell wieder zum gemeinsamen Kameradschaftsabend, an welchem neben Stammpersonal, alle Helfer, Springer und Besucher eingeladen waren. Die Bewirtung

wurde abermals durch den Veteranen- und Reservistenverein Kochel am See gestellt und die Veranstaltung konnte mit Grillfleisch und bayerischem Bier ausklingen.

Verleihung von deutschen Fallschirmspringerabzeichen

Ebenso Tradition ist seit je her die tatkräftige Unterstützung verschiedener ziviler „Blaulichtorganisationen“, ohne deren Teilnahme die Veranstaltung vermutlich kaum umsetzbar gewesen wäre. Dieses Jahr waren wieder die Freiwillige Feuerwehr Kochel am See, die Polizei aus Murnau sowie die Wasserwacht des Bayerischen Roten Kreuzes mit ihren Booten auf dem See, um beim Bergen der Fallschirmspringer zu unterstützen.

Alle gemeinsam kamen dann nach Abschluss beim Gedenkappell zusammen. Dabei wurde dem im September 1994 tödlich verunglückten Major Eberle gedacht, ausländischen Kameraden das deutsche Fallschirmspringerabzeichen und einem Soldaten der IX. Inspektion der LL/LTrspS das deutsche Springerabzeichen in Gold nach fünfzig Sprüngen verliehen.

Autor: Nico Lessentin
Foto: Bw / Scheller

Division Schnelle Kräfte erhält neue Führung

Im Rahmen eines feierlichen Appells in der Herrenwaldkaserne am 23. September 2025 in Stadtallendorf, hat der Kommandeur Feldheer, Generalleutnant Harald Gante, das Kommando über die Division Schnelle Kräfte (DSK) von Generalleutnant Dirk Faust an dessen Nachfolger, Generalmajor Jared Sembritzki, übergeben.

Der scheidende Kommandeur führte die Division seit dem 25. März 2022 und war unter anderem auch Kommandeur der militärischen Evakuierungsoperation im Sudan. Seit 1. August 2025 ist er Chef des Stabes des NATO Joint Force Command Norfolk, Virginia (USA). Mit seinem Nachfolger, Generalmajor Jared Sembritzki, kommt ein besonderer General in die Division. Er ist der erste Stabsoffizier, der mit dem Ehrenkreuz der Bundeswehr für Tapferkeit ausgezeichnet wurde.

„General Faust hat das Motto der DSK absolut verinnerlicht“

Die Kommandoübergabe nahm

der Kommandeur Feldheer, Generalleutnant Harald Gante, vor. Er würdigte die Leistungen des scheidenden Kommandeurs: „General Faust hat das Prinzip des Führens von vorne und das Motto der DSK „einsatzbereit, jederzeit, weltweit“ absolut verinnerlicht.“ Mit Blick auf die weltpolitische Lage sagte der General: „Russland führt Krieg mitten in Europa, gegen unsere demokratischen Werte und gegen unsere Freiheit.“ Er zeigte sich überzeugt, mit der Division Schnelle Kräfte das richtige „Werkzeug“ zur Hand zu haben, um auf alle kommenden Herausforderungen mit der schnell verlegbaren Speerspitze des Heeres reagieren zu können.

„Der Neue“ muss die Division in stürmischen Zeiten führen

Generalmajor Sembritzki wechselt aus dem Kommando Heer, wo er zuletzt Chef des Stabes war, an die Spitze der Division. Er wuchs in der Jägertruppe auf und bringt als ehemaliger Chef des Stabes U.S. Army Europe viel internationale Erfahrung mit. Als ehemaliger Kommandeur des Gebirgsjägerbataillons 231 und der Gebirgsjägerbrigade 23 sowie als Abteilungsleiter G3 des Kom-

mandos Spezialkräfte kennt er weite Teile seiner neuen Division bereits sehr gut. Mit Blick auf die Ukraine, die Re-Fokussierung auf die Landes- und Bündnisverteidigung und die anstehenden Übungen der Division in Norwegen und Westafrika stehen herausfordernde Aufgaben an.

Abschied im Caracal

Der scheidende Divisionskommandeur, Generalleutnant Dirk Faust, drehte zum Abschluss der Übergabe eine Ehrenrunde im neuen Luftlandefahrzeug Caracal. Dabei treffen Vergangenheit und Zukunft ebenfalls aufeinander. General Faust verlässt seine Division, der Caracal ist im Zulauf und wird in Zukunft das neue Fahrzeug der deutschen und niederländischen Fallschirmjäger sein. Begleitet wurde Generalleutnant Dirk Faust auf der Ehrenrunde von seiner Ehefrau. „Was die DSK ausmacht, das sind nicht die Organisation, die Waffen, das Gerät, sondern die Angehörigen der Division“, so der scheidende Kommandeur. „Ich bin dankbar und stolz, dass ich Sie führen durfte.“

Europa zu Gast in Stadtallendorf

Am Übergabeappell nahmen internationale Ehrengäste aus Politik und Militär teil, darunter auch ehemalige Kommandeure der Division. Außerdem waren militärische Abordnungen aus den Standorten der Division Schnelle Kräfte vor Ort, darunter das Kommando Spezialkräfte aus Calw, die Luftlandebrigade 1 aus Saarlouis, das Kommando Hubschrauber aus Bückeburg, die Gebirgsjägerbrigade 23, die niederländische 11 Luchtmobiele Brigade aus Schaarsbergen und die rumänische 81. Mechanisierte Brigade aus Bistrita.

GenLt Gante (Mitte) übergibt das Kommando über die DSK von GenLt Faust (li.) an GenMaj Sembritzki (Foto: Bw / Elif Ockers)



Autor: André Forkert

Kernauftrag Luftlandeoperation – Übung „Grüner Komet 2025“



Im September trainierte die Luftlandebrigade 1 „Saarland“ aus Saarlouis im Rahmen der Übung „Grüner Komet 2025“ intensiv klassische Luftlandeoperationen zur Landes- und Bündnisverteidigung. Den Rahmen dafür bildeten das Ausbildungs- und Übungszentrum Luftbeweglichkeit in Celle sowie das Gefechtsübungszentrum (GÜZ) des Deutschen Heeres auf dem Truppenübungsplatz Altmark in der Colbitz-Letzlinger Heide.

Die Brigade setzte bei der Übung das Fallschirmjägerregiment 31 aus Seedorf sowie die Luftlandepionierkompanie 270 und die Luftlandeaufklärungskompanie 310 ein, die beide zu den Brigadeeinheiten gehören. Gemeinsam nahmen die Kräfte nach erfolgter Luftlandung den urbanen Raum „Schnöggersburg“ und verteidigten diesen im Anschluss gegen mechanisierte Kräfte – ein forderndes Übungsszenario, das sowohl die Landung als auch das anschließende Gefecht in urbanem Gelände simulierte. Dabei wurden insbesondere innovative Lösungen bei Aufklärung, Wirkung und Versorgung erprobt. Insgesamt beteiligten sich rund 1.000 Soldaten an der Übung.

Schnöggersburg: Stadt der militärischen Realität

Mit breiten Straßen, mehrstöckigen Gebäuden, unterirdischen Anlagen, Gewässern sowie simulierbarem Stadtverkehr und Zivilisten stellt Schnöggersburg eine der modernsten urbanen Übungsanlagen Europas dar. Die Soldaten mussten sich dort gegen einen professionellen, überlegen bewaffneten und gut

vorbereiteten Übungsgegner behaupten. Dieses Szenario forderte höchste Flexibilität, Koordination und Durchhaltefähigkeit.

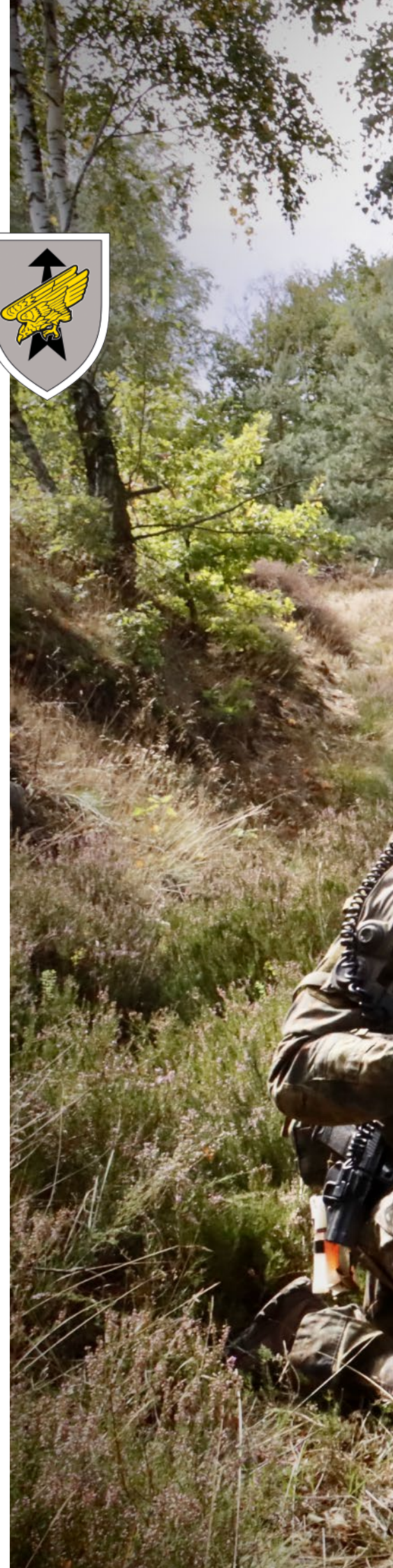
Führen unter hoher Belastung

Im Ausbildungs- und Übungszentrum Luftbeweglichkeit arbeitete der Stab des Fallschirmjägerregiments 31 an der Planung und Durchführung der Operation. Die Stabsarbeit unterstützte den militärischen Führer in allen Fachbereichen und bereitete die Kampfkompanien zielgerichtet auf ihren Auftrag vor.

Da eine Luftlandeoperation zahlreiche Herausforderungen mit sich bringt – wie den Kampf in isolierter Lage, minimale Ausstattung nach dem Absprung und den späteren taktischen Aufwuchs – verlangte der Führungsprozess höchste Präzision. Es gilt erst zu wägen, dann zu wagen. Jede Stabsabteilung war gefragt, über ihren Aufgabenbereich hinaus zu arbeiten und einen Beitrag zur schnellen und effektiven Zusammenarbeit zwischen den Vorkräften und Hauptkräften der Fallschirmjäger, den Luftstreitkräften und multinationalen Partnern zu leisten.

Führungsprozess als Grundlage des Erfolgs

Der Führungsprozess besteht aus vier klar strukturierten Phasen: Lagefeststellung, Planung, Befehlsgebung und Kontrolle. Diese Schritte bilden das Rückgrat jeder militärischen Führung auf allen Ebenen. Die Übung „Grüner Komet 2025“ verdeutlichte, wie entscheidend ein funktionierender Führungsprozess, Synchronisation zwischen Kräften und verlässliche Führungsmittel für den Erfolg in komplexen Lagen sind – besonders dann, wenn Soldaten unter hoher Belastung, in feindlicher Umgebung und mit begrenzten Mitteln operieren müssen.





Luftlandeoperationen: Koordinierung, Verfügbarkeit und Durchsetzungskraft

Bei Luftlandeoperationen gilt: Es ist nicht damit getan, einfach aus einem Luftfahrzeug zu springen. Die Verfügbarkeit von Kräften und Fähigkeiten, wie beispielsweise dem Waffenträger Wiesel oder dem 120-Millimeter-Mörser, muss mit dem verfügbaren Lufttransportraum und den Bedürfnissen der Infanterie in Bezug auf Personal, Munition, Versorgungsmittel und Betriebsstoffe abgewogen werden. Aufgrund der hohen Anforderungen müssen Luftlandeoperationen daher häufig geübt werden. Hier konnten im GÜZ umfangreich die logistischen Ebenen 1 und 2 beübt werden. Der Abwurf von Lasten aus dem A400M und C-130J, sowie der Transport von Lasten und Abtransport von Verwundeten mit NH-90 waren dabei Höhepunkte.

Keine Luftlandeoperation ohne CCT
Der Fallschirmspezialzug wird den eigenen Kräften voraus, auf sich allein gestellt eingesetzt. Dafür sind seine Soldaten im Sprung mit einem Flächenfallschirm ausgebildet, um aus großen Höhen über mehrere Kilometer unerkannt in das Zielgebiet zu kommen. Einsickern, wie es militärisch heißt. Hinzu kommen Ausrüstung und schweres Gepäck. Der Zug soll Landezonen für Flugzeuge oder Absprungzonen für Fallschirmjäger erkunden. In der

Übung konnten hier wesentliche Erkenntnisse gewonnen werden, wie diese Kräfte zukünftig ausgebildet und ausgestattet werden müssen. Zum einen erschweren feindliche Drohnen und Radargeräte das unerkannte operieren des Fallschirmspezialzugs bei Tag und Nacht. Zum anderen eröffnen solche Systeme den eigenen Kräften neue Möglichkeiten ihren Auftrag in überdehnten Räumen mit schwachen Kräften umzusetzen. Die modernen Sensoren der Luftlandeaufklärungskompanie 310, die als Feind gegen die Vorauskräfte eingesetzt waren, waren hier ein wesentlicher Beitrag zur Weiterentwicklung von Luftlandeoperationen.

Es folgen die Hauptkräfte

Mit dem Kommando „Three minutes!“ öffnen sich die Türen. Starker Wind bläst allen Insassen ins Gesicht. Wer vorn in der Sprungreihe steht, hat das Glück, hinausschauen zu können und etwas von der Umgebung zu erhaschen. „Nach dem Vorrücken zur Tür folgt das Kommando „Stand-by!“. Die Springer drehen sich nun in die Tür und fassen mit beiden Händen an den Reserveschirm, der vor den Bauch geschnallt ist. Schlussendlich kommt das Signal „Go!“ und der Springer verlässt das Luftfahrzeug.

Durch plötzlich auftretenden Wind oder verschiedene Anflüge ist es möglich, dass Fallschirmjäger in

dieser Phase über eine größere Fläche verstreut werden. Um die Kräfte schnell zu bündeln und die vorher abgeworfene Turlast, also zusätzliches Material, einzusammeln, nutzen die Soldatinnen und Soldaten bestimmte Sammelverfahren.

„Unter Sammelverfahren verstehen wir verschiedene Abläufe, um Truppen nach der Landung am Boden zusammenzuziehen“, beschreibt ein Soldat der 4. Kompanie. Ein Beispiel dafür wäre das sogenannte Sammeln auf Turlast, bei dem sich die Gruppenangehörigen bei der vorab abgeworfenen Last sammeln. Die Turlast wird genutzt, um schwere, aber notwendige Waffen und unhandliches Material über der Absetzzone abzuwerfen. Schweres Gerät, Panzerfäuste und Maschinengewehre werden in einer gepolsterten Rolle verstaut und vor der ersten Welle genau über der Absetzzone mit einem Fallschirm abgeworfen. Zudem wurden die angelandeten Kräfte mit weiteren Lastenabwürfen aus Transportmaschinen versorgt. All diese Lasten sind am Boden in der Heide der Altmark oft nicht einfach zu sehen. Während der Übung wurden daher neue Systeme erprobt, um solche Lasten auch bei Nacht oder eingeschränkter Sicht schnell und sicher zu finden.

Kampf um Schnöggersburg

Schnöggersburg verfügt über rund

Mit dem neuen Fallschirmsystem EPC-B landen die Hauptkräfte. Nach dem Sammeln greifen sie Schnöggersburg an.





Der Wiesel mit der 20 mm Maschinenkanone kann sowohl in urbanem Gelände als auch im Wald effektiv zum Einsatz gebracht werden.

520 Gebäuden, darunter eine Schule, eine Kaserne und einen Flughafen. Im Szenario der Übung galt es, dieses rund 900 Fußballfelder große Areal mit den Kräften von vier Fallschirmjägerkompanien gegen ein mechanisiertes Regiment zu verteidigen.

Nur 2 Tage blieben, um mit Hilfe der Luftlandepioniere die Stadt und einen Gewässerübergang südlich Schnögersburg für die Verteidigung vorzubereiten. Dazu wurde das Flugfeld genutzt, mit taktischer Landung von Transportflugzeugen werden Versorgungsgüter wie Munition, Wasser und Verpflegung, Fahrzeuge und vor allem Sperrmaterial zu den Verteidigern gebracht. In den frühen Morgenstunden ist es dann so weit - die gegnerischen Kräfte greifen panzerstark an.

Fallschirmjäger kämpfen gegen gepanzerte Kräfte

Der Plan ist klar: Das Fallschirmjägerregiment 31 positioniert sich in der Stadt und davor. Ziel ist es, den Feind so abzunutzen, dass dieser seinen Auftrag nicht erfüllen kann. Auf Freiflächen besitzen Kampf- und Schützenpanzer mit ihren weitreichenden Waffen und ihrer Geschwindigkeit einen deutlichen Vorteil. In der Stadt müssen die gegnerischen Soldaten jedoch die Fahrzeuge verlassen und absitzen, gepanzerten Fahrzeugen droht,

aus der Deckung heraus bekämpft zu werden.

Die Brücken über den Fluss südlich Schnögersburg werden gesperrt. Eigenes Steilfeuer und eigene Luftnahunterstützung wird vorgeplant. Es gilt den Feind an den Übergängen zu stauen und zu zerschlagen. Eine für Fallschirmjäger sehr fordernde Aufgabe, die hohe Koordination erfordert.

Im urbanen Raum können die Fallschirmjäger dann ihre Stärken besser ausspielen. Hinter jeder Ecke lauern Trupps mit Panzerfäusten, um die schwächeren Stellen der gegnerischen Gefechtsfahrzeuge zu bekämpfen. Mit Handwaffen, wie Maschinen- und Sturmgewehren, bekämpfen sie zu Fuß operierende Infanterie. Zusätzlich setzen die Verteidiger ihren Waffenträger Wiesel ein. Dieses kompakte Kettenfahrzeug wirkt klein und leicht, ist jedoch eine ernst zu nehmende Bedrohung. Es ist schnell, wendig und schwer zu treffen. Die 20-Millimeter-Bordmaschinenkanone der Version Wiesel-MK setzt feindliche Infanterie und Fahrzeuge massiv zu. Die Version MELLs, ein „Mehrrollenfähiges Leichtes Lenkflugkörpersystem“, kann massive Panzerungen durchschlagen und vernichtet feindliche Kampfpanzer im direkten und indirekten Feuer.

In allen Phasen des Gefechts kom-

men auf beiden Seiten umfänglich Drohnen zum Einsatz. Von größeren Systemen wie LUNA bis zu kleinen Quadcoptern. Ständig erfüllen das Brummen und Surren der Systeme die Luft. Das dadurch entstandene gläserne Gefechtsfeld stellt Angreifer wie Verteidiger vor Herausforderungen – die Fallschirmjäger müssen lernen, dass auch im urbanen Raum jede Bewegung erkannt werden kann.

Jeder Gefechtsstand, jede Stellung einer schweren Waffe und jeder Einzelschütze muss zukünftig ständig diese Bedrohung beachten. Auch wurden wichtige Lehren für die weitere Ausbildung gezogen.

Nach zwei Tagen intensivem Gefecht haben die Fallschirmjäger ihren Auftrag erfüllt. Die Übung ist beendet und es geht zur Auswertung. Oberst Meyer, Kommandeur der Luftlandebrigade 1, fasst die Übung mit folgenden Worten zusammen:

„Die Fallschirmjäger der Luftlandebrigade 1 haben eindrucksvoll bewiesen, dass sie in ihrem Kernauftrag gegen einen mechanisierten Gegner im hochintensiven Gefecht bestehen können – mit Willen, guter Ausbildung und ständiger Innovation.“

Text und Fotos: Bw / Markus Mader

Fallschirmjägerregiment 26 feiert sein 10-jähriges Bestehen

Mit Gottesdienst, feierlichem Gelöbnis, Marsch durch die Garnisonsstadt, Einweihung einer Kapelle sowie realitätsnahen Gefechtsdarstellungen öffnete das Fallschirmjägerregiment 26 am 30.08.2025 seine Tore. Mehr als 10.000 Besucherinnen und Besucher nutzten die Gelegenheit, den Verband hautnah zu erleben und zugleich das zehnjährige Bestehen des Regiments mitzufeiern.

Gelöbnis mit hochrangigen Gästen

Der Tag begann mit einem ökumenischen Gottesdienst in der Heilig-Kreuz-Kirche. Um 10.00 Uhr gaben Rekrutinnen und Rekruten auf der Rennwiese in Zweibrücken ihr Treueversprechen. Unter den zahlreichen Gästen befanden sich auch der stellvertretende Kommandeur der Division Schnelle Kräfte, Brigadegeneral Ulrich Ott, und der rheinland-pfälzische Staatssekretär Daniel Stich. Beide unterstrichen in Ihren Grußworten die Bedeutung der Fallschirmjäger innerhalb der Bundeswehr und der Region.

Für einen besonderen Moment sorgte eine Freifallsprungvorführung von Soldaten des Regiments, die punktgenau auf der Rennwiese landeten. Im Anschluss übergaben Staatssekretär Daniel Stich das Fahnenband des Landes Rheinland-Pfalz und Brigadegeneral Ott das Fahnenband „Einsatz“ an das Regiment – die höchsten Auszeichnungen, die die besondere Verbundenheit mit Land und Auftrag verdeutlichen. Danach marschierten die Soldaten, unter Führung ihres Regimentskommandeurs, gemeinsam mit dem Heeresmusikkorps und der Truppenfahne zurück zur Niederauerbach-Kaserne.

EGB-Vorführung: Nahkampf und Direct Action

Die spezialisierten Kräfte des Heeres (EGB) zeigten ihr Können mit

einer Nahkampfvorführung. Für Überraschung sorgten dabei in zivil gekleidete Soldaten in darstellender Funktion (SidaF), die scheinbar aus dem Publikum heraus den Kompaniechef der 3. Kompanie attackierten, während dieser über die Fähigkeiten seiner Soldaten sprach. Der Angriff wurde rasch von den herbeieilenden EGB-Soldaten abgewehrt. Mit einem trockenen „Ich bitte diese kurze Unterbrechung zu entschuldigen“, führte der Kompaniechef seinen Vortrag fort – zur sichtlichen Freude der Zuschauer. Dieser methodische Einstieg war der Beginn einer umfangreichen Präsentation über die verschiedenen Entwaffnungs- und Kampftechniken des militärischen Nahkampfes.

Im Anschluss folgte eine so genannte Direct-Action aus der Luft: Zwei LUH SOF (H145M) griffen in ein Szenario ein, in dem ein Fahrzeug auf der Flucht war. Mit der massiven Feuerkraft des Bordsicherungssoldaten (ugs. „Doorgunner“), der aus dem Hubschrauber das sechsläufige MG 6 einsetzte, wurde das Fahrzeug gestoppt. Unter dieser Sicherung konnte der zweite LUH anlanden und die Fallschirmjäger das Hochwertziel festsetzen – ein Zugriff, der die Präzision der Zusammenarbeit zwischen Luft- und Bodenelementen verdeutlichte.

Handstreich aus der Luft der 5. Kompanie

Die 5. Kompanie zeigte ein komplexes Szenario: den Handstreich aus der Luft, gegliedert in sechs Phasen. Zunächst bezogen Scharfschützen eine gedeckte Stellung und erfassten das Zielobjekt. Sie meldeten Art, Stärke und Verhalten des Feindes im Angriffsziel sowie bauliche Besonderheiten und mögliche Einbruchstellen. Diese Informationen bildeten die Grundlage für den Angriff.

Im zweiten Schritt setzten erste Kräfte, angefliegen durch einen NH-90, am Boden ab und gingen in Stellung, um das Anlanden der Hauptkräfte abzusichern. Sie stell-

ten die Feuerüberlegenheit her, die für das Vorgehen der Sturmelemente notwendig war. Danach wurden die Hauptkräfte durch einen weiteren NH-90 an das Angriffsziel verbracht. Das Abseilen im Luftlandeinsatzverfahren (ugs. „Fast-Rope“) erlaubte ein schnelles, punktgenaues Einbringen der Fallschirmjäger, auch ohne Landemöglichkeit für den Helikopter.

Im Anschluss erfolgten der Sturm und Einbruch in das Gebäude. Unterstützt durch zwei Waffenträger Wiesel MK (20mm-Kanone) als bewegliches Deckungselement wurde der gewaltsame Zutritt unter rea-



listischen Bedingungen dargestellt. Raum für Raum arbeiteten sich die Soldaten durch das Objekt, vernichteten den Feind und sicherten anschließend wertvolle Führungsunterlagen.

Nach Abschluss der Kampfhandlungen folgte die Konsolidierung. Luftlandesanitäter versorgten Verwundete nach den Grundsätzen der Tactical Combat Casualty Care (TCCC) unter Gefechtsbedingungen. Ein Hubschrauber übernahm schließlich den Abtransport des Verwundeten, der per Winde in den schwebenden NH-90 hochgezogen wurde.

Familienfreundliches Programm

Neben den Gefechtsvorführungen bot das Regiment ein breites Rahmenprogramm. Statische Waffen- und Geräteschauen, Vorführungen der Diensthunde sowie die Station „Leben im Felde“ gaben Einblicke in Ausbildung und Einsatzalltag. Für die jüngsten Besucher standen eine Hüpfburg und Bastelmöglichkeiten bereit. Ein besonderes Highlight war zudem die Demonstration mit einem Bergepanzer 1, der einen ausgedienten PKW überrollte. Auch Blaulichtorganisationen und Interessenverbände der Bundeswehr waren mit eigenen Ständen vertreten.

Worte des Kommandeurs und Einweihung der Kapelle

Der Regimentskommandeur Oberst Oliver Henkel betonte in seiner Ansprache die Einsatzbereitschaft und Professionalität seiner Truppe. Auch zehn Jahre nach Aufstellung habe das Regiment keine Nachwuchsprobleme: Die Zahl der Bewerber übersteige die verfügbaren Dienstposten deutlich. Er dankte zugleich der Stadt Zweibrücken sowie ansässigen Firmen, die das Regiment regelmäßig unterstützen, und bekräftigte die enge Verankerung in der Region.

Ein stiller Moment des Tages war die Einweihung der neuen Standortkapelle. Militärbischof Dr. Felmberg war eigens aus Berlin angereist, um den Neubau einzuwählen. Die Kapelle ist den im Einsatz gefallenen Fallschirmjägern gewidmet und soll künftig als Ort der Einkehr und des Gedenkens dienen. Eine besondere Zuwendung erhielt sie durch die evangelische Militärkirche, die eine handgefertigte Holzfigur des Heiligen Michael stiftete. Der Namenspatron der Kapelle, der Erzengel Michael, spielt in der Spiritualität vieler Soldaten eine wichtige Rolle. Er gilt als Schutzpatron und Identifikationsfigur.

Mit der Michaelskapelle hat das Regiment nun einen sichtbaren Ort, der Glauben, Erinnerung und Kameradschaft verbindet.

Der Zeremonie wohnten neben den Soldatinnen und Soldaten des Standortes auch Angehörige der gefallenen Soldaten sowie der Präsident des Bundes Deutscher Fallschirmjäger e.V., Generalleutnant a.D. Hans-Werner Fritz nebst Gattin, bei.

Tactical Combat Casualty Care unter Gefechtsbedingungen. (Foto: Bw / Marc Scheele)



Text:
FschJgRgt 26, Ze InfoA

Einsatz gewürdigt: 630 Fallschirmjäger erhalten Einsatzmedaillen

Im Rahmen eines Regimentsappells wurden am Mittwoch, den 4. Juni 2025, rund 630 Soldatinnen und Soldaten des Fallschirmjägerregiments 26 in der Niederauerbach-Kaserne in Zweibrücken mit Einsatzmedaillen für ihre Beteiligung an zwei herausragenden Missionen geehrt: der militärischen Evakuierungsoperation im Sudan (MilEvakOp SUDAN) und der Operation GULFSTREAM. Die Auszeichnungen – teils einzeln, teils in Kombination – wurden durch den Kommandeur des Fallschirmjägerregiments 26, Oberst Oliver Henkel, durchgeführt.

Die Einsatzmedaille „Militärische Evakuierungsoperation“ (MilEvakOp) wurde erstmals im September 2021 im Zusammenhang mit der Rettung deutscher und internationaler Staatsangehöriger aus Kabul vergeben. Hintergrund war eine vom Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland genehmigte Ausnahmeregelung, da regulär eine Mindestverweildauer von 30 Tagen im Einsatzgebiet für die Verleihung einer Einsatzmedaille erforderlich ist – ein Kriterium, das bei Evakuierungsoperationen meist nicht erfüllt wird. Die Ausnahmeregelung gilt auch rückwirkend für die Einsätze Operation LIBELLE (1997 in Albanien) und Operation PEGASUS (2011 in Libyen).

Bis zur aktuellen Verleihung in Zweibrücken waren bundesweit nur etwa 500 Soldaten mit der Einsatzmedaille MilEvakOp ausgezeichnet worden – was die Ehrung der Soldatinnen und Soldaten des Regiments zu einem besonderen Ereignis macht.

Rettung unter Lebensgefahr: Die MilEvakOp SUDAN

Die Einsatzmedaille MilEvakOp SUDAN wurde jenen Soldatinnen und Soldaten verliehen, die im April 2023 an der militärischen Evakuierungsoperation im Sudan beteiligt waren. Im Zuge der Eskalation zwischen rivalisierenden Machtgruppen in Khartum, hatte die Bundeswehr unter herausfordernden Bedingungen rund 780 Menschen – darunter deutsche Staatsangehörige und Bürger 40 befreundeter Nationen – in Sicherheit gebracht.

Im Rahmen des Einsatzes wurde ein Evakuierungsverband der Division Schnelle Kräfte (DSK) mit Fallschirmjägern, Spezialkräften, Sanitätskräften sowie weiteren luftbeweglichen Elementen innerhalb weniger Stunden nach Alarmierung in die Krisenregion verlegt. Die Operation fand unter hoher Eigen- und Fremdgefährdung statt und erforderte eine enorme multinationale Koordination.

GULFSTREAM: Einsatzbereitschaft für den Ernstfall im Libanon

Die Einsatzmedaille GULFSTREAM wurde an Soldatinnen und Soldaten verliehen, die mindestens 30 Tage lang an der Vorbereitung und ständigen Einsatzbereitschaft für eine militärische Evakuierungsoperation und deren Unterstützung an den deutschen Auslandsvertretungen auf Zypern, in Israel, in Libanon, in Jordanien, in Ägypten, in der Türkei und auf seegehenden Einheiten beteiligt waren. Auch wenn es bisher nicht zur Durchführung kam, verdeutlicht die intensive Vorhaltung militärischer Mittel die strategische Handlungsfähigkeit Deutschlands.

Auslöser für die Planungen war die dramatische Verschärfung der Lage im Nahen Osten im Herbst 2023, insbesondere durch den Großangriff der Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023. In der Folge kam es zu einer regionalen Eskalation mit

zunehmenden Spannungen an der israelisch-libanesischen Grenze. Es bestand die reale Gefahr, dass sich die dort stationierten Hisbollah-Milizen aktiv in den Konflikt einschalten würden. Dadurch rückte auch die Sicherheitslage deutscher Staatsangehöriger, EU-Bürger und Verbündeter im Libanon in den Fokus.

Die Bundesregierung entschied daher, mit der Operation GULFSTREAM eine robuste militärische Evakuierungsoption vorzubereiten – ähnlich der Sudan-Mission zuvor. Elemente der Division Schnelle Kräfte (DSK) wurden in erhöhte Bereitschaft versetzt, darunter Luftlandekräfte, Sanitätseinheiten und Führungselemente. Die Kräfte wurden unter hohem personellen und logistischen Aufwand nach Zypern vorverlegt, um im Notfall schnell reagieren zu können. Damit haben die Fallschirmjäger im speziellen ihre Kaltstartfähigkeit erneut unter Beweis gestellt – getreu dem Motto der DSK:

**„einsatzbereit – jederzeit
– weltweit“**

Auch wenn es bis dato nicht zu einer Evakuierung kam, unterstreicht die Verleihung der Einsatzmedaille GULFSTREAM die besondere Wertschätzung gegenüber den Beteiligten umfangreicher und ressortübergreifender Maßnahmen einer möglichen Evakuierungsoperation: Sie ist Ausdruck glaubwürdiger Verantwortung für deutsche Staatsangehörige im Ausland – und zeigen eindrucksvoll die Fähigkeiten der Fallschirmjägertruppe, innerhalb kürzester Zeit mit einem Gefechtsverband, einschließlich der notwendigen Durchsetzungsfähigkeit, weltweit handlungsfähig zu sein.

Text: FschJgRgt 26, Ze InfoA



FALLSCHIRMJÄGER IN DOWN UNDER

Das Auftragsbuch des Fallschirmjägerregimentes 26 in der Niederauerbach-Kaserne im rheinland-pfälzischen Zweibrücken und in der Kaserne Auf der Ell im saarländischen Merzig ist für das Jahr 2025 wiederum randvoll gefüllt. Nach der umfangreichen Übung KALTER STURM im Januar dieses Jahres steht für Teile des Fallschirmjägerverbandes der Luftlandebrigade 1 in unseren unsicherer gewordenen Zeiten die Verlegung nach Down Under an - zum internationalen Großmanöver TALISMAN SABRE 2025 nach Australien.

Die nunmehr schon elfte Ausgabe dieses umfangreichen, mehrwöchigen Übungsvorhabens startet Anfang Juli 2025 mit den Verlegungen in die australischen Übungsgebiete, ist wieder extrem vielseitig und besteht aus Vorbereitungsaktivitäten, Gefechtsübungen am Boden, Luftlandungen mittels Absetzen mit Fallschirmen sowie Luftkampfübungen und Seeoperationen.

Die Übungstruppe der TALISMAN SABRE 2025 hat eine Personalstärke von bis zu 40.000 Soldatinnen und Soldaten und wird von den 19 teilnehmenden Staaten Australien, Deutschland, Fidschi, Frankreich, Indien, Indonesien, Japan, Kanada, Neuseeland, Niederlande, Norwegen, Papua-Neuguinea, Philippinen, Singapur, Südkorea, Thailand, Tonga, Vereinigtes Königreich und Vereinigte Staaten von Amerika gestellt.

Die Übungsgebiete der TALISMAN SABRE 2025 verteilen sich über den gesamten Kontinent Australia,

wobei die deutschen Kräfte mit Schwerpunkt im Australischen Bundesstaat Queensland an der australischen Nordostküste in den Räumen Townsville und Rockhampton eingesetzt werden. Einige Spezialisten üben in einer Führungseinrichtung in Brisbane.

Die Übungsgliederung der TALISMAN SABRE 2025 gestaltet sich für die Soldatinnen und Soldaten des Fallschirmjägerregimentes 26 (FschJgRgt 26) derart, dass sie in eine Multinationale Brigade eingegliedert werden, die von der Australischen Armee geführt wird.

Das Deutsche Übungskontingent für die TALISMAN SABRE 25 gliedert sich in:

- 6. Kompanie des FschJgRgt 26 – eine klassische Fallschirmjägerkompanie.
- Drei Joint Fire Support Teams - gestellt von der 7. Kompanie des FschJgRgt 26 – der schweren Fallschirmjägerkompanie.
- Sanitätselement - gestellt von der 9. Kompanie des FschJgRgt 26 – der Luftlandesanitátskompanie.
- Feldjäger und Spezialisten für Logistik, Spezialisten für das Gepanzerte Transport - Kraftfahrzeug Boxer und Spezialisten für das Sanitätswesen.
- Luftelement mit einem Transportflugzeug Airbus A 400M Atlas – gestellt vom Lufttransportgeschwader 62 der Deutschen Luftwaffe.

Die Gesamtstärke des von der Deutschen Bundeswehr zur TALISMAN SABRE 2025 entsandten Übungskontingentes beträgt etwa 200 Soldatinnen und Soldaten.

Australien und Deutschland haben im Jahr 2021 die sogenannte Enhanced Strategic Partnership abgeschlossen und daraus hat sich eine verstärkte sicherheitspolitische Zusammenarbeit mit dem Staat am anderen Ende der Welt entwickelt. Seit dem Beginn des völkerrechtswidrigen Angriffs Russlands auf die Ukraine, der ja im Grunde genommen seinen Anfang schon im Jahr 2014 genommen hat, richtet Deutschland seine sicherheitspolitische Aufmerksamkeit vermehrt auch auf den indo-pazifischen Raum und entsendet im Rahmen seiner indo-pazifischen Präsenz wechselnde Kontingente seiner Teilstreitkräfte in diesen Raum, um glaubhaft seinen Willen zur Übernahme von Verantwortung in dieser für Deutschland wichtigen Region zu demonstrieren.

Die Rolle der Dschungelkampfes

Eine Verlegung von Truppen zur Übungsteilnahme in ein anderes Land bedarf der intensiven Vorbereitung im eigenen Land und der weiterführenden Vorbereitung in dem Land, in dem das Übungsgeschehen stattfinden soll. Das gilt erst recht für Australien, das ja nicht nur ein Land ist, sondern eigentlich ein Kontinent mit einer Bevölkerung von lediglich etwas über 27 Millionen Menschen und mit überaus beachtlichen Dimensionen von rund 7,6 Millionen Quadratkilometern.

Seine vom Rest der Welt durch Meere abgetrennte Lage gibt Australien eine einzigartige Flora und Fauna mit einer Menge Gefahren für Leib und Leben, deren Kenntnis für Soldatinnen und Soldaten definitiv überlebensnotwendig ist. Die australische Armee hat zum Thema Überleben in Australien einen klaren Heimvorteil und hält zu diesem Zweck eigene Lehrgänge ab. Ausbil-

dungsinhalt dieser Lehrgänge ist die Ausstattung von Soldatinnen und Soldaten mit den Fertigkeiten und dem Wissen, die sie für das unbeschadete Überleben in den Weiten der Australischen Wildnis brauchen. Einen informativen Lehrgang mit diesen Inhalten hat man auch für die an der TALISMAN SABRE 2025 teilnehmenden deutschen Soldatinnen und Soldaten organisiert, was der Kommandant des deutschen Übungskontingentes sehr gerne mit dem Überreichen eines Gastgeschenkes honoriert!

Die 26er im Angriff auf die Ortschaft Carter

Die mit einem Joint Fire Support Team verstärkte 6./FschJgRgt 26 zieht in einer auf der Basis eines Bataillons der 11th Airborne Division der Armee der Vereinigten Staaten von Amerika gemeinsam mit einer französischen Fallschirmjägerkompanie gebildeten Task Force im Raum Townsville ins Feld. Die 11th Airborne Division – die Arctic Angels – ist im Jahr 2022 als auf arktische Kriegsführung spezialisierter Luftlandeverband wieder aufgestellt worden, hat ihre Garnisonen in Alaska und die Reise nach Australien an das andere Ende der Welt ist für ihre Soldatinnen und Soldaten schon etwas Besonderes.

Auftrag der verstärkten 6./26 ist die vorgestaffelte und rasche Einnahme der Ortschaft Carter, deren Besitz die Voraussetzung für den Angriff der US-Fallschirmjäger auf einen Flugplatz darstellt, der vom Gegenüber kontrolliert wird. Die rasche Inbesitznahme dieser Ortschaft ist für den weiteren taktischen Auftrag der Multinationalen Brigade von großer Bedeutung und so entschließt sich der Kommandeur der Brigade, seine amerikanischen, französischen und deutschen Luftlandkräfte in zwei Phasen zu gliedern.

Phase eins - Anmarsch der Luftlandkräfte

Für die Fallschirmjäger beginnt der Einsatz für die Inbesitznahme der Ortschaft im australischen Busch mit dem Besteigen von Transportflugzeugen – allerdings lediglich für französische und amerikanische Fallschirmjäger. Die Einnahme der Ortschaft Carter soll sowohl schnell als auch überraschend erfolgen. Der australische Kommandeur der Multinationalen Brigade entscheidet



Ein Dankeschön des dt. Übungskontingentes für den Lehrgang zum Überleben in der speziellen Natur von Down Under.

sich für den Lufttransport seiner Luftlandkräfte mit Transportflugzeugen und für das Absetzen mittels Fallschirm in einer Landezone im Einzugsbereich des Zielobjektes.

Die Militärgeschichte lehrt uns nunmehr schon über Jahrtausende, dass im Einsatz wie auch im Übungsbetrieb Überraschungen auftreten können, die mit dem lagegerechten Adaptieren von Kampfplänen beantwortet werden müssen. So ist das bedauerlicherweise auch im Fall der mit einem Joint Fire Support Team verstärkten 6. Kompanie des FschJgRgt 26, denn es ist durch technische Ausfälle überraschend kein Lufttransportraum für die verstärkte 6./26 verfügbar.

Als Ansporn und Anforderung zugleich werden die Fallschirmjäger aus Zweibrücken etwa vierzig Kilometer von ihrem Zielobjekt entfernt abgesetzt und so liegen zwei dunkle Marschnächte im australischen Busch vor der Einheit. Dafür stateten sie sich mit Nachtsichtgeräten und Leuchtmitteln aus. Das Gelände in Down Under ist schwierig und das schwere Gepäck sowie die mitgeführten Panzerfäuste und Granatmaschinenwaffen machen es noch schwieriger. Unterstützung sollen bei diesen Transporten Universaltragen mit Rädern bieten, deren Bewegungen jedoch bei geröllartigem Boden mit teils hüfthohem Gras viel Kraft erfordert. Die Gefahr in diesem urwüchsigen Gelände danebenzutreten, ist ein ständiger Begleiter für die Fallschirmjäger und die Sani-

tätsversorgung ist im australischen Busch eine stete Herausforderung. Wer im australischen Busch tagsüber marschiert, verliert in dieser Landschaft viel Energie und ist darüber hinaus noch leicht aufzuklären. Diese Umstände hat die verstärkte 6./26 verinnerlicht und nützt die etwas kühleren Nächte für ihren gesicherten Marsch zum Angriffsziel. Tagsüber beziehen die Zweibrückener zum Schutz vor der starken Sonne für ihre Sicherung günstige Stellungen, pflegen ihre Kampfkraft und füllen ihre Wasservorräte wieder auf. Zum Pflegen der Kampfkraft nützt die Truppe Planen – sogenannte Tarps – zum Schutz vor der Sonne Australiens. Sie achten bei ihren Marschpausen besonders auf Schlangen wie etwa die giftige, goldgelbe Brownsnake. Man beachte – in Australien ist im Übungszeitraum Winter.

Nach zweitägigem Marsch treffen schließlich die amerikanischen, französischen und deutschen Luftlandkräfte am Marschziel im australischen Busch ein. Dort wird festgestellt, dass die verstärkte 6./26 sowas von fit ist und so kommt ihr der Auftrag der Spitzenkompanie zu. Folgerichtig starten die deutschen Fallschirmjäger an einem australischen Winterabend gegen 18.00 Uhr im gesicherten Marsch in die Annäherung auf das Angriffsziel. Das Gelände wird zunehmend schwieriger, aber die Truppe beißt sich trotz aller Mühsal durch und erreicht gegen 01.00 Uhr des nächsten Tages ihren Verfügungsraum. Das

ist der Ort, an dem es die letzte Regenerationsphase vor dem Eintritt ins Gefecht um die einzunehmende Ortschaft Carter gibt und wo kleinere Verletzungen von den Luftlandesanitätern professionell behandelt werden.

Phase zwei - Inbesitznahme des Zielobjektes

Um 05.30 Uhr dieses australischen Wintertages geht es im gesicherten Marsch weiter zur sogenannten letzten Deckung vor dem Angriffsziel der Fallschirmjäger – Angriffsziel ist die Ortschaft Carter. Eine Stunde später beziehen die Sturmgruppen routiniert ihre Sturmausgangsstellung und auch die Deckungsgruppen sind schon bereit, den Angriff mit ihrem Feuer zu unterstützen und so den Gegner in Deckung zu zwingen. Nach wenigen Minuten konzentrierten Wartens kommt schließlich der entscheidende Befehl des Kompaniechefs: „Angriff, Angriff, Angriff!“ Die verstärkte 6./26 greift unverzüglich an, gewinnt rasch die Einbruchsstelle und dringt entlang mehrerer Angriffssachsen weiter in die Ortschaft an. Dabei wirken Deckungselement und Sturmelement eng zusammen. Auftrag des Deckungselementes ist das Schießen von Deckungsfeuer oder das Sicherstellen der örtlichen Feuerüberlegenheit, um dadurch das

Sturmelement bei seinem Vorrücken zu sichern.

Das Sturmelement kann dadurch, angepasst an die Lage im Angriffsstreifen, entweder raupenförmig – also bis auf die Höhe des Deckungselementes – oder überschlagend – also über die Höhe des Deckungselementes hinaus – vorrücken. Ob raupenförmig oder überschlagend wird abgestimmt auf die jeweilige Führungsebene für die beiden Einselemente und vom Zugführer oder Kompaniechef befohlen.

Schlüsselement für die Feuerunterstützung beim Angriff der verstärkten 6./26 auf die Ortschaft Carter ist ihr schwerer Fallschirmjägerzug mit seinen Granatmaschinenwaffen, Panzerabwehrrenk Waffen und Scharfschützen. Diese wertvollen Einsatzsysteme bringt der Kompaniechef nach Beratung durch den Zugführer seines schweren Fallschirmjägerzuges, seines Spezialisten für weitreichende Feuerunterstützung, zum Einsatz.

Die verstärkte 6./26 hat sich durch ihre mühevollen und unauffällige Annäherung an das Angriffsziel das entscheidende Überraschungsmoment geschaffen und macht durch das zielgerichtete Nähen ihres Angriffes durch nachgeführte Kräfte

rasch Fortschritte. Mit ihrem zielgerichteten Handeln gelingt es den Zweibrückenern, die Ortschaft Carter in nicht einmal einer Stunde freizukämpfen und zu sichern, womit die Voraussetzung für den Angriff der Task Force der 11th Airborne Division der Armee der Vereinigten Staaten von Amerika auf den von ihnen einzunehmenden Flugplatz geschaffen wird.

Aus der Luft und von der See heran

Die amerikanischen, französischen und deutschen Luftlandkräfte der Multinationalen Brigade haben ihre in Besitz genommenen Angriffsziele gehalten und gesichert, bis sie von Folgekräften schließlich abgelöst werden. Nach dem Sammeln und Abrücken besteigen die Fallschirmjäger Transportflugzeuge vom Typ C 17 Globemaster III der Luftwaffe der Vereinigten Staaten von Amerika und diese mächtigen Transportmaschinen beginnen bei schwachem Mondlicht nachts über dem Dschungel mit dem Absetzen der trinationalen Luftlandkräfte für den nächsten Auftrag.

Auftrag der Task Force ist es, nach dem Absetzen rasch den nächsten Flugplatz bei Shoalwater Bay nahe Rockhampton in Besitz zu nehmen, um damit die Voraussetzung

Die Feuerunterstützung für den Angriff ist bereit.



zu schaffen, dass Verstärkungskräfte und Nachschub eingeflogen werden können. Bedauerlicherweise werden weniger Fallschirmjäger als ursprünglich geplant abgesetzt und so erfordert es große Motivation, sich durch das unwegsame Buschland zu kämpfen sowie anschließend das Angriffsziel einzunehmen und zu sichern. Das Sichern des Angriffszieles ermöglicht den Transportmaschinen des bunt gemischten multinationalen Luftelementes weiteres Personal und Material ins Einsatzgebiet einzufliegen.

In einer zweiten Handlungsschne gelingt es weiteren Kräften, an einer nahe gelegenen Bucht von See aus zu landen und mit dieser amphibischen Landung weite Strandabschnitte einzunehmen und zu sichern. Bei dieser Aktion spielen die Joint Fire Support Teams mit dem punktgenauen Leiten der Feuerunterstützung durch Artillerie, Flugzeuge und Schiffsartillerie eine Schlüsselrolle. Nach dem Sichern dieser weiten Strandabschnitte, wird in kürzester Zeit ein künstlicher Hafen errichtet, über den Landungsschiffe weitere Truppen und weiteres Material an Land bringen können. So synchronisiert rücken Truppen aus der Luft und von See heran und ermöglichen den taktischen Erfolg im Einsatzgebiet.

Die drei Joint Fire Support Teams finden reichlich Gelegenheit zum Üben

Bestandteil des deutschen Übungskontingents bei der TALISMAN SABRE 2025 sind auch drei Joint Fire Support Teams der 7./26 – der schweren Fallschirmjägerkompanie. Die Joint Fire Supporter finden in Down Under reichliche und vor allem vielschichtige Gelegenheit zum Üben ihrer Abläufe zur Feuerunterstützung der Kampftruppen. So leiten sie in Abstimmung mit ihren Partnern der Armeen Australiens, Frankreichs, Japans, Neuseelands, der Niederlande, Südkoreas und der USA die Feuerunterstützung in komplexen Einsatzszenarien.

Beispielsweise erhält ein Mörselement der amerikanischen Marineinfanterie den Auftrag mit seinem Steilfeuer die Flugabwehr des Gegenübers niederzuhalten, um einem United States Air Weapon Team mit Kampfhubschraubern AH 1Z

Viper und bewaffneten Hubschraubern UH 1Y Venom das möglichst risikoarme Bekämpfen von Zielen am Boden zu ermöglichen. Dabei ist ein präziser Ablauf notwendig und wegen des hohen Luftstandes der Geschosse der eingesetzten Steilfeuerwaffen muss sich das Joint Fire Support Team mit seiner Raumordnung für die eingesetzten Kräfte auch um die Sicherheit der eingesetzten Hubschrauber kümmern.

Ein sehr spezielles und daher umso lieber genommenes Übungsszenario ist die Zusammenarbeit mit Marineeinheiten zum Zwecke der Feuerunterstützung der Kampftruppen. In diesem Übungsformat übermitteln etwa Joint Fire Supporter der 7./26 Zielkoordinaten zur Feuerunterstützung der Kampftruppen an den Zerstörer White Tiger der südkoreanischen Marine, was eine weitere wertvolle Gelegenheit zur Teamarbeit am anderen Ende der Welt darstellt.

Australien ist ja nicht nur ein Staat, sondern ein Kontinent mit beachtlichen Entfernungen und so ergeben sich Dienstreisen der ganz besonderen Art für Joint Fire Support Teams – etwa zur australischen Inselgruppe Townshend Island und diese Dienstreise wird wie folgt abgewickelt: Mit dem Transportflugzeug Airbus A 400M Atlas geht es vom Camp in Townsville ins rund 700 Kilometer entfernte Rockhampton, danach mit einer guten Stunde Fahrt im Geländewagen zum Camp Growl und schlussendlich mit einem australischen Transporthubschrauber CH 47F Chinook auf die Inselgruppe Townshend Island.

Rasche und zugleich präzise Feuerunterstützung ist ein Schlüsselement der Landesverteidigung und Bündnisverteidigung mit plausibler Aussicht auf Erfolg. Folgerichtig ist der Feuerunterstützungszug der 7./26 das Schlüsselement der Streitkräftegemeinsamen Taktischen Feuerunterstützung (STF) des FschJgRgt 26. Der Feuerunterstützungszug besteht aus einem Joint Fire Support Coordination Team und mehreren Joint Fire Support Teams. Das Joint Fire Support Coordination Team koordiniert seine Joint Fire Support Teams, die nach den Feueranforderungen der Fallschirmjägerkompanien die STF

leiten und dafür das jeweils am besten geeignete verfügbare Feuerunterstützungssystem auswählen.

Auf diesen komplexen Auftrag ausgerichtet besteht ein Joint Fire Support Team aus einem Trupp für die Leitung der aufeinander abgestimmten Feuerunterstützung durch Mörser, Rohrartillerie, Raketenartillerie und der bisweilen verfügbaren Schiffsartillerie sowie aus einem zweiten Trupp, der die aufeinander abgestimmte Feuerunterstützung durch bewaffnete Hubschrauber, Kampfhubschrauber und Kampfflugzeuge leitet.

Die Geschosse von Steilfeuerwaffen haben eine hohe Flugbahn und stellen somit eine potentielle Gefahr für Luftfahrzeuge dar. Deswegen gehört auch die Koordination all dieser Feuerunterstützungssysteme im Luftraum zum Auftrag eines Joint Fire Support Teams. Genau dieses Fähigkeitsbündel wird bei TALISMAN SABRE 2025 mit der reichlichen und vor allem vielschichtigen Gelegenheit zum Trainieren der Abläufe zur Feuerunterstützung der Kampftruppen auf die Probe gestellt.

Der Inspekteur des Heeres bei der TALISMAN SABRE 2025

Als Reaktion auf den völkerrechtswidrigen Angriff Russlands auf die Ukraine liegt der sicherheitspolitische Fokus Deutschlands nachvollziehbar auf dem Schutz der Ostflanke des europäischen Bündnisgebietes der NATO. Aber Deutschland erachtet auch den indo-pazifischen Raum als für seine Sicherheit und seinen Wohlstand für sehr bedeutend. Folgerichtig ist der Besuch des Inspektors des Deutschen Heeres, Generalleutnant Alfons Mais, bei der multinationalen Großübung TALISMAN SABRE 2025 ein Bestandteil der konsequenten Umsetzung der Maßnahmen, die gemäß dieser Lagebeurteilung abgearbeitet werden.

Generalleutnant Alfons Mais ist der ranghöchste Soldat des Deutschen Heeres und hat die weite Reise nach Australien unternommen, um direkt und ungefiltert Eindrücke von der TALISMAN SABRE 2025 zu sammeln und sich so ein Bild von diesem Übungsvorhaben zu machen. Dabei legt er einen Fokus auf



TALISMAN SABRE 2025 - Der Inspekteur des Deutschen Heeres, Generalleutnant Alfons Mais, zu Besuch in Down Under.

die intensiven Gespräche mit seinen deutschen Soldatinnen und Soldaten des FschJgRgt 26.

Hier noch die Botschaft des Inspektors des Deutschen Heeres Generalleutnant Alfons Mais: „Die regelbasierte Weltordnung steht unter Druck. China und Russland beobachten sehr genau unsere Aktivitäten und nutzen jede Gelegenheit, den Zusammenhalt unseres freiheitlich-demokratischen Wertesystems zu schwächen. Unsere Präsenz wirkt diesem Ansinnen entgegen, ohne eine direkte Bedrohung darzustellen.“

Zum würdigen Schluss

Interessant ist, dass das Übungsgelände bei Townsville zu einem riesigen Gefechtsübungszentrum gehört – dem modernen und voll digitalisierten Combat Training Centre der australischen Armee. Diese Trainingseinrichtung in Down Under bietet komplexe Übungsmöglichkeiten auf einer Übungsfläche mit für europäische Maßstäbe unvorstellbaren 300 Kilometer mal 150 Kilometer und ist für weitläufige Übungen auf Brigadeebene ausgelegt.

Ein pflegendes Zeremoniell der Ver-

bundenheit und der Kameradschaft unter Fallschirmjägern ist die sogenannte Wingzeremonie. Dieses militärische Zeremoniell wird bei der TALISMAN SABRE 2025 nach dem Ende der Feldübung in den Lavarack Barracks durchgeführt. Dabei werden Fallschirmspringerabzeichen an die Fallschirmjäger der jeweils anderen Armeen verliehen. So geht das deutsche Springerabzeichen an US-Fallschirmjäger, die von deutschen Absetzern abgesetzt worden sind und das amerikanische Springerabzeichen an deutsche Fallschirmjäger, die von amerikanischen Absetzern abgesetzt worden sind. Die Wingzeremonie ist der passende Rahmen für das gegenseitige Aussprechen von Dank und Anerkennung sowie das Überreichen von Präsenten.

Darüber hinaus haben die verstärkte 6./26 und die Joint Fire Support Teams der 7./26 haben viel Lob und Anerkennung für ihre guten Leistungen erhalten.

Als Autor gratuliere ich den Fallschirmjägern des FschJgRgt 26 sehr herzlich zu den von ihnen gezeigten tollen Leistungen bei diesem Übungsvorhaben und wünsche allen Soldatinnen und Soldaten

weiterhin viel Freude und Erfolg im Dienst ganz viel Soldatenglück. Ganz speziell danke ich der Zelle Informationsarbeit im Stab des Fallschirmjägerregimentes 26 für ihre Unterstützung bei diesem Artikel, der durch allerbeste kameradschaftliche Zusammenarbeit entstanden ist – vielen Dank und

„Glück ab!“



Autor: Anton Czech-Lovetinsky
Fotos: Bw / Marco Dorow, Marcus Gierschek und Andreas Hultgren

Anmerkung der Redaktion:

„Der Infanterist“ bedankt sich im Namen der Mitglieder des BDInf e.V. bei seinem österreichischen „Auslandskorrespondenten“ und Vereinsmitglied, Anton „Toni“ Czech-Lovetinsky, für diese spannenden Einblicke und dem eindrucksvollen Bildmaterial. Wir freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit

Fallschirmjäger kämpfen in Hammelburg

Übungsplätze sind für das „HEER“ nichts Ungewöhnliches. So verlegt auch das Fallschirmjägerregiment 31 aus dem niedersächsischen Seedorf regelmäßig auf Übungsplätze, um ihre Soldatinnen und Soldaten für den Kampf aus- und weiterzubilden.

Auf dem bayerischen Truppenübungsplatz in Hammelburg bietet die Infanterieschule umfangreiche Truppenausbildung für Einheiten und Verbände der Infanterie an. Diese Übungen erfolgen im Übungszentrum Infanterie. Der Ausbildungswert kann hier auf Grund der wesentlich besseren Infrastruktur um ein Vielfaches gesteigert werden. Der Ausbildungsschwerpunkt liegt hier auf der Führerausbildung. Das Augenmerk liegt hier besonders auf der Befähigung zum Kampf in Verbindung mit den speziellen Erfordernissen aus Einsatzszenarien sowie der Landes- und Bündnisverteidigung. Die Ausbildung besteht hauptsächlich aus praktischer Gefechtsausbildung und wird durch Ausbildungspersonal der Infanterieschule eng begleitet und direkt im Anschluss ausgewertet. So kann im Verlauf eines 10-tägigen Übungsdurchgangs das Ausbildungsziel bestmöglich erreicht werden.

Der Ausbildungsinhalt

Angriff und Verteidigung, diese Szenarien übten die 3. und 4. Kompanie des Fallschirmjägerregiments 31(FschJgRgt 31) im Übungszentrum Infanterie in Hammelburg. Die Dritte mit Schwerpunkt Angriff und die Vierte in der Verteidigung. Die Kampfkompanien schulten sich ebenso in Führungserfahrungen auf allen Ebenen und dem Zusammenwirken der Teileinheiten im Kompanieverbund. Die taktischen Führer mussten ihr Können immer unter dem kritischen Blick der Schiedsrichter und zunehmender Komplexität, sowie kriegsnahen Bedingungen unter Beweis stellen. Eine schweißtreibende Aufgabe, die den Teilnehmerinnen und Teil-

nehmern immer wieder physisch und psychisch alles abverlangte. So forderten die Ausbildungsinhalte allen Soldatinnen und Soldaten ein Höchstmaß an geistiger Flexibilität und Durchhaltewillen ab. Ziel war es aufzuzeigen, wo es noch Lücken im Führungsprozess gab, um diese Mängel abzustellen und um Handlungssicherheit für jede Soldatin und jeden Soldaten zu schaffen.

Der Angriff

Der Angriff ist eine offensive Operationsart. Kennzeichnend für den Angriff ist, dass sich eigene Kräfte aktiv auf den Standort der gegnerischen Kräfte, gegen dessen Widerstand, zubewegen, um feindbesetztes Schlüsselgelände zu nehmen. Diesen Auftrag hatte die dritte Kompanie des FschJgRgt 31, die sich darauf in den ersten Tagen in Hammelburg minutiös vorbereitete. Die Sonne stand noch tief, als der Kompaniechef der Dritten mit seinen Soldatinnen und Soldaten in den Verfügungsraum einfuhr, schwer beladen mit Ausrüstung, Kampfmittel und Munition. In den vergangenen Stunden wurde jeder Schritt des Angriffs bis ins kleinste Detail geplant und mit den Soldatinnen und Soldaten wieder und wieder besprochen. Ab da musste jeder Handgriff sitzen, denn nach dem Absitzen von den Fahrzeugen wurde es ernst. Dann zeigte sich, ob die vorherige Vorbereitung ausreichend war und jeder seinen Auftrag verinnerlicht hatte. Letzte Absprachen wurden getroffen und der Marsch in Richtung Angriffsziel begann. Das Gelände war anspruchsvoll und der starke Bewuchs ließ nur wenige Meter weit sehen. Das erschwerte die Annäherung der Züge. Vorsichtig näherten sich die Fallschirmjäger dem Angriffsziel, dann hallte plötzlich der erste Schuss durch den Wald. Die Angreifer waren auf die ersten feindlichen Kräfte aufgelaufen und nun hieß es das vorher Erlernte in die Tat umzusetzen. Nach und nach rückten die Fallschirmjäger der dritten Kompanie vor und drängten den Gegner immer weiter zurück. Trotz intensiver Vorbereitung gab es Verluste bei den eigenen Kräften, die versorgt oder ersetzt werden

mussten. Dafür war der Spieß, die Mutter der Kompanie, wie er liebevoll genannt wird, verantwortlich. Er sorgte dafür, dass die Verwundenen und Gefallenen abtransportiert, versorgt oder registriert wurden. Auch das muss regelmäßig geübt werden, denn niemand wird zurückgelassen.

Die Verteidigung

Im Gegensatz zum Angriff, ist die Verteidigung eine defensive Operationsart. Ziel der Verteidigung ist es, eigenes Gelände gegen feindliche Angriffe zu behaupten. Der endgültige Erfolg ist dann erreicht, wenn der Feind im oder vor dem eigenen Verteidigungsraum zer schlagen worden ist. Das bedeutet, dass er seinen Angriff nicht fortsetzen kann. 24 Stunden hatte der Kompaniechef der Vierten Zeit, um sich zur Verteidigung im Wald und im Übungsdorf Bonnland einzurichten. Das bedeutet die Vierte musste schnell und strukturiert arbeiten. Bei den Zügen musste jeder Handgriff sitzen. Deshalb hatte sich die vierte Kompanie schon im Vorfeld gut auf diesen Übungsdurchgang vorbereitet und viel Ausbildungszeit in die Grundfertigkeiten der Infanteristen investiert. Dies zahlte sich aus. Im Zusammenspiel mit einer guten Planung und einer sauberen Befehlsgebung gelang es der Kompanie ihren Auftrag zu erfüllen und die angreifenden Züge immer wieder abzuwehren sowie den Angriffsschwung zum Erliegen zu bringen.

„Die Leistung meiner Soldaten war befriedigend bis gut, wir müssen aber noch an uns arbeiten. Wenn die Motivation der Soldatinnen und Soldaten so bleibt wie sie ist, sind wir auf einem guten Weg besser zu werden“, sagte der Kompaniefeldwebel der Vierten Kompanie, während er die Nachversorgung der Munition koordinierte.

Auch Stabsarbeit braucht Übung

Militärische Stabsarbeit ist eine Führungstätigkeit. Sie hat zum Ziel, den militärischen Führer zu beraten und ihn im jeweiligen Fachgebiet zu unterstützen, so dass er eine fundierte Entscheidung treffen kann.

Die Arbeit des Stabes wird ab Brigade aufwärts durch den Chef des Stabes, auf Regimentsebene durch den stellvertretenden Kommandeur koordiniert. zur Optimierung dieser Führungsprozesse bedarf es stetiger Übung um diese Abläufe auf einem konstant hohen und professionellen Niveau zu halten. Oberstleutnant Niels Grigoleit, stellvertretender Kommandeur des FschJgRgt 31, nutzte diesen Übungsdurchgang um die Stabsabteilungen in ihrer Führungstätigkeit aus- und weiterzubilden und stellte dafür ein umfassendes theoretisches und praktisches Ausbildungsprogramm über mehrere Tage zusammen. Ziel war es, gemeinsam im Führungsprozess besser und schneller zu werden aber auch zusammen die Ziele der Stabsarbeit zu erreichen, um das Gemeinschaftsgefüge zu festigen.

„Ich bin erst seit kurzer Zeit im Stab des FschJgRgt 31 tätig. Diese Weiterbildung hat mir geholfen die Komplexität und den Ablauf besser zu verstehen und vor allem wie wichtig es ist, sauber den Kompanien zuzuarbeiten“, sagte eine junge Frau Obergefreite nach dem Unterricht.

Zeit ist dein Feind

Den Kampfkompanien die richtige Unterstützung zu bieten ist elementar wichtig für den Erfolg des Auftrages der Fallschirmjäger. Zeit spielt dabei eine ausschlaggebende Rolle, deshalb muss jede Stabsabteilung ihren Bereich beherrschen und muss darüber hinaus noch in der Lage sein über den Tellerrand des eigenen Aufgabenbereiches zu schauen. Nur so ist eine reibungslose und zeitsparende Zusammenarbeit aller Führungsgrundgebiete möglich. Denn je mehr Zeit die unterstellten Kompanien zur Vorbereitung haben, um so besser können sie ihren Auftrag erfüllen. Um ein Fundament für alle zu schaffen, wurden erst einmal die Grundlagen besprochen die für den militärischen Führungsprozess wichtig sind. Der Führungsprozess ist ein auf allen militärischen Führungsebenen ständig ablaufender, strukturierter Denk- und Handlungsprozess und

besteht aus den Phasen Lagefeststellung, Planung, Befehlsgebung und Kontrolle. Oberstleutnant Grigoleit konnte durch sein umfangreiches Fachwissen und seine praktischen Erfahrungen, die er aus seinen vorherigen Verwendungen mitbrachte, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern viele hilfreiche Tipps an die Hand geben. Dieses Wissen konnten sie im Verlauf der praktischen Ausbildung an zahlreichen Lagen erfolgreich anwenden.

„Sie müssen ihren Aufgabenbereich beherrschen damit sie ihren Auftrag schnell ausführen können. Zeit ist ihr größter Feind“, sagte der Stellvertreter in seinem Unterricht.

Nach fast zwei Wochen Übungsplatz Hammelburg konnten alle Teilnehmenden etwas mitnehmen. Obwohl der Schwerpunkt bei den taktischen Führern lag, sind die Themen

- wie verpacke ich meine Ausrüstung um in dem schwierigen Gelände gut voran zu kommen,
- wie stelle ich meine Persönliche Ausrüstung ein, um sie handhabungssicher nutzen zu können,
- wie lege ich meine Stellung an um daraus mit meinen Waffen wirken zu können“ und

- wie kann ich als Stabssoldat den Kampfkompanien bestmögliche Unterstützungsleistung gewährleisten.

nicht zu kurz gekommen. All diese Themen helfen den Grundstein für die erfolgreiche Auftragserfüllung zu setzen. Deshalb werden diese Tätigkeiten stetig geübt. Nur so bleiben die Angehörigen des FschJgRgt 31 bestens gerüstet und einsatzbereit. Denn wenn jeder Handgriff sitzt, ist man in der Lage, kaltstartfähig „Einsatzbereit, Jederzeit, Weltweit“ zu sein.

„Meine Soldatinnen und Soldaten haben gute Arbeit geleistet, auch wenn nicht alles auf Anhieb geklappt hat. So konnten gerade junge Kameradinnen und Kameraden die Erfahrungen sammeln, um für die Strapazen eines Kampfeinsatzes annähernd vorbereitet zu sein. Das Gelände war anspruchsvoll, das Wetter war heiß und die Ausrüstung schwer. Dennoch haben meine Fallschirmjäger jeden Tag motiviert ihren Auftrag erfüllt“, sagte der Kommandeur Oberst Maik Münzner beim Angriff der dritten Kompanie.

Text und Foto:
Bw / Markus Mader



Sprungwoche NORD

Mit dem Transportflugzeug A400M hat das Fallschirmjägerregiment 31 aus dem niedersächsischen Seedorf im Ausbildungs- und Übungszentrum Luftbeweglichkeit Celle ihr Kerngeschäft geübt: Luftlandeoperationen. Durch einen taktischen Fallschirmsprung landeten die Fallschirmjäger in der Landezone auf dem Standortübungsplatz Scheuen.

Unter überwiegend wolkenfreiem Himmel konnten die Fallschirmjäger in Celle-Scheuen Mitte 2025 insgesamt 1.657 Absprünge absolvieren. Eine gute Bilanz, denn jeder Sprung dient der Verbesserung der Einsatzbereitschaft. Gemeinsam mit internationalen Gästen aus den Niederlanden, den USA, Griechenland, Dänemark, Tschechien, Großbritannien, Italien und Singapur wurde ein umfangreiches Ausbildungsprogramm durchgeführt.

Der Schwerpunkt der Sprungwoche lag ganz eindeutig bei der „Vertikalen Verbringung“. Dieser Begriff beschreibt in der Bundeswehr das Verbringen von Personal und Material aus Luftfahrzeugen. Es ist eine wichtige Fähigkeit für verschiedene Einsatzzwecke, wie z.B. die militärische Evakuierung aus Krisengebieten oder Luftlandeoperationen. Dazu gehört auch das Fast Roping, eine Methode, bei der sich Soldatinnen und Soldaten schnell aus einem schwebenden Hubschrauber abseilen. Die Bundeswehr nutzt diese Technik insbesondere bei infanteristisch hochausgebildeten Kräften wie den Kampffrettern und Fallschirmjägern. Ziel dabei ist es schnell und effizient in ein Einsatzgebiet zu gelangen, insbesondere dann, wenn eine Landung mit einem Hubschrauber nicht möglich oder zu riskant ist. Auch in dieser Fähigkeit konnten die Fallschirmjäger aus Seedorf erfolgreich aus- und weitergebildet werden.

Die Absetzer

„Hopptausend, Zwotausend, Dreitausend, Viertausend, überprüfe

Kappe, halte Umschau“, schallte es durch die Halle. Die Soldaten übten die Abläufe und Handgriffe nach dem Absprung immer wieder, damit sie in Fleisch und Blut übergehen. Dieses Sicherheitstraining führte der Absetzerteam durch. Das Absetzerteam ist für die Sicherheit und den Ablauf eines Fallschirmsprungdienstes bis hin zum Absprung verantwortlich. In der Regel bilden sie ein Dreimann-Team, das die zugeteilten Fallschirmspringer vom Sicherheitstraining bis zum Absetzen aus dem Flugzeug begleitet und den Springern helfend zur Seite steht. Ihren Anweisungen muss jeder Springer unbedingt Folge leisten – vom Gefreiten bis zum General.

Absprung zum Kampf

Der Schwerpunkt der Sprungwoche NORD lag im taktischen Sprung-einsatz. Die Soldaten sprangen in taktischer Maschineneinteilung und brachten ihre benötigte Ausrüstung mit. Mit Gefechtsausrüstung verließen die Fallschirmjäger das Luftfahrzeugmuster A400M. Nach der Landung galt es, sich schnell zu orientieren, die Ausrüstung aufzunehmen und zum Sammelpunkt zu marschieren. Das Training des Sammelverfahrens ist für die Soldaten sehr wichtig, denn im Einsatz müssen sie die Abläufe und Verfahren stressresistent beherrschen, um ihren Auftrag zu erfüllen. Bereits im Vorfeld muss klar sein, wo und wie



gesammelt wird und wer sich um das Material kümmert. Alles muss koordiniert und durchgeplant sein, damit am Ende jeder weiß, was zu tun ist, um das vorgegebene Ziel in kürzester Zeit zu erreichen. Keine leichte Aufgabe, denn bereits in der Luft muss sich der Soldat orientieren. Das mitgeführte Material ist oftmals sehr schwer, und es muss schnell einsatzbereit gemacht werden. Da kann man schon mal ins Schwitzen geraten.

So auch Oberstabsgefreiter Stefan H., der sichtlich schwitzend und stolz als Erster das Material der Kompanie erreichte. „Ich hatte es schon nach meinem Absprung im Auge



und konnte es deshalb schnell erreichen.“ Kurz darauf folgten ihm einige Kameraden, um ihn beim Bergen des Materials zu unterstützen.

Stürmender Greif

Unter Führung des Regimentsstabes in Rückgriff auf die erfahrenen Fallschirmjäger des Stabes, wurde die Übungsserie „Stürmender Greif“ fortgeführt, bei der unter anderem das Aufnehmen von Türlasten und das Zusammenspiel verschiedener Einheiten vertieft wurden. Diese Übungen sind essenziell, um die Einsatzbereitschaft im Bereich der Luftbeweglichkeit weiter zu erhöhen.

Inhalt neben dem taktischen Fallschirmsprung, wurden eine Führerweiterbildung, Geländebesprechungen und Befehlsausgaben auf Regiments- und Kompanieebene sowie das Verhalten am Startplatz durchgeführt.

Was diese Woche besonders auszeichnete, war die hohe Disziplin, Präzision und Kameradschaft, die überall spürbar waren. Ob beim Packen von über 1.000 EPC-B Fallschirmen in einer Woche durch die 8./ Fallschirmjägerkompanie in Zusammenarbeit der Packer des Re-

giments, beim Einsatz der Absetzer oder beim Zusammenarbeiten auf der Startbahn – überall herrschte ein Höchstmaß an Professionalität und gegenseitiger Fürsorge.

„Sie haben den Auftrag erfüllt, nicht nur auf dem Papier, sondern im Herzen und in der Tat. Diese Woche war mehr als nur eine Übung; sie war ein Ausdruck unseres Selbstverständnisses als Fallschirmjäger. Schnell, beweglich, robust und fest in unseren Werten verwurzelt – so sind wir bereit für den Ernstfall.“

Und das Wichtigste: Es hat auch Spaß gemacht! Das zeigt, dass wir mit Leidenschaft bei der Sache sind und unsere Arbeit mit Freude und Kameradschaft angehen“, sagte Oberst Maik Münzner, Kommandeur des Fallschirmjägerregiments 31.

Text und Fotos:
Bw / Markus Mader

Fallschirmsprung für einen guten Zweck

Sich bei einer Flughöhe von rund 3.400 Meter aus einem Flugzeug heraus zu stürzen kostet Überwindung - selbst wenn es für eine gute Sache ist. Soldatinnen und Soldaten der Gebirgsjägerbrigade 23 hatten Ende Juli 2025 die Möglichkeit, an einem Benefiz-Fallschirmspringen in Straubing-Feldkirchen in Niederbayern teilzunehmen.

Jährlich wird eine Sprungwoche organisiert, damit die Fallschirmspringer der Gebirgsjägerbrigade 23 und Tandemmaster des Kommando Spezialkräfte (KSK) ihre Sprunglizenz aufrechterhalten können. Als Sprung-

gepäck dienten ihnen diesmal freiwillige Soldaten. Die sogenannte „vertikale Verbringung“ wird im gleichen Zuge genutzt, um Spenden für lokale karitative Einrichtungen zu sammeln.

Dieses Jahr wird für die Kinderkrebshilfe im Berchtesgadener Land und Traunstein von den Teilnehmenden gesammelt. Der in diesem Jahr zu unterstützende Verein wurde 2001 als „Freunde der Kinder e.V.“ gegründet und finanziert sich ausschließlich aus Mitgliedsbeiträgen, Spenden und Aktionen.

Tandemmaster der Bundeswehr benötigen zur Aufrechterhaltung ihrer Sprunglizenz mehrere dieser Sprünge jährlich. Eine interessante

Möglichkeit für Soldatinnen und Soldaten ohne Fallschirmsprungausbildung, denn als „Leichte Kräfte“ sind Gebirgsjäger auch luftbeweglich.

Wie die Jahre zuvor, wurde durch das Vorhaben die Einsatzbereitschaft der Freifaller der Bundeswehr gewährleistet. So kam es, dass am letzten Sprungtag einer der Springer seinen eintausendsten Sprung feiern konnte und am Boden im Spalier auf ihn gewartet wurde. Ein toller Abschluss eines in Erinnerung bleibenden Tages und eine gute Tat für die lokalen karitativen Einrichtungen.

Text und Foto:
Bw / Gebirgsjägerbrigade 23

Im Flugzeughangar wurden die Kommandos nochmal geübt.



Reserveoffiziere absolvieren intensive Führerausbildung

Das Maschinengewehr rattert aus dem Dachfenster und hält damit den Feind im gegenüberliegenden Haus nieder. Im Schutz des Deckungsfeuers hechtet der Sturmtrupp über den Platz. In einem zweiwöchigen Pilotprojekt hat die Gebirgsjägerbrigade 23 (GebJgBrig 23) junge Reserveoffiziere im Kampf in Wald und Ortschaft ausgebildet.

Wind und Starkregen, Sonne und drückende Hitze – täglich waren die siebzehn Reservistinnen und Reservisten draußen auf den Standortübungsplätzen Kammer und Kirchholz. Dabei wurden sie in der Funktion als Zugführer ausgebildet. „Der Schwerpunkt lag auf der praktischen Gefechtsdienstausbildung.“, unterstreicht der Projektverantwortliche, Major Raik.

Innerhalb von zwei Wochen durchliefen die Reserveoffiziere ein intensives Führungstraining. „Der Faktor Zeit ist in der Reservistenausbildung der limitierende Faktor“, verdeutlicht der Stabsoffizier. Auf-

grund der Lehrgangsdauer und der damit verbundenen Abwesenheit im zivilen Beruf, scheitern meist ambitionierte Weiterbildungsvorhaben. Dadurch können höhere Qualifikationen nur schwer erreicht werden. Sie können somit nicht als stellvertretende Führer militärischer Einheiten eingesetzt werden. Die GebJgBrig 23 benötigt aber dringend qualifiziertes Führungspersonal, um eigene aktive Kräfte zu entlasten und im Bedarfsfall auf sie zuzugreifen.

Vor diesem Hintergrund ergriff die GebJgBrig 23 die Initiative und schuf diese zweiwöchige Führerausbildung für Reservisten als Pilotprojekt. Zuerst wurde der Leistungs- und Wissensstand der Teilnehmer getestet, erklärt Major Raik. In aufeinander bauenden Ausbildungsabschnitten wurde der Kampf um Gebäude trainiert. Der Ausbildungsplan orientierte sich an der regulären Ausbildung zum militärischen Führer der Infanterie.

„Die Zusammenarbeit über die Bataillons Grenzen hinaus hat das Pilotprojekt letztendlich erfolgreich gestaltet.“, lobt Major Raik. Tatkräftige Unterstützung bekamen die

Mittenwalder Jäger von ihren Kameraden des Gebirgsjägerbataillons 231, das dankenswerter Weise neben Ausbilden und Räumlichkeiten auch zahlreiche Soldaten für die einsatznahe- und wirklichkeitsgetreue Ausbildung bereitstellte.

Die Wissbegierde und die Motivation der Reserveoffiziere hielt trotz Entbehrungen an: Täglicher Außendienst, Mehrbettunterkunft mit Feldbetten, fordernde Ausbildungstage und wechselhaftes Wetter konnten den jungen militärischen Führern nichts anhaben. „Das Feuer ist in den Augen trotz aller Härten und Entbehrungen nicht erloschen. Im Gegenteil: Es brannte zum Ende nochmal richtig auf!“, lobt Major Raik.

Die Ausbilder hoffen, dass die Reservisten dieses Feuer weitertragen. Denn sie sind die unverzichtbaren Mittler innerhalb der Gesellschaft und schaffen mehr Verständnis für den Auftrag der Gebirgsjäger. Getreu dem Motto „weitermachen, gehen, wo andere aufhören“.

Text und Foto:
Bw / Sebastian Krämer

Der Feind lauert im nächsten Raum: Üben für den Kampf von Raum zu Raum, im Orts- und Häuserkampf.



Pionierarbeit auf 2.300 Metern

Fünf Wochen, 40 Soldaten, drei Baustellen – und alles im steilen Hochgebirge: Zwei Züge der Gebirgspionierkompanie 23 aus Ingolstadt stellte auf dem österreichischen Hochgebirgsübungsplatz Lizum-Walchen eindrucksvoll unter Beweis, was moderne Pionierarbeit in Extremlagen leisten kann. Im engen Schulterschluss mit den österreichischen Partnern wurde das Stellungssystem „General Tretter“ wieder nutzbar gemacht und weiter ausgebaut.

Pionierausbildung, wie es sie nur einmal gibt

Der Truppenübungsplatz Lizum in Tirol gehört zu den wenigen Übungsplätzen Europas, die Pionierarbeit in echtem Hochgebirge ermöglichen. Mit einer Lage auf über 2.000 Metern, rauem Klima, schwierigem Gelände und abgelegener Infrastruktur bietet die Lizum einmalige Bedingungen für Ausbildung, Materialerprobung und Einsatzvorbereitung.

Die Gebirgspioniere arbeiteten dort unter teils extremen Bedingungen – von Sommertemperaturen bis Schneefall innerhalb weniger Tage. Die Arbeitszeit reichte täglich von 06.00 bis 19.00 Uhr. Die Bedingungen stellten hohe Anforderungen an Mensch und Material.

„Die Lizum ist ein Ort, an dem Pionierhandwerk, Soldatenhandwerk und Gebirgsausbildung in einzigartiger Weise zusammenkommen. Die Zusammenarbeit mit dem österreichischen Truppenübungsplatzpersonal verlief eng, professionell und lösungsorientiert“, so Hauptmann Ott, Kompaniechef der Gebirgspioniere aus Ingolstadt.

Komplexer Auftrag – von Entkernung bis Sprengung

Kernauftrag war die Instandsetzung und Erweiterung des Stellungssystems „General Tretter“. Der Auftrag gliederte sich in vier Phasen: Nach dem Anmarsch und der Übernahme vorhandener Infrastruktur folgte der Rückbau eingestürzter Stellun-

gen und der Ausbau neuer Gräben und Kampfstände. Dabei wurden mit gezielten Sprengungen neue Felsstellungen geschaffen und Stellungen aus Stein und Holz errichtet.

In der letzten Phase standen Feinarbeiten wie Holzzuschnitt, Gewehrauflagen und Überdachungen an – echte Handarbeit auf 2.300 Metern Höhe. Der abschließende Rückbau und die Beseitigung von Flurschäden gehörten ebenso zum Auftrag wie die technische Eigenversorgung: Strom, Hygiene, Verpflegung – alles musste durch die Kompanie eigenständig eingerichtet werden. Die Unterbringung der Soldaten erfolgte im „Kreuzbau“ einer Wetterschutzhütte ohne Wasser oder Stromversorgung.

Für Transport und Geländebearbeitung nutzten die Pioniere ein Arsenal spezialisierter Technik: darunter Schreitbagger, Schwenklader, Dumper und das bewährte Überschneefahrzeug BV 206, das sogar Steigungen von bis zu 40 Grad meistert. Diese Kombination aus robuster Technik, körperlicher Leistungsfähigkeit und alpiner Erfahrung kennzeichnet das taktische Potenzial der Gebirgspionierkompanie 23 im System der Gebirgsjägerbrigade.

Kampfmittelabwehr im Hochgebirge – ein Spezialauftrag

Parallel zu den Bauarbeiten führten Kampfmittelbeseitiger eine

zweiwöchige Kampfmittelabwehrmaßnahme durch. In sogenannten „roten Zonen“, also Bereichen mit möglichem Munitionsrückstand aus früheren Übungen, suchten die Soldatinnen und Soldaten, teilweise gesichert gegen Absturz, nach Kampfmitteln. Gefundene Munitionsreste wurden per Hubschrauber in sichere Zonen verbracht und dort vernichtet. Trotz schwieriger Wetterbedingungen – darunter starker Nebel, Regen und abrupte Temperaturstürze – wurde der Auftrag vollständig erfüllt.

Ausblick: Tragtierunterstützung

Mit Abschluss des Projektes wurde direkt der Grundstein für die Fortsetzung gelegt. Das Stellungssystem soll unter Einbindung des Einsatz- und Ausbildungszentrums für Tragtierwesen 230 aus Bad Reichenhall weiter ausgebaut werden. Ziel ist es, Tragtiere als logistisches und taktisches Transportmittel dort einzusetzen, wo selbst modernste geländegängige Fahrzeuge an ihre Grenzen stoßen und eine Verbringung per Hubschrauber nur eingeschränkt möglich ist. Dabei sollen Sprengmittel, Werkzeug und Versorgungsgüter tragtiergestützt in abgelegene Pionierbaustellen verbracht werden. Die vorbereitenden Maßnahmen sollen bereits dieses Jahr umgesetzt werden.

Autor: Mattias D. Rusch

Foto: Bw / Gebirgsjägerbrigade 23

Das feste Stellungssystem „General Tretter“ erweiterten die Soldatinnen und Soldaten mit handwerklichem Geschick.



Mittenwalder Jäger schließen Ausbildungen an schweren Waffen ab

Einem scharfen Knall folgt dumpfes, wuchtiges Donnern, während schwarzer Rauch in einem Kilometer Entfernung aufsteigt. Offiziere des Gebirgsjägerbataillons 233 aus Mittenwald beobachten das Geschehen mit dem Fernglas. Sie trainieren in einer Weiterbildung das Lenken von Steilfeuer. Die sogenannte schwere Kompanie führt eine Woche lang auf dem Truppenübungsplatz Altengrabow in Sachsen-Anhalt eine Vielzahl an Schießen mit ihren Waffensystemen durch.

Bewaffnet mit Meldeblock, Karte, Lineal und Winkelmesser positionieren sich die Kompaniechefs des Verbandes und weitere Offiziere in einem Gebüsch. Vorab werden alle Vorbereitungen getroffen, um Steilfeuer lenken und den Feind erfolgreich bekämpfen zu können. Im Ernstfall fordern die Kompaniechefs die Feuerunterstützung der schweren Kompanie – insbesondere des Mörserzuges – an.

Während mittlerweile hochmoderne Lasermessgeräte genutzt werden, geht es bei der Offiziersweiterbildung darum, das analoge Handwerk zu erlernen: Eigener Standort, die Position des Feindes sowie des eigenen Mörserzuges werden händisch ermittelt. Der Leiter der Feereinheit ermittelt zunächst die Zielkoordinaten, damit anschließend die Bekämpfung des Zieles beginnen kann.

Der krönende Abschluss

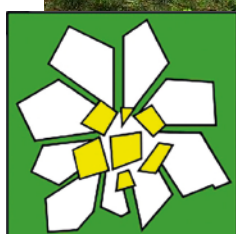
Für viele Soldaten ist der „scharfe Schuss“ der krönende Abschluss ihrer Dienstpostenausbildung. „Fast alle Teileinheiten schließen während des Übungsplatzaufenthaltes ihre Dienstpostenausbildung ab“, erklärt der Kompaniechef, Hauptmann Philipp. Ein gemeinsamer Übungsplatzaufenthalt fasse alle Themen kompakt zusammen. Angefangen mit Theorieausbildungen, weitergehend über die praktische Ausbildung an den einzelnen Waffen bis zum scharfen Schuss. Die gemeinsame Übung ist für die schwere Kompanie immer besonders.

Neben dem Mörserzug nutzen auch der Panzerabwehrzug mit dem Lenk-

flugkörper MELLIS sowie der Maschinenkanonenzug den Waffenträger Wiesel für den Kampf. Als weiteres Element gehört der Aufklärungszug ebenfalls zur schweren Kompanie, der als „Auge“ des gesamten Verbandes fungiert. So trainieren sie in verschiedenen Szenarien, frühzeitig den Feind zu erkennen und sich ihm anzunähern mit dem Ziel, nicht selbst erkannt zu werden.

Kompaniechef Philipp ist mit den Leistungen seiner Soldaten auf dem Truppenübungsplatz Altengrabow hoch zufrieden: „Auf den gemachten Erfahrungen wird aufgebaut. Sie werden analysiert, um so den Ausbildungsstand weiter zu verbessern. Das Ziel, das ich meiner Kompanie vorgegeben habe, halte ich für erreicht.“

Text und Foto:
Bw / Sebastian Krämer



Sternmärsche zur Schärfung des Fähigkeitsprofils als Gebirgsjäger

Endlich wieder Berge. Nach mehreren Monaten Wald- und Ortskampf während einer Ausbildungsmission in Brandenburg, sind die „Mittenwalder Jäger“ wieder „dahoam“. Bei Bergmärschen in den heimischen Hausbergen, bei denen erstmalig Kameraden aus dem Bereich Elektronischer Kampf dabei waren, wurde das alpine Fähigkeitsprofil geschärft und gleichzeitig die Voraussetzungen für die nächste große Übung in Norwegen geschaffen.

Infanteristischer Kampf ohne Berge? Für die eingefleischten Gebirgsjäger aus dem oberbayerischen Mittenwald kein Problem, wenn auch der kürzlich beendete Auftrag der „Mittenwalder Jäger“ bei der Ausbildungsmission ukrainischer Streitkräfte (European Union Military Assistance Mission – EUMAM) einer Zwangspause und Auszeit vom Dienst in den Bergen glich.

Von Brandenburg – über Bayern – nach Norwegen

Zurück in der oberbayerischen Garnionsgemeinde setzte der Kommandeur des Gebirgsjägerbataillons 233, Oberstleutnant Rudolf Hofmann, gleich an mehreren Tagen hintereinander Gebirgsleistungsmärsche an. Die Ziele: Marschfestigkeit erhöhen, Festigung des Fähigkeitsprofils als Gebirgsjäger und Kohäsion nach einer Zeit großer Dislozierung.

Sternförmig ging es von der Mittenwalder Edelweißkaserne in die umliegenden Hausberge darunter Steinkarkopf, Signalkopf, Predigtstuhl, Kranzberg, Bernadeinkopf und die Wettersteinspitze. Die Anforderungen definierten die Kompanien, die in der Ausgestaltung

der Bergmärsche frei waren, jeweils unterschiedlich und täglich anders. Kletterpartien ab dem 3. Schwierigkeitsgrad waren eigentlich immer dabei. Ebenfalls dabei: Die 40 Kg schwere Granatmaschinenwaffe, dazu das Dreibein mit Optronik und weiteres Zubehör – alles in allem rund 90 Kilogramm. Eine Herausforderung, die nur als eingeschworene Kampfgemeinschaft bewältigt werden kann.

Leistungsfähigkeit steigern!

„Bergmärsche steigern unsere körperliche Leistungsfähigkeit und sichern so einen wesentlichen Pfeiler eines jeden meiner Soldaten in der stetigen Ausbildung zur Landes- und Bündnisverteidigung. Nur wer körperlich gut trainiert ist, ist im Stande im Gefecht zu bestehen. Es ist ein Privileg für uns, inmitten der Gesellschaft, in unserer Heimatregion, im Gebirge auszubilden, zu üben und in Fähigkeit und Fertigkeit zu wachsen“, so Oberstleutnant Rudolf Hofmann.

Wieder auf die Berge gefreut hat sich auch Stabsgefreiter Denise, die – wie so manche ihrer Mittenwalder Kameraden – gar nicht aus Bayern, sondern in ihrem Fall aus dem Saarland kommt. Fast drei Jahre und mindestens noch zwei weitere ist die gelernte Medizintechnikerin jetzt schon bei den Mittenwalder Jagern – als eine von mehreren Frauen. „Wenn man sich einbringt, wird man voll akzeptiert“, erzählt die Zeitsoldatin, die im kommenden Winter zum zweiten Mal mit dem Bataillon nach Nord-Norwegen verlegt und dort im Rahmen der NATO-Übung „Cold Response“ auf dem Überschneefahrzeug Hägglunds BV 206D und dem Motorschlitten „Skidoo“ als Kraftfahrerin eingesetzt wird. Wenn der Dienst unter der Woche nicht zu stramm war, gehe sie mit Kameraden am Wochenende auch mal Skifahren oder Bergsteigen. Zuletzt hat sie auch die Zugspitze erklimmt, so die Soldatin.

Neue Erfahrung: Bergmarsch

Eine Premiere beim diesjährigen Bergmarsch war die Teilnahme der Kameraden aus dem nordhessischen Flachland: „Anders als der Standortname unseres Bataillons Elektronische Kampfführung 932 Frankenberg / Eder vermuten lässt, haben die meisten von uns noch nie einen richtigen Berg gesehen“, erzählt Oberleutnant Tobias, Zugführer der rund 25 Mann starken Truppe. Demzufolge seien Höhe und vor



allein die Überwindung von Höhenmetern eine völlig neue Erfahrung gewesen. Aber Bergkameradschaft gilt gerade bei den Gebirgsjägern auch übergreifend: Die Frankenberger gehören zu Kräften die mit dem Cyber- und Informationsraum der Bundeswehr befasst sind. Das Herstellen von Marschfestigkeit und gegenseitiges Kennenlernen seien erfolgreich erreichte Ziele der Tage am Berg gewesen. In Zukunft sollen die Hessen die Mittenwalder mit

ihrer fachlichen Expertise unterstützen: Mit ihrer rucksack-gestützten Aufklärungssensorik sind sie in der Lage, nicht nur zu orten, von wo der Feind funkt, sondern auch mitzuhören, was er funkt.

Der Bataillonskommandeur zeigte sich sehr zufrieden mit der Leistung und Motivation seiner Soldaten und Soldatinnen. „Für uns waren die Sternmärsche ein weiterer Baustein zur Vorbereitung für die nächste

Übung Cold Response, zu der wir im kommenden Frühjahr wieder nach Nord-Norwegen verlegen. Recht viel wechselhafter als bei den jetzigen Märschen kann das Wetter dort auch nicht sein – nur sicher kälter. Aber auch darauf weiß sich ein Gebirgsjäger einzustellen“, so Oberstleutnant Rudolf Hofmann.

Text: GebJgBtl 233 Ze Info
Foto: Bw / Max-Joseph Kronenbitter

Konzentration und körperlicher Belastbarkeit. Stabsgefreiter Denise erfüllt alle Anforderungen an einen Gebirgsjäger



Für Extremsituationen die Körperbeherrschung trainieren

Die grauen Tritte und Griffe leuchten bunt auf, flinke Hände greifen danach, Füße stemmen sich darauf. Hochbetrieb herrscht in der Mittagspause an der neuen Kletterwand in der Sporthalle der Edelweißkaserne. Als erster Verband der Gebirgstruppe besitzt das Gebirgsjägerbataillon 233 ein so genanntes Kilterboard – eine matrixähnliche Kletterwand, die über das Smartphone gesteuert wird. Den Soldatinnen und Soldaten im Verband stehen damit unzählige Möglichkeiten zum Bouldern und Klettern offen.

„Das ist mega geil!“ – Hauptmann Florian, passionierter Kletterer und Heeresbergführer, ist begeistert von den Möglichkeiten, die diese neue Kletterwand bietet. Gerademaß zwei Wochen ist die Wand aufgebaut und die Soldaten stehen Schlange – nicht ohne Grund: Kurze knackige Routen, Training der Schnellkraft oder das Lösen von Boulderproblemen – an dieser Kletterwand könne man in relativ kurzer Zeit alles abbilden, was man beim Klettern oder beim Bouldern brauche, unterstreicht der Offizier: „Man hat die Möglichkeit, an einem sehr engen Raum, auch mit mehreren Leuten gemeinsam, den Schwierigkeitsgrad frei zu wählen. Man muss nicht an einer Wand die Routen suchen, sondern kann sich per App das individuell einstellen.“

Das Kilterboard ist derzeit in der Kletterszene State-of-the-Art: eine Kombination von klassischer Kletterwand mit Griffen und Tritten, die mit farbigen LED-Leuchten hinterlegt sind, und der Möglichkeit, diese LED-Leuchten mit dem Smartphone anzusteuern. Zusätzlich lässt sich die Wand bis zu 80 Grad neigen. So können auf einer Fläche von 4 x 5 Metern und mit 185 verschiedenen Griffen unterschiedlichste Routen mit unterschiedlichsten Schwierigkeitsgraden

abgebildet werden. Hierzu leuchten ausgewählte Klettergriffe farblich auf: Sie zeigen an, ob sie mit Händen, Füßen oder beiden benutzt werden dürfen.

Die Routen werden über eine Smartphone-App auf die Wand gespielt, erklärt Hauptmann Florian: „Das ist ein Community-Prinzip. Jeder Nutzer kann dort Routen definieren und kann die auch für alle Anderen zur Verfügung stellen. Auf diese Weise hat jeder Nutzer die freie Auswahl unter Tausenden von Routen in allen Schwierigkeitsgraden.“ Die festgelegten Routen können so auf anderen Kletterwänden des gleichen Herstellers benutzt werden, wie das künftige Kilterboard in der benachbarten Gebirgs- und Winterkampfschule als auch das vom DAV in Garmisch-Partenkirchen. Die Wand fördert zudem den Gemeinschaftssinn, so Hauptmann Florian: „Man hat immer die Möglichkeit, sich etwas abzuschauen, wie bewegt sich der Andere an der Wand und welche Routen klettert er.“ Das Schöne am Klettersport sei, dass es um das individuelle Erleben von Sport und die individuelle Fitness gehe, man

dieses Erlebnis teile und sich gegenseitig ansporne.

Für den Bataillonskommandeur, Oberstleutnant Rudolf Hofmann, war es Ansporn genug, seinen Soldatinnen und Soldaten diese besondere Ausbildungs- und Trainingsmöglichkeit zu eröffnen. Denn die körperlichen Anforderungen am Berg sind hoch. Hofmann, selbst Heeresbergführer, ist ebenfalls begeisterter Boulderer und passionierter Kletterer und in der Kletterszene zu Hause: „Die Grundpflicht eines Soldaten und einer jeder Soldatin ist, sich körperlich fit zu halten.“ Dazu gehöre selbstverständlich auch, dass die Gebirgsjäger klettern können. Am Kilterboard würden Grundlagen ausgebildet und trainiert. „Das Training ist Bewegungsschule, damit sich Soldaten im alpinen Umfeld bewegen können. Es ist eine perfekte Möglichkeit, sich spezifisch auf die jeweiligen Herausforderungen in dem Umfeld, wo Gebirgsjäger verbracht werden, vorzubereiten“, betont der Kommandeur.

Text und Foto:
Bw / Sebastian Krämer

Intuitive Bedienung: Mit der Smartphone-App lassen sich schnell eigene Routen für die Kletterwand erstellen.



Kommandoübergabe in Oldenburg

Am 28.08.2025 übergab der Kommandeur Feldheer, Generalleutnant Harald Gante, das Kommando über die 1. Panzerdivision von Generalmajor Heico Hübner an Brigadegeneral Alexander Krone. Nach knapp vier Jahren als Kommandeur der ERSTEN wechselt General Hübner in das Kommando Heer im brandenburgischen Strausberg und wird dort seine umfangreiche Erfahrung als Truppenführer in die neue Verwendung als Stellvertreter Inspekteur Heer und Kommandeur der Militärischen Grundorganisation einbringen.

Der Übergabeappell fand in der Henning-von-Tresckow-Kaserne im niedersächsischen Oldenburg statt. Die Fahnenabordnungen aller Großverbände, der Verbände und der Divisionstruppen marschierten zusammen mit dem Marinemusikkorps Wilhelmshaven zu klingendem Spiel auf dem Appellplatz vor den Augen hunderter geladener Gäste ein.

Bevor sich General Hübner von seiner „militärischen Heimat“ verabschiedete, in der er zahlreiche Verwendungen vom Zugführer bis zum Brigadekommandeur durchlaufen hat, wandte er sich an seine Soldatinnen und Soldaten sowie zivilen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die für ihn an diesem Tag im Mittelpunkt standen. Er sei stolz auf das gemeinsam Erreichte. Alle Brigaden der Division hätten

mit ihrer „Vorwärtspräsenz an der Ostflanke der NATO zu unser aller Sicherheit beigetragen“. Und um verlässlich abzuschrecken werde es aller deutschen Landstreitkräfte bedürfen und einen weiteren Aufwuchs der Streitkräfte brauchen. Als letzte Amtshandlung zeichnete Hübner vier verdiente Kameraden mit der von ihm geschaffenen Ehrennadel der 1. Panzerdivision aus.

Kommandeur Feldheer blickt zurück

In seiner Ansprache blickte der Kommandeur des Feldheeres auf die fast vier Jahre der Amtszeit von Generalmajor Hübner und die Leistungen der 1. Panzerdivision zurück, die gar nicht hoch genug zu bewerten seien. „Aber den Unterschied zwischen Erfolg und Misserfolg macht die innere Haltung aus. Und diese sei bei





GenLt Harald Gante (Mitte) übergibt das Kommando der 1. Panzerdivision von GenMaj Heico Hübner (li.) an BrigGen Alexander Krone.

den Soldatinnen und Soldaten der Division vorbildlich“, so Gante.

Erfahrener Truppenführer übernimmt

Als neuer Kommandeur bringt Brigadegeneral Alexander Krone alle Voraussetzungen mit, um erfolgreich die 1. Panzerdivision in die Zukunft zu führen. Nach zahlreichen Führungsverwendungen als Zugführer, Kompaniechef, Bataillons- und Brigadekommandeur, war er wiederholt im Verteidigungsministerium und im Kommando Heer eingesetzt. Der einsatzerfahrende General Krone war zuletzt der Kommandeur des Kommando Spezialkräfte in Calw. Eine der vorrangigen Aufgaben wird die umfassende Modernisierung und die personelle und materielle Ausstattung der ERSTEN hin zur Division 2027 sein.

Empfang geladener Gäste

Zum Abschluss der feierlichen Kommandoübergabe, wurde Ge-

neralmajor Hübner mit einem Schützenpanzer Marder vor das Konferenzgebäude, dem Graf-Anton-Günther-Saal, zum Empfang geladener Gäste gefahren. Neben einem intensiven Austausch mit den Ehrengästen, unter denen u.a. der litauische Botschafter in Berlin, Giedrius Puodžiūnas, ranghohe Generale aus Litauen und den Niederlanden sowie zahlreichen Dienststellen der Bundeswehr.

Neben zahlreichen Vertreter der Stadt Oldenburg sowie Kommunalpolitikern aus Oldenburg und des Umlandes, nahmen die Divisionsführung und die Leiter der Generalstabsabteilungen und anderer Dienststellen der Garnisonsstadt, hielt Generalmajor Heico Hübner noch eine besondere Überraschung zum Ende seines Wirkens in Oldenburg bereit.

Mit viel Engagement

Aus dem engen Mitarbeiterkreis des

Oberbürgermeisters Jürgen Krogmann, dem Bereich des Fachdienstes Repräsentation und internationale Zusammenarbeit, wurde Frau Jutta Hannawald eine große Ehre zuteil. Neben dem vertrauensvollen und engen Austausch mit der 1. Panzerdivision als Patenschaftsträger, den zivilen Dienststellen und zahlreichen Reservisten- und Traditionsgemeinschaften steht für sie seit vielen Jahren immer im Vordergrund: Die Soldatinnen und Soldaten sowie die zivilen Mitarbeiter der Bundeswehr sollen sich in Oldenburg wahrgenommen und wertgeschätzt fühlen. Dafür erhielt sie im Rahmen des Empfanges das Ehrenkreuz der Bundeswehr in Gold.

Autoren: Markus Minten mit Axel Beyer
Fotos: Bw / Thomas Schiller und Sammy Maier

Wechsel im Herzen der ERSTEN:

1. Panzerdivision begrüßt neuen Chef des Stabes

Ein feierlicher Appell in der Henning-von-Tresckow-Kaserne markiert am 12.09.2025 einen bedeutenden Moment für die 1. Panzerdivision: Oberst i.G. Matthias Blaesing übergibt nach, einer, wie er sagt, „schönen und intensiven Zeit“ die Dienstgeschäfte des Chefs des Stabes an seinen Nachfolger, Oberst i.G. Andreas Bleek. Mit militärischen Ehren, einem angetretenen Spalier und vor den Augen zahlreicher Gäste und der Familie leitet der Divisionskommandeur, Brigadegeneral Alexander Krone, die offizielle Übergabe und würdigt die Verdienste des scheidenden Chefs.

Oberst i.G. Blaesing, der in der Division kein Unbekannter ist, übernahm das Amt im Februar 2025. Zuvor prägte er als Abteilungsleiter der Generalstabsabteilung 3 maßgeblich die operative Planung und Steuerung der Division. In seiner Funktion als Chef des Stabes war

er die zentrale „Spinne im Netz“ – der Koordinator, der die Fäden der verschiedenen Stabsabteilungen zusammenhielt und die Verbindung zur Divisionsführung, den unterstellten Brigaden und den internationalen Partnern sicherstellte. Sein Wirken fiel in eine Zeit dynamischer Entwicklungen und hoher Anforderungen. Die Neuausrichtung der Bundeswehr im Rahmen der Zeitenwende, die Vorbereitungen für die Brigade Litauen (Panzerbrigade 45) und die Planung komplexer, multinationaler Übungen fordern den Stab der ERSTEN in besonderem Maße. Oberst i.G. Blaesing steuerte diese Prozesse mit ruhiger Hand und strategischem Weitblick. Er sorgte dafür, dass der Stab auch unter hohem Druck stets handlungsfähig blieb und die vielfältigen Aufträge – von der Landes- und Bündnisverteidigung bis hin zur Unterstützung der Ausbildung ukrainischer Streitkräfte – umgesetzt wurden.

Brigadegeneral Krone hob in seiner Ansprache die herausragende Leistung von Oberst i.G. Blaesing hervor.

Für den neuen Chef des Stabes,

Oberst i.G. Andreas Bleek, beginnt nun die anspruchsvolle Aufgabe, die Arbeit nahtlos fortzuführen und die Division auf ihrem Weg in die Zukunft zu begleiten.

Im Anschluss an den militärischen Akt lädt der scheidende Chef des Stabes zu einem Empfang, um sich bei seinen Soldatinnen und Soldaten sowie den zivilen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die engagierte und vertrauensvolle Zusammenarbeit zu bedanken. In persönlichen Gesprächen wird deutlich, dass der Stab nicht nur einen Vorgesetzten, sondern auch einen hochgeschätzten Kameraden verabschiedet. Dies zeigte auch die Generalstabsabteilung 6 mit einem symbolischen Geschenk eines Lego-Gefechtsstandes.

Wir verabschieden Oberst i.G. Matthias Blaesing mit dem Motto der 1. Panzerdivision und wünschen ihm für seine zukünftige Verwendung alles erdenklich Gute und Soldatenglück: „Man Drup – Man To!“

Text und Foto:
Bw / Thomas Schiller

Offiziell besiegelt: Oberst i.G. Bleek (re.) übernimmt die Verantwortung als neuer Chef des Stabes von Oberst i.G. Blaesing (li.).



Hunte-Biwak 2025 – Mehr als nur ein Event

Wenn die Henning-von-Tresckow-Kaserne im niedersächsischen Oldenburg ihre Tore öffnet, dann wissen wir: Es ist wieder Zeit für unser traditionelles Hunte-Biwak. Dieses besondere Ereignis ist eine feste Größe im Kalender der 1. Panzerdivision.

Auf Einladung des Divisionskommandeurs versammeln sich am 18.06.2025 rund 350 geladene Gäste aus Politik, Wirtschaft, der Garnisonsstadt Oldenburg, der regionalen Presse und Soldatinnen und Soldaten sowie ihrer Familien.

„Von uns – für uns“

Das Hunte-Biwak bietet einen umfassenden Rahmen für Austausch und Gemeinschaft. Nach der Begrüßung durch den Divisionskommandeur der 1. Panzerdivision,

Generalmajor Heico Hübner, und den Oberbürgermeister der Stadt Oldenburg, Jürgen Krogmann, steht der gemeinsame Austausch im Mittelpunkt. Hier wird auf die letzten zehn Jahre der 1. Panzerdivision in Oldenburg zurückgeblickt, das aktuelle Lagebild präsentiert und zukünftige Herausforderungen für die Division aufgezeigt.

Eine Segnung durch den evangelischen Militärfarrer, Dirk Brandt, rundet den offiziellen Teil ab. Danach steht das gemütliche Beisammensein im Vordergrund. Für das leibliche Wohl ist gesorgt, musikalische Begleitung schafft die passende Atmosphäre und an verschiedenen Ständen gibt es vielfältige Aktivitäten für Jung und Alt zu entdecken.

Treffpunkt für die Bundeswehr-Familie und Partner

Weil uns die Familien unserer Bundeswehrangehörigen wichtig sind,

werden für die jüngsten Gäste tolle Spielmöglichkeiten angeboten und der Sozialdienst des Standortes steht mit einem Stand für alle Fragen rund um das Familienleben zur Verfügung.

Das Hunte-Biwak ist ein wichtiger Termin eines jeden Jahres, der die Verbundenheit zwischen der Bundeswehr und der Gesellschaft in Oldenburg sowie der Wirtschaftsvertreter der Unternehmer aus dem Raum Oldenburg sichtbar macht und den Dialog fördert. Ein Tag der die Kameradschaft pflegt, neue Kontakte knüpft, sowie alte pflegt.

Text und Foto:
Bw / Thomas Schiller

Generalmajor Hübner und Oberbürgermeister Krogmann tauschen sich in lockerer Atmosphäre aus.



Rotenburger Jäger bei „Mighty Arrow“ in Finnland

Im Frühjahr dieses Jahres nahm erstmals eine deutsche Jägerkompanie der neuen Kräftekategorie der Mittleren Kräfte an der finnischen Großübung MIGHTY ARROW teil. Diese Übung bildet traditionell den anspruchsvollen Abschluss der militärischen Ausbildung finnischer Wehrpflichtiger – eine Ausbildungsphase, die bis zu zwölf Monate dauert. Vom Einzelschützen bis zum Zugführer sind diese Einheiten ausschließlich mit Wehrpflichtigen besetzt – eine Besonderheit in der europäischen Sicherheitsarchitektur.

Die verstärkte zweite Kompanie des Jägerbataillons 91 aus Rotenburg (Wümme) übte gemeinsam mit Partnern aus Finnland, Estland, Litauen und Großbritannien unter fordernden und realitätsnahen Bedingungen. Der Kräfteansatz war multinational und hochdynamisch: Von mechanisierten Kräften auf Schützenpanzern CV90 über britische Aufklärungskräfte auf Jackal-Fahrzeugen bis hin zu Kampfhubschraubern war ein breites Spektrum vertreten. Die finnischen Gastgeber brachten unter anderem Kampfpanzer Leopard 2A5, mechanisierte Kräfte auf MTLB und InfanterieaufPATRIA-Radfahrzeugen ein. Elektronische Kampfführung, Einsatzunterstützung und Kampfunterstützung schufen ein modernes, komplexes Lagebild, das heutigen Einsatzrealitäten sehr nahekommt.

Verlegung über Land und See

Mehr als 2.800 Soldatinnen und Soldaten nahmen an dieser internationalen Übung teil. Für die Rotenburger Jäger eine Gelegenheit, ihre Stärken als Mittlere Kräfte unter Beweis zu stellen. Denn die Panzerbrigade 21, der das Bataillon angehört, ist die erste Brigade des Deutschen Heeres, die dieser neuen Kräftekategorie zugeordnet ist: hochmobil, radbeweglich, schnell verlegbar und in der Lage, als erstes Mittel der Krisenreaktion glaubhaft abzuschrecken. Die deutschen Soldatinnen und Soldaten haben ihre Kräfte über mehrere Tage nach

Finnland verlegt: zunächst per Landmarsch, dann per Fähre über die Ostsee – eine Demonstration logistischer Leistungsfähigkeit.

In Finnland wurde der Kompanie ein Verbindungsoffizier der finnischen Streitkräfte zur Seite gestellt, der den Zugang zu nationalen Verfahren und Planungsgrundsätzen erleichterte und zur engen Integration in die multinationale Führungsstruktur beitrug. Diese Kooperation war nicht nur technisch und organisatorisch wertvoll, sondern förderte auch das gegenseitige Verständnis – Vertrauen durch Zusammenarbeit. Das Übungsgelände war durchzogen von Minensperren, Drachenzähnen, Panzerabwehrminen und -gräben. Diese Hindernisse forderten insbesondere die Beweglichkeit und Durchhaltefähigkeit der deutschen Kampftruppe heraus – ein Kernelement der Mittleren Kräfte, deren Stärke in Agilität und Flexibilität liegt. Zusätzlich stellte der intensive Einsatz elektronischer Kampfführung – sowohl offensiv als auch defensiv – eine prägende Erfahrung dar. Die Auseinandersetzung mit diesen Fähigkeiten führte zu wichtigen Erkenntnissen und Fragen für die eigene Weiterentwicklung.

Besonders bemerkenswert war die Operationsweise der finnischen Kräfte: Gepanzerte Angriffe im

Kompaniepaar durch stark bewaldetes Gelände erforderten von den deutschen Soldatinnen und Soldaten schnelles Umdenken und hohe Anpassungsfähigkeit – mit dem positiven Effekt, dass alle beteiligten Nationen voneinander lernen konnten.

Die Teilnahme an MIGHTY ARROW war für die Rotenburger Jäger nicht nur ein „Stresstest“ im anspruchsvollen finnischen Gelände, sondern auch eine weitere Verbesserung der multinationalen Zusammenarbeit. Die Erkenntnisse aus dieser Übung – von Taktik über Logistik bis hin zu Führungsverfahren – werden helfen, dass eigene Fähigkeitsportfolio zu schärfen und die Interoperabilität mit Partnernationen auszubauen.

Fazit

Die Soldatinnen und Soldaten des Jägerbataillons 91 haben sich als verlässlicher und flexibler Partner im multinationalen Gefecht bewährt und wertvolle Impulse für ihre eigene Weiterentwicklung mitgenommen. MIGHTY ARROW hat erneut gezeigt, dass die Stärke der Mittleren Kräfte gerade in ihrer hohen Mobilität, Flexibilität und Anpassungsfähigkeit liegt – Eigenschaften, die in einem sich wandelnden sicherheitspolitischen Umfeld unverzichtbar sind.

Autor: Michael Przybylowski

Ein GTK Boxer des JgBtl 91 überquert in schwierigem Gelände eine Pionierbrücke. (Foto: Bw / Pascal Ziehm)



In Übung bleiben

Neben seiner stetigen Unterstützung von aktiven Verbänden übt das von Reservistinnen und Reservisten geführte Panzergrenadierbataillon 908 (PzGrenBtl 908) selbst an vier Ausbildungswochenenden, die alljährlich in einer 14-tägigen Übung gipfeln. Die letzten beiden Ausbildungswochenenden fanden im Mai und Juli dieses Jahres an den Standorten Hagenow und Viereck statt. Im September geht es dann gut ausgebildet für zwei Wochen auf den Truppenübungsplatz Bergen.

110 Reservistinnen und Reservisten hatten sich im Mai in der Ernst-Moritz-Arndt-Kaserne in Hagenow eingefunden. Wie immer kamen sie aus dem ganzen Bundesgebiet. Einige waren an diesem Wochenende zum ersten Mal beim engagierten Ergänzungstruppenteil der Panzergrenadierbrigade 41. Viele kommen schon seit Jahren, andere seit geraumer Zeit regelmäßig. Eine von ihnen ist Leutnant Anike S. Im zivilen Leben studiert die 23-Jährige Politik und Sport auf Lehramt. Ab 2020 war sie für 15 Monate Freiwillig Wehrdienstleistende und stellte daraufhin einen Reserveoffiziersantrag. Über Umwege kam sie schließlich zum PzGrenBtl 908 und hat hier ihre militärische Heimat gefunden: „Die Ausbildungsbandbreite ist für einen Ergänzungstruppenteil enorm, die Ausbildung fundiert. Das Panzergrenadierbataillon 908 ist ein sehr aktiver „nicht aktiver“ Verband. Dies und die hier gelebte Kameradschaft haben mich überzeugt.“ Anike S. ist stellvertretende Zugführerin der 3./908 und leitete auf der Übung im Mai erstmals ein Schießen.

Grundlagen schaffen

Schüsse peitschen an diesen Tagen über die Schießbahn. Munitionsboxen werden geöffnet. Magazine aufmunitioniert. Die Soldatinnen und Soldaten stehen bereit. Der rote Punkt im Reflexvisier leuchtet auf: „Klar zum Gefecht!“. Geschossen werden die Schießübungen „G 36

Nachbereich I bis III“ und „Schießdrill I“. Grundlagen für die Übung im September.

In der Ernst-Moritz-Arndt-Kaserne liegt derweil ein leises Surren in der Luft. Eine Drohne zieht ihre Bahnen über Gebäuden, Schleppdächern und Ausbildungswiesen. Sie überträgt mit einer Kamera ein Live-Video auf die Steuereinheit des bataillonseigenen Drohnenpiloten am Boden. Die Erfahrungen und Erkenntnisse des Ukraine-Krieges fließen auch beim PzGrenBtl 908 in die Ausbildung mit ein. Deshalb ist der Oberfeldwebel umringt von Soldatinnen und Soldaten des Alpha-Zuges – Erstausbildung. Kennenlernen von Drohnen und deren Fähigkeiten.

Im T-Bereich reckt sich ein Feldkran in den Himmel. Der Tech-Zug der 1.

Kompanie erhält hier seine über das Jahr erworbenen Kompetenzen.

Auf der Übung im September will das PzGrenBtl 908 erstmals einen eigenen Bergetrupp stellen. In einer nebenstehenden Halle werden Fristenarbeiten an Fahrzeugen durchgeführt. Der Aufklärungs- und Verbindungszug erkundet Marschstrecken für den im Herbst geplanten Verlegemarsch, während der Fernmeldezug den Gefechtsstandaufbau probt. Das allgegenwärtige Ziel der Ausbilder: Die Reservistinnen und Reservisten in Übung halten.

Kompetenzerhalt und stetige Aus- und Weiterbildung

Zwei Monate später sind trotz Urlaubs- und Ferienzeit 90 Reservistinnen und Reservisten im Bereich des Truppenübungsplatzes Jägerbrück zusammengekommen. Auf einer



Schießbahn werden auch an diesem Juli-Wochenende die Schießübungen „G 36 Nahbereich I bis III“ und „Schießdrill I“, sowie „MG 5-Grundlagen“ und Einzelschützenübungen wiederholt. Darauf aufbauend folgen die Übungen „G 36 Schützentrupp“ und „MG-Trupp“. Dieses Mal wird das Schießen von Hauptmann Christopher R. geleitet. Der 34-jährige Wahlberliner ist im zivilen Leben Immobilienkaufmann. Er ist Afghanistan-Veteran und der Bundeswehr auch nach seiner aktiven Zeit als Reservist weiter treu geblieben. Seit 2018 ist er beim Panzergrenadierbataillon 908 und hier Zugführer des Bravo-Zuges der 3. Kompanie. „Ich bewerte unser Engagement hier als absolute Notwendigkeit angesichts der sicherheitspolitischen Lage in Europa und der Welt!“

Einige Kilometer weiter herrscht über einer Waldkampfbahn ge-



spannte Ruhe. Ein Halbzug Grenadiere bewegt sich überschlagend vorgehend zwischen den rauschenden Bäumen. Der „Leitende“ flüstert in sein Funkgerät. Plötzlich klappen vor den Soldaten Schützenscheiben hoch. Schüsse zerreißen die Stille. Die Soldaten gehen in Stellung. Das Gefechtsschießen hat begonnen. Stück für Stück gewinnen sie Boden. Der Zugführer lässt die Deckungsgruppe vorziehen. Er selbst führt die Sturmgruppe gegen ein kleines Gehöft. Schließlich beendet der leitende Offizier die Übung – Auswertung.

Alles bereit für den September?

Der Tech-Zug der 1. Kompanie ist derzeit im T-Bereich der Kürassier-Kaserne in Viereck zu finden. Wieder steht der Feldkran im Mittelpunkt der Ausbildung: Einweisungs- und Überprüfungsfahrten, Ladungssicherung, ein 2t Unimog wird abgeschleppt. Die Fernmelder sind in einem Waldstück nahe der Greifenkaserne untergezogen. Leben im Felde, Stellungsbau und Feldsprechvermittlung sind hier gefragt. Der Aufklärungs- und Verbindungs-Zug baut seine Kompetenzen in der Drohnen-Ausbildung aus. Später an diesem Tag werden in der Kürassier-Kaserne etliche Motoren gestartet. Parole, Ablaufpunkt, Durchlaufpunkt und Durchlaufzeit sind bekannt. Die Fahrzeugkolonne setzt sich in Bewegung. Das Marschband rollt. Alles bereit für den anstehenden Verlegemarsch. Das gesamte Panzergrenadierbataillon 908 ist gut vorbereitet und fundiert ausgebildet für die zweiwöchige Übung im September. Es kann losgehen.

Schließlich heißt es auch in der Kürassier-Kaserne: „Übungsende!“. Der Kompaniefeldwebel der 1. Kompanie ist vorgefahren – Verpflegungsausgabe. Mit dabei ist Oberstabsgefreiter Thomas P. Der 52-jährige ist „Spießgehilfe“. Thomas P. war 1990-91 Grundwehrdienstleistender. Fast 30 Jahre hatte er nichts mit der Bundeswehr zu tun, bis er 2018 über das PzGrenBtl 908 wieder Kontakt aufnahm. „Ich habe hier eben die Bereitschaft für einander einzustehen wiedergefunden, die mir in der zivilen Welt oft fehlt. In der Bundeswehr

werden Werte gelebt. Kameradschaft ist nicht nur ein Wort.“ Seine zivilberuflichen Qualifikationen und Erfahrungen als Koch und Betriebswirt der Verpflegung kommen P. in seinem Dienst stets zu Gute. Heute ist er Langzeitwehrübender und im Planungsstab, einer Zelle zur Bewältigung der administrativen Arbeit des Bataillons, eine unverzichtbare Stütze.

Stets umtriebiger und mit großen Zielen

Schon lange dienen Reservistinnen und Reservisten des PzGrenBtl 908 nicht mehr nur im eigenen Verband. Sie unterstützen aktive Verbände in den unterschiedlichsten Funktionen, als Urlaubsvertretung, im Vakanzmanagement, bringen sich als Ausbilder ein, gehen auf Lehrgänge und in Auslandseinsätze. Im Umkehrschluss tragen sie ihre so erworbenen Fähigkeiten und Erfahrungen in den eigenen Verband zurück. Dieses allgegenwärtige, überdurchschnittliche Engagement und das unablässige Aus- und Weiterbilden haben das PzGrenBtl 908 zu dem gemacht, was es heute ist: Ein herausragender Ergänzungstruppenteil des Heeres.

Mit der Aufstellung eines bataillons-eigenen Scharfschützenzuges setzt sich das PzGrenBtl 908 auch in Zukunft engagierte, neue Ziele. „Die Resonanz ist überraschend hoch.“ sagt Major Jan M. Er ist Kompaniechef der 1./ 908. „Auf unserer zweiwöchigen Übung im September werden wir mit den ersten Bewerbern Gespräche führen. In 2026 soll dann in Zusammenarbeit mit dem Panzergrenadierbataillon 401 in Hagenow die Vorausbildung beginnen, bevor der sechswöchige Scharfschützenlehrgang in Hammelburg beginnt.“

Text und Foto:
Bw / Marco Linke

Sicherung des Divisionsgefechtsstands der 1. Panzerdivision

Obergefreiter Nico R. dreht seine Runden um den S-Draht im Forward Command Post, Hauptfeldwebel Marc P. koordiniert die Jägergruppe, Leutnant Sven B. plant, Major Marc K. führt. Alltag in Wildflecken auf der Gefechtsstandübung WHITE HORSE ARENA der 1. Panzerdivision. Mit dabei eine Einsatzkompanie des Unterstützungsbataillons Einsatz 1 – der „Oldenburger Jäger“.

Die Oldenburger Jäger sind als Ergänzungstruppenteil integraler Bestandteil der Divisionstruppen der 1. Panzerdivision. Das Bataillon besteht vollständig aus Soldatinnen und Soldaten der Reserve und hat den Auftrag, die Sicherung des Divisionsgefechtsstandes zu gewährleisten. „Und genau das tun wir hier – denn das ist unser Kernauftrag“, sagt Kommandeur Marco Wolfermann.

Seit 2017 gibt es das Bataillon; dieses Jahr nimmt es zum ersten Mal seinen Kernauftrag wahr. „Wir haben mittlerweile eine Größe erreicht, die es uns erlaubt drei Wochen lang eine

Einsatzkompanie durchhaltefähig zu stellen. Im Frieden heißt das genau planen, wann welcher Reservist wie lange kommt – ein Puzzlespiel und eine logistische Meisterleistung“, erklärt der S3 des Bataillons, Oberstleutnant Ulf G., der im Einklang mit dem Sicherungsauftrag noch diverse Gefechtsschießen für seine Jägergruppen und deren G28-Schützen organisiert hat.

Parallel zu Wildflecken übt der Ausbildungszug Whiskey in Oldenburg. Auch der ist eingebettet in die Lage. „Im Verteidigungsfall würde nämlich genau das passieren“, so Ulf G. weiter. „Teile unseres Bataillons würden mit dem vorgeschobenen Gefechtsstand der Division nach vorne gehen – etwa nach Litauen – andere Teile würden den Hauptgefechtsstand in Oldenburg im rückwärtigen Raum der Division sichern“. „Und das unterscheidet uns übrigens vom Heimatschutz“, ergänzt Kommandeur Wolfermann, „wir gehen mit nach vorne an die Bündnisgrenze, während der Heimatschutz in Deutschland verbleibt, um dort kritische Infrastruktur zu schützen“, so Wolfermann weiter. So macht es nur Sinn, dass das die

Oldenburger Jäger sowohl in Wildflecken, als auch in Oldenburg üben – ganz im Sinne ihres Kernauftrages.

In Wildflecken ist das Hauptereignis die Verlegung des vorgeschobenen Gefechtsstands an einen anderen Ort, ausgelöst in der Realität etwa durch Aufklärung. Der gesamte Gefechtsstand wird innerhalb von zwei Stunden abgebaut und aufgeladen – unter der Sicherung der Oldenburger Jäger. Jeder weiß, was er zu tun hat. Darauf hat das Bataillon gewartet.

Am neuen Ort angekommen, gehen die G28 Schützen und der Panzerabwehr-Trupp in Stellung. Die Fliegerabwehr steht. Sicherungsbereiche werden eingeteilt, zwei Kameraden beginnen Streife zu laufen, zwei sind als Torposten eingeteilt – einer sagt: „Ich habe noch nie so viele Offiziere gesehen“. Einer hört das Surren einer Drohne und denkt – ist hier wirklich eine Drohne oder ist es Einbildung? Dann der Schock: wenige Meter hinter ihm schwebt eine kleine Drohne! Er meldet es sofort, kurz darauf Entwarnung: das ist eine Pressedrohne. Aber der Eindruck der Überraschung und der Gefahr bleibt.

Dann kommt irgendwann einmal des erlösende „Übungsende“. Einigen sieht man förmlich an, wie die Anspannung nachlässt. Viele trinken einen Schluck, essen einen Riegel, sammeln sich. Als geschlossene Einheit verlassen die Oldenburger Jäger den Platz. Einer sagt: „Ich bin fertig, aber stolz, es gut hinbekommen und meinen Beitrag geleistet zu haben“. Ein anderer meint lapidar: „Wir haben den Auftrag gerockt“. „Schlafen war eine Herausforderung, Essen mittelpflichtig, viel Arbeit. Alles gut also...“, schmunzelt zum Abschluss Stabsfeldwebel Achim W.

Die verstärkte Jägergruppe des UstgBtlEins 1 in Wildflecken.



Autor: Dr. Matthias Hammer
Foto: Bw / UstgBtlEins 1

Oldenburger Jäger werden „hinterhältig“

„Feuer!“ ruft der Gruppenführer und die Stille zerbricht jäh. Das MG bellt links, die Granatpistole ploppt rechts, dazwischen die G36. Der Hinterhalt beginnt. Auf dem Truppenübungsplatz Bergen werden die Soldatinnen und Soldaten des Unterstützungsbataillon Einsatz 1 (UstgBtlEins 1), die Oldenburger Jäger, im Rahmen eines Übungswochenendes vielfältig ausgebildet.

2000 Jahre zuvor, im Jahre 9 nach Christus und gar nicht weit vom TrÜbPl Bergen entfernt, bedienten sich die aufständischen Germanen unter Arminius einer ähnlichen militärischen Taktik bei der Vernichtung von drei römischen Legionen. Auch heute noch üben Soldaten diese Methode.

Dazu hat sich das UstgBtlEins1 zum Übungswochenende auf dem Übungsplatz Bergen versammelt. Der Kommandeur, Oberstleutnant Marco Wolfermann, zeigt sich mehr als zufrieden über einen Rekord der Teilnehmerzahl von 120 Soldatinnen und Soldaten der Reserve, die bereit stehen, um an diesem Wochenende unterschiedliche Ausbildungen zu durchlaufen. Die Gruppe „Gefechtsdienst“ beschäftigt sich eben mit dem Thema Hinterhalt. In Theorie und Praxis werden die Arten Vernichtungshinterhalt, Störhinterhalt und Spontanhinterhalt besprochen und schließlich auf dem NATO-Übungsplatz praktisch erprobt.

Der Boden ist extrem trocken und sandig. Die Reservisten lassen sich davon aber nicht beeindrucken oder aus der Ruhe bringen. Sie legen Minensperren, um den Gegner zu lenken und zu kanalisieren sowie um mögliche Vorstöße zu unterbinden. Die Chance für einen Hinterhalt kommt meist auch für die eigene Truppe eher überraschend, so dass nicht viel Zeit bleibt, um ihn vorzubereiten. Also sind die Stellun-

gen nur rudimentär erkundet. Und schon naht der feindliche Konvoi. Aus größerer Entfernung schießt die Gruppe ihn an, erzeugt so viel Schaden wie möglich und weicht dann überschlappend unter „Feuer und Bewegung“ aus.

Immer und immer wieder wird das geübt. Wechselnde Gruppenführer versuchen neue Stellungen und Anmarschwege – das dichte Unterholz macht es auch für eine Infanteriegruppe nicht leicht. Die Gruppenführer müssen an gefühlt tausend Dinge denken: Ausreichende Sicherung der eigenen Gruppe zu allen Seiten, das dynamische Gefechtsfeld. Der Feind kann dort überall sein...

„Kontakt rechts“ ruft die Sicherung auf der rechten Flanke bei einem Durchgang - und schon wird geschossen. Der Hinterhalt ist aufgeklärt! Der Gruppenführer reagiert schnell, lässt die Gruppe ausweichen und gleichzeitig den Feind an der eigenen Flanke binden. „Richtiger Entschluss, gute Führerleistung“, bescheinigt Leitender Hauptmann Bernd F. der Gruppe. Beim nächsten Ansatz gelingt der Hinterhalt,

der Feind steht, wehrt sich aber. MG-Feuer rattert über die Heide. Die Gruppe weicht aus, kommt aber nicht weit bis es heißt: „Kontakt links“. Jetzt kommt von zwei Seiten Feuer. Rasch weicht die Gruppe im dichten Gehölz aus und meistert so auch diese Situation.

Beim Spontanhinterhalt, der insbesondere dann angewandt wird, wenn Verfolger bekämpft werden müssen, bleibt noch weniger Zeit. Immer wieder üben die Reservisten, sich schnell die richtigen Stellungen hinter Bäumen und in Mulden zu suchen, die idealerweise vieles bieten müssen: Wirkung, Deckung, Tarnung. „Legen Sie sich in den Schatten und nicht in die Sonne, sonst war es das mit der Tarnung“, rät Oberstleutnant Ulf G., der als S3 und Dienstaufsicht die Besprechung der Durchgänge aus seiner langjährigen infanteristischen Erfahrung heraus ergänzt. Neben der Aufgabe von Gruppenführer und Spitze, die Gruppe in die richtige taktische Position zu bringen, bietet die Ausbildung für jeden Teilnehmer nochmal die Möglichkeit, sein Verhalten als Einzelschütze anzupassen und zu verbessern.

Einweisung mit Blick ins Gelände.



Nicht weit von der schweißtreibenden Ausbildung Hinterhalt üben sich die DMR-Schützen im Sehstreifenverfahren. Konzentration und Genauigkeit sind dabei entscheidend, wenn es heißt, sich ohne Hilfsmittel zu orientieren und Ziele zu benennen. Die Ausbildung der DMR-Schützen mit ihren G28 ist in der Reserve eine seltene Ausnahme, auf die die Oldenburger Jäger zu Recht stolz sind. Diese Ausbildung im eigens dafür aufgestellten Echo-Zug zu durchlaufen ist Privileg, Auszeichnung und Herausforderung zugleich.

Ein weiterer Schwerpunkt des Wochenendes liegt in der Ausbildung von Militärkraftfahrern. Mit Unterstützung von Fahrlehrern aus dem Standort Munster werden Reservisten aller Dienstgradgruppen auf den unterschiedlichen Geländefahrzeugen wie Amarok und Greenliner ausgebildet. Dies ist nicht nur für einen möglichen Einsatz wichtig, sondern auch für die Durchführung der Übungen. Trotz der langanhaltenden Trockenheit in diesem Frühjahr kennen die Ausbilder Stellen mit Schlamm und Wasser, die sicher durchquert werden müssen. Dies gelingt nicht bei jedem Versuch auf Anhieb und so manches Fahrzeug findet sich an der Abschleppleine eines Bergefahrzeuges wieder.

Als weitere Ausbildung des Wo-



Ein Reservist überwacht das Vorfeld.

chenendes werden Soldaten des Bataillons als Ersthelfer Alpha geschult. Das Bataillon verfügt über ein eigenes engagiertes MTT (Military Training Team) San, meist Reservisten, die zivilberuflich z.B. als Rettungssanitäter oder Ärzte tätig sind. Die Bedeutung von Selbst- und Kameradenhilfe im Sanitätsbereich wächst zusehends – das zeigen auch aktuelle Konflikte wie der Krieg Russlands gegen die Ukraine. Die Wege zu den Verwundeten-sammelplätzen und medizinischen Einrichtungen werden aufgrund von Drohnen und Langstrecken-

waffen immer weiter. Daher sind Ersthelferkompetenzen der Soldaten im Kampfgebiet wichtiger denn je. Das Bataillon legt deshalb viel Wert auf eine hochwertige und umfassende Sanitäts-Ausbildung.

Wer denkt, dass diese vielfältige Ausbildung schon alles war, irrt. Eine weitere Gruppe von 22 Reservisten unterschiedlicher Dienstgrade und Vorverwendungen, die das Bataillon kennenlernen wollen, bekommen einen neuen Auftrag. Mit einer Auffrischung infanteristischer Grundfertigkeiten und 24 Stunden draußen auf dem Übungsplatz eingesetzt, wird vieles wieder in Erinnerung gerufen und Interesse geweckt. „Ich hoffe, ich sehe viele von Ihnen in der Ausbildung zur TIV-ID Jäger wieder“, sagt Oberstleutnant Wolfermann bei der Verabschiedung zufrieden. Der Aufwuchs des Bataillons geht unvermindert weiter.

So bildet dieses Wochenende die Vielfalt der Tätigkeiten der Reservisten des Unterstützungsbataillons Einsatz 1 hervorragend ab. Die, die hier ihren Dienst für Deutschland leisten, können sich sicher sein, gefordert, gefördert und wertgeschätzt zu werden.

Autoren: Stefan Mayer mit
Dr. Matthias Hammer
Fotos: Bw / Carl Schulze



Balthasar-Neumann-Kaserne feiert 60. Geburtstag

Ein Ereignis vor 60 Jahren prägt die Gemeinde Veitshöchheim bis heute: Mit der Fertigstellung und Einweihung der neu gebauten Kaserne am 1. Oktober 1965 wurde Veitshöchheim Garnisongemeinde. Die Balthasar-Neumann-Kaserne, die den Namen des berühmten Würzburger Baumeisters trägt, überlebte die zahlreichen Standortschließungen seit den 90er Jahren.

Am Anfang stand die Entscheidung eines Bayern im Bonner Verteidigungsministerium: Minister Franz-Josef Strauß ordnete im Jahr 1960 mit dem Aufstellungsbefehl 594 (H) die Aufstellung des Stabes und der Stabskompanie der 12. Panzerdivision an. Die Bundeswehr war noch jung – 1956 gegründet, war die Truppe noch am Wachsen.

Die letzte von insgesamt zwölf Divisionen der Bundeswehr sollte in Würzburg stationiert werden, doch in der Stadt war keine Kaserne mehr frei. Sämtliche in den vergangenen Jahrzehnten dort errichteten Truppenunterkünfte waren seit 1945 von den US-Streitkräften belegt.

Wo also eine neue Kaserne für die Bundeswehr einrichten? Die Wahl fiel auf ein Gelände nördlich des Schenkenbergs: Der Schlee Hof, ein abgegangenes Hofgut an der Gemarkungsgrenze zwischen Würzburg und Veitshöchheim bot sich als Bauland an. Das Gelände um den Schenkenberg wurde schon seit Jahrzehnten militärisch genutzt, zuletzt als Standortübungsplatz der 1936 gebauten Nordkaserne. Von Anfang an war klar: In die neue Kaserne soll der Stab der 12. Panzerdivision einziehen, zudem zwei Bataillone und weitere Dienststellen. Der Bau der Kaserne schritt zügig voran, so dass sie bereits am

1. Oktober 1965 als „Balthasar-Neumann-Kaserne“ eingeweiht werden konnte. Die neue Kaserne trägt den Namen des bedeutendsten Baumeisters des süddeutschen Barocks im 18. Jahrhundert, der in der fürstbischöflich-würzburgischen Artillerie als Architekt Karriere machte und später im Dienstgrad eines Obristen zum Würzburger Oberbaudirektor avancierte. Sein in Sandstein gehauenes Konterfei grüßt heute an der Kaserneneinfahrt die Besucher.

Das Sanitätsbataillon 12 zog seinerzeit unter den feierlichen Klängen des Heeresmusikkorps 12 in die Kaserne ein. In den Monaten darauf folgten weitere Einheiten: eine Feldjägerkompanie und eine Nachschubkompanie, das Heeresmusikkorps sowie das Fernmeldebataillon 12. Im Frühjahr 1966 wechselte ein motorisierter Panzergrenadierzug von Bad Mergentheim nach Veitshöchheim über, um dort die Aufnahme des Divisionsstabes

Zur Einweihung am 1. Oktober 1965 marschieren die ersten Soldaten des Fernmeldebataillons 12 und des Heeresmusikkorps 12 ein.





Richtfest für das Wirtschaftsgebäude mit Truppenküche und die Truppenunterkünfte des Fernmeldebataillons 12.

vorzubereiten. Mit der Verlegung von Stab und Stabskompanie der 12. Panzerdivision am 10. Januar 1967 endete die Erstbelegung der Balthasar-Neumann-Kaserne.

„Der Bau der Kaserne und die Ansiedlung der Soldaten mit ihren Familien hat die Entwicklung Veitshöchheims maßgeblich und vor allem positiv beeinflusst“, stellt Bürgermeister Jürgen Götz, der 1990 selbst als Wehrpflichtiger in der Kaserne diente, fest. In kurzer Zeit zählt Veitshöchheim 1.500 Einwohner mehr: Die Zahl stieg von 5035 im Jahr 1964 auf 6515 im Jahr 1969 an. „Unser äußerst lebendiges Vereins- und Kulturleben, das ausgeprägte Gemeinwesen, sowie unsere zahlreichen und beispielhaften Infrastruktureinrichtungen erleichterten dabei schon immer die Integration“, so Götz.

Etliche Soldatenfamilien hätten in den vergangenen Jahren in Veitshöchheim eine zweite oder gar neue Heimat gefunden, betont Bürgermeister Götz. „Sie sind seither ein fester, erfreulicher Bestandteil in unserem Gemeindeleben.“ Einer davon ist Wolfgang Hagedorn. Der pensionierte Stabsoffizier ist heute Präsident des Traditionsverbandes 12. Panzerdivision, der mit seinen

240 Mitgliedern die Erinnerung an längst aufgelöste Veitshöchheimer Großverbände hochhält und die Kameradschaft unter Ehemaligen pflegt. Der gebürtige Niedersachsen ist nach sieben Umzügen quer durch die Republik zum Ende seiner 40-jährigen Dienstzeit in Veitshöchheim sesshaft geworden. „Das Gemeindeleben wäre ohne die vielen Generationen an Soldaten gar nicht mehr vorstellbar“, weiß Hagedorn. „Viele sind im Vereinsleben sehr aktiv, beispielsweise im Musikverein oder in den Sportvereinen.“

Jahrzehnte nach dem Bau der Kaserne verdunkelten sich die Wolken über Veitshöchheim: Nach dem Ende der Ost-West-Konfrontation waren die dort stationierten Verbände aufgelöst worden. 2011 war die Zukunft der Kaserne unsicher, viele andere Kasernen in der Region waren bereits geschlossen worden. Dann die Erleichterung: „Die Entscheidung des Verteidigungsministeriums im Oktober 2011, den Standort Veitshöchheim auch in Zukunft als Heimat eines Divisionsstabes zu erhalten, war für uns hier in Veitshöchheim sehr erfreulich“, erinnert sich Bürgermeister Götz. Es ging wieder aufwärts: 2012 kam der Stab der Division Luftbewegliche Operationen nach Veitshöchheim, abgelöst

vom Stab der 10. Panzerdivision im Jahr 2015 Mit der Neuaufstellung des Fernmeldebataillons 10 im Jahr 2021 zog auch wieder Truppe in die Kaserne ein. Die Tatsache, dass in den nächsten Jahren zudem auch viel Geld in die Kaserne investiert wird bestärkte die Freude der Gemeinde zusätzlich, sagt Bürgermeister Götz.

Bürgermeister Jürgen Götz:
„Die Bundeswehr hat die Entwicklung Veitshöchheims positiv beeinflusst.“

Die Gemeinde unterstrich die enge Zusammengehörigkeit zwischen Garnison und Militär im Jahr 2020 mit einer gelben Schleife, die seither an den Ortseingängen die Verbundenheit mit der Bundeswehr symbolisiert. Kürzlich zog die Nachbargemeinde Güntersleben nach, in der ebenfalls viele Bundeswehrangehörige leben. Brigadegeneral André Abed, als Standortältester zuständig für alle Belange der Kaserne, freut der sichtbare Rückhalt in der Bevölkerung: „Das ist ernst gemeint, das ist ehrlich, und das tut den Soldatinnen und Soldaten auch gut.“

Autor: Karsten Dyba
Illustrationen: Archiv Traditionsverband 12. Panzerdivision

Bundeswehr sucht alte Fotos und Erinnerungen ehemaliger Soldaten

Das 70-jährige Bestehen der Bundeswehr und das 60-jährige Bestehen des Bundeswehr-Standortes Veitshöchheim feiert die Truppe am 12. November 2025, dem Gründungstag der Bundeswehr, mit einer Ausstellung, einem Platzkonzert des Heeresmusikkorps und einem Festakt in den Mainfrankensälen.

Am Tag der Einweihung der neugebauten Balthasar-Neumann-Kaserne am 1. Oktober 1965 marschierten die ersten Soldaten des Sanitätsbataillons 12 aus Bad Mergentheim begleitet vom Heeresmusikkorps 12 durch das Kasernentor in der Oberdürrbacher Straße. Das Verteidigungsministerium legte seinerzeit fest, dass die zwölfte und letzte der aufzustellenden Heeresdivisionen im Raum Würzburg stationiert werden sollte. Da aber die bestehenden Kasernen von den Alliierten belegt waren, entschied man sich für einen Kasernen-Neubau – wie fast überall im Raum Mainfranken und Tauberfranken. In Veitshöchheim bot sich das aufgegebene Gut Schleehof unterhalb des Schenkenbergs an – direkt am nördlichen Ende des Standort-Übungsplatzes der Würzburger Nordkaserne, in der bis 1992 die US-amerikanischen Streitkräfte ihre Luftverteidigung stationiert hatten. Die neue Balthasar-Neumann-Kaserne war bis 1994 Sitz der 12. Panzerdivision.

Wenig Erinnerungen erhalten

Im Bildarchiv der ehemaligen 12. Panzerdivision finden sich noch wenige Fotos von der Einweihung der Balthasar-Neumann-Kaserne, zudem Bilder aus der jüngeren Geschichte von offiziellen Anlässen, Festlichkeiten Besuchen und Manövern. Was aber kaum festgehalten wurde, ist der Alltag der Soldaten, darunter Generationen von Wehrpflichtigen, die in fünf Jahrzehnten in der Balthasar-Neumann-Kaserne dienten. „Solche persönlichen Erinnerungen an den

Alltag in der Veitshöchheimer Kaserne sind in keiner offiziellen Chronik festgehalten“, sagt der Präsident des Traditionsverbandes 12. Panzerdivision, Oberstleutnant a.D. Wolfgang Hagedorn. Die Erinnerungen der Ehemaligen seien deshalb „von unschätzbarem Wert für die Traditionsbildung auch in der aktiven Truppe“. Der Traditionsverband hält in seinem Räumen in der Balthasar-Neumann-Kaserne die Erinnerung an die einst in Veitshöchheim und in der Region stationierten Verbände wach.

Zu den Wehrpflichtigen, die in Veitshöchheim dienten, gehörten beispielsweise auch der Veitshöchheimer Bürgermeister Jürgen Götz oder der Günterslebener Bürgermeister Michael Freudenberger – beide leisteten ihren Grundwehrdienst im Sanitätsbataillon 12 ab.

Für die Ausstellung in Veitshöchheim zur Geschichte der Balthasar-Neumann-Kaserne sucht die 10. Panzerdivision, die inzwischen auch schon seit zehn Jahren in Veitshöchheim stationiert ist, nun Fotos und Erinnerungen ehemaliger Soldaten, die einen Einblick geben in den Soldatenalltag und besondere, die Dienstzeit prägende Ereignisse im Laufe der vergangenen 60 Jahre.

Aufruf an ehemalige Soldaten

Erinnern auch Sie sich gerne an Ihre Dienstzeit in Veitshöchheim? Bewahren Sie noch ihre Fotos und Erinnerungsstücke von damals auf? Die Pressestelle der 10. Panzerdivision sucht Fotos aus dem Soldatenalltag und solche von Anlässen und Übungen, die das Leben der Soldaten in der Kaserne und in Veitshöchheim und der Region zeigen.

Schreiben Sie ihre Erinnerungen auf und senden Sie Ihre Fotos (Texte als Word-Dokument und Bilder im Format JPEG, oder Dokumente per Post) an:

**Pressestelle 10. Panzerdivision
Balthasar-Neumann-Kaserne
Oberstleutnant Karsten Dyba
Oberdürrbacher Straße 2a
97209 Veitshöchheim**

**E-Mail:
10.PzDivPressestelle@bundeswehr.org**

Telefon: 0931 / 9707-3164

Autor: Karsten Dyba
Illustration: Archiv Traditionsverband 12. Panzerdivision

Verteidigung der Heimat. Das Bild entstand Anfang der 80er Jahre am Ortsausgang von Gadheim in Richtung Güntersleben.



Kontinuität im Kosovo-Einsatz

Als sich im Frühjahr 2024 die Sicherheitslage im Nordkosovo erneut zuspitzte, entschied die NATO, die Präsenz ihrer Kosovo Forces (KFOR) im Einsatzgebiet deutlich zu verstärken. Demonstrationen, Spannungen zwischen Bevölkerungsgruppen – insbesondere zwischen Kosovo-Albanern und Kosovo-Serben – sowie ein insgesamt fragiles Sicherheitsumfeld erforderten eine schnelle Anpassung der Kräfte. Für die Bundeswehr bedeutete dies, kurzfristig eine vollständige Einsatzkompanie ins Kosovo zu entsenden.

Das Jägerbataillon 292 aus Donaueschingen erhielt diesen Auftrag – und das gleich zweimal in Folge. Unter der Führung der 4./JgBtl 292 wurde im April 2024 die erste Rotation aufgestellt, nach sieben Monaten erfolgte die Ablösung durch die 2./JgBtl 292. Damit stellte das Bataillon bereits zum zweiten Mal in Folge die Deutsche Einsatzkompanie KFOR (DEU EinsKp KFOR). Eine Leistung, die sowohl die Flexibilität des Verbandes als auch die Professionalität der Jägertruppe eindrucksvoll unter Beweis stellte.

Aufstellung der Einsatzkompanie – ein Gefüge aus vielen Teilen

Die Einsatzkompanie verfügte über drei Einsatzzüge Infanterie. Geführt wurde der erste Zug durch einen Offizier, während die beiden weiteren Züge unter der Leitung erfahrener Unteroffiziere mit Portepees standen. Diese Struktur bewährte sich schnell, da die klare Verantwortungsverteilung und die Kombination aus Führungserfahrung und Einsatzstärke eine hohe Handlungsfähigkeit sicherstellten.

Die Infanterie bildete das Rückgrat der Einsatzkompanie. Hinzu kamen:

- ein Feldjägerzug der 8./FJgRgt 1



Soldaten des JgBtl 292 bei einer Übung mit CRC-Ausrüstung im Kosovo.

aus Burg (15 Soldaten),

- eine Panzerpioniergruppe der PzPiKp 550 aus Stetten am kalten Markt (8 Soldaten),
- eine Sanitätsgruppe des Zentralen Sanitätsdienstes (8 Soldaten).

So entstand eine Einsatzkompanie mit rund 160 Soldatinnen und Soldaten, die mit Infanterie, Feldjägern, Pionieren und Sanitätern über alle für diesen Auftrag wesentlichen Fähigkeiten verfügte.

Ursprünglich war zudem ein 60 Mann starker CSS-Zug (Combat Service Support) für die Versorgung der Truppe im Einsatz vorgesehen. Im Verlauf der ersten Rotation wurde er jedoch neu gegliedert und direkt dem Führer der deutschen Kräfte des Regional Command East unterstellt. Für die Kompanie selbst blieb damit ein klarer, schlanker Kern, der im Einsatzland hoch flexibel agieren konnte.

Ausbildung – vom Infanteristen zum CRC-Spezialisten

Die Hauptaufgabe der DEU EinsKp lag in der Befähigung zu Crowd and Riot Control (CRC), also die Eindämmung von unfriedlichen Demonstrationen und Krawallen. Für Infanteristen bedeutet dies einen deutlichen Rollenwechsel – vom klassischen Feuerkampf, hin zur Kontrolle und Steuerung aufgebrachter Menschenmengen. Um diese Fähigkeit zu erlangen, absolvierte die Kompanie in einem sechswöchigen Ausbildungsmarathon drei intensive Ausbildungsabschnitte.

1.Grundlagen in Stetten am kalten Markt

Direkt nach der Aufstellung führte das JgBtl 292 alle drei Infanteriezüge erstmals auf dem Truppenübungsplatz Heuberg bei Stetten am kalten Markt zusammen. Dort wurden in einem zweiwöchigen Aufenthalt die



CRC (Crowd and Riot Control, Kontrolle von Menschenmengen und gewalttätigen Mengen)-Module A, B und C vermittelt. Diese umfassen die Grundlagen der Postenkette, Bewegungsabläufe, den Einsatz von Stock und Schild sowie anderer Ausrüstung. Gleichzeitig entwickelte die Kompanie erste Standardverfahren (Standard Operating Procedures, SOP), die später im Einsatz schnelle Führungsentscheidungen ermöglichten.

2. Spezialisierungen in Hannover

In einem weiteren zweiwöchigen Ausbildungsabschnitt reisten 40 Soldaten der Infanteriezüge an die Feldjägerschule nach Hannover. Dort erhielten sie im Modul D die Spezialisierungen Brandbekämpfung, Rückholung verletzter Kameraden, sowie den Einsatz nicht-letaler Wirkmittel. Damit entstand ein speziell ausgebildeter Zug, der im Einsatz als flexible Verstärkung

mit erweiterten Fähigkeiten eingesetzt werden konnte.

3. Übungszentrum Infanterie Hammelburg

Beim anschließenden Durchgang im Übungszentrum Infanterie stießen für weitere zwei Wochen erstmals auch die Pionier- und Sanitätskräfte zur Kompanie dazu. Hier wurden nicht nur CRC-Szenarien, sondern auch Personen- und Fahrzeugkontrollen sowie Patrouillen in urbanem und nicht urbanem Umfeld geübt. Weitere Ausbildungsabschnitte erfolgten in Eigenregie am Standort des Jägerbataillons 292 in Donaueschingen.

Fahrzeug- und Fahrerausbildung

Parallel zu allen Ausbildungsabschnitten wurde ab Beginn der Einsatzvorbereitung eine umfangreiche, begleitende Kraftfahrerausbildung auf den Fahrzeugtypen Widder, Greenliner, Transportpanzer Fuchs und Dingo durchgeführt, um sowohl den CRC-Einsatz als auch den Patrouillenauftrag umsetzen zu können. Diese Ausbildung zog sich über die komplette Einsatzvorbereitung bis hin zur Verlegung.

Abschluss in Hohenfels

Den Höhepunkt und gleichzeitig den Abschluss der Ausbildung bildete

die Zertifizierung im Joint Multinational Readiness Center (JMRC) in Hohenfels. Dort wurde erstmals im multinationalen Verbund mit den im Einsatz vorgesehenen US-Kräften trainiert. Die enge Zusammenarbeit ermöglichte es, Verfahren frühzeitig abzustimmen und die Kompanie realitätsnah auf den Einsatz vorzubereiten.

Mit dessen Abschluss, eine Woche vor Verlegung des Vorkommandos, war die Donaueschinger Einsatzkompanie einsatzbereit, umfassend ausgebildet, in Kohäsion gestärkt und mit einem klaren Rollenverständnis für den bevorstehenden Auftrag ausgestattet.

Von Donaueschingen nach „German Town“

Die Verlegung in den Kosovo erfolgte in drei Wellen im Zeitraum von zwei Wochen. Zunächst reiste das Vorkommando an, bestehend aus Kompanieführung und Materialverantwortlichen, anschließend daran die Hauptkräfte.

Untergebracht wurde die Kompanie im US-amerikanischen Camp Bondsteel bei Uroševac / Ferizaj. Dort bezog sie ihren eigenen Bereich, der schnell den Spitznamen „German Town“ erhielt. Dank der gründli-

Eine Patrouille begegnet nahe der serbischen Grenze einer Kuhherde.



chen Vorbereitung und Arbeit der vorangegangenen Rotation, in der „German Town“ aufgebaut wurde, standen der zweiten Rotation Unterkünfte, Arbeits- und Materialcontainer bereits zur Verfügung. So war es möglich, schon in der ersten Woche die Aufträge zu übernehmen und erste Patrouillen durchzuführen. Mit Eintreffen der letzten Welle wurde die volle Einsatzbereitschaft gemeldet.

Auftrag im multinationalen Bataillon

Die deutsche Einsatzkompanie war Teil des US-geführten Maneuver Battalion (Einsatzbataillon), in dem amerikanische, türkische, lettische, polnische und finnische Kräfte dienten. Auftrag des Bataillons war die Sicherstellung von Bewegungsfreiheit („Freedom of Movement“) und Herstellung eines sicheren Umfelds („Safe and Secure Environment“) – beides seit Jahrzehnten Kernaufträge der KFOR.

Der Verantwortungsbereich der deutschen Kompanie erstreckte sich von Priština nach Osten bis zu einem 62 Kilometer langen Abschnitt der Administrative Boundary Line (ABL). Diese Linie markiert die Verwaltungsgrenze zwischen dem Kosovo, in dessen nördlichem Teil vorwiegend Serben leben und der Serbischen Republik – eine sensible Region – die besondere Aufmerksamkeit verlangte, da die dort lebende Bevölkerungsmehrheit die Zugehörigkeit zum neugebildeten, offiziell multiethnischen kosovarischen Staat ablehnt.

Patrouillen – Präsenz zeigen, Lage aufklären

Der Kernauftrag der Kompanie bestand in der permanenten Präsenz in der Fläche durch Patrouillen und Beobachtungsposten. Ziel war die Aufklärung möglicher illegaler Aktivitäten und deren Meldung an die zuständigen Sicherheitskräfte. Drei Patrouillenarten prägten den Einsatz:

1. Eigenständige Patrouillen

Sie führten von Camp Bondsteel aus in die zugewiesenen Räume, welche sich überwiegend entlang der ABL befanden. Abhängig von Gelände und Auftrag erfolgte der Einsatz per Fahrzeug oder zu Fuß. Schwierige

Witterungsbedingungen, Schneefall im Winter und kaum ausgebaute Wege forderten Mensch und Material. Trotz der physischen Belastung zeigte die Kompanie hierbei eine hohe Durchhaltefähigkeit.

2. Gemeinsame Patrouillen mit der Kosovo Police

In enger Abstimmung mit den örtlichen Polizeistationen wurden gemeinsame Patrouillen durchgeführt. Hier lag der Schwerpunkt auf Koordination und Präsenz, wobei die deutschen Kräfte bewusst auf direkte Eingriffe verzichteten.

3. Gemeinsame Patrouillen mit den Serbian Armed Forces (SAF, Serbische Streitkräfte)

Nach festen Absprachen trafen deutsche und serbische Soldaten an der ABL zusammen und führten gemeinsam abgesessene Patrouillen und Beobachtungen durch. Diese Einsätze waren körperlich besonders anspruchsvoll, da das unwegsame Gelände oft lange Anmarschwege erforderte.

So entstand im Einsatzraum ein klares Lagebild für die übergeordnete Führung.

Multinationale Zusammenarbeit – Schlüsselrolle der Jäger

Die multinationale Zusammenarbeit prägte den Einsatzalltag. Die Kompanieführung nahm regelmäßig an Arbeitsbesprechungen mit der Bataillonsführung und den anderen Nationen teil. Dabei wurden Lagebilder abgestimmt, gemeinsame Verfahren entwickelt und Einsätze koordiniert.

Besonders im Bereich CRC nahm die deutsche Kompanie eine Schlüsselrolle ein. Dank ihres hohen Ausbildungsstandes, den Spezialisierungen und des Einsatzes eines Wasserwerfers konnte sie Verfahren maßgeblich mitgestalten. Multinationale SOPs, die im Laufe des Einsatzes durch die Einsatzkompanie entwickelt wurden, trugen wesentlich zur Vereinheitlichung bei.

Auch die Pioniergruppe agierte multinational: Gemeinsam mit finnischen Kräften wurden Straßen erkundet und Brücken überprüft, in

Zusammenarbeit mit Italienern und Schweizern wurden Bauarbeiten für die Kosovo Police durchgeführt. Diese Bauprojekte reichten vom Hindernisparcours bis hin zur Schießbahn.

Neben der Erfüllung der Aufträge blieb auch Raum für kameradschaftlichen Austausch: Gemeinsame Sportwettkämpfe, das gegenseitige Vorstellen von Waffen und Gerät oder internationale Schießabzeichen stärkten den Zusammenhalt im multinationalen Bataillon.

Bild 3 oder 5 mit BU

Nationale Zusammenarbeit im Einsatz

Auch innerhalb der Bundeswehr war die Einsatzkompanie nicht auf sich gestellt. Unterstützende Kräfte wie der CSS-Zug, Spezialpioniere, Elemente des Kommandos Cyber- und Informationsraum (CIR), sowie der Truppenarzt im Camp Bondsteel standen bereit. Gegen Ende der Rotation hat sich zudem die Unterstützung des National Support Elements in Priština eingespielt, wodurch die nationale Unterstützung ergänzt wurde. Diese enge Kooperation stellte sicher, dass die Kompanie jederzeit handlungsfähig blieb.

Fazit – Schlüsselrolle der deutschen Infanterie

Jeweils sechs Monate intensive Vorbereitung und sechs Monate fordernder Einsatz liegen hinter den Soldatinnen und Soldaten des Jägerbataillons 292. Schon die erste Rotation hatte gezeigt, dass die deutsche Infanterie im multinationalen Umfeld eine Schlüsselrolle übernehmen kann. Mit der zweiten Rotation wurde dies erneut eindrucksvoll unter Beweis gestellt.

Die Deutsche Einsatzkompanie KFOR war umfassend ausgebildet, modern ausgestattet und im internationalen Vergleich bestens aufgestellt. Damit bewies der älteste Jägerverband der Bundeswehr einmal mehr: Die Donaueschinger Jäger sind flexibel, verlässlich, belastbar und jederzeit einsatzbereit – auch im multinationalen Verbund und unter den besonderen Bedingungen des Kosovo.

Autor: Lukas Würz
Fotos: Bw / PAO KFOR

Ausbildung und Imagefilmdreh

Das Sicherungsbataillon 10 (SichBtl 10) aus dem fränkischen Veitshöchheim absolvierte im Juli 2025 ein intensives verlängertes Ausbildungswochenende im Übungsraum Bodelsberg bei Kempten. Trotz anhaltend widriger Witterungsbedingungen mit teils starkem Regen bewiesen die Soldatinnen und Soldaten hohe Einsatzbereitschaft und Durchhaltevermögen.

Im Mittelpunkt der Übung stand die sogenannte „Grüne Ausbildung“, bei der grundlegende infanteristische Fähigkeiten wie Orientierung im Gelände, Tarnung und das Verhalten im Felde ebenso trainiert wurden, wie die infanteristische Königsdisziplin: Orts- und Häuserkampf. Die Ausbildung diente nicht nur der Festigung soldatischer Grundfertigkeiten, sondern auch der Förderung von Kameradschaft und Teamgeist der Reservisten unter anspruchsvollen Bedingungen. Das SichBtl 10 ist infanteristisch geprägt, besteht ausschließlich aus Reservisten und hat als Divisionstruppe der 10. Panzerdivision in Veitshöchheim im Ernstfall den Auftrag, den rückwärtigen Raum und die Gefechtsstände der Division zu sichern.

Filmaufnahmen für einen Imagefilm

Parallel zu den Ausbildungsmaßnahmen wurden durch ein Team unter Leitung von Stabsunteroffizier d.R. Tobias K. Filmaufnahmen für einen neuen Imagefilm des Bataillons erstellt. Ziel ist es, einen authentischen Einblick in den Ausbildungsalltag und die vielseitigen Aufgaben des Sicherungsbataillons 10 zu geben. „Dabei wurde bewusst auf echte Szenen aus dem fordernden Übungsbetrieb gesetzt – Regen, Matsch und Ausdauer inklusive“, erklärt der Leitende der Ausbildung, Oberleutnant d.R. Oliver Fischer. „Unsere Soldatinnen und Soldaten haben unter realitätsnahen Bedingungen erneut gezeigt, was Verlässlichkeit und Engagement bedeuten“, so Fischer. „Der Imagefilm wird diese Eindrücke authentisch einfangen und die Professionalität sowie den Teamgeist unseres Verbandes sichtbar machen.“

Dienstaufsicht am Bodelsberg

Einen besonderen Höhepunkt erlebten die Teilnehmenden der Reservistenausbildung, als Brigadegeneral André Abed, Kommandeur der Divisionstruppen der 10. Panzerdivision und damit Vorgesetzter der Reservisten des SichBtl 10, die Ausbildungseinheit am Standortübungsplatz Bodelsberg besichtigte. Im Rahmen der Dienstaufsicht verschaffte sich BrigGen Abed einen umfassenden Eindruck.

Nach einer Begrüßung durch den Leitenden der Ausbildung, Oberleutnant Oliver Fischer, beobachtete der General die Ausbildung und die Einsatzbereitschaft der Reservistinnen und Reservisten sowie die Filmaufnahmen.

„Die Einsatzbereitschaft und das Engagement unserer Reservisten ist ein wichtiger Baustein unserer Verteidigungsfähigkeit“, betonte BrigGen Abed in seiner Schlussansprache an die Teilnehmenden. „Es ist beeindruckend zu sehen, mit welchem Ernst und welcher Professionalität hier gearbeitet wird“. Der Besuch endete mit dem Dank des Generals an alle Beteiligten. Für die Reservisten war es eine besondere Anerkennung ihrer Leistung und ein Zeichen der Wertschätzung – es kommt nicht alle Tage vor, dass sich ein General der Reservistenausbildung widmet. Dies betont zugleich den Stellenwert, den die Reserve und das SichBtl 10 bei der Divisionsführung hat.

Die 10. Panzerdivision wurde unter dem Stichwort „Division 2025“ in den vergangenen Jahren restrukturiert, gut ausgestattet und vollumfänglich zur Landes- und Bündnisverteidigung befähigt. Seit Anfang des Jahres 2025 ist sie als deutscher Beitrag für die Abschreckung und Verteidigung an der NATO-Ostflanke in Litauen präsent.

Das SichBtl 10 leistet einen wichtigen Beitrag zur Schutz- und Unterstützungsfähigkeit der Division im In- und Ausland. Die Ausbildung am Bodelsberg war ein weiterer Baustein, um diesen Auftrag auch unter herausfordernden Bedingungen erfolgreich umzusetzen. Besonderer Dank gilt auch dem Versorgungsbataillon 8 aus Füssen, ebenfalls Divisionstruppe der 10. Panzerdivision, für die Unterstützung mit Personal und Material und die Abstellung des professionellen Kameramanns, Stabsunteroffizier Tobias K., der mit seinem Engagement und seiner professionellen Ausstattung einen wichtigen Anteil an der Entstehung des Imagefilmes hatte.

Vor laufender Kamera arbeiten sich die Veitshöchheimer Reservisten durch die Allgäuer Wald- und Wiesenlandschaft vor.



Text: Autorenteam SichBtl 10
Foto: Bw / Oliver Fischer

Fränkische Gipfelstürmer

Reservistinnen und Reservisten des Sicherungsbataillons 10 (SichBtl 10) aus Veitshöchheim unternahmen einen anspruchsvollen Ausbildungs- und Bergmarsch im Nationalpark Berchtesgaden. Ziele der Tour war das auf 1.930 Metern gelegene Watzmannhaus und der letzte Aufstieg bis zum Hocheck, dem nördlichsten Gipfel des markanten Watzmannmassivs auf 2.651 Metern.

Der zweitägige Marsch begann in der Berchtesgadener Jägerkaserne mit dem Anmarsch von der Wimbachbrücke in Ramsau. Bei stabilem Sommerwetter und hervorragenden Sichtverhältnissen stiegen die 22 Reservisten über die klassische Route auf vorbei an der Stubenalm bis zum Watzmannhaus. Die Truppe bewältigte die rund 1.200 Höhenmeter mit guter Ausdauer und Disziplin. Alle 22 Teilnehmende erreichten unter Leitung von Oberleutnant Oliver Fischer das Watzmannhaus, wo die Reservisten die Nacht verbrachten.

Berchtesgadener Berg-Panorama

Ein Feldgottesdienst am Watzmannhaus schloss den ersten Marschtag ab. In seiner Predigt betonte Militärfarrer Jochen Fiedler die Bedeutung von Kameradschaft, Vertrauen und innerer Stärke – Werte, die Soldaten und Bergsteiger gleichermaßen verbinden. Der evangelische Militärfarrer des Standortes Veitshöchheim hatte die Reservisten auf ihrem Bergmarsch begleitet. Sein Stichwortgeber für die Predigt war der Bergsteiger und Schauspieler Luis Trenker mit dessen Feststellung: „Auf dem Berg, da bin ich meinem Herrgott näher.“ Es sei die Ruhe nach der Anstrengung, die das Gipfelerlebnis so besonders mache, betonte Fiedler, ebenso wie das Abgeschnitten-Sein von den Dingen des Alltags im Tal.

Dem Feldgottesdienst schlossen sich sehr viele Passanten an. Darunter auch eine Bergwandin, die sich schließlich als Würzburger Landtagsabgeordnete vorstellte: Dr. Andrea Behr (CSU) empfand den Gottesdienst „im Felde“ als besonders bewegend. Das Schöne daran sei, antwortete ihr Pfarrer Fiedler,

„dass diese Form des Gottesdienstes bei uns der Normalfall ist“. Und das großartige Panorama, das die Menschen während des ganzen Gottesdienstes gehabt hätten, habe sein Übriges dazugetan, sich himmlisch zu fühlen.

Beitrag zur Motivation der Reservisten

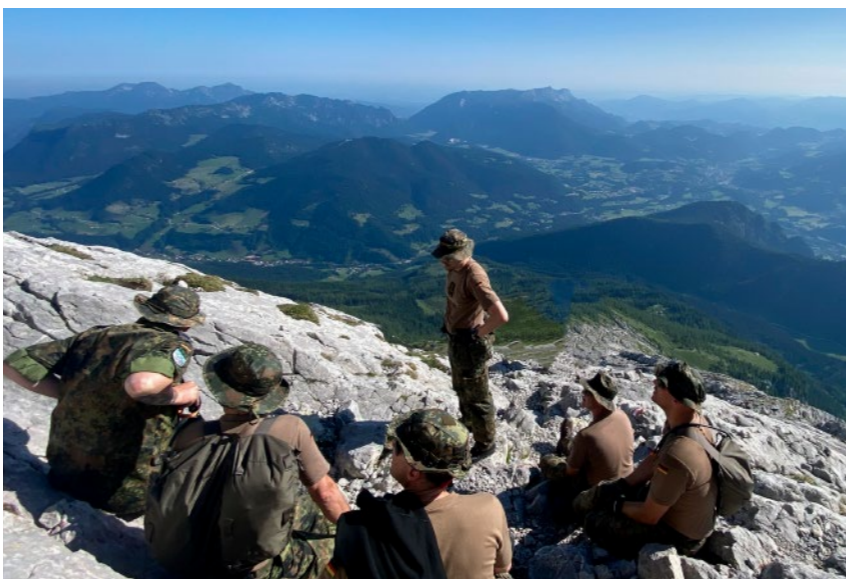
Am folgenden Tag stand frühmorgens für ausgewählte Reservisten der Gipfel des Hocheck (2.651 m) auf dem Programm. Der teilweise ausgesetzte, jedoch gut gesicherte Steig erforderte Trittsicherheit, Schwindelfreiheit und gegenseitige Unterstützung. Acht Teilnehmer erreichten sicher das Ziel und wurden mit einem eindrucksvollen Panorama über die Berchtesgadener Alpen belohnt.

Nach sicherer Rückkehr vom Gipfel fand der gemeinsame Rückmarsch zur Wimbachbrücke statt. Neben dem körperlichen Anspruch stand auch der kameradschaftliche Aspekt im Mittelpunkt. Ein gemeinsamer Abend auf dem Watzmannhaus und abschließender Kameradschaftsabend sowie Gespräche am Weg stärkten das Zusammengehörigkeitsgefühl und boten die Möglichkeit für einen direkten Austausch zwischen den Reservisten und den Bergwandern.

Der Abstieg erfolgte in Etappen und verlief reibungslos. Die durchweg positive Resonanz aller Teilnehmenden zeigt, dass solche Veranstaltungen nicht nur zur körperlichen Ertüchtigung beitragen, sondern auch einen wichtigen Beitrag zur Motivation und Bindung innerhalb der Reserve leisten.

Einen besonderen Dank richten die Reservisten an die Wirtsleute der Stubenalm sowie des Watzmannhauses und an die Gebirgsjäger der Struber Jägerkaserne für Aufnahme, Versorgung und Unterstützung.

Blick aus 2.651 Metern Höhe auf das Berchtesgadener Land. Nach dem anstrengenden Aufstieg rasten die Veitshöchheimer Reservisten auf dem Hocheck.



Text und Foto:
Bw / Oliver Fischer

Heimatschutz demonstriert Einsatzbereitschaft

Ende September 2025 hat die Bundeswehr in der Uckermark-Kaserne in Prenzlau erstmals ein Convoy Support Center (CSC) eingerichtet und betrieben. Im Rahmen der NATO-Übung FALCON AUTUMN 2025 nutzten niederländische Truppenteile den Standort vom 26. bis 27. September als Rast- und Versorgungspunkt.

Am Morgen des 27. September rollten die ersten rund 20 Fahrzeuge durch das Kasernentor. Insgesamt wurden an diesem Wochenende und in den Folgetagen mehr als 320 Fahrzeuge in Prenzlau aufgenommen – eine logistische und sicherheitstechnische Herausforderung, die erfolgreich gemeistert wurde.

Drehkreuz in Mecklenburg

Die geografische Lage macht Prenzlau zu einem idealen Rast- und Versorgungspunkt für Marschkolonnen, die von West nach Ost oder in umgekehrter Richtung unterwegs sind. Ein Convoy Support Center

dient dabei nicht nur der Verpflegung und Unterbringung von Soldatinnen und Soldaten, sondern stellt auch u.a. Instandsetzung und gesicherte Parkflächen bereit.

„Die Uckermark Kaserne bietet sich aufgrund Ihrer Lage für ein Drehkreuz an“, erläuterte Oberstleutnant Carsten D., stellvertretender Kommandeur des Fernmeldebataillons 610 und Einsatzleiter in Prenzlau. „Wir haben hier erstmals unter realen Bedingungen gezeigt, dass wir die logistische Unterstützung unserer Bündnispartner zuverlässig leisten können.“

Heimatschutz sichert das Gelände

Während die Organisation des CSC beim Fernmeldebataillon 610 lag, übernahmen Kräfte des Heimatschutzregiments 4 die Sicherung der Liegenschaft. Eingesetzt waren die 4. Kompanie aus Kramerhof/Parow in Mecklenburg-Vorpommern und die 7. Kompanie aus Hamburg. Rund 35 Reservistinnen und Reservisten liefen Wachstreifen, bezogen Stellungen und hielten den Verantwortungsbereich unter Beobachtung, um mögliche Bedrohungen

oder Ausspähungen abzuwehren. „Unsere Aufgabe ist es, die Rahmenbedingungen für den reibungslosen Ablauf zu schaffen“, sagte Oberstleutnant Carsten D. „Das bedeutet: Wir schützen unsere Partnerkräfte, solange sie sich hier erholen, auf-tanken oder neu formieren.“

Intensive Vorbereitung der Reservisten

Die eingesetzten Soldatinnen und Soldaten wurden in den Tagen vor dem Einsatz intensiv vorbereitet. Dazu gehörten Schießausbildung, theoretische und praktische Unter-richte sowie die Ausstattung mit modularer ballistischer Schutz-ausstattung (MOBAST) und zusätzlichem Material für den Nachteinsatz. Untergebracht waren die Heimatschutzkräfte in Typ-II-Zelten, die jeweils Platz für sechs Personen bieten.

Für viele Reservistinnen und Reservisten war es eine bewusste Entscheidung, wieder in Uniform zu treten. „Die sicherheitspolitische Lage hat sich seit dem russischen Angriff auf die Ukraine verändert“, erklärte Stabsunteroffizier Ronny

Soldaten des Heimatschutzes sichern den reibungslosen Ablauf.



W., Reservist seit 2023. „Ich wollte nicht nur zuschauen, sondern aktiv Verantwortung übernehmen.“

Auch jüngere Kräfte finden ihren Weg zum Heimatschutz. „Mich hat die Kameradschaft überzeugt“, sagte Volkan K., Elektrotechnikstudent aus Hamburg. „Hier übernimmt jeder Verantwortung – und trotzdem ist man nie allein.“

Internationale Zusammenarbeit sichtbar gelebt

Am 27. September gegen 08.00 Uhr trafen die ersten niederländischen Marschverbände in Prenzlau ein. Rund 20 Lastkraftwagen und Kleinfahrzeuge passierten das Kasernentor und wurden zügig in vorbereitete Stellflächen eingewiesen. Im Verlauf des Wochenendes und der weiteren Folgetage folgen weitere Verbände – insgesamt mehr als 320 Fahrzeuge.

Als Zeichen der Freundschaft und Partnerschaft wurde am Versorgungspunkt die niederländische Flagge gehisst. Für Oberstleutnant Carsten D. ein wichtiges Symbol: „Es geht nicht nur um Logistik. Es geht darum, dass wir unseren Partnern zeigen: Ihr seid bei uns willkommen und könnt auf uns zählen.“

Fazit: Einsatzbereitschaft unter Beweis gestellt

Das Fazit aller Beteiligten fällt eindeutig aus: Das erste real betriebene



Convoy Support Center in Prenzlau war ein Erfolg. Die Zusammenarbeit zwischen aktiven Kräften und Reservistinnen und Reservisten verlief reibungslos, die Abläufe funktionierten, und die internationale Zusammenarbeit wurde praktisch erlebbar.

„Wir haben hier nicht im Planspiel geübt, sondern unter realen Bedingungen gehandelt“, resümierten Oberstleutnant Jörg M.-B. und Major Jan-Friedrich H. – Kompaniechefs der eingesetzten Heimatschutzkräf-

te. „Das Ergebnis ist eindeutig: Der Heimatschutz ist einsatzbereit.“

Hintergrund Host Nation Support

Nation Support (HNS) bezeichnet die Unterstützung, die ein Gastland verbündeten Streitkräften gewährt. Dazu gehören Versorgung, Infrastruktur, Transport und Sicherheit. Für die NATO sind solche Fähigkeiten ein zentraler Baustein, um die schnelle Verlegung und Einsatzfähigkeit multinationaler Verbände sicherzustellen.

Das CSC in Prenzlau ist ein Beispiel dafür, wie diese Unterstützung konkret umgesetzt wird. „Solche Stationen sind ein sichtbares Signal unserer Bündnissolidarität“, so Oberstleutnant Carsten D. „Und sie sind ein wichtiger Beitrag zur Abschreckung – weil wir zeigen, dass wir bereit und in der Lage sind, Partnerkräfte aufzunehmen und zu unterstützen.“



Autor: Joachim Herrler
Fotos: Bw / Christina Schulz

CISOR-Wettkampf in Finnland

Der diesjährige CISOR-Wettkampf führte die Teilnehmer nach Säkylä in Südwestfinnland. Vom 24. bis 28. Juni 2025 trafen sich dort 36 Mannschaften aus 14 Nationen, um sich im militärischen Fünfkampf zu messen. Der CISOR-Wettkampf findet traditionell alle zwei Jahre statt.

Eine Besonderheit in diesem Jahr war, dass ein Großteil der CIOR-Mannschaften am CISOR-Wettkampf teilnahm, da der CIOR-Wettkampf nicht stattfand. Dadurch war die Teilnehmerzahl höher als in den vergangenen Jahren. Für viele Teilnehmer war es daher der erste Wettkampf nach CISOR-Regularien, andere – insbesondere erfahrene Wettkämpfer aus dem deutschen Kader – kannten das Regelwerk jedoch bereits aus früheren Jahren.

Vorbereitung in Hammelburg

Die deutschen Teams reisten nach einer intensiven Vorbereitungswoche in Hammelburg an, wo insbesondere das Schießen und die Hindernisbahnen trainiert wurden. Ein besonderer Schwerpunkt lag

auch beim Training des Handgranatenzielwerfens, da dieses beim CISOR-Wettkampf deutlich höher gewichtet ist als bei CIOR. Nach der Anreise in Finnland konnten sich die Athleten an zwei Trainingstagen mit der Umgebung und den Disziplinen vertraut machen. Die Land- und Schwimmhindernisbahn wurden begangen, das Handgranatenwerfen geübt und die Wettkämpfer konnten sich mit dem finnischen Gelände für den Orientierungslauf bekannt machen. Eine Besonderheit stellte das Waffentraining dar. Zwar erfolgte eine ausführliche Sicherheitseinweisung an den eingesetzten Waffen – dem finnischen Sturmgewehr RK 95 und der Pistole Glock 17 – doch ein Durchgang mit scharfem Schuss war nicht vorgesehen. Somit fand der erste scharfe Schuss mit den unbekannten Waffen erst im Wettkampf statt – eine Herausforderung, die ein hohes Maß an Anpassungsfähigkeit erforderte.

Der erste Wettkampftag begann auf der asphaltierten Landhindernisbahn. Hier konnten die deutschen Teams gute Zeiten erzielen. Die schnelle Strecke kam insbesondere den laufstarken Mannschaften entgegen. Hier stellten gerade die Teams aus Südafrika und Botswana

na ihre Fähigkeiten unter Beweis. Beim anschließenden Schießen zeigte sich, wie wertvoll Erfahrung und Konzentration unter Druck sind: SU Christian Lange erzielte das zweitbeste Ergebnis aller Wettkämpfer. Auch beim Orientierungslauf präsentierten sich die deutschen Mannschaften in guter Form. Das Team DEU1 (StUffz Christian Lange, HptGefr Christopher Schröder und HFW Paul Deiter) platzierte sich direkt hinter den Esten auf Rang zwei, während DEU3 (SA Jonathan Häußler, Hptm Daniel Hummel und Hptm Sven Wachow) mit einem soliden Lauf den vierten Platz erreichte.

Nach Abschluss des ersten Wettkampftages lagen die deutschen Teams insgesamt gut im Rennen. DEU1 führte das Feld in der offiziellen CISOR-Kategorie an, DEU2 (StFw Kai Lauckhardt, HBtsm Steffen Thiele und StUffz (FA) Jürgen Grüninger) befand sich in der Veteranenwertung auf Rang zwei und DEU3 sicherte sich mit Platz 3 eine aussichtsreiche Ausgangsposition in der offenen Kategorie.

Der zweite Wettkampftag begann mit dem Handgranatenwerfen, das nach CISOR-Regularien im Team

Oberstlt Matthias Blaschke und OFA Tobias Keil beim Überwinden der Landhindernisbahn.





SA Jonathan Häußer am ersten Hindernis der Schwimmhindernisbahn (Foto: Oberstlt Matthias Blaschke)

durchgeführt wird: 25 Granaten müssen dabei auf ein in drei Meter Höhe angebrachtes Fenster in 20 Meter Entfernung geworfen werden. Hier machte sich das intensive Wurfttraining in der Vorbereitung bezahlt. Es folgte der 8.000-Meter-Lauf im Team, bevor zum Abschluss des Wettkampfs das Schwimmen auf dem Programm stand. Dabei musste ein Teammitglied die Schwimmhindernisbahn absolvieren, während die beiden anderen je 50 Meter Freistil ohne Hindernisse schwammen.

Deutsche Teams überzeugen

Die Ergebnisse blieben bis zur abendlichen Siegerehrung unter Verschluss, was die Spannung zusätzlich steigerte. Erst am Abend wurde klar: Die deutschen Teams hatten erneut überzeugt. DEU1 gewann die Gesamtwertung in der CISOR-Kategorie und setzte sich damit gegen die starke internationale Konkurrenz durch. DEU2 belegte einen hervorragenden zweiten Platz in der Veteranenwertung. DEU3 verpasste das Podium in der offenen

Kategorie denkbar knapp – eine weitere getroffene Handgranate hätte schon zum dritten Platz gereicht. DEU4 (OFA Tobias Keil, Hptm Thomas Freudenmann, Oberstlt Matthias Blaschke) komplettierte das Ergebnis mit einem soliden siebten Rang in der offenen Kategorie.

Viel Zeit zum Feiern blieb nicht, denn die Rückreise nach Deutschland erfolgte noch in der Nacht. Dennoch bleibt der Stolz über die gezeigte Leistung und die Erfahrung eines internationalen Wettkampfs, der sportlich wie kameradschaftlich in Erinnerung bleiben wird.

Mannschaftsfoto im Ziel des 8.000-Meter-Laufs.



Wir suchen weiterhin nach motivierten Reservisten, die Freude an militärsportlichen Herausforderungen und internationalen Begegnungen haben. Interessierte – ob als Wettkämpfer oder als Funktionspersonal – finden weitere Informationen auf unserer Webseite unter: www.militaerischer-fuenfkampf.de oder direkt beim Reservistenverband unter: internationales@reservistenverband.de

Text und Fotos:
Jonathan Häußer

Militärisches Ausbildungswochenende

Im Frühsommer 2025 führte die Kreisgruppe Aschaffenburg auf dem Truppenübungsplatz Hammelburg ein intensives militärisches Ausbildungswochenende mit dem thematischen Schwerpunkt „Waldkampf“ durch. Ziel der Ausbildung war es, die Fähigkeiten der teilnehmenden Kameradinnen und Kameraden im schwierigen Gelände des Waldes und eines Kampfgrabens unter realitätsnahen Bedingungen zu erlernen und zu festigen.

Die Anreise der rund 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmer erfolgte am Freitagnachmittag. Nach der Einweisung in die Unterkünfte und einem Sicherheitsbriefing im Infanteriesaal der Infanterieschule Hammelburg durch die Übungsleitung wurde in die Lage eingewiesen und das Ausbildungsziel vorgestellt. Bereits am ersten Abend fand die Aufarbeitung der Grundlagen des Wald- Grabenkampfes theoretisch statt: Tarnung, Bewegung im Gelände, sowie Verhalten bei Feindkontakt bildeten den Auftakt.

Da die Teilnehmerinnen und Teilnehmer von verschiedenen Lan-

desverbänden angereist waren, hatte sich die Kreisgruppe dafür entschieden zum näheren kennenlernen einen „ICEBRAKER“ am Freitagabend durchzuführen – was für die Stimmung und den Zusammenhalt der Gruppe sehr förderlich war.

Der Samstag stand ganz im Zeichen der praktischen Ausbildung. In Kleingruppen wurde an mehreren Stationen ausgebildet: Die Teilnehmenden lernten, wie man sich im dichten Unterholz unauffällig bewegt, natürliche Deckung nutzt und sich optimal tarnt. In verschiedenen Szenarien wurden taktische Vorgehensweisen trainiert, um sich unter eigenem Steilfeuer dem Feind zu nähern und im Anschluss in ein feindliches Grabensystem einzudringen. Es wurden die verschiedenen Waldkampfformationen angesprochen und abgebildet.

Verhalten bei Feind innerhalb des Kampfgrabens

Das Zusammenspiel zwischen Deckungsgruppe, Spreng- und Blendtrupp. Sonntagmorgen stand der angeforderte Zündtrupp vom Lager Hammelburg zur Verfügung. Mit Einsetzen von angefordertem Steilfeuer näherten sich die Teilnehmer und Teilnehmerinnen dem

Stellungssystem des Feindes an. Nach dem erfolgreichen Eindringen in den Graben erfolgte das taktische Aufrollen der Stellung – Abschnitt für Abschnitt wurde unter Deckung und im Zusammenwirken der Trupps die feindliche Stellung gesichert. Den Abschluss bildete das Abriegeln des Grabens gegen mögliche Gegenstöße und das Einrichten einer vorläufigen Sicherung.

Am Sonntagabend erfolgten die Nachbesprechung sowie die Rückmeldung durch die Ausbilder. Die Teilnehmenden zeigten sich durchweg motiviert und engagiert. Die Rückmeldungen fielen äußerst positiv aus – sowohl hinsichtlich der Organisation als auch des inhaltlichen Niveaus der Ausbildung. Die Ausbilder und die Vorstandschaft der Kreisgruppe stellten fest, dass das Ausbildungsziel voll erreicht wurde.

Die Übung wurde durch erfahrene Ausbilder der Bundeswehr geleitet und begleitet. Die Teilnehmenden zeigten durchweg ein hohes Maß an Motivation, Disziplin und Kameradschaft. Die Übung bot nicht nur eine Vertiefung wichtiger infanteristischer Fähigkeiten, sondern förderte auch das Verständnis für komplexe Gefechtssituationen im Gelände.

Die Kreisgruppe Aschaffenburg hat mit diesem Ausbildungswochenende erneut bewiesen, dass sie in der Lage ist, anspruchsvolle und einsatznahe Ausbildung mit hoher Professionalität durchzuführen. Das Thema „Waldkampf“ wurde praxisnah, fordernd und lehrreich umgesetzt und stellt einen wertvollen Baustein für die individuelle wie auch gruppentaktische Weiterentwicklung der Teilnehmenden dar.

Ein herzliches Dankeschön gilt den Ausbildern, der Übungsleitung sowie allen Unterstützern vor Ort.

Autor: Tino Otrzonsek
Foto: Ralf Milde



25 Jahre Pizzeria „Bella Italia“

Eine Institution auf dem Hammelburger Lagerberg feierte am 01.09.2025 das 25-jährige Firmenjubiläum. Es ist der Anlaufpunkt der Soldatinnen und Soldaten sowie der zivilen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Dienststellen der Bundeswehr für italienische Gastlichkeit. Neben zahlreichen Gästen aus den umliegenden Landkreisen, zählen auch einige Mitglieder des Bundes der Deutschen Infanterie e.V. (BDInf) zu den treuen Besuchern.

Direkt gegenüber der Saaleck-Kaserne und neben einer der Einfahrten zum Bundeswehr-Dienstleistungszentrum Hammelburg, lädt die Inhaberin, Simona Dio-Söder, in ihren gemütlichen Gastraum mit großer Außenterrasse zu Pizza und Pasta sowie knackigen Salaten und kühlen Getränken zu günstigen Preisen ein. Sie und ihre stets freundlichen und aufmerksamen Mitarbeiterinnen und der langjährige Mitarbeiter Horst Koreck, der die gebürtige Italienerin bereits seit 24 Jahren neben seiner beruflichen Tätigkeit bei einem bekannten Hammelburger Autohaus unterstützt,

sind das Top-Gastro-Team vor den Toren der Infanterieschule. Besonders beliebt bei allen Gästen ist der Dienstagabend mit Sonderpreisen für ausgewählte Pizzen – auf fränkisch: Pizzas.

Die gleichbleibend gute und preiswerte italienische Küche ist für „Simona“ eine verpflichtende Selbstverständlichkeit. Soldatinnen und Soldaten, die am Wochenende in der Kaserne bleiben, übende Truppe aus ganz Deutschland und Lehrgangsteilnehmende, kehren besonders gern bei „Bella Italia“ ein. Aufgrund fehlender Betreuungseinrichtungen, die durch die europäischen Arbeitszeitrichtlinien am Wochenende und an Feiertagen in der Regel geschlossen sind, bietet die Pizzeria auf dem Lagerberg gerade am Freitag- und Sonntagabend einen festen Anlaufpunkt – und keiner muß mit knurrendem Magen zur Nachtruhe gehen!

Bei schönem Wetter haben zahlreiche abendliche Gesprächsrunden einiger Vorstände des BDInf auf der Sonnenterrasse stattgefunden. Mehrere Inspektionen der Infanterieschule haben ihren festen Soldaten-Stammtisch. Einer der Höhepunkte war der Besuch des

ehemaligen Kommandeurs der Infanterieschule und Generals der Infanterie, Brigadegeneral a.D. Michael Matz, der sich Anfang September 2023 bei herrlichem Sonnenschein, gemeinsam mit zweien seiner Stabsoffiziere, eine leckere Pizza auf der Terrasse schmecken ließ.

Die Industrie- und Handelskammer Würzburg-Schweinfurt verlieh unlängst zum 25-jährigen Bestehen der „Pizzeria Bella Italia“ der Inhaberin eine Ehrenurkunde in Anerkennung besonderer Verdienste um die mainfränkische Wirtschaft. Diese ziert nunmehr den Gastraum nebst vieler anderer Erinnerungsfotos.

„Der Infanterist“ bedankt sich stellvertretend für alle Angehörigen der Bundeswehr auf dem Lagerberg und für die Mitglieder des BDInf für 25 Jahre Gastfreundschaft. Wir freuen uns auf viele weitere Jahre in „unserer“ Stamm-Pizzeria „Bella Italia“ und danken Simona Dio-Söder und Horst Koreck sowie den Mitarbeiterinnen für die guten Speisen und Getränke sowie die vielen netten Gespräche – herzlichen Dank und Gottes Segen!

Text und Foto: Axel Beyer

Die Inhaberin der Pizzeria Bella Italia, Simona Dio-Söder mit der IHK-Ehrenurkunde und den Mitarbeitenden Horst Koreck, Julia Melzer und Nicoleta Boian (li.).



Der Bund der Deutschen Infanterie e.V. trauert um

Robert Härtl

***31.03.1932 +28.03.2025**

Hauptmann a.D. und Ehrenmitglied im BDInf e.V.

Am 28.03.2025 verstarb unser Ehrenmitglied Hauptmann a.D. Robert Härtl im Alter von fast 93 Jahren in Bamberg. Er wurde am 31.03.1932 in Marktleugast in Oberfranken geboren und verbrachte seine Jugend in Gaustadt im Kreis Bamberg. Seine letzten Jahre verbrachte er in Stegaurach und in seiner Heimatstadt Bamberg.

Er trat am 21. März 1957 in Koblenz-Niederberg in der Flak-Kaserne (ab 1964 Frisch-Kaserne) in die Mittlere-Feldzeug-Kompanie 540 in die Bundeswehr ein.

Er erlernte den Soldatenberuf von der Pike auf. Zunächst durchlief er die Unteroffizierslaufbahn bis zum Dienstgrad Stabsfeldwebel, wechselte dann in die Laufbahn der Offiziere des militärfachlichen Dienstes. In Hammelburg wurde er zunächst bei der InstKp 356 verwendet und im April 1978 an die Infanterieschule versetzt. Am 30. März 1985 beendete er seinen militärischen Werdegang als Hauptmann und Technischer Offizier der Feldzeugtruppe / TTr. bei der damaligen Kampftruppenschule 1 in Hammelburg.

Er hatte ein großes geschichtliches Interesse, wobei ihm die militärgeschichtlichen Ereignisse der letzten Jahrhunderte und die bayerische Geschichte besonders interessierten. Der Erhalt und die Wahrung dieses Wissens und der Tradition waren ihm bis zuletzt wichtig.

Größtes Engagement für den BDInf
Bereits während seiner aktiven Dienstzeit engagierte er sich (gemeinsam mit dem damaligen Leiter, Oberstleutnant Hofmann) für den Aufbau und die Erweiterung des Militärhistorischen Ausbildungszentrums der Infanterieschule, und übernahm nach seiner Dienstzeit ehrenamtlich als „Beauftragter des Bundes der Deutschen Infanterie“ die Leitung der heutigen Lehrsammlung bis zum Jahr 2009. In dieser Zeit wurde die Lehrsammlung Infanterie durch ihn stetig weiterentwickelt

und optimiert. Damit ist Hauptmann a.D. Härtl ein Teil der Geschichte des Lagerberges und hat deren Tradition mitgestaltet. In dieser Funktion als Beauftragter des BDInf, wurde er 02.02.2009 durch den damaligen Präsidenten, Generalleutnant a.D. Friedrich Riechmann, aus dem Vorstand verabschiedet. In der Zeit von 1985-2009 führte Kamerad Härtl unzählige Führungen in der Lehrsammlung durch.

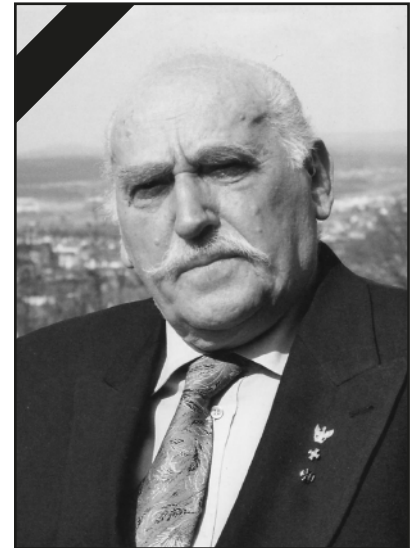
Für seine Verdienste wurde er u.a. mit dem Ehrenkreuz der Bundeswehr in Gold, der Ehrennadel der Infanterieschule in Gold und der Ehrenmitgliedschaft des Bundes der Deutschen Infanterie e.V. ausgezeichnet.

Wie war er

„Ein Mann ein Wort“ war für ihn keine Phrase, sondern ein Lebensmotto. Geradlinigkeit, Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit und gelebte Kameradschaft – dafür stand er ein und das hat er gelebt. Bis zuletzt war er am Zeitgeschehen interessiert und weltoffen, aber auch besorgt um die Zukunft und oft kopfschüttelnd mit dem Blick auf die derzeitigen Entwicklungen.

Er gehörte auch dem Kern des Mittagstammtisches in der Offizierheimgesellschaft an, wie auch der damalige Major Winfried Laske – seines Zeichens Organisationsoffizier Orts-/Waldkampf. Major Laske neigte durchaus zu großen Sprüchen, jedoch auf eher kameradschaftliche Weise. Zeitweise pflegte er als Ausdruck des Erstaunens zu sagen, „da könnte ich eine Wanne voll Pommes fressen“. Dieser Ausdruck nervte Robert Härtl irgendwann. Als Laske den Spruch mal wieder losließ, ging Robert Härtl zu den Ordonnanzen, sprach kurz mit ihnen und kam wieder.

Wenig später kam eine Ordonnanz mit einer Wanne Pommes. Die Ordonnanzen hatten die Plastikwanne mit Alufolie verkleidet und den Hohlraum mit Styropor – ebenfalls



mit Alufolie verkleidet – ausgefüllt. Darüber lagen dann schön drapiert zwei Portionen Pommes frites. Es war für Robert Härtl wie auch für die anderen anwesenden Kameraden ein „Bild für die Götter“, zu sehen, wie dem Major Laske angesichts der vielzitierten Wanne Pommes die Gesichtszüge entgleisten. Alle Stammtischkameraden haben natürlich dem Major Laske geholfen, die Pommes bestimmungsgemäß zu entsorgen. Robert Härtl war sicher geradlinig, aber sicher nicht stocksteif. Hin und wieder ließ er den Schalk schon mal hervorblitzen.

Mit höchster Anerkennung und Wertschätzung für seine Lebensleistung verneigen wir uns vor Hauptmann a.D. Robert Härtl. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Es gilt ein letztes „Horrido!“ und „Glück ab!“

Für den Bund der Deutschen Infanterie e.V.
der Präsident
Generalmajor a.D. Dr. Josef D. Blotz
und der 1. Vizepräsident
Brigadegeneral Andreas Steinhaus
Kommandeur Infanterieschule und
General der Infanterie

Neues Corporate Identity des Bundes der Deutschen Infanterie e.V. mit neuem Logo, Medaille und Ehrenmedaille

Bis im Rahmen des diesjährigen Tages der Infanterie vom 10.-11.07.2025 die ersten Verleihungen von Medaillen des Bundes der Deutschen Infanterie e.V. (BDInf) erfolgen konnten, war es ein langer Weg. Am 26.02.2018 bin ich mit unserem damaligen Präsidenten Generalleutnant a.D. Volker Halbauer von der 100-Jahrfeier der Rückkehr der finnischen Jäger nach Vaasa von eben dort nach Stockholm geflogen. Während dieses Fluges unterhielten wir uns über die Notwendigkeit, für den BDInf eine überzeugende und identitätsstiftende Symbolik zu gestalten.

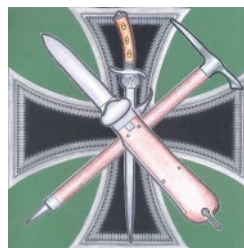
Zum bis dahin verwendeten Logo gab es weder einen offiziellen Beschluss, noch einen Hinweis in der Satzung. Außerdem hatte dieses vermutlich eher zufällig entstandene Emblem erhebliche gestalterische Schwächen: seien es die freischwebend über die Fläche verteilten Abzeichen, die Mischung aus stilisierter und naturalistischer Darstellung oder die willkürliche Farbgebung. Insgesamt fehlte es dem Logo an Signifikanz, es hatte keinen Wiedererkennungswert, geringe Symbolkraft und wirkte nicht wertig, weshalb es auch keine nennenswerte dauerhaft identifikationsstiftende Wirkung entfalten konnte.



Bisheriges Logo des BDInf

Von Beruf Architekt landete die Aufgabe der Neugestaltung bei mir. Zunächst wurden dazu für die zukünftige Symbolik nicht nur von mir selbst, sondern von verschiedener Seite Vorschläge eingereicht, die aber im Vorstand allesamt keine mehrheitliche Zustimmung fanden:

BEISPIELE ENTWÜRFE 1. RUNDE



In der zweiten Runde hatte ich dann eine Synthese aus den unterschiedlichen Varianten zu entwerfen:



Neues Logo des BDInf

Diese Version fand schließlich deutlich überwiegende Zustimmung auf Vorstandsebene.

Der Vorschlag erfüllte folgende wesentliche Charakteristika:

- Reduktion auf wesentlichen Kernelemente mit hohem, sofortigem Wiedererkennungswert.

- Die Symbolik stellt Namen und Zweck unserer Vereinigung „Bund der Deutschen Infanterie“ visuell schnell nachvollziehbar und einprägsam wie folgt dar:

- Den **BUND** symbolisiert die Bündelung der Abzeichen der Kerntruppengattungen unserer Organisation und die Hubertustrophäe der historischen Jägertruppe (die auch bisher schon im Emblem enthalten waren) in den wappenartigen Eckfeldern, die durch das mittige Kreuzsymbol zusammengehalten werden.

- Den **DEUTSCHEN** nationalen Bezug schafft das zentrale Bild des Eisernen Kreuzes, dem Signet der Bundeswehr

- Die **INFANTERIE** im Allgemeinen wird durch die grüne Hintergrundfarbe versinnbildlicht.

Die routinemäßige Vorlage des Entwurfes beim Zentrum für Militär-

geschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr (ZMSBw) schien dann nur noch reine Formsache zu sein, weil alle verwendeten Elemente bei Bundeswehr und BDInf ohne Beanstandungen lange in Gebrauch gewesen waren – Weit gefehlt! Umfangreiche Kritik des ZMSBw entzündete sich nicht etwa an den aus der NS-Zeit stammenden Kopfbedeckungsabzeichen oder dem u.a. auch im 2. Weltkrieg verliehenen Eisernen Kreuz, sondern ausgerechnet am Emblem des Deutschen Jägerbundes (DJB), der Hubertustrophäe.

Der DJB ist 1999 im BDInf aufgegangen. In Satzung, Traditionspflege und Symbolik haben wir uns immer explizit auf den DJB berufen. Nicht zuletzt mein eigener Aufgabenbereich, die inzwischen 110-jährige Beziehung zu den Finnen, floss über den DJB in den BDInf ein. Der DJB löste sich 1933 auf und gründete sich erst 1955 wieder. Dazu schreib uns das ZMSBw:

„Es war...nicht feststellbar, ob und ggf. inwieweit der deutsche Jägerbund mit seiner angeblich ‚freiwilligen‘ Selbstauflösung 1933 ein Opfer der Gleichschaltungspolitik des NS wurde oder - im Gegenteil - seinerseits den Aufstieg des NS sympathisierend begleitet und aktiv unterstützt hat.“

Unsere Überzeugung war hingegen, dass eine Selbstauflösung 1933 eben gerade NICHT für Verstrickung in das NS-System spricht. Wieso das eine Unterstützung darstellt, konnte nicht konkret belegt werden, es hieß lediglich:

„Einige ernst zu nehmende Hinweise sprechen eher für letzteres, speziell für eine Nähe des Deutschen Jägerbundes zur SA“.

Auch hierzu wurden allerdings keine Belege vorgelegt, da Unterlagen dazu nicht vorhanden seien, was auch der Kenntnisstand des BDInf ist.

Die Hubertustrophäe mit der Krone war die höchste (Schieß-) Auszeichnung der Jägertruppe des Kaiserreiches, das 1895-1913 für jeweils ein Jahr derjenigen Jägerkompanie eines Armeekorps, welche die besten Schießergebnisse hat-

te, als Ärmelabzeichen verliehen wurde.

Dazu schieb uns das ZMSBw:

„Das ehemalige Schießabzeichen wurde also nach hiesiger Bewertung in der demokratischen Staatsform der ‚Weimarer Republik‘ bewusst in seiner ursprünglichen Form, mit ‚Kaiserkrone‘, als Identifikationsmerkmal der ehemaligen Jäger beibehalten“.

Klar ist, dass die Gründer des DJB 1922 allesamt in der Jägertruppe des Kaiserreiches gedient hatten, weshalb nachvollziehbar ist, dass sie ihre höchste Auszeichnung zum Symbol wählten.

Vom ZMSBw wurde die Weiterverwendung der Kaiserkrone in der Weimarer Republik allerdings offenbar als Kritikpunkt gesehen.

Sowohl aus damaliger, als auch aus heutiger Sicht, kann man durchaus anderer Meinung sein: Seit 1990 wohne ich in Leipzig, wo von 1879 bis 1945 als höchster deutscher Gerichtshof das Reichsgericht ansässig war. Nachdem 2002 dessen Gebäude Sitz des Bundesverwaltungsgerichts wurde, hat man die von den SED-Kommunisten abgehackten Kaiserkronen auf den Ecktürmen sorgfältig originalgetreu rekonstruiert. Wenn eines der höchsten deutschen Gerichte mit der dieser Krone einer konstitutionellen Monarchie keine Probleme hat, dann darf sicher auch der BDInf das für sich in Anspruch nehmen.

Insbesondere gilt das im Verhältnis zu den drei allesamt (im Gegensatz zum DJB-Abzeichen) ursprünglich während der Zeit des Nationalsozialismus eingeführten bzw. geschaffenen Abzeichen, die als Kopfbedeckungsabzeichen von der Bundeswehr übernommen wurden, wozu das ZMSBw uns allerdings schrieb:

„Die Kopfbedeckungsabzeichen stammen zwar ursprünglich aus der NS-Zeit, waren dort aber maximal zehn Jahre in Gebrauch und sind wegen ihres Gebrauchs unter demokratischen Vorzeichen nicht NS-belastet (sic!), die wesentlich längere Nutzungszeit im demokra-

tischen Staat hat die Abzeichen zu „eigenen“ Abzeichen mutieren lassen.“

Diese „Mutation“ können wir dann sicherlich in noch größerem Maße für die (nicht aus einer Diktatur, sondern einer konstitutionellen Monarchie stammenden) Hubertustrophäe gelten lassen: als Kaiserabzeichen war sie nur von 1895-1913, also 18 Jahre im Gebrauch. Danach elf Jahre in der Weimarer Republik und 54 Jahre in der Bundesrepublik beim DJB und schließlich bis dato noch einmal 22 Jahre beim BDInf in Nutzung.

Also 87 Jahre (!) unter ausschließlich republikanischen Vorzeichen. Von verfassungsfeindlichen Symbolen musste die Hubertustrophäe dabei (anders als z.B. das Fallschirmschützenabzeichen) übrigens nicht erst gesäubert werden.

Was genau die drei Kopfbedeckungsabzeichen der Waffengattungen der Infanterie mit Wehrmachtsursprung im Gegensatz zum besagten Kaiserabzeichen inhaltlich laut ZMSBw „vorbildlich und richtungsweisend für den heutigen Auftrag“ macht, wurde ebenfalls nicht dargelegt. Allerdings ist das auch nicht unbedingt der Anspruch der Hubertustrophäe. Die drei in der Bundeswehr gebräuchlichen, laut ZMSBw vorbildlichen Abzeichen sind ja ebenfalls im Wappenentwurf enthalten.

Die Hubertustrophäe hingegen hat die Aufgabe, die Jahrhunderte langen Traditionslinien der deutschen Infanterie zu bewahren, was die jungen Bundeswehrabzeichen eben nicht vermögen. Insofern haben wir die Feststellungen des ZMSBw:

„Das kaiserliche Abzeichen steht nach hiesiger Bewertung und unter Berücksichtigung des gültigen Traditionserlasses auch ansonsten in keinem Kontext zur Bundeswehr“ bzw. „Auch wirkt dieses Zeichen nicht vorbildlich und richtungsweisend für den heutigen Auftrag“ kritisch gesehen.

Traditionsbezüge blicken zwar naturgemäß in die Vergangenheit – spielen aber dennoch bei Selbstverständnis und Motivation von Soldaten in der Gegenwart eine wichtige Rolle; das belegt nicht zuletzt die Existenz des Traditionserlasses der Bundeswehr.

Schließlich stellt das ZMSBw zu unserem Entwurf kritisch fest:

„Besondere Leistungen werden mit eigenen, lang anerkannten Abzeichen gewürdigt“

Das ist zwar zutreffend, ein unmittelbarer Zusammenhang mit dem Wappen des BDInf war aber für uns nicht erkennbar. Es war keineswegs beabsichtigt, das Wappen in erster Linie als „Auszeichnung“ zu verwenden, schon gar nicht im Bereich der Bundeswehr, in der auch die (unbeanstandeten) Kopfbedeckungsabzeichen nicht der Würdigung „besonderer Leistungen“ dienen.

Schließlich schrieb uns das ZMSBw: „Sie selbst hatten bereits betont, dass der BDI als unabhängiger ziviler Verein nicht den Bestimmungen des Traditionserlasses unterliegt - auch die Verwendung des Schützenabzeichens und späteren Emblems des Deutschen Jägerbundes unterliegt keinen gesetzlichen Beschränkungen - doch von einem gemeinsamen Auftreten einer Vereinsfahne mit diesem vom Deutschen Kaiser Wilhelm II. gestifteten Schießabzeichen für ausschließlich soldatisch-handwerkliche Leistungen ohne sinnstiftenden Bezug zur Bundeswehr und deren Tradition mit einer Truppenfahne der Bundeswehr rät ZMSBw ab.“

Damit sagte das ZMSBw letztlich aus, dass es die Hubertustrophäe nicht für schädlich hält, sondern lediglich für entbehrlich, weil aus Sicht des ZMSBw gewissermaßen nutzlos. Wir meinten das könne man auch anders bewerten.

Aus Sicht des BDInf ist die Bewusstmachung der bis 1631 zurückreichenden deutschen Jägertraditionen (wofür die Hubertustrophäe steht) für die leichte Infanterie der Bundeswehr heute durchaus sinnstiftend.

Auch die Aussage des ZMSBw, der Deutschen Kaiser Wilhelm II habe das in Frage stehende Schießabzeichen für „ausschließlich soldatisch-handwerkliche Leistungen“ gestiftet, kann in diesem Zusammenhang hinterfragt werden.

Dazu gehört als älteste allgemeine Auszeichnung der Bundeswehr sicher vor allem die Schützenschnur. Auch die würdigt, um bei der

Wortwahl des ZMSBw zu bleiben, „ausschließlich soldatisch-handwerkliche Leistungen“, was ja auch überhaupt nicht verwerflich ist. Nun ist die Schützenschnur aber eben nicht wirklich ein „eigenes“ Abzeichen. Die Schützenschnur wurde nämlich keineswegs mit Ihrer Einführung am 21.04.1965 von der Bundeswehr erfunden. Die (viel einfacher als das Kaiserabzeichen zu erwerbende) Schützenschnur wurde vielmehr am 27.01.1894 ausgerechnet von Kaiser Wilhelm II (!) geschaffen.

Auch wenn die wilhelminische Schützenschnur nicht „herausragend, sinnstiftend, vorbildlich und richtungsweisend“ gewesen sein soll, hat die Bundeswehr (genauso wie übrigens die Reichswehr, die Wehrmacht und die NVA) bei ihrer Schießauszeichnung auf die bewährte Tradition der Schützenschnur aus dem Kaiserreich zurückgegriffen.

Wie den obenstehenden Ausführungen zu entnehmen ist, haben wir uns lange, gründlich und intensiv mit der Bewertung unseres Entwurfes beschäftigt. Auf dieser Basis entschied der damalige Präsident des BDInf Generalleutnant a.D. Halbauer schlussendlich den unveränderten Entwurf beim TDI aus 2022 der Mitgliederversammlung zur Abstimmung vorzulegen.

Nach überwältigender Zustimmung ging zunächst die Fahne in die Produktion. Über die Spendensammlung für das neue Corporate Identity im Rahmen der Durchführung der 2023 erfolgten traditionellen Nagelung und anschließenden Indienststellung der Fahne kam mehr Geld zusammen, als für die Fahne benötigt wurde.

Das Fahnenband wurde beim TDI 2024 ergänzt. Nachdem die ursprüngliche Version in den Kopfbedeckungsfarben der Infanterie grau-grün-bordeaux optisch unbefriedigend wirkte, entschied der Vorstand, dass der Text „Bund der Deutschen Infanterie“ sowie der Wahlspruch der Infanterieschule „pedites pugnas decernent“ auf ein grünes Band gestickt wird.

Parallel wurde im Vorstand das Thema einer Medaille des BDInf angegangen, die Finanzierung aus dem für die Fahne nicht verbrauchten Corporate-Identity-Budget war ja gesichert. Bei den dazu von mir vor-

zulegenden Entwürfen war klar, dass Grundlage der Gestaltung der Vorderseite die beschlossene Symbolik sein würde.

Die größte Zustimmung fand dabei eine Variante, in der unser Signet zu seiner Erhöhung von einem Eichenlaubkranz eingefasst wird. Der Kranz steht seit der Antike allgemein für Wertschätzung, Ruhm sowie Tugend und ist ein Symbol des Sieges, das bis heute mit militärischem Erfolg und Patriotismus assoziiert wird.

Schon bei den Germanen war das Eichenlaub Zeichen für Unsterblichkeit und Widerstandskraft. In Deutschland wurde es zur Projektionsfläche für nationale Werte wie Einheit, Stärke und Identität - ab den Befreiungskriegen 1813 symbolisierte die Eiche in unserer Nation zudem Siegesmut und Heldentum, auf Münzen vermittelt es außerdem Beständigkeit, Sicherheit und Vertrauen.

Auf der Rückseite befindet sich das umlaufende Schriftband „Bund der Deutschen Infanterie“ und die Jahreszahl der Gründung „1995“. Das Mittelfeld zeigt als Symbol des deutschen Heeres zwei gekreuzte Schwerter. Gestalterisch sind diese in der Bundeswehr allerdings nicht eindeutig bestimmt: Die Dienstmütze zeigt Säbel, bei den Baret- oder Verbandsabzeichen hingegen finden sich Schwerter mal mit Griffbügeln, mal mit Parierstangen in den jeweils unterschiedlichsten Formen.

Die Wahl fiel daher auf die heraldisch am präzisesten definierten Schwerter der deutschen Auszeichnungsgeschichte, nämlich diejenigen der preußischen Orden „mit Schwertern“. Diese durchgängig einheitlichen Schwerter zeigten u.a. der Kronenorden, der Rote Adlerorden und der Hohenzollernsche Hausorden oder auch das Verwundetendenabzeichen für die Armee von 1918 bzw. das Ehrenkreuz des Weltkrieges 1914-18.

Die Rückseite der „Ehrenmedaille des Bundes der Deutschen Infanterie“ zeigt diese Schwerter auf silbernem Untergrund und im unteren Feld zwischen den Schwertgriffen eine fortlaufende Nummer. Diese Ehrenmedaillen werden vom Präsidenten des BDInf für besondere Verdienste förmlich mit einer Verleihungsurkunde, die die Nummer der Medaille benennt, verliehen.

Bei der unnummerierten „Medaille des Bundes der Deutschen Infanterie“ sind die Schwerter auf der Rückseite in „infanteriegrün“ hinterlegt. Diese Medaille kann – ohne Urkunde – von Vorstandsmitgliedern oder Beauftragten des BDInf spontan als Anerkennung überreicht werden.



Ehrenmedaille und Medaille BDInf VS und Medaille BDInf RS

Die derzeitigen Auszeichnungen des Bundes der Deutschen Infanterie bestehen damit aus der Ehrenmitgliedschaft, der Miniaturfahne, der Ehrenmedaille des Bundes der Deutschen Infanterie und der Medaille des Bundes der Deutschen Infanterie. Auf Anregung unseres Präsidenten, Generalmajor a.D. Josef Blotz, werden die Träger der Ehrenmedaille künftig in einer Liste in der Rubrik Nachbrenner aufgelistet und somit gewürdigt.

Text und Fotos:
Abbildungen: Mark Aretz

ÜBERSICHT DER TRÄGER

Ehrenmedaille Nr. 1-3:

Bisher keine Verleihung

Ehrenmedaille Nr. 4-7

Die Verleihungen wurden am 27. Tag der Infanterie durch den 1. Vizepräsidenten des BDInf, Brigadegeneral Andreas Steinhaus, und den 2. Vizepräsidenten des BDInf, Oberst d.R. Lutz Brade (im Bild oben r.), durchgeführt. Die Nr. 4 wurde an Oberstleutnant a.D. Andreas Wacker, die Nr. 5 an Oberst a.D. Siegfried Wolf (Mitte), die Nr. 6 an Frau Sigrid Kuhlmann (Übernahme in Abwesenheit durch Oberstarzt Dr. Pohl, im Bild oben 2.v.l.) verliehen. Die Verleihung für die Nr. 7 ist zu Redaktionsschluss nicht abgeschlossen.

Ehrenmedaille Nr. 8+9

Die Ehrenmedaillen wurden an unsere französischen Freunde von der FNAC, Herrn René Watrin (Nr. 8) und an Frau Elodie Guyon (Nr. 9), verliehen.

Durch jährliche Vorträge des „Beauftragten des BDInf für die Beziehungen zu den Finnen“, Oberst d.R. Mark Aretz, über mit Deutschland zusammenhängende militärische Themen, insbesondere im Raum Turku, erreicht der BDInf seit langem große Sichtbarkeit in Finnland. Unsere binationale Zusammenarbeit wird so maßgeblich unterstützt. Daher wurden die Ehrenmedaillen Nr. 10, 11 und 12 an folgende finnische Kameraden und Freunde im Rahmen des Tages der Infanterie 2025 verliehen:

Ehrenmedaille Nr. 10

Brigadegeneral a.D. Pertti Laatikainen hat (anfangs noch als aktiver General) von 2013-2020 als Präsident den ca. 2000 Mitglieder starken finnischen Traditionsverband Kgl. Pr. Jägerbataillon Nr. 27 geführt. Damit war er für das operative Geschäft bei der Jäger-Traditionspflege verantwortlich. Seit 2021 führt er die dem Traditionsverband übergeordnete Jägerstiftung, welche insbesondere für die Finanzierung der Aktivitäten des Traditionsverbandes und die Leitlinien zuständig ist. Für die Aktivitäten des BDInf in der bi-nationalen Zusammenarbeit, ist General Laatikainen seit

langem ein wichtiger Ansprechpartner in Finnland. In Hammelburg war er etliche Male als Führer der kopfstarken finnischen Delegation beim TdI dabei und ist auch damit auf finnischer Seite seit Jahren einer der wichtigsten Träger der Kooperation zwischen dem BDInf und unseren finnischen Partnern bei Veranstaltungen in Deutschland. Das Ehrenkreuz der Bundeswehr in Gold erhielt er bereits 2018.

Ehrenmedaille des BDInf Nr. 11

Der finnische Stabsfeldwebel Seppe Lerkki ist seit 1998 Mitglied im Vorstand des Bezirksverbandes Südwestfinnland des finnischen Traditionsverbandes königlich preußisches Jägerbataillon Nr. 27 und u.a. seit 2015 auch im VdRBw e.V.

Für die jährlichen Vorträge des BDInf in Finnland verantwortet er die gesamte Logistik wie die Beschaffung repräsentativer Räumlichkeiten, die Technik, das Catering, die Bewerbung der Veranstaltungen und die Versendung von Einladungen, die Dokumentation, die Mittelbeschaffung sowie die anschließende Berichterstattung. Seiner Leistung trägt wesentlich zu den kontinuierlich wachsenden Teilnehmerzahlen der Veranstaltungen bei.

Ehrenmedaille des BDInf Nr. 12

Der finnische Leutnant d.R. Kyösti Vuontela ist Sohn des 1915 im Lockstedter Lager im JgBtl 27 ausgebildeten späteren Jägermajors Aku Vuontela. Er ist langjähriges Mitglied im Vorstand des finnischen Traditionsverbandes königliches preußisches Jägerbataillon Nr. 27. Seit 2013 ist er auch Präsident des Bezirksverbands Südwestfinnland. In dieser Funktion hat er die Vortragsreihe vor zehn Jahren initiiert, und gewinnt dazu über Mitglieder seines eigenen Verbandes hinaus auch Angehörige der aktiven Streitkräfte, der Reserve und interessierte Außenstehende als Zuhörer und dadurch oft auch als neue Unterstützer unserer Kooperation.



Verleihung der Ehrenmedaillen durch den 1. und 2. Vizepräsidenten. (Foto: Axel Beyer)



Ehrenmedaille Nr. 4-6. (Foto: Hans-Joachim Oehler)

Ehrenmedaille Nr. 8+9. (Foto: Hans-Joachim Oehler)



Truppenpreis des Bundes der Deutschen Infanterie e.V. 2024

Im Frühsommer 2025 führte die Kreisgruppe Aschaffenburg auf dem Truppenübungsplatz Hammelburg ein intensives militärisches Ausbildungswochenende mit dem thematischen Schwerpunkt „Waldkampf“ durch. Ziel der Ausbildung war es, die Fähigkeiten der teilnehmenden Kameradinnen und Kameraden im schwierigen Gelände des Waldes und eines Kampfgrabens unter realitätsnahen Bedingungen zu erlernen und zu festigen.

Schon seit seiner Gründung verleiht der Bund der Deutschen Infanterie e.V. an der Infanterieschule in HAMMELBURG Bestpreise an herausragende Lehrgangsabsolventen. Die jungen Soldatinnen und Soldaten werden bei einem Antritten in würdiger Form ausgezeichnet und damit als Beispiele in Leistung, Haltung und Pflichterfüllung für ihre Kameraden geehrt. Die Übergabe der Preise (in der Regel Säbel,

Hirschfänger oder vergleichbar) mit Urkunde erfolgt in der Regel durch den Kommandeur der Infanterieschule und General der Infanterie, der in Personalunion immer auch der 1. Vizepräsident des Bundes der Deutschen Infanterie e.V. ist.

Vorstand und Mitgliederversammlung unseres Bundes haben im Jahre 2024 beschlossen, über den an einzelne Leistungsträger auch weiterhin zu vergebenden Bestpreis hinaus, Einheiten oder Teileinheiten der Infanterie ab 2024 jährlich mit einem Truppenpreis hervorzuheben. Diese Absicht wurde mit dem Kommandeur der Infanterieschule und General der Infanterie, den Inspektoren von Heer, Luftwaffe und Marine sowie dem Befehlshaber des Territorialen Führungskommandos der Bundeswehr abgestimmt. Sie alle unterstützen diese Initiative!

Der Truppenpreis soll erstrebenswert sein, ohne einer Wettkampfmentalität Vorschub zu leisten. Es geht um die Würdigung der Gesamtleistung aller Soldatinnen und Soldaten ei-

ner Einheit/Teileinheit. Dabei wird deren erfolgreiches und vorbildliches Handeln als Einheit/Teileinheit der Infanterie unter Berücksichtigung unserer Einsatzgrundsätze und Führungsvorschriften und der Grundsätze der Inneren Führung und der zeitgemäßen Menschenführung berücksichtigt.

Um Besonderheit und Beispielhaftigkeit der gezeigten Leistungen herauszustellen, wird kein Wanderpreis vergeben. Die ausgewählte Teileinheit/Einheit erhält eine eigene Ausfertigung der Truppenpreises sowie eine Urkunde. Auch jeder/jede Angehörige erhält eine eigene Urkunde. Zudem wird es eine große Übersichtstafel im Stab der Infanterieschule geben, auf der die jeweiligen Preisträger mit einer gravierten Plakette geehrt werden. Das truppengattungsübergreifende Element ist die Würdigung am Mutterhaus der Infanterie.

Zur Operation GAZA AIRDROP:
Die Luftwaffe unterstützte ab den 13.03.2024 die Luftbrücke GAZA

Verleihung des Truppenpreises durch den Kdr InfS u. GenInf sowie 1. Vizepräsident BDIInf, BrigGen Steinhaus, den 2. Vizepräsidenten, Oberst d.R. Brade (li.), und den Geschäftsführer, Oberstleutnant i.G. Leidner (re.). (Foto: BDIInf e.V.)





Der Lufttransportzugführer der LL/LTrspS hält den Truppenpreis stolz vor sich. (Foto: BDInf e.V.)

mit dem Lfz C130 J unter Rückgriff auf durch FRA u. USA bereitgestellte Lasten. Um die Operation weiterzuführen, war es die Absicht, eigene Lasten auch unter Rückgriff auf das Lfz A400M abzusetzen und so einen wesentlichen DEU Beitrag zur Versorgung der zivilen Bevölkerung im Gazastreifen zu leisten. Allerdings stehen der Bundeswehr seit der Ausphasung des Lfz C160 keine zugelassenen Lastenabsetzsysteme zur Verfügung. Die Absetzsysteme CDS und ADS befinden sich im Moment noch in der Zulassung.

Im Zeitraum der GAZA-Hilfe wäre

es natürlich auch möglich gewesen, eine Sondergenehmigung dafür herbeizuführen. Dieser Ansatz hätte allerdings dazu geführt, dass sämtliches eingesetztes Material verloren gegangen wäre und somit die Fähigkeit zum Absetzen von Lasten (auch nach Zulassung der Absetzsysteme CDS und ADS) für die Bundeswehr auf unabsehbare Zeit nicht mehr zur Verfügung gestanden hätte. LL/LTrspS entwickelte daher unter Federführung des LTrspZg und unter Einbindung WTD 61 sowie TTVG LTG 62 ein „Low Cost Aerial Delivery System“ (LCADS), welches weitestgehend aus handelsüblichen

oder bereits ausgesonderten Komponenten besteht und brachte dies innerhalb von drei Wochen zur Einsatzreife (Abb.4). Zeitgleich erfolgte die Einsatzvorbereitung des in der Entwicklung und Erprobung des LCADS eingesetzten Personals für die Verlegung nach JOR zum Aufbau der Lasten vor Ort.

Nach der ersten Idee am 18.03.2024 konnte das LCADS bereits am 10.04.2024 über dem GAZASTREIFEN zum Einsatz gebracht werden. Bis zum 30.05.2024 konnten so 436 Lasten mit insgesamt etwa 220 Tonnen Hilfsgütern für die Unterstützung der Zivilbevölkerung abgesetzt werden (Abb. 5). Lediglich bei zwei Lasten kam es zu Störungen. Bei einer Last platzte einer der zwei verwendeten, ausgesonderten und umgebauten Personenfallschirme T10. Die Last landete am zweiten, ordnungsgemäß funktionierenden Schirm. Eine zweite Last wurde beim Absetzvorgang selbst durch eine Kollision mit einer voran abgesetzten Last zerstört, da vmtl. durch einen zu steilen Anstellwinkel des Lfz die im sog. Schwerkraftverfahren abgesetzten Lasten zu schnell wurden und so kollidierten.

Auch für das Jahr 2025 soll der Truppenpreis wieder verliehen werden. Der Bund der Deutschen Infanterie e.V. freut sich über zahlreiche Vorschläge.

Die vorbereiteten Hilfsgüter in einem Luftfahrzeug A400M kurz vor dem Absetzen. (Foto: Bw / LL/LTrspS)



Autor: Simon Leidner

Gedenkveranstaltungen zum 180-jährigen Jubiläum von SIDI-BRAHIM

Nationale et Journées Bleu-Jonquille 2025 in Paris/Vincennes

Gelebte deutsch-französische Verbundenheit auf Ebene der Infanterievereinigungen ist seit Jahren die Teilnahme des Bundes der Deutschen Infanterie e.V. (BDInf) an den Feierlichkeiten zu Ehren der französischen Infanterie und der Jägertruppe am 3. Wochenende im September in Paris. Eingerahmt in Darbietungen von Militärmusikkorps, Vorträgen und Ausstellungen erstrecken sich die Veranstaltungen über 2 Tage vorwiegend in Paris und im Stadtteil Vincennes. Höhepunkte sind der Gedenktag „Saint Maurice“ - Schutzpatron der französischen Infanterie, mit Kranzniederlegungen am Grab des unbekannten Soldaten unter dem Arc de Triomphe - sowie „SIDI-BRAHIM“, Ehrentag der französischen Jägertruppe, mit großem Appell im Chateau de Vincennes.

Gedenkfeiern und Appelle anlässlich St. Maurice und SIDI-BRAHIM finden an allen Standorten der französischen Infanterie und Jägertruppe statt. An den Feierlichkeiten in Paris nehmen regelmäßig hochrangige Vertreter aus dem zivilen wie militärischen Bereich teil. Dieses Jahr führte der französische Général de Corps d'Armée Patrick Justel (4-Sterner) die Ehrungen aktiver Jäger und Ehemaliger im Rahmen eines beeindruckenden Appells zu SIDI-BRAHIM durch, begleitet von einer Reihe an weiteren Generalen.

Die zivilen Gäste führte die Repräsentantin des Hauses Orléans, die Prinzessin von Frankreich und Lichtenstein an (im Foto 2.v.l. mit der Delegation des BDInf). Die Kranzniederlegung zu Saint Maurice am Arc de Triomphe wurde durch den Kommandeur der 27ieme Brigade des Chasseurs Alpins durchgeführt.

Neben Abordnungen der französischen Nationalen Vereinigung der Kameradschaften der Jägertruppen (FNAC*), der belgischen Ardennenjäger (FRCA*) und der italienischen Alpini (ANA*) nimmt an diesen Veranstaltungen regelmäßig auch eine Delegation des BDInf teil; auch dieses Jahr wieder durch Oberst d.R. Brade und Oberst a.D. Wolf, aktueller und vorheriger 2. Vizepräsident des BDInf, begleitet durch die Leutnante Steffen Große-Katthöfer (Leiter der Interessengemeinschaft Infanterie) und Tristan Spickenheier als Fahnenträger und Fahnenbegleitoffiziere, beide Studenten an der Helmut-Schmidt-Universität / Universität der Bundeswehr in Hamburg.

Wie jedes Jahr wurden durch diese Organisationen in einer äußerst würdigen Zeremonie Blumengestecke am Grab des unbekannten Soldaten niedergelegt. Ebenfalls bewegend war der feierliche Gottesdienst in der Sainte Chapelle des Schlosses von Vincennes zu Beginn von SIDI-BRAHIM.

Unsere Fahne setzte dabei wieder – inmitten einer großen Zahl an Fagnons, die durch verdiente Veteranen der Jägerverbände getragen wurden – einen besonderen Akzent und

wurde mehrfach, auch von Général Justel und der Prinzessin, lobend angesprochen.

Hier einige Hintergründe zum Ursprung der Gedenktage

Mauritius (frz. Maurice) wird in der römisch-katholischen Kirche seit dem 4. Jahrhundert als Heiliger verehrt. Sein Gedenktag ist der 22. September. Der „Heilige Mauritius“ wurde in vielen Staaten zum Schutzheiligen des Heeres, der Infanterie, der Messer- und Waffenschmiede und wurde vor Kämpfen, Gefechten und Schlachten angerufen. Er wurde im 3. Jahrhundert in Ägypten geboren und starb im Jahr 302 in Agaunum (heute St. Maurice/Schweiz). Mauritius war als Offizier der thebäischen Legion in der Schweiz eingesetzt, eines überwiegend aus Ägyptern bestehenden römischen Heeresteiles.

Viele Soldaten der Legion waren bereits Anhänger des christlichen Glaubens, als sie von Kaiser Diokletian den Befehl erhielten, die Christen in der Schweiz aufzuspüren und zu töten. Der Legende nach weigerten sich Mauritius und seine Kameraden, diesen Befehl auszuführen. Auch nach dem Befehl des römischen Nebenkaisers Maximian,

Die Prinzessin von Frankreich und Lichtenstein mit der Delegation des BDInf e.V.



jeden zehnten Soldaten der Legion zu töten, blieben sie bei ihrer Weigerung. Die Legionäre standen fest zu ihrem Glauben. So wurden nach und nach immer die Zehnten der Einheiten ermordet, bis am Ende die gesamte Legion dahingemetzelt war. Die letzten Angehörige der Legion wurden bei Solothurn hingerichtet. Die früh einsetzende Verehrung der Soldaten um Mauritius lässt sich bis ins 4. Jh. nachweisen. Die Gebeine der Märtyrer wurden vom Bischof von Octodurum, dem späteren ‚Heiligen Theodorus‘, aufgefunden. Ihm zu Ehren wurde in Agaunum im heutigen Wallis, dem später St. Maurice genannten Ort, ca. 380 eine Kirche und um 515 das Kloster Saint-Maurice erbaut. Im 13. Jahrhundert wurden die Reliquien in den Dom zu Magdeburg überführt, dessen einer Patron Mauritius ist. Eine weitere Reliquie befindet sich heute in Angers (Frankreich).

Seit 965 ist Mauritius auch in Urkunden als persönlicher Patron des Kaisers nachzuweisen; Papst Johannes XII. bestätigte die Verehrung des Mauritius als Schutzpatron der Ottonen. Der Heilige Mauritius galt später als Schutzpatron aller Kaiser des Heiligen Römischen Reichs und schließlich des Reichs selbst. Im 15. Jahrhundert gründeten die Grafen von Savoyen den Ritterorden der Hl. Mauritius und Lazarus, der noch heute besteht.

Das Gefecht von **SIDI-BRAHIM** fand im damaligen Französisch-Algerien Ende September 1845 zwischen Berbertruppen unter Emir Abd al-Qadir und französischen Kräften unter LtCol de Montagnac statt. Die französischen Kräfte bestanden aus leichter Infanterie des 8. InfBtl und einer Schwadron des 2. HusarenRgt; insgesamt etwa 450 Mann. Die zusammengefassten Berberstämme zählten insgesamt um die 10.000 Kämpfer.

Ein erstes ungeplantes Aufeinandertreffen wurde aufgrund inkonsequenter und unzulänglicher Führung durch LtCol Montagnac zum Debakel für die Franzosen. Nur 82 der ursprünglich 450 Soldaten konnten sich in ein Marabout (größere Grabanlage) nahe dem

Ort Sidi Brahim retten; dies waren überwiegend Jäger aus der leichten InfKp des 8. Btl. Abgeschnitten von den eigenen Truppen sowie ohne Nachschub waren sie nach mehrtägiger Belagerung ohne Wasser und Verpflegung; um weiter feuern zu können, halbierten sie ihre Gewehrpatronen. Es gelang jedoch, alle Angriffe der Berber abzuwehren. Es wird berichtet, dass Emir Abd al-Qadir den gefangenen Cpt Dutertre vor die Stellungen führen ließ, um seine Kameraden zur Aufgabe zu überreden. Er jedoch rief zum Kampf bis zum Tod auf und wurde daraufhin von Abd al-Qadir geköpft. Der Aufforderung an gefangene französische Trompeter, das Signal zum Rückzug zu blasen, kamen diese mit dem Signal zum Angriff nach. Nach weiteren Aufforderungen zur Aufgabe antwortete ihm ein chasseur in Anlehnung an Cambronne berühmte Antwort bei Waterloo mit „merde“. Als den letzten etwa 80 Überlebenden die Munition endgültig ausging, führten sie einen mutigen letzten Bajonettangriff durch, mit dem Ziel, sich bis zu den eigenen Linien durchzuschlagen. 16 Soldaten erreichten schließlich die eigenen Kräfte, von denen jedoch fünf noch in den folgenden Tagen ihren schweren Verwundungen erlagen – unter ihnen war auch der Kdr LtCol Montagnac.

Die Gebeine der Gefallenen von SIDI-BRAHIM wurden später in Djemmaa Ghazaouet im ‚Tombeau des Braves‘ beerdigt. 1965 wurden sie in das Schloß Vincennes nach Paris überführt und sind zentraler Teil des dortigen Museums der Jägertruppe und der Gedenkstätte. Das 8. GebJgBtl führt noch heute den Ehrennamen „Bataillon von SIDI BRAHIM“ und trägt den Schriftzug in Fahne und Ärmelband.

Die besondere Tapferkeit der Jägertruppe wurde sprichwörtlich in der französischen Armee; ‚faire SIDI-BRAHIM‘ (etwa: „sich wie bei SIDI-BRAHIM verhalten“) gilt als Motto und Symbol der französischen Jägertruppe. Als belegtes Beispiel gilt eine auch von deutscher Seite bestätigte Episode aus dem 1. Weltkrieg. Das 7. GebJgBtl eroberte für einige Tage einen Pass und konnte alle deutschen Gegenangriffe abwehren, zuletzt mangels Munition mit Steinlawinen und Steinwürfen. Dies gilt als ihr „SIDI-BRAHIM“, sie erhielten daraufhin den Ehrennamen „schwarze Teufel“, angelehnt an ihre dunkelblauen Uniformen. Noch heute trägt das Bataillon diesen Ehrennamen, nunmehr „diablos bleus“.

Autoren: Lutz Brade u. Siegfried Wolf
Bilder: FNAC und BDInf



Emotionale Gedenkfeier im Wimbachgries – Zeitzeugen berichten

Der 07.07.1970 wird noch lange in Erinnerung bleiben. Damals stürzte ein Bundeswehrhubschrauber im Wimbachgries ab und zwölf französische und deutsche Soldaten verloren ihr Leben. Ein Soldat stürzte vorab aus der Maschine und überlebte das Unglück. Nun gab es eine sehr feierliche Gedenkveranstaltung im Wimbachgries am Ort des Geschehens vor dem Gedenkkreuz (errichtet 1971) mit vielen französischen und deutschen Gästen und Abordnungen der Soldaten.

Vor nunmehr 56 Jahren ereignete sich das bis dahin schwerste Hubschrauberunglück mit deutschen Soldaten. Eine Bell UH-1D stürzte am Dienstag, den 07.07.1970 bei einer Hochgebirgsübung von deutschen und französischen Soldaten nahe dem Wimbachschloss ab. Dabei kamen acht Franzosen und vier Deutsche ums Leben. Lediglich ein Soldat kam schwerverletzt mit dem Leben davon.

Der Kommandeur der ‚Struber Jager‘, Oberstleutnant Marc Nolte,

wies auf die Bedeutung solcher Veranstaltungen hin: „Gerade in Zeiten wie diesen ist es wichtig, an die zu denken, die im Dienst ums Leben gekommen sind und dabei wollen wir auch weiterhin die Zusammenarbeit mit unseren Freunden und Partnern pflegen“. Er begrüßte die Vertreter des Gebirgsjägerbataillons 232 (GebJgBtl 232) aus der Strub, dem 27.Bataillon des Corps Alpine (27.BCA) aus Annecy/Frankreich und die vielen Ehrengäste und bat zu Beginn dieser ehrwürdigen und stimmungsvollen Veranstaltung um eine Gedenkminute für einen kürzlich verstorbenen Soldaten des GebJgBtl 232.

Andacht zum Gedenken

Militärpfarrer Jörg Plümper zelebrierte die Gedenkandacht vor dem Steinaltar, der wunderschön geschmückt wurde. „Das Leben ist derzeit auch im Gebirge in voller Blüte, doch es kann auch schlagartig zu Ende sein“. Mit diesen Worten wies er auf den Unglückstag vor nunmehr 56 Jahren hin, als der Hubschrauber abstürzte und die Soldaten bei einer Übung so tragisch ums Leben kamen. „Der Blick zurück erhält uns die Erinnerung, doch wir müssen nach vorne schauen, denn das Vergangene können wir nicht

mehr ändern. Es werden immer wieder schöne Tage kommen“, zeigte er sich zuversichtlich und genau zu diesem Zeitpunkt ließen sich die ersten Sonnenstrahlen blicken.

Es gibt für alles eine Zeit

In der Lesung ging Plümper auf die Abschnitte in unserem Leben ein, die uns immer wieder betreffen. Alles hat seine Stunde. Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit: eine Zeit zum Gebären und eine Zeit zum Sterben, eine Zeit zum Pflanzen und eine Zeit zum Abernten der Pflanzen, eine Zeit zum Töten und eine Zeit zum Heilen, eine Zeit zum Niederreißen und eine Zeit zum Bauen, eine Zeit zum Weinen und eine Zeit zum Lachen, eine Zeit für die Klage und eine Zeit für den Tanz; eine Zeit zum Steine werfen und eine Zeit zum Steine sammeln, eine Zeit zum Umarmen und eine Zeit, die Umarmung zu lösen, eine Zeit zum Suchen und eine Zeit zum Verlieren, eine Zeit zum Behalten und eine Zeit zum Wegwerfen, eine Zeit zum Zerreißen und eine Zeit zum Zusammennähen, eine Zeit zum Schweigen und eine Zeit zum Reden, eine Zeit zum Lieben und eine Zeit zum Hassen, eine Zeit für den Krieg und eine Zeit für den Frieden.

Die Gedenkfeier wurde vor dem schön geschmückten Gedenkstein abgehalten.



Die Predigt des Geistlichen bezog sich auf das damalige Unglück. „Zwei Stunden im Leben prägen uns: die Geburt und der Tod. Alles andere kann man oftmals auswählen. Doch es passieren auch Dinge, die man nicht beeinflussen kann“. Dabei zielte er auf den Absturz im Wimbachgries hin. Franzosen und Deutsche, die nicht allzu lange vorher im zweiten Weltkrieg noch am Mont Blanc gegeneinander gekämpft haben, sind damals zusammengekommen, um eine gemeinsame Übung durchzuführen. „Heute sind wir zusammengekommen, um das Geschehene aufzuarbeiten. Wir tun es gemeinsam, weil wir uns für das Gute einsetzen und nicht gegenseitig agieren. Der Unfall kann uns dazu ermutigen zusammen zu stehen“, zeigte sich Pfarrer Plümper zuversichtlich.

Deutsche und Franzosen arbeiten zusammen

Oberstleutnant Nolte zeigte sich erfreut über die große Anteilnahme bei dieser Gedenkfeier, bedauerte jedoch zutiefst das damalige Unglück im Wimbachgries, bei dem die Soldaten beider Länder bei einem Übungsflug ihr Leben verloren. „Sie standen für eine Zusammenarbeit, die erst kurz zuvor begonnen hatte als Beginn einer Freundschaft beider Staaten, die nun ein Eckpunkt eines friedlichen Europas sind. Die Opfer zeigen uns, wie wichtig Verantwortung ist im Sinne von Partnerschaft und Vertrauen beider Nationen und die Werte, die aufrecht erhalten werden müssen“. Der Kommandeur ist überzeugt, dass aus Trauer Hoffnung wächst und durch die Erinnerung Verantwortung entsteht. So soll diese Erinnerung an das Geschehene uns mit Respekt, Freundschaft und Dankbarkeit erfüllen. „Wir werden sie nicht vergessen!“

Drei besondere Bedeutungen

Der Bataillonskommandeur des 27.BCA aus Frankreich, Oberst Adrien Chantrel, sprach in seiner sehr emotionalen Rede, die er in deutscher Sprache vortrug und nannte dabei drei bedeutende Punkte dieser Zeremonie: Erstens die Gelegenheit, sich zu erinnern und



Der Trompeter des Gebirgsmusikcorps aus Garmisch-Partenkirchen blies „Der gute Kamerad“ am Ende der Gedenkfeier vor dem Kreuz mit dem Ehrenkranz. Ein emotionaler Moment für alle Beteiligten.

jeden Einzelnen der Verstorbenen nicht zu vergessen und deren Namen in Erinnerung zu behalten. Zweitens ist es eine große Gelegenheit die Partnerschaft und Freundschaft zwischen den beiden Bataillonen zu stärken und weiterhin gemeinsam zu üben inmitten der schönen Berge in Deutschland und Frankreich und drittens trägt die militärische Partnerschaft dazu bei, „das Erbe, das wir von den Vorfahren erhalten haben, zu wahren und weiter zu stärken“.

Kranzniederlegung am Kreuz

Anschließend legten beide Bataillonskommandeure zusammen mit Gerd Schelble, dem Vorsitzenden

der Gebirgsjägerkameradschaft 232 (GJK) am Kreuz einen Kranz nieder und der Trompeter des Gebirgsmusikcorps aus Garmisch-Partenkirchen Max Frischler blies „Der gute Kamerad“, ein Moment, der sehr emotional war! Die Stille neben der Musik war beeindruckend.

Zeitzeugen berichten

Mit vor Ort bei der Gedenkfeier waren auch Zeitzeugen von damals. Franz Lechner, Mitglied der Fahnenabordnung der GJK saß am 07.07.1970 mit deutschen Kameraden schon im Hubschrauber, als der Befehl geändert wurde und die französischen Soldaten als erstes verlegen sollten. Lechner „musste“ wieder aussteigen und feiert seitdem



Der Soldat Jean Pierre Guimet, der entweder herausgeschleudert oder selbst gesprungen war, wurde erstversorgt und konnte mit einem eintreffenden Rettungshubschrauber nach München ins Krankenhaus verlegt werden. Er überlebte als einziger den Absturz.

Bei der Gedenkfeier mit dabei war auch der damalige Chef der 2.Kp des 27.BCA, Oberstleutnant a.D. Michel Putz mit seinem Sohn. Für ihn ist es nach wie vor sehr emotional und er wird dieses Ereignis wohl im Laufe seines Lebens nicht mehr vergessen können.

Nach dem offiziellen Teil der Gedenkveranstaltung gab es ein Zusammentreffen im Wimbachschloss, wobei viele interessante Gespräche geführt werden konnten, ehe es wieder zurück zum Parkplatz Wimbachbrücke ging.

Text und Fotos:
Bw / Helmuth Wegscheider

Fahnenabordnung Gebirgsjägerkameradschaft 232 Berchtesgaden: Peter Peschik, Sepp Pfnür und Franz Lechner (v.l.n.r.) umrahmte die Gedenkfeier im Wimbachgries.

sozusagen seinen ‚zweiten‘ Geburtstag. „Der dort oben wollte mich damals noch nicht haben und so bin ich heute noch dabei“, erzählte er doch ein wenig nachdenklich.

Ein weiterer Mann vor Ort war Berti Kastner, Bergwachtler und damals Alpinpolizist. „Mein Kollege und ich waren zum Zeitpunkt des Absturzes mit dem Polizeiauto auf Streife in Richtung Hintersee, als wir einen Funkspruch bekamen und ins Wimbachgries fahren sollten.

Dort gingen wir zur Unfallstelle und fanden einen schwerverletzten Soldaten etwas abseits“, erzählte Berti Kastner, der auch noch einige Bilder von damals mit dabei hatte.



Plötzlich Ernstfall

60 Jahre Balthasar-Neumann-Kaserne: Der Veitshöchheimer Bürgermeister Jürgen Götz erinnert sich an seinen Wehrdienst als Sanitätssoldat.

Dass Jürgen Götz seinen Wehrdienst im heimischen Veitshöchheim hat ableisten können, hat er wahrscheinlich seinem Amtsvorgänger zu verdanken: „Ich war ja damals schon Vorsitzender des Musikvereins“, sagt der heutige Bürgermeister von Veitshöchheim. Also fragte er Rainer Kinzkofer, den damaligen Bürgermeister, ob er sich denn für ihn einsetzen könne. Ob er Fernmelder oder lieber Sanitäter wird, war ihm egal. Und so landete Jürgen Götz am 1. Oktober 1990 als Wehrpflichtiger, als sogenannter W15er, im Sanitätsbataillon 12 in der Balthasar-Neumann-Kaserne. Zwei Tage später feierte Deutschland seine Wiedervereinigung. „Da saßen wir im Unterrichtsraum und haben uns das im Fernsehen angeschaut“, berichtet Götz. Kurz darauf wurde der Wehrdienst von 15 auf zwölf Monate verkürzt – die sicherheitspolitische Lage nach dem Fall der Mauer gab das her. Wegen seiner Techniker Ausbildung war Götz vom Kreiswehrrersatzamt einige Male zurückgestellt worden.

Der erste Tag, erinnert er sich, sei recht entspannt gewesen. Denn einige der Ausbilder habe er schon gekannt – ein Stabsunteroffizier sei sogar mit ihm auf der Realschule gewesen. „Man hat ja in Veitshöchheim schon immer Bezug zur Bundeswehr gehabt“, sagt Götz, und in einer Zeit, in der viele junge Leute den Sinn hinterfragten, „war es für mich ganz normal, dass man seinen Wehrdienst ableistet“. Seine Heimatverbundenheit, die ihn den Wehrdienst in Veitshöchheim hat ableisten lassen, sei vielleicht auch der Grund, weshalb er später Bürgermeister der Garnisonsgemeinde geworden sei. Seit 2014 steht Götz der Gemeinde vor, nun schon in der zweiten Amtszeit. Gute Beziehungen zur Bundeswehr, das ist ihm stets wichtig gewesen – und dafür hat ihm der frühere Divisionskommandeur, Generalmajor Ruprecht



Wehrdienst durfte auch Spaß machen: Der Sanitätssoldat Jürgen Götz testet während des Sanitätslehrgangs die Festigkeit der Gurte einer Trage.

von Butler, 2024 das Ehrenkreuz der Bundeswehr verliehen in Gold. Die Eiche, die Götz mit dessen Vorgänger, Generalmajor Harald Gante, in der Kaserne pflanzte, erinnert an das 60-jährige Bestehen der 10. Panzerdivision, die 2014 aus Sigmaringen nach Veitshöchheim zog.

Der Sanitätssoldat Götz absolvierte seinen Sanitätslehrgang, lernte in der Bundeswehr-Fahrschule Lkw fahren und erhielt seinen eigenen Unimog, den sogenannten „KrKw“, mit welchem Verwundete transportiert werden. Sogar zum Vertrauensmann der Mannschaften wählten ihn die Kameraden der ersten Kompanie. Wenige Monate später kam eine Bewährungsprobe, wie sie kaum ein Wehrpflichtiger je hat bestehen müssen: Mit der „Operation Desert Storm“ befreiten die US-Amerikaner und ihre Ver-

bündeten den Wüstenstaat Kuwait von irakischer Besatzung. Ihre Schwerverwundeten flogen sie nach Ramstein aus – und dort wartete der Sanitätssoldat Götz mit einem Sanitätseinsatzverband der Bundeswehr, der die Schwerverwundeten in speziellen Sanitätsbussen direkt vom Flugzeug in die US-amerikanischen Krankenhäuser nach Landstuhl, Zweibrücken oder Nürnberg transportieren sollte.

Der junge Wehrpflichtige wurde mit den Folgen eines Krieges konfrontiert: „Das war zunächst einmal ein Schock, denn eigentlich kann ich kein Blut sehen“, erinnert sich Götz. „Aber wir waren als Sanis gut ausgebildet, also haben wir einfach funktioniert.“ Infusionen überwachen, Verbände wechseln und Urinflaschen leeren gehörte schon beim ersten Transport nach Frank-



„Und bei uns war immer was los“. Götz erinnert sich auch an etliche Kameradschaftsabende: Mit dem Bus ging es zum Alten Kranen nach Würzburg und dann aufs Schiff. Der Zugführer habe dazu stets eine Klasse Schwesternschülerinnen vom Universitätsklinikum eingeladen. Für so manche Feier in der Kaserne sei er sogar aus dem Wachdienst herausgelöst worden, um bei Geburtstagen oder Beförderungen Saxophon zu spielen.

Ob er dabei bleiben hätte wollen? Er sei mehrmals gefragt worden, ob er sich verpflichten wolle, sagt Götz. Aber da war ja auch die Verbundenheit zur Heimat – das häufige Versetzt werden bei Zeitsoldaten stand seinen Plänen entgegen. „Eine sinnvolle Dienstzeit“ sei es gewesen, die für den nunmehrigen Obergefreiten am 30. September 1991 endete.

Den sogenannten Ausscheider-Pulli, den die Wehrdienstleistenden traditionell nach der Abgabe der Uniform in den letzten Tagen trugen, bewahrt Götz noch heute auf. Eine Tradition, die in der Bundeswehr mit der Aussetzung der Wehrpflicht 2011 inzwischen verloren gegangen ist. Und wenn die Pflicht nun wieder kommt? „Ich bin für ein allgemeines gesellschaftliches Pflichtjahr“, sagt

der Bürgermeister heute, auch der Ersatzdienst habe ja damals seine Berechtigung gehabt. „Ich denke, dass wir da etwas tun müssen.“

Autor: Karsten Dyba

Fotos: Privatsammlung Jürgen Götz
Telefon: 0931 / 9707-3160

Sammlungsauf Ruf

Haben auch Sie schöne Erinnerungen an Ihre Dienstzeit bei der Bundeswehr in Veitshöchheim? Oder ein paar alte Bilder aufgehoben, die vielleicht den Soldatenalltag längst vergangenen Zeiten in und um die Balthasar-Neumann-Kaserne festhalten? Die 10. Panzerdivision und der Traditionsverband ehemalige 12. Panzerdivision suchen alles, was das Archiv und die Traditionssammlung bereichern und damit wichtige Lücken in der 70-jährigen Bundeswehr-Geschichte in Mainfranken schließen. Senden Sie bitte Ihre Erinnerungsstücke (Fotos im Format JPEG, Texte und Dokumente als Word-Dokument oder PDF) an:

Pressestelle 10. Panzerdivision
Balthasar-Neumann-Kaserne
Oberdürrbacher Straße 2a
97209 Veitshöchheim

E-Mail:
10.PzDivPressestelle@bundeswehr.org

furt zu seinen Aufgaben. „Als wir dort ankamen, sind wir erstmal zusammengeklappt. Das war eine enorme Belastung und ich hätte nicht gedacht, dass ich tatsächlich einmal in eine solche Situation kommen würde.“

Vielleicht war es auch dieses Erlebnis, das ihm seine Dienstzeit als sinnvoll erscheinen ließ. Aber auch die Unterstützung der Veitshöchheimer Sanitätssoldaten beim internationalen Behindertensportfest in Krautheim an der Jagst, wo Götz den Organisationsleiter unterstützte, den Rollstuhltransporter gefahren hat, in Schulen übernachtete und aus der Feldküche versorgt wurde. Dafür verlieh ihm später der Bataillonskommandeur, Oberfeldarzt Dr. Pecher, die Ehrennadel des Sanitätsbataillons 12. „Wir hatten einen super Zugführer“, so Götz.

Bürgermeister Jürgen Götz in der Balthasar-Neumann-Kaserne neben der bronzenen Löwenmutter. (Foto: Bw / Karsten Dyba)



Als die Springer-Zulage flöten ging

60 Jahre Balthasar-Neumann-Kaserne: Helmut Schantz war 1956 einer der ersten Freiwilligen bei der Bundeswehr.

„Was glauben Sie, wie alt ich bin?“, fragt Helmut Schantz. Der Veitshöchheimer Ruheständler sitzt in der Kantine der Balthasar-Neumann-Kaserne. Seine grüne Fliegerjacke ziert das Fallschirmspringer-Abzeichen der Bundeswehr. Stets hat er seine alten Fotos dabei. Denn seit seine Frau erkrankt ist, nutzt er die Truppenküche fürs Mittagessen und erzählt den Soldaten von früher. „Neunundachtzig!“, sagt Schantz und strahlt. Man mag es kaum für möglich halten: Der Mann kommt so jugendlich daher, als sei er gerade aus dem Flugzeug gesprungen.

70 Jahre wird die Bundeswehr alt, und die meiste Zeit davon hat der Stabsfeldwebel a.D. selbst miterlebt. Schantz war einer der ersten: Am 11. November 1955 vereidigte Verteidigungsminister Theodor Blank in Bonn die ersten freiwilligen Bundeswehrsoldaten. Gerade mal ein halbes Jahr später fand sich der 20-jährige Helmut Schantz in einem Barackenlager am Flugplatz in seiner pfälzischen Heimat Speyer wieder. Und während die ersten Freiwilligen in Bonn fürs Pressefoto wenigstens eilig zusammengenähte Uniformen – „Affenjäckchen“ genannt – trugen, wartete Schantz noch monatelang darauf, wie ein Soldat auszusehen: „Wir hatten noch nicht mal eine Uniform. Es war ja nichts vorbereitet, und das zog sich noch sehr lange hin.“

Die Bevölkerung war zehn Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs auch nicht gerade freundlich auf die neuen Streitkräfte zu sprechen. Das bekam Schantz auch in seiner Familie zu spüren: „Wie kann man, wenn man gerade erst den Krieg verloren hat, so einen Blödsinn machen?“ Dabei war Schantz durchaus vorgeprägt: Der Vater, ein ehemaliger Wehrmachtsoffizier, ließ ihn wissen: „Faulenzer ziehe ich nicht groß.“ Und so meldete er sich bei der französischen Besatzungsmacht,

um in den Alliierten Dienstgruppen zu dienen – das waren bewaffnete Hilfstruppen in blauer Uniform. „Ich stand schon im Rekrutierungsbüro der Fremdenlegion“, berichtet Schantz, doch dann erfuhr er, dass die frisch gegründete Bundeswehr Freiwillige sucht.

Schantz landete schließlich im württembergischen Eßlingen, im wahrsten Sinne des Wortes: Als Soldat der Luftlande-Fernmeldekompanie 9 wurde er 1959 zur Luftlandeschule in Altenstadt entsandt, um dort den Fallschirmspringerlehrgang zu absolvieren. Damals sei noch nach der amerikanischen Sprungmethode ausgebildet worden, berichtet Schantz, „das war so anstrengend, dass ich eigentlich aufhören wollte“. Schantz breitet seine alten Schwarz-Weiß-Fotos auf dem Tisch aus. Sie zeigen ihn mit seinen Kameraden. Sie tragen alle die seinerzeitige Ausrüstung der noch jungen Bundeswehr – graue Feldmützen, Feldanzüge in Sumpftarnmuster und amerikanische Stahlhelme. Und etliche zeigen die Ausbildung am Sprungturm, den die Fallschirmjäger so verfluchten. „Alles musste im Laufschrift gemacht werden“, erinnert sich Schantz. „Und wenn der Wind nicht ging, dann haben die Ausbilder Wind-

maschinen aufgestellt.“ So sollten die Sprungschüler lernen, nach der Landung ihren Schirm einzuziehen, damit der Wind sie nicht fortbläst. Eines Tages seien am Sprungturm Frauenstimmen zu hören gewesen – Schantz weiß bis heute nicht, woher – doch als dies die Sprungschüler sichtbar ablenkte, „da hat uns der Ausbilder gleich nochmal vom Sprungturm gejagt“.

Immerhin: Das Springen aus der Noratlas-Transportmaschine hat bei Schantz eine Leidenschaft fürs Leben geweckt. „Fliegen hat mich unheimlich interessiert.“ Seit 40 Jahren ist er Privatpilot und auf dem Hettstadter Flugplatz aktiv. In der Truppe war er meist auf vier Rädern unterwegs: In Sonthofen im Allgäu wurde er Fahrlehrer für Fahrzeuge aller Art. Das blieb er bis zum Schluss, als er in Veitshöchheim die Fahrschule leitete. Schantz' Bilder aus dem Allgäu zeigen anstrengenden Gefechtsdienst in einer Urlaubsidylle – so als sei eine Wandergruppe unterwegs. Ein Blick ins Archiv der 12. Panzerdivision in Veitshöchheim offenbart ebenfalls Spuren des alten Soldaten: Ein Foto aus den 80er Jahren zeigt ihn mit Kameraden seiner Kompanie beim letzten Sprung. Schantz erinnert sich: Seine Luftlande-Nachschubkompanie wurde

„Ich bereue nichts“, sagt Stabsfeldwebel a.D. Helmut Schantz über sein Leben bei der Bundeswehr. In der Truppenküche der Balthasar-Neumann-Kaserne erzählt er den jüngeren Kameraden von seinen Abenteuern. (Foto: Bw / Karsten Dyba)



von Bad Mergentheim nach Veitshöchheim verlegt und verlor ihren Luftlande-Status. Mit Folgen für die begeisterten Fallschirmspringer: „Das war eine Springer-Kompanie“, empört sich Schantz noch heute, „da ging die Springerzulage natürlich flöten. Das waren 150 Mark – und ich war frisch verheiratet!“

70 Jahre seines Lebens hat die Bundeswehr geprägt. Den Krieg hat er noch miterlebt, Flucht und Vertreibung, und doch wurde er Soldat und blieb es gerne. „Ich habe vieles mitgenommen und nicht mehr vergessen“, sagt Schantz, blickt auf die Fotos aus den 50er Jahren, die er in einer kleinen Zigarrenschachtel aufbewahrt, und zieht ein überzeugendes Fazit: „Ich bereue nichts.“

Autor: Karsten Dyba

Fotos: Privatsammlung Helmut Schantz

Sammlungsaufwurf

Haben auch Sie schöne Erinnerungen an Ihre Dienstzeit bei der Bundeswehr in Veitshöchheim? Oder ein paar alte Bilder aufgehoben, die vielleicht den Soldatenalltag längst vergangener Zeiten in und um die Balthasar-Neumann-Kaserne festhalten? Die 10. Panzerdivision und der Traditionsverband ehemalige 12. Panzerdivision suchen alles, was das Archiv und die Traditionssammlung bereichern und damit wichtige Lücken in der 70-jährigen Bundeswehr-Geschichte in Mainfranken schließen. Senden Sie bitte Ihre Erinnerungsstücke (Fotos im Format JPEG, Texte und Dokumente als Word-Dokument oder PDF) an:

Pressestelle
10. Panzerdivision
 Balthasar-Neumann-
 Kaserne
 Oberdürrbacher Straße 2a
 97209 Veitshöchheim
E-Mail:
10.PzDivPressestelle
@bundeswehr.org



Der berühmte Sprungturm ist dem Rumpf eines Transportflugzeugs nachempfunden.



Nach dem Sprung hängen die Springer buchstäblich in den Seilen.

Helmut Schantz im allerersten Dienstanzug der jungen Bundeswehr.



Unser besonderer Dank

Seit knapp 30 Jahren ist Oberstleutnant a.D. Andreas Wacker bis zum heutigen Tag eine der tragenden Säulen des Bundes der Deutschen Infanterie e.V. (BDInf). Immer wenn helfende Hände benötigt werden, ist Kamerad Wacker zur Stelle. Ob im Bereich des Vorstandes als Beirat, als Koordinator beim Betreiben des Standes des BDInf an Tagen der Infanterie, beim Verpacken des Magazins „Der Infanterist“ und beim Transport unserer Informationsschrift zur Post – auf Andreas ist stets Verlaß!

Neben seines Engagements für unseren Verein, ist er z.B. für das Mehrgenerationenhaus in Fuchstadt und für die katholische Kirche ehrenamtlich in Verantwortung tätig. Das alles zu koordinieren hat Kamerad Wacker in vielen Verwendungen als Berufssoldat bis hin zu Perfektion bewiesen. Als ehemaliger Kommandeur der Lehrgruppe A ist er bis heute ein gern gesehener Gast



Als Dank erhält Oberstlt a.D. Andreas Wacker (2.v.r.) für seine hervorragenden Leistungen die Ehrenmedaille Nr. 4 des BDInf. (Foto: Hans-Joachim Oehler)

und geschätzter Ratgeber auf dem Lagerberg. Als Dank und in Würdigung seiner Leistungen für den

BDInf, erhielt Andreas Wacker am 10.07.2025 auf der Fähnrichwiese die Ehrenmedaille Nr. 4 des BDInf.

Als rast- und ruheloser Redakteur und Fotograf des Bundes Deutscher Fallschirmjäger e.V., ist er seit etlichen Jahren ein fester Bestandteil und gern gesehener Gast von zahlreichen Veranstaltungen auf dem Hammelburger Lagerberg – Oberstleutnant a.D. Hans-Joachim Oehler. Kaum eine Szene bleibt seinem Objektiv verborgen. Als Chefredakteur des Magazins „Der Deutsche Fallschirmjäger“ informiert er seit Jahrzehnten die Mitglieder des BDF e.V. und zeichnet sich gegenüber unserem Verein als wahrer Kamerad aus.

Die Redaktion „Der Infanterist“ ist ihm sehr verbunden und dankbar, dass er sein Fotomaterial, z.B. von Tagen der Infanterie, mit uns teilt und somit ein Garant im Hintergrund für das Gelingen unseres Magazins war und ist. Die Mitglieder des BDInf wünschen Kamerad Oehler weiterhin Schaffenskraft und Gesundheit – „Horrido!“ und „Glück ab!“



Oberstleutnant a.D. Oehler (re.) fängt den nächsten Schnappschuss ein. (Foto: Thorsten Hahne)



Der ev. Militärpfarrer Bernhard Ziegler beim Standortgottesdienst.



Der kath. Militärpfarrer Sebastian Herbert spricht am Birkenkreuz.

Eine feste Größe an Tagen der Infanterie ist seit Jahren die Kranzniederlegung am Stein der Infanterie und der Feldgottesdienst am Birkenkreuz. Für unsere Mitglieder, die an diesen Veranstaltungen teilnehmen, ist es die Möglichkeit inne zu halten und den Worten der Militärpfarrer zu lauschen. Nachdem 2024 der katholische Militärpfarrer Sebastian Herbert die Veranstaltungen mitgestaltete, begleitete diese am 11.07.2025 der evangelische Militärpfarrer Bernhard Ziegler.

„Der Infanterist“ bedankt sich im Namen der Mitglieder unseres Vereins für die so wichtige Arbeit der Militärseelsorge am Standort Hammelburg. Für die liebevolle Vorbereitung vieler Veranstaltungen und Rüstzeiten sowie den herzlichen Gesprächen bei einem Kaffee, sei der kath. Pfarrhelferin, Frau Katharina Eberwein, und dem ev. Pfarrhelfer, Herrn Ulrich Sachse, gedankt - Ihnen ein dreifaches „Horrido!“ und Gottes Segen!

Ein gutes Jahrzehnt hat Oberstleutnant d.R. Thorsten Hahne nicht nur im Vorstand unseres Vereins, zuletzt als 2. Geschäftsführer, die Geschicke des BDInf entscheidend mitgestaltet, sondern war als Leiter der Großprojekte der Infanterieschule über eine Dekade u.a. für das Gelingen des Tages der Infanterie als Ansprechpartner verantwortlich. Neben vielen Auszeichnungen erhielt er am 10.07.2025 aus den Händen des Kdr InfS und GenInf, BrigGen Andreas Steinhaus, auf der Fähnrichswiese die Ehrennadel der Infanterieschule.

Nach überschreiten der besonderen Altersgrenze für Reservisten, kann er sich nunmehr verstärkt, zusammen mit seiner Ehefrau, der Jagd widmen und gemeinsam mit ihr und den Hunden viele Reisen mit dem Wohnwagen unternehmen. Für seine Hilfsbereitschaft, Gradlinigkeit und Kameradschaft sei ihm im Namen aller Mitglieder besonders gedankt. Die guten Gespräche, u.a.



Als Dank für hervorragender Leistung – die Ehrennadel der Infanterieschule.
(Foto: Hans-Joachim Oehler)

im Jägerscasino, auf dem Grillplatz des BwDLZ HAB und in der Pizzeria

am Lagerberg, werden uns in Erinnerung bleiben.

EHRENPRÄSIDENTEN UND EHRENMITGLIEDER

Generalleutnant a.D.	Ernst	Klaffus †
Generalleutnant a.D.	Rainer	Glatz
Oberst a.D.	Klaus	Gottwald
Hauptmann a.D.	Robert	Härtl †
Frau	Sigrid	Kuhlmann
Oberstabsfeldwebel a.D.	Klaus	Oppermann †
Oberstleutnant a.D.	Harald	Hering
Oberstleutnant a.D.	Peter	Klajе †
Oberst a.D.	Joachim	Krüger
Oberstleutnant a.D.	Joachim	Sammüller
Oberst a.D.	Winfried	Rodde †
Oberst a.D.	Siegfried	Wolf
Frau	Katharina	Klaffus-Dellhofen
Oberstleutnant a.D.	Gebhard	Spies †
Oberstabsfeldwebel a.D.	Hartmut	Jäckle
Oberstabsfeldwebel a.D.	Alfred	Hagemann

Stand: 31.10.2025

TRÄGER DER EHRENMEDAILLE

Nr. 1	N.N.			
Nr. 2	N.N.			
Nr. 3	N.N.			
Nr. 4	Oberstleutnant a.D.	Andreas	Wacker	
Nr. 5	Oberst a.D.	Siegfried	Wolf	
Nr. 6	Frau	Sigrid	Kuhlmann	
Nr. 7	N.N.			
Nr. 8	Herr	René	Watrin	FRA
Nr. 9	Frau	Gerardi	Guyon	FRA
Nr. 10	Brigadegeneral a.D.	Pertti	Laatikainen	FIN
Nr. 11	Stabsfeldwebel	Seppo	Lerkki	FIN
Nr. 12	Leutnant d.R.	Kyösti	Vuontela	FIN

Stand: 31.10.2025

WIR BEGRÜSSEN ALS NEUE MITGLIEDER

Hauptgefreiter	Chris	Riemann
Herrn	Roland	Zeitler
Herrn	Maurice	Vitt
Stabsunteroffizier (FA)	Patrick	Kamke
Frau	Jana	Schröder
Herrn	Thomas	Franck
Hauptmann d.R.	Holger	Golenia
Oberstleutnant	Martin	Dankert
Hauptfeldwebel	Dario	Gerardi

WIR GRATULIEREN ZUM GEBURTSTAG UNSEREN KAMERADEN

90 JAHRE UND ÜBER 90 JAHRE

Herrn	Dipl. Sportlehrer	Winfried	Benner
Herrn	Oberst a.D.	Karl-Friedrich	Dumrath
Herrn	Hauptmann a.D.	Claus	Floegel
Herrn	Brigadegeneral a.D.	Rolf	Halama
Herrn	Hauptmann a.D.	Hans	Horn
Herrn	Generalleutnant a.D.	Rolf	Hüttel
Herrn	Hauptmann a.D.	Manfred	Pütter
Herrn	Hauptmann a.D.	Ernst	Ulbrich
Herrn	Oberstleutnant d.R.	Konrad	Zimmer

ZUM 85. GEBURTSTAG

Herrn	Stabsfeldwebel a.D.	Alfons	Wegener
Herrn	Oberstleutnant a.D.	Jochen	von Ammon
Herrn		Bernhard	Jächter

ZUM 80. GEBURTSTAG

Herrn	Obermaat d.R.	Franz	Richter
Herrn	Oberst a.D.	Dietmar	Klos
Herrn	Stabsfeldwebel	Jan-Dirk	Beckmann

ZUM 75. GEBURTSTAG

Herrn		Ulrich	Tittmann
Herrn		Günter	Bergovici
Herrn	Gefreiter d.R.	Wolfgang	Padlesak
Herrn	Oberstleutnant a.D.	Dieter	Lochmann

ZUM 70. GEBURTSTAG

Herrn	Hauptmann a.D.	Hartwig	Hepp
Herrn	Verwaltungsdirektor	Gerd-Peter	Buyken
Herrn	Major d.R.	Thomas	Schwarz
Herrn	Hauptmann d.R.	Klaus	Kleespies

WIR GEDENKEN DER VERSTORBENEN MITGLIEDER

Oberfeldwebel d.R.	Werner-Hans	Beck
Gefreiter d.R.	Ulf-Dietrich	Otto
Oberstleutnant d.R.	Dr. Jan	Kaass

In das Gedenken unserer verstorbenen Mitglieder schließt der Bund der Deutschen Infanterie e.V. ausdrücklich die 114 in Auslandseinsatzesätzen und Einsatzgleichen Verpflichtungen gestorbenen Bundeswehrangehörige, davon die 37 in Gefechtshandlungen Gefallenen der Bundeswehr, ein.

Wir bewahren allen Kameradinnen und Kameraden ein ehrendes Andenken!





Save the date



**08. - 09.
JULI 2026**

SAALECK KASERNE
Rommelstraße 31
97762 Hammelburg

70 Jahre
LAGERBERG

WEITERE INFORMATIONEN ENTNEHMEN SIE DER WEBSITE: WWW.INFANTERIE-BUND.DE

Bund der Deutschen Infanterie e.V.

Präsident:	Generalmajor a.D. Dr. Josef Blotz
1. Vizepräsident:	Brigadegeneral Andreas Steinhaus
2. Vizepräsident:	Oberst d.R. Lutz Brade
Geschäftsführer:	Oberstleutnant i.G. Simon Leidner Telefon Geschäftsführung: 09732 - 784 3086 E-Mail: info@infanterie-bund.de
2. Geschäftsführer:	Oberst d.R. Norbert Wittke
Schatzmeister:	Oberstabsfeldwebel Frank Schröder
Schriftführer:	Oberstabsfeldwebel a.D. Roger Jaguczak E-Mail: bdinf-ev@outlook.de
Beauftragter für die Lehrsammlung:	Stabsfeldwebel a.D. Josef Schmidt
Beauftragter für Öffentlichkeitsarbeit und Chefredakteur „Der Infanterist“:	Oberstleutnant d.R. Axel Beyer Telefon Redaktion: 09732 - 784 3076
Beauftragter für die Verbindung zu den Finnen:	Oberst d.R. Mark Aretz
Frauenbeauftragte:	Jana Schröder
Beisitzer:	Oberstleutnant a.D. Andreas Wacker Oberstleutnant a.D. Alexander Zöller Hauptmann d.R. Peter Martin Oberstabsfeldwebel a.D. Alfred Hagemann
Beirat:	Präsident des Bundes Deutscher Fallschirmjäger e.V. Generalleutnant a.D. Hans-Werner Fritz Präsident des Kameradenkreises der Gebirgstruppe e.V. Oberst a.D. Hans Sahn
Bankverbindung:	Bund der Deutschen Infanterie e.V. Kto.: 760107326 SPK Bad Kissingen BLZ: 793 510 10 BIC: BYLADEM1KIS IBAN: DE 1079 3510 1007 6010 7326

Impressum

Seit 1997 Informationsschrift für aktive Soldaten und Soldaten der Reserve sowie ehemalige Soldaten und Freunde der Infanterie und Mitteilungsblatt des Bundes der Deutschen Infanterie e.V.

Herausgeber und Gesamtherstellung: Bund der Deutschen Infanterie e.V.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Zeichnungen wird keine Gewähr übernommen. Die mit Verfasserzeichen versehenen Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder. Sie müssen nicht in jedem Falle der Auffassung des Herausgebers entsprechen. Bei allen zur Veröffentlichung bestimmten Zuschriften behält sich die Redaktion das Recht sinnwahrer Kürzungen vor. Ein Anspruch auf Honorare oder Rücksendung der bereitgestellten Unterlagen besteht nicht.

Für Mitglieder des BDInf e.V. ist das Mitteilungsblatt im Mitgliedsbeitrag enthalten.

**Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe des Mitteilungsblattes
„Der Infanterist“ Heft 1 / 2026 - Nr. 58 ist der 15.03.2026.
Später eingehende Beiträge können u. U. keine Berücksichtigung mehr finden.**

Postanschrift:	Druck:
Infanterieschule	Aktiv Druck & Verlag GmbH
Bund der Deutschen Infanterie e.V.	An der Lobwiese 36
Rommelstraße 31	97500 Ebelsbach
97762 Hammelburg	
Redaktion:	Auflage:
Oberstleutnant d.R. Axel Beyer	1.250 Exemplare
(verantwortlich i.S.d.P.)	Anzeigen:
Telefon: 09732 - 784 3076	farbig DIN A4 - € 600,00
Bundeswehr: 90 - 6451 3076	sw. DIN A4 - € 300,00
E-Mail: redaktion@infanterie-bund.de	Bezugspreis:
Hauptmann d.R. Peter Martin (Lektor)	€ 6,50 zzgl. Porto und
Oberstabsfeldwebel a.D. Hartmut Jäckle (Webmaster)	Verpackung: € 2,00 = € 8,50

